Aust. 32345-2

<36635993610014

<36635993610014

Bayer. Staatsbibliothek

R

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Beyträge

zur Geschichte

des

österreichischen Kaiserstaates.

Von

Dr. A. Albert Muchar,

Kapitular und Professor des Benediktinerstiftes zu Admont.

Zweyter Band.

Grätz, 1826.

Im Verlage des Christoph Penz.

Firma: Miller'sche Buchhandlung.

Das

Römische Norikum,

oder:

Oesterreich, Steyermark, Salzburg, Kärnthen und Krain

unter den Römern.

Unmittelbar aus den Quellen bearbeitet

von

Dr. A. Albert Muchar,

Kapitular und Professor des Benediktinerstiftes zu Admont.

Zweyter Theil,

Einführung, Ausbreitung und Zustand des Christenthums im Norikum in den fünf ersten Jahrhunderten, oder: Aelteste Kirchengeschichte Oesterreichs.

Grätz, 1826.

Im Verlage des Christoph Penz.

Firma: Miller'sche Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck und Papier
von den Gebrüdern Tanzer.

Seiner kaiserlichen Hoheit und Eminenz

dem

durchlauchtigst-hochwürdigsten

Prinzen und Herrn

R u d o l p h,

kaiserlichen Prinzen von Oesterreich, königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oesterreich, Cardinal der heil. röm. Kirche zu St. Peter in monte aureo, Fürsterzbischof zu Ollmütz u. s. w. u. s. w.,

dem

erhabensten und erleuchtetesten

K i r c h e n f ü r s t e n

in

tiefster Ehrfurcht gewidmet.

Mihi deliberatum est, non tam speciosa, quam vera in orbem invulgare. — Non enim opus est ecclesiæ sanctis commentitiis, neque pietas ignorantiæ filia est.

Hansiz. German. Sacr. T. 1. p. 13. 28.

Pränumeranten = Verzeichniß.

Expl.	
2	Herr Albert, Se. Hochw. und Gnaden, Abt in St. Peter zu Salzburg.
1	— Attems, Se. Excellenz J. Gr. v., Landeshauptmann ꝛc. in Grätz.
1	— Attems, J. N. Graf v., in Görz.
3	— Benedikt Nepomuck, Se. Hochw. und Gnaden, Abt des Prämonstratenser = Klosters in Prag.
1	— Berger, J., Domherr in Grätz und Direktor der k. k. Gymnasien in Innerösterreich.
1	Löbl. Bibliothek des k. k. Regiments v. Chasteller.
1	Herr Bitterl, Edl. v. Teßenberg, k. k. Kreiskommissär in Judenburg.
1	— Bohr, C. Ritter v., in Bordernberg.
1	— Byloff, F., k. k. Kreisingenieur in Cilli.
1	— Costa, H. v., in Grätz.
4	— Di Pauli v. Treuheim, Sr. Excellenz, k. k. Appellationspräsident in Innsbruck.
1	— Doll, Anton, Buchhändler in Wien.
1	— Dorfmann, H., Sr. Hochw., Professor am k. k. Lyceum in Grätz.
1	— Enders, W., Buchhändler in Prag.
3	— Eurich, Buchhändler in Linz.
10	— Fink, Buchhändler in Linz.
4	— Fleischmann, Buchhändler in München.
1	— Foregger, G., Oberwirthschafts = Direktor bey Sr. Hochw. und Gnaden dem Fürstbischof zu Lavant.
1	— Frankh, Buchhändler in Stuttgart.

Expl.	
1	Herr Franz Sales, Se. Hochw. und Gnaden, Abt von Vorau.
15	— Gerold, C., Buchhändler in Wien, wovon 1 Exemplar für Herrn Dr. Rückert.
	1 — — — J. Ph. Weber.
	1 — — — Hofrath von Tiefenthal.
	1 — — — Profess. Wikosch.
	1 — — — Franz Poleslawsky.
	1 — — — Jos. Ruzizka.
1	— Gindel, Domherr und Gubernialrath in Grätz.
1	— Gläser, C., Buchhändler in Gotha.
1	— Goes, C. H. Graf v., k. k. Gubernialrath in Grätz.
1	— Goes, J. P., Se. Excellenz Graf v., Obersthofmeister Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl.
2	— Gotthard, Se. Excellenz, Abt von Admont.
1	— Gottweis, Dr., Herrschaftsinhaber in Malek.
1	— Hartig, Se. Excellenz Graf von, Gouverneur in Steyermark.
10	— Haslinger, Buchhändler in Linz.
1	— Herzog, Alex., Se. Hochw., Professor in Marburg.
1	— Heubner, Buchhändler in Wien, für Herrn A. Schmidt.
1	— Huber, A., Se. Hochw., k. k. Gymnasialpräfekt in Judenburg.
1	— Hütthaller, k. k. Hauptmann in Pesth.
1	Löbl. Joanneum in Grätz.
2	Herr Joseph, Se. Hochw. und Gnaden, Abt von Kremsmünster.
1	— Kautschitsch, A., Domherr in Grätz.
1	— Keppler, C., Se. Hochw., Professor der Religions-Philosophie in Wien.
2	— Kienreich, A., Buchhändler in Grätz.
1	— Klein, A., Se. Hochw., Dr. der Theologie und k. k. Professor in Grätz.

Expl.	
3	Herr Kleinmeyer, Buchhändler in Klagenfurt.
1	— Knabel, R., Se. Hochw., Pfarrer in Altenmarkt.
1	— Kohlgruber, Joh., Se. Hochw., k. k. Professor des Bibelstudiums des n. Bundes in Grätz.
1	— Kokal, P., Se. Hochw., Professor in Judenburg.
1	— Kolumban, Se. Hohw. und Gnaden, Abt von Seitenstetten.
1	— Kordin, Pfleger der Herrschaft Gallenstein.
3	— Kreil, Se. Hohw., Dr. der Theologie und Stiftsvorsteher zu Admont.
6	Herren Kuhn und Millikowski, Buchhändler in Lemberg.
1	Herr Landes, J., Buchhändler in Preßburg.
1	— Leardi, P, Se. Hochw., Ehren-Domherr, Dechant und Hauptpfarrer zu Straßgang.
1	— Lenk, G., k. k. Tabakamts-Administrator in Grätz.
1	— Leonhardt, G. W., Buchhändler in Liegnitz.
1	— Löschnigg, M., Se. Hochw., Dechant und Stadtpfarrer in Marburg.
1	Frau Mandel, Freyinn Josepha v., geb. Gräfinn von Saurau.
1	Herr Marian, Se. Hochw. u. Gnaden, Abt zu Mölk.
1	— Mayer, G. M., Sr. Hochw., erster Prediger an der Hauptstadtpfarr zu Klagenfurt.
21	Löbl. Mayer'sche Buchhandlung in Salzburg, wovon 1 Exemplar für Herrn Schilling, Al., Dom-Chorvikar in Salzburg. 1 Exemplar für Herrn Koch von Sternfeldt, k. baier. Legationsrath. 1 Exemplar für Herrn Rosenegger, Joh., Besitzer des Alterthümer-Kabinets zu Salzburg.
1	Herr Merwitz, J., Buchhändler in Görz.
1	— Milde, A., Se. Hochw., k. k. Professor in Grätz.
6	Herren Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien.

Expl.		
1	Herr	Mylius, Buchhändler in Berlin.
1	—	Polsterer, Dr. und suppl. Professor am Lyceum in Grätz.
1	—	Powoden, G., Kuratsbenefiziat in Pettau.
1	—	Predl, Sr. Hochw., Katechet an der Hauptschule zu Admont.
1	—	Praitenau, A. v., k. k. Gubernialtaxamts-Director.
1	—	Radelli, Ritter v., k. k Landrath in Udine.
1	—	Regensberg, Buchhändler in Münster.
1	—	Riegel und Wiesner, Buchhändler in Nürnberg.
1	—	Rochel, C., Akademiker.
1	—	Röck, M., Sr. Hochw., k. k Convicts-Direktor und Gymnasialpräfect in Grätz.
1	—	Schmutz, C, Herrschaftsinhaber in Grätz.
1	—	Sigmund, J., Buchhändler in Klagenfurt.
1	—	Speckmoser, Sr. Hochw., k. k. Professor in Grätz.
1	—	Spreng, k. k. Kammeralbeamter in Seccau.
1	—	Steinbeis, Fr. de Paula, magistratlicher Gerichts-Actuar in Grätz.
1	Löbl.	Stiftsbibliothek zu Mölk.
1	detto	Stiftsbibliothek zu Admont.
8	Herr	Wagner, Buchhändler in Inspruck.
1	—	Wartinger, J., Archivar im Joanneum und ständischer Registrator in Grätz.
1	—	Weinreiter, V., Sr. Hochw., k. k. Professor in Grätz.
1	—	Winklern, J. B. v., Sr. Hochw., Pfarrer und Dechant in Unzmarkt.
1	—	Wörter, P., Sr. Hochw., k. k. Professor zu Salzburg.
2		Ungenannte in Grätz.

Vorbericht.

Der gegenwärtige zweyte Theil des römischen Norikums enthält die Einführung, die Ausbreitung und den Zustand des Christenthums in dieser Römerprovinz während der fünf ersten Jahrhunderte. Daß mit dieser Darstellung auch die älteste Kirchengeschichte der Stammprovinzen des österreichischen Kaiserstaates gegeben werde, liegt vor Augen. Kritische Strenge und das regste Bestreben, unsere vaterländische Kirchengeschichte, von so vielen alten Fabeleien und Irrthümern entkleidet, in ehrwürdiger historischer Reinheit wiederzugeben, wird kein aufmerksamer Leser vermissen. Die voranstehende Devise war mein Leitstern; und meine Vorbilder, welchen ich, neben selbstständigen Forschen und Resultaten, nacheiferte, waren die überall mit Hochachtung genannten Historiker, der gelehrte Chorherr von St. Florian in Oberösterreich, Franz Kurz, und der baierische Akademiker Dr. Vitus Winter. Die Strenge, womit ich manch' erlogene Legende

verwarf, und manche durch fromme Erdichtungen des unkritischen Mittelalters entstellte Nachricht auf ihre ersten und wahren historischen Züge zurückführte, glaube ich dadurch hinlänglich gerechtfertiget. — Die Fortsetzung dieser vaterländisch-historischen Arbeit: die Darstellung der Geschicke Norikums von dem Tage der Unterjochung durch die Römer bis zum Jahre 493 nach Christus, — liegt zur Herausgabe fertig.

Grätz, am 30sten Dezember 1825.

Albert Muchar,
von Bied und Rangfeld.

Inhalts-Anzeige.

Seite.

I.

Römischer Götterdienst im Noriko und in Pannonien 1

II.

Ueber die Einführung, Festsetzung und Ausbreitung des Christenthumes im Noriko und in den benachbarten Landtheilen 38

III.

Erste Gründung des Christenthumes im unteren Pannonien, in Dalmatien, in Liburnien und zu Aquileja durch Apostel und apostolische Männer 41

IV.

Ob das Christenthum eigentlich und einzig von Aquileja aus nach Norikum und nach Rhätien sey verpflanzt worden? . 52

V.

Vorgeblich apostolischer Ursprung der Kirche zu Laureacum und der christlichen Religion im Ufernoriko. Beweise dafür 61

A. Ueber die päpstlichen Bullen, welche den apostolischen Ursprung der Lorcherkirche beweisen sollen.

a) Beweisende Aussagen dieser Bullen 64
b) Ueber die geschichtliche Autorität dieser Stellen . . . 69
c) Was nun aus jeder einzelnen Stelle mit Zuverläßigkeit erschlossen werden könne? — Ob apostolischer Ursprung der Lorcherkirche? 75
d) Ob die anderen päpstlichen Briefe auf den apostolischen Ursprung der Lorcherkirche hindeuten? 80

Seite.

e) Was sonst noch aus den päpstlichen Briefen für die Lorcherkirche entnommen werden könne? 81

B. Ueber die alte Steinschrift zu Enns, aus welcher der apostolische Ursprung der Lorcherkirche erwiesen werden will 85

VI.

Andere ältere Meinungen über die ersten Glaubensprediger im Noriko. Ob die HH. Syrus und Juventinus zuerst das Evangelium im Noriko geprediget haben? 88

VII.

Sagen über die Ausbreitung der christlichen Religion und Kirche durch Rhätien und Vindelicien im ersten Jahrhunderte 93

VIII.

Ausbreitung des Christenthumes durch Norikum, Vindelicien und Rhätien im zweyten Jahrhunderte.

a) Wunder der donnernden Legion 94

b) Lucius, König der Britten, angeblicher Apostel von Rhätien, Vindelicien und Norikum 103

IX.

Ausbreitung der christlichen Religion im dritten Jahrhunderte.

a) Was vom h. Maxmilian erzählet wird 105

b) Vom h. Florian 111

c) Vom h. Victorin, Bischof von Petovium 114

d) Vom h. Bischof und Martyrer Quirinus, Bischof zu Siszia 118

e) Von der h. Afra zu Augusta Vindelicorum in Rhätien 132

X.

Nachrichten, das pannonisch=, norisch= und rhätische Christenthum im vierten Jahrhundert betreffend 135

XI.

Ausbreitung des Christenthumes im fünften Jahrhunderte durch Pannonien, Norikum und Rhätien.

a) Von dem h. Valentin 142

Seite.

b) Vom h. Severin. Dessen Biographie, durch seinen Schüler Eugippius verfaßt 147
c) Ueber den h. Severinus im Allgemeinen 149

XII.

Leben und Thaten des h. Severinus im Noriko und in Rhätien, von seinem Schüler Eugippius beschrieben 152

XIII.

Pragmatischer Ueberblick der Geschichte der Ausbreitung des Christenthums durch Rhätien, Norikum und Pannonien, während der Römerzeit. — Aus den bisher geprüften Geschichtsquellen 239

XIV.

Was sich nun aus allen gewissen historischen Abzeichen für das höhere Alter des norischen Christenthums schließen lasse? 243

XV.

Was die frühe und schnelle Ausbreitung des Christenthums im Noriko und Pannonien begünstigte 246

XVI.

Folgerungen, welche sich aus allen treuerprobten Geschichtsquellen, sowohl für die äußere als innere Geschichte des pannonisch-, norisch- und rhätischen Christenthums ergeben, während der ganzen Römerzeit.

A. Ueber die äußeren widrigen Schicksale, oder über die Verfolgungen 252

B Innere Geschichte der christlichen Religion im Noriko, in Pannonien und Rhätien. Geschichte der Religion; der Lehre und der Lehrer 262

C. Fortwuchern des Heidenthums an der Seite des Christenthums. Ursachen davon 266

D. Geschichte der Sittenlehre 273

E. Theologie in der Römerzeit. St. Severins Schriften . 274

F. Die christlichen Lehrer in Pannonien, im Noriko und in Rhätien während der Römerzeit 277

Seite.

G. Geschichte der Irrlehrer 279

H. Geschichte der christkatholischen Kirche im Noriko und Pannonien. Geschichte der Hierarchie 288

I. Geschichte der Kirchenräthe, oder der Synoden 308

K. Geschichte der Kirchenzucht 311

L. Geschichte der Kirchengebräuche oder des Ritus 312

M. Geschichte des Mönchthums 315

XVII.

Rückblick und Schluß 321

Das
römische Norikum.

Einführung, Ausbreitung und Blühen des Christenthumes im römischen Noriko, bis zur Gründung der ostgothischen Herrschaft in Italien um das Jahr Christi 492.

I.

Römischer Götterdienst im Noriko und in Pannonien.

Im ersten Bande dieser historischen Beyträge haben wir alle staatsbürgerlichen und häuslichen Verhältnisse der Bewohner des römischen Norikums dargestellt. Wir glauben, aus reinen Geschichtsquellen es vollständig erwiesen zu haben, daß während einer fünfhundertjährigen Oberherrschaft alle römischen Institutionen in jenem wichtigen Landtheile gegründet, ausgebildet und durch und durch befestiget worden seyen. — Um aber das Gemählde des inneren Lebens in der wahren Vollständigkeit herzustellen, muß auch noch die Religion der Noriker besprochen, und ihr Glauben und Wirken in religiöser Hinsicht, während sie dem weltbeherrschenden Staate angehörten, genau untersucht und getreu geschildert werden. Mit dem alten, verehrungsvollen römisch-griechischen

Götterglauben, mit der Gründung und mit dem Emporblühen der beseligenden Lehre des heiligen Evangeliums haben wir es also hier zu thun. Wir wollen Beiden nach allen uns zu Gebothe stehenden Quellen die sorgfältigste Aufmerksamkeit schenken; jedoch wird uns der vollendete Sieg des weltumstaltenden Christenthums angestrengter und länger beschäftigen, weil die Quellen hier reiner und reichhaltiger fließen, und das Himmelsgeschenk der göttlichen Lehre als unzerstörbare Grundlage aller Humanität Geist und Herz inniger anspricht, und in der freudigsten Bewegung erhält.

Die bisher dargestellte Einführung, Ausbildung und durchgreifende Befestigung aller römischen Institutionen im Noriko läßt es ganz zuverläßig und von selbst erwarten, daß auch die sämmtliche römische Götterlehre und der prunkvolle Götzendienst in gedachten Landstrichen eingeführt, und im ganzen Lande zwischen den südlichen Alpen und der Donau ausgebreitet worden sey. Man mag daran um so weniger zweifeln, weil die römische Götteranbethung sich ohnehin schon in manchen Stücken an die celtogallische Vielgötterey anschloß, wovon wir in unserem celtischen Noriko Beweise gegeben haben; und weil die sprechendsten Ruinen verschiedener Götzentempel, Altäre, Statuen von Göttern und Laren jeder Art, und Tausende von laut redenden inschriftlichen Monumenten auf altnorischer Erde sind aufgefunden, und als ewige Denkmahle aufbewahrt worden. Es kann sehr natürlich hier unsere Absicht nicht seyn, eine ausführliche Darstellung der römischen Götterlehre, und eine Beschreibung desselben Götzendienstes zu geben; es wird und muß für den Zweck dieser geschichtlichen Beyträge hinlänglich seyn, zu erweisen, daß die römische Götterlehre, so wie der prunkvollste Götzendienst während der Römerherrschaft durchs ganze norisch-panonische Land ausgebreitet und festbegründet bestanden habe; und zu diesem Behufe alle römisch-pan-

nonischen Ortschaften nahmentlich, sammt den daselbst aufgefundenen abgöttischen Antiken und inschriftlichen Steinen, welche unwidersprechliche Anzeigen des ehemahls in jenen Gegenden gepflogenen Götterglaubens und römischen Götzendienstes enthalten, aufzuführen. Als Ursachen schneller Ausbreitung und allgemein fester Gründung der römischen Götterlehre und Anbethung im Hochlande der Alpen können nicht verkannt werden eben die Einführung aller römischen Institutionen; das Alles befördernde, durchs ganze Land nach allen Richtungen gehende, vortreffliche Straßenwesen; die vielen norisch-pannonischen Colonien und Municipien; die Landesverwaltung durch römische Obrigkeiten von den höchsten bis zu den untersten Graden aller Aemter und Würden; die Ansiedelung so vieler Römer, Kaufleute, Künstler, Handwerker und mehrerer Tausende von verdienten Veteranen inn- und außerhalb der Colonialstädte; die Menge des Militärs am großen Donaulimes und die zahlreichen Besatzungen im ganzen Lande; endlich die frühere Bekanntschaft der Noriker mit der griechisch-römischen Götterlehre und die schon geschehene Annahme einiger einzelnen Gottheiten und Verehrungsweisen derselben. In den norisch-pannonischen Römerstädten, als welche viele uralte Celtenorte nachher erscheinen, mag es nicht zweifelhaft seyn, daß ein großer Theil der altceltischen Bewohner derselben die früheren Glaubenssätze verlassen, und nach und nach sich zur römischen Götterlehre und Anbethung bekennet habe. Indessen enthalten die meisten in den Gegenden der alten Römerstädte aufgefundenen inschriftlichen Denkmahle nur Nahmen, welche unbezweifelt auf römische Abstammung hinweisen. — Etwas ungewisser ist es aber mit den Bewohnern der geringeren Orte und auf dem Lande, vorzüglich aber auf den Höhen und in den Thalsschluchten des norischen Berglandes. Nur wenige inschriftliche mit römischem Götzendienst in Verbindung stehende Monumente

sind noch übrig, auf welchen Nahmen vorkommen, die nicht geborne Römer, sondern offenbar altnorische Personen verrathen. Wir beginnen mit Aufzählung dieser altnorischen Monumente von Süden, und gehen nach Norden bis an die Ufer der Donau fort. Auf dem Boden des alten classischen Aemonas, in der Gegend des heutigen Laibachs in Krain, hat man im Jahre 1647 sehr beträchtliches altes Gemäuer sammt einem Mosaikboden entdeckt, welches sämmtlich einen alten Römertempel verrieth, und aufgefundene Inschriften und Votivsteine erwiesen es, daß dieses Gebäude der Tempel des Neptuns gewesen sey, welcher Gott vorzüglich wegen der vielen auf dem Nauportus, auf der Save und den anderen japydischen Flüssen lebhaft getriebenen Schifffahrt in jener tauriszischen Colonialstadt verehrt worden ist. Man hat auch daselbst einen über diesen Gegenstand bestimmt sprechenden Votivstein aufgefunden mit folgender Inschrift: **NEPTVNO. AVG. SAC. HOSTILIVS. SERGINO. Ex. Voto.**

Auf demselben Boden scheinet auch folgendes, später zu Freudenthal bey Laibach bestandene, inschriftliche Monument aufgefunden worden zu seyn: **NEPTVNO. AVG. SAC. I. SERVILIVS. I. F. I. VEL. Sabinus. Aedem. Et. Porticum. Fecit. Pecunia. Sua.**

Auf diese Neptunsverehrung in der uralten Aemona bezog sich auch der 1714 entdeckte inschriftliche Leichenstein, an welchem zu beyden Seiten der Inschrift, Opferbecher, Rauchgefäße, ein Opfermesser, ein Stierkopf und andere religiöse Zeichen in erhabener Arbeit zu sehen waren; und wer kennet wohl nicht Neptuns Lieblingsopfer, Stiere: Taurum Neptuno, taurum tibi pulcher Apollo! a) **L. CANTIVS. L. F. VEL. PROCVLVS.**

---

a) Homer. Odyss. R. V. Virg. Georg. V.

V. F. SIBI. Et. L. Cantio. L. L. Probato. Patri. Cantiæ. L. L. C. F. Ratæ. Matri. a)

Auf was für eine Götterverehrung ein anderes inschriftliches aemonensisches Denkmahl hinweise, vermögen wir nicht zu entziffern. LABVRO. EX. VOTO. SACR. M. MARCELI. FIL. ET. M. Vibius. Marcellus. FF. b)

Eben so wenig ist zu entziffern, welchem Gotte folgende Ara geweiht gewesen, die man zu Gurkfeld an der Save gefunden hat: SEDATO. Aug. Sac. Praconius Edem. Et. Aram. DD. c)

Zuverläßig ist die Verehrung des Herkules und der Ceres im alten Aemona vermöge der Inschrift zweyer daselbst entdeckten Römersteine: HERCVLI. AVg. SACR. L. CLODIVS. C. F. VEL. Alpinus. C. Clodius. L. F. Cla. Clemens. D. — CERERI. SACR. VIBIVS. FRVMENTARIVS. LEG. XV. Voto. Suscepto. F. C. d).

Auf solche Weise bestätiget sich durch alte Denkmahle ganz vollkommen die Nachricht Herodians, aus welcher erhellet, daß in der Stadt Aemona mehrere, verschiedenen Göttern geweihte Tempel bestanden haben. e) Das ganze heutige Krain ist voll Ueberbleibsel uralter römischer Götteranbethung. Dem besten und größten der Götter war in der Nähe des alten Noviodunums ein inschriftliches Monument geweiht: I. O. M. C. Antonius, Julianus. P. P. X. V. L. L. M. f).

Ein gleiches inschriftliches Denkmahl befand sich zu Gurkfeld an der Save: I. O. M. GENIO. LOCI. AA. Mar-

---

a) Valvasor. Die Ehre des Herzogthums Krain. Thl. II. p. 254. 258. Linhart. I. Thl. p. 260 — 263. g. h) — b) Valvasor ibid. p. 257. — c) Schoenleb. ibid. p. 222. — d) Linhart. I. Thl. p. 260. e) p. 343. z) — e) Herodian. L. VIII. p. 369. — f) Gruter. p. 13. n. 18. Valvasor. II. Thl. p. 264.

cus. Be. Cos. LXIII. Gem. Prof. B. E. S. V. I. S. V. S. L. M. a).

Auf dem Dranberge erkannten die Bewohner die unsichtbare Gewalt der geheimnißvollen Hekate: I. O. M. Hecatæ. Augustæ. Aurelii. Asclepiodotus. et. Lucius, Pro. Sal. Sua. Et. Suor. V. S. L. M. b)

Oder war dieß die Aufschrift jener Ara, welche in den besagten Gegenden, auf den Finibus Italiæ et Norici nach dem Zeugnisse Herodians bestanden hatte? c)

Zu Mokritz: I. O. M. Marcius. Victor. Nusecor. Ursina. Heius. Cu. Marci. S. V. S. LL. d)

Ebendaselbst wurde ein inschriftliches Denkmahl, dem Schutzgeiste des Municipiums Noviodunum geweiht gefunden: I. O. M. Et. Genio. Municipi. Fl. Noviod. Sacrum. L. Pompeius. Ingenus. Co. S. V. S. L. M.

Der vielen Votivsteine, den Diis Manibus geweiht, welche zu Laibach, zu Schischka, zu Igg, Auersberg, Ratmannsdorf ꝛc., sind gefunden worden, wollen wir gar nicht gedenken. e)

Welche Götteranbethung zu Celeia im Noriko, und zwar von sämmtlichen Bewohnern jener classischen Römerstadt getrieben worden, ist aus inschriftlichen Denksteinen, dem Jupiter, dem Herkules, den Genio Augusto, allen Hausgöttern, dem Schutzgöttern der Stadt selbst, und dem Mars Herkules geweiht, ersichtlich: 1. I. O. M. ET. Saluti. Celeian. Aug. P. Aelius. Verinus. Ve. Cos. Pro. Se. Et. Suis. — 2. I. O. M. CC. Accin. Martian. P. Pr. Con. Dip. Leg. XXXV. V. Ition.

---

a) Valvasor. II. Thl. p. 259. 260. — b) Linhart. I. Thl. p. 255. u) — c) Herodian. L. VII. p. 365. — d) Linhart. ibid. p. 312. 435. Ein fast gleiches Monument bey Schoenleben. ibid. p. 222. — e) Valvasor. p. 252 — 268. Linhart. I. Thl. p. 421 — 438.

— VX — 3) GENIO. AVG. ET. LARIBVS. P. VRSINIVS. Maturus. Et. Cassia. Censoriam. — 4. MARTI. HERCVLI. Victoriæ, Noreiæ. 5. CELEIAE. AVG. P. Aelius. Cos. Pro. Se. Et. Suis. V. S. L. M. — 6. GENIO. CIVITATIS. Ordo. Celciens. a)

Auf einem zertrümmerten Gelübdsteine war die Weihe der Coloniæ Celeianæ den Diis Iratis zu lesen. b) Von den vielen, auf dem classischen Boden von Celeia jetzt noch übrigen römischen Denksteinen, den Diis Manibus geweiht, wollen wir nur die Inschrift eines einzigen hersetzen, welche sich aus dem Jahre Christi 213 herschreibt: D. M. Aure Claudiæ. Atius. Filius. Ael. Graci. Matri. Viræ. Et. Aur. Sereniano. Fratri. Θ An. XVI. Fecit. Imp. Antonino. Et. Balbino Cass.

Das sprechendeste Monument altrömischer Götteranbethung im Norico und in Pannonien wurde zu Windischfeistritz unfern Cilly gefunden: I. O. M. Et. Marti. Aug. Et. Cet. D. D. Omnibus Immortalib. Ulp. Martinus. Pro. Se. Suisq. Liberis. Ex. Voto. P. V. S. L. M. c)

In der Gegend des heutigen Rohitsch in der unteren Steyermark bestand ein ansehnlicher Römertempel, der Sonne geweiht, welchen ein gewisser Aurelius Justinianus wegen Baufälligkeit wieder ausbessern und herstellen ließ, wie folgende Inschrift aussagt: TEMPLVM. DEI. SOL. INV. MIT. AVREL. Justinianus. V. P. Dux. Labefactatum. Restituit. d)

---

a) Gruterus. p. 56. n. 2. p. 98. n. 4. p. 386. n. 3. Kindermanns Beyträge. Thl. I. p. 263 — 270. Linhart. I. Thl. p. 263. i) — b) In Grævii Thesaur. Antiqu. Rom. T. V. p. 920. Andere religiöse Denkmahle vom alten Celeia sind: 1. Neptuno. Aug. Sac. Celeiani. Publice. — 2. Deo. Herculi. Julia. Maxima. Voti. Sui. Compos. — Murator. Nov. Thesaur. inscript. T. I. p. 55. n. 1. p. 61. n. 8. — c) Gruter. p. 3. n. 8. — d) Gruter. p. 35. n. 4.

Eine Stadt, voll majestätischer Tempel den vorzüglichsten Göttern der hohen Roma geweiht, und durch Jahrhunderte mit allem Römerprunke feyernd den prachtvollsten Götzendienst war das pannonische Pettau. Dieß verkündigen unwiderleglich so viele daselbst entdeckten Antiken: 1. I. O. M. Pro. Salute. Et. Incolumitate. P. Val. Tib. Marciani. Junior. P. Val. Marcianus. Mil. Dupl. Leg. X. Gem. Antoninianæ. Adjut. Prætor. Et Grecinia. P. Fil. Priscilla. Parent. V. S. — 2. I. O. M. Et. Genio. Imp. Aug. P. F. Vationius. — — Finus. Proc. P. P. S. V. S. L. M. — 3) I. O. M. Depulsor. Aul. P. Ceionius. Dec. Poe. Sacerdotale. Ve. Pro. Salute. Sua. Et. Vespeciatiæ. Cassiæ. Uxoris. Heredumq. Suorum. Omnium. V. S. L. M. — 4. ISIDI. AVG. Signum. Cum. Bas. Victor. in Ex. Voto. Posuit. — 5. SERAPI. AVG. SACRVM. Epaphroditus. Alexandri. Aug. Disp. Et. Tabul. V. S. L. M. a)

Zu Marburg an der Drave in der unteren Steyermark: NVTRICI. AVG. SACR. Pro Salute. Marulli. Fal. F. — — — — — — Riæ. Marullæ. — — VIII. Sateru.

Zu St. Paul. im kärnthischen Lavantthale zwey inschriftliche Römermonumente, dem Apollo geweiht: LATOBIO AVG. SACR. L. Caesarinus. Avitus. V. S. I. L. M. — LATOBIO. SACR. Pro. Salute. Nam. Sabiniani. Et. Juliæ — Babillæ. Vindona. Mater. V. S. L. L. M. b)

An Tempelpracht und römischer Götteranbethung stand das vielbelebte Virunum im Mittelpunkte Norikums den

---

a) Gruter. p. 9. n. 6. p. 12. n. 9. p. 20. n. 3. p. 83. n. 8. p. 85. n. 7. Kindermann. Beyträge. Thl. I. p. 149 — 153. Allgemeine Sage zu Pettau von einem daselbst bestanden habenden prunkvollen Isistempel. — b) Gruter. p. 87. n. 5. 7. 8. p. 102. n. 5. Eichhorn, Beyträge. Thl. II. p 67 — 68. schreibt diese Inschriften etwas anders.

gefeyertesten Städten, Celeia und Petovium, zur Seite. Auch hier haben sich die sprechendesten Römersteine und Tempelruinen gefunden. Hier in diesem Hauptorte bestand ein majestätischer Sonnentempel; hier war die große Ara, dem Schutzgeiste der Noriker — geweiht, aufgestellt gewesen! . 1. PRO. SALVTE. AVG. IN. HONOREM. D. D. Soli. Invicto. Mythr. Hilarius. Aug. Lib. Tab. Pr. N. Et. Fpicetus. Arg. Aug. N. Temp. Vetustate. Cont. Sumptu. Suo. Cum. Pictura. Refe. Imp. D. N. Gordiano. Aug. Et. Aviola. C. Rom. D. N. Licin. Marcello. Pat. D. VIII. K. Julias. — 2) IOVI. DEPVLSORI. Et. Nymphis. Q. Lucius. Maximus. V. S. L. M. — 3. GENIO. NORICORVM. Mascellus. Mascellinus Et. Secundinius. Vibianus. V. S. L. L. M. a).

In der Gegend des kärnthischen Zollfeldes, der classischen Stelle des alten Virunums, — auf dem Schlosse Tanzenberg: D. I. M. Templnm. Vetusta. Conlapsum. Quot. Fuit. Per. Annos. Amplius. L. Desertum. Aur. Hermodorus. V. P. P. P. N. M. T. A. Novo. Restitui Fecit. Quod. Edificatum. Est. Divo Maximiano. Iter. Agg. Cons. Quar. Ursiniano. Cur.

---

a) Gruter. p. 111. n. 2. Linhart. I. Thl. p. 256 — 257. x) p. 259. b) Die erste angeführte Inschrift wurde zu Töltschach am Zollfelde gefunden, woselbst man auch an dem Wrge, auf welchem man zu den Schmieden am Zollfelde gehet, die Spuren eines großen Tempels entdeckt hat. Domin. Brunner, Splendor urbis Salæ. p. 13 — 15. Erst neuerlich wurden bey Töltschach entdeckt — eine Ara mit der Aufschrift: Genio. Mercuri. Aug. Lib. Tab. Aur. Fortunatns. Lib. —; ein anderer Römerstein mit den noch vollkommen leserlichen Siglen: Fortunæ. Aug. (S.) —; endlich die zertrümmerte Statue eines Deus Lunus mit dem Strahlenhaupte. — Carinthia. Jahrgang 1820. n. 48.

Ebendaselbst: D. I. M. Diadumenus. Nicolai. Aug. Disp. Arcar. Regn. Noric. D. D.

In Brantlhof bey Tanzenberg: VICTORIAE. AVG. SAC. Fl. Tacitus. S. C. Alae. Aug. — Ael. Maritus. S. C. Coh. I. Ael. Brit. Pro. Se. Suisqu. Omnib. — S. L. L. M. Kal. Febr. Pro. Et. Pontia. cos. a)

Zu Töltschach in eben derselben Gegend: D. I. M. In. Honor. Domus. Divin. Epius. Ariminensis. Filius.

Auf einer dem Mercur zu Ehren errichteten Ara daselbst: MERCVRIO. EROPA. b).

Zu Friesach die noch wohl erhaltene Inschrift eines daselbst bestandenen Tempels den Gränzgöttern geheiliget: TERMVNIBVS. AVG. SACR. Q. Calpurnius. Phoebianus. C. F. N. Et. Quintus. Calpurnius. Phoebianus. Junior. Et. Charitonianus. Fil. Restituerunt. Curante. C. Jul. Hermete. Proc. c)

Den römischen Götterdienst, im ganzen kärnthischen und tyrolischen Drauthale verbreitet und ausgeübt, erweisen folgende inschriftlichen Steine. Auf der Zigullen nordwestlich von Klagenfurt befindet sich ein dem norischen Nationalgotte Belenus geweihtes Denkmahl mit folgender Inschrift: BELI. NO. AVG. SAC. C. Marius. Severus. D. D. d)

Zu Villach an der Drau: I. O. M. D. I. Vibius. Fortunatus. Cum. Suis. Urb. J. L. J. M.

Zu Innichen, in der Gegend des alten Aguntums: 1. I. O. M. D. D. C. Restitutus. Restitutianus. Cregei. Julia. Honorata. Conjux. ejus. V. S. L. L. M. — 2. GA-

---

a) Eichhorn Beyträge. Thl. I. p. 13. 21. Thl. II. p. 80. — b) Idem. ibid. p. 74 — 75. Daß übrigens im alten Virunum mehrere große Göttertempel bestanden haben, erweisen mehrfache auf dem Zollfelde entdeckte Spuren. Brunner, ibid. p. 13. 24. — c) Ibidem. p. 61. — d) Eichhorn Beyträge. Thl. p. 56.

DALO (Gabalo?). AVG. Et. A. Iounis. Sacr. C, Catius. II. Vir. Imp. Antonino. II. Et. Sacerdote. Coss. (Anno 219) a)

Im oberkärnthischen Möllthale bestand zu St. Daniel ein altrömischer Tempel, dem Herkules geweihet, dessen völlige Baufälligkeit die Familie eines gewissen Donicius Rufinus auf eigene Kosten ausbessern ließ: HERCV-LI. INVICTO. SACR. G. Donnicius. Rufinus. Et Valeria. Attica. Cum. Suis. Templum. Vetustate. Conlapsum Restituerunt. Ex. Voto. b)

Wir verfolgen den römischen Götterdienst fort durchs ganze norische Hochland. Zwey erweisende inschriftliche Monumente befinden sich zu St. Veit im Mittelkärnthen allen Göttern und Göttinnen geweiht: D. D. O. SAC. M. Ulp. Servatus, Et. Pecci. Primitiva. Ex. Visu. Pro. Se. Et. Suis. Omnibns. Posuerunt. — VICTORIAE. AVG. SAC. M. Bellicus. Saturninus. Trib. Cohor. I. Fl. Brit. Et. Finit. Urbit. Cuv Belli. Saturnina. Bell. Finit. Annio. Filiis. Votum. Susc. Sol. L. L. M. c)

Dem Silvanus Saxanus zu Ehren haben fromme norische Alpenhirten einen eigenen Felsen auf der Choralpe in Kärnthen geweiht. Oberhalb St. Georgen an der Choralpe liest man eingehauen in großen mehr dann einen Schuh hohen Buchstaben an einer Felsenwand folgende Inschrift: S. SAXANO. AVG. SAC. Adjutor. Et. Secundinus. d)

Da wir in den Thälern der Muhr, der Palte und der Enns in der heutigen oberen Steyermark inschriftlich römische Leichensteine, den Diis Manibus geweiht, finden: so

---

a) Gruter. p. 16. n. 15. Megiser. p. 143. 144. Das alte Agunt im Noriko. 1796. p. 40. Eine fast ganz gleiche Inschrift zu Seon. Juvavia. p. 55. Monum. Boica. T. II. p. 122. — b) Megiser. p. 144. — c) Gruter. p. II. n. 4. p. III. n. 13. — d) Eichhorn Beyträge. Thl. II. p. 69.

ist es nicht zu bezweifeln, daß auch dahin überall die alte Götterlehre der Römer gekommen, und von den Bewohnern jener Gegenden ausgeübet worden sey. — Steininschrift zu Judenburg: D. M. Caio. Octavio. Nepoti. Vix. Anno LXX. Julia. Valentina, Hæres. Conjugi. Pientissimo. Facientum. Procuravit. H. S. E.

Denkstein zu Rottenmann im Paltenthale: D. M. R. Accom. Lucan. Obit. An. LX. Et. Suaelon. Secundin. Successianus. F. F. P.

Von dem altceltisch-und römischen Juvavum sangen die einheimischen Dichter des Mittelalters:

Sedes hic regum fuerat, ac templa Deorum,
Gente sub antiqua fulgenti marmore structa! a)

und man überzeuget sich wirklich beym ersten Anblicke der in den Gegenden der heutigen Stadt Salzburg aufgefundenen classischen Antiken, wie sehr auch hier in einer besonders blühenden Römercolonie der alte Götterdienst in prunkvollen Tempeln sey gepflogen worden: 1. I. O. M. Venustinus. Summ. Signum. Larub. Cultorib. Cum. Raside. D. D. — 2. MERCVRIO. Aedem. Fecit. Et. Signum. Posuit. C. Togionius, Cupitus. C. Togi. Sumus. Fil. Refecit. — 3. HERCVLI. AVG. P. Prudentius. Maximus. (Maximinus). Vet. Ex. Dec. Aiae. Tami. (Alatami). V. S. L. L. M.

Dem olympischen Herkules hatte der Commandant des pannonischen Limes zu St Veit an der Salza unter der Regierung des K. Tiberius ein heiliges Denkmahl aus feindlicher Beute geweiht: HERCVLI. OLYMPIO. M. Veilejus. Præf. Pann. Limitis. De. Manub. Hostium. Tiber. Cæs. Imp. Opt. P. M. P. P. Ab. Urbe. Condita. DCCLXIX. b).

---

a) Juvavia. p. 37. — b) Gruter. p. 16. n. 14. p. 45. n. 4. in Append. p. 2. n. 8. Juvavia. p. 48 — 68. In der ersten Inschrift hat Vierthaler, Reisen durch Salzburg p. 63. die bedeutende Variante: Signum. I. Arub.

Die römische Götterlehre hatte sich also allen diesen sprechenden Denkmahlen zu Folge durchs ganze norische Hochland verbreitet und festgesetzt. Sie gewann aber auch in den Donauebenen des Mittelnorikums und im angränzenden oberen Pannonien festen Fuß. Ein Monument, dem Apollo geweiht, hat sich zu Wels, im alten Ovilabis, nach anderen aber zu Linz vorgefunden: APOLLINI. AVG. In. Memoriam. M. Modesti. M. F. Repentini. M. Modestius. Repentinus. Pater. Veter. Dec. Alæ. Jeravacorum. a)

Im heutigen fürstlich Auersbergischen Schlosse zu Ennseck an der Donau befindet sich folgender den Nymphen geweihte Gelübdestein. Er ist gewiß aus den Gegenden des alten Lorch dahin gekommen: NYMPHIS. AVG. SAC. M. Al. Vicarius. Ft. Val. Crispnus. Aed. Or. Juven. V. S. L. M.

In der Gegend der heutigen handelbelebten Stadt Steyer im österreichischen Lande ob der Enns hat man ein dem Jupiter Stator geweihtes Denkmahl mit folgender Römerschrift gefunden: IOVI. STATORI. Q. Aburnus. Cædiclanus. Leg. Aug. b)

Reich an Römerdenkmahlen ist der Boden des österreichischen Landes unter der Enns; ganz besonders classisch aber sind die Gegenden von Wien, Petronell, Deutschaltenburg und Steinamanger. Im Römerorte, der ehemals in St. Pölten stand, setzten die Bewohner, durch eine große Ueberschwemmung erschreckt, dem gewaltigen Neptun ein Votivdenkmahl, auf daß er nicht wieder die verheerenden Fluthen der angeschwollenen Tragisa über ihre Felder und Häuser losbrechen lasse: DIVO. NEPTVNO. AQVARVM. Potenti. Ob. Inductum. E. Tragisa. Flumen. Muris. Ejus. Accolæ. Votum. Posuerunt. Libentissime. Merito c)

---

a) Gruter. p. 36. n. 9. — b) Lazius in Coment. Reip. Rom. p. 1274. -- c) Duellius. in Excerpt. Geneal. p. 310. Syntagm. Antiqu.

Zu Gersdorf treffen wir einen Gelübdestein dem großen und guten Jupiter geweiht: I. O. M. Ulp. Valentinus. Vete. Leg. X. G. Vo. Sol. L. E. Li. M. O. S. a).

Die in der Gegend der alten Vindobona aufgefundenen Antiken, welche den Bestand des altrömischen Götterdienstes jenem blühenden Municipium erweisen, stehen keinem in einer anderen Römerstadt des großen Illyrikums nach: 1. DEORVM. PROSPERITATI. G. Ma. — — C. Martianus. Dec. Mun. Vindo. Vates. Aedil. II. Vir. J. — — Præf. Co — — — . Fabi. V. S. L. L. M. — 2. Ti. Claud. Censor. P. Proconsul. V. S. L. M. c). — 3. I. O. M. Serapidi. Idem. Maximus. — 4. FORTVNAE. CONSER. GENIOQVE. Hujus. Loci. In. Monorem. Jan. Tiberianiaci. Tr. Mil. Leg. X. G. P. P. Fec. T. Cl. Velentinus. Cornicularius. Ey. Voto. Vic. — V. Kal. Jun. Aemil. II. Et. Aquilin. Coss. (Anno 249). — 5. VICTORIAE. ET. FORTVNAE. AVGVSTAE. Marcus. Aurel. Maximus. J. J. A. V. P. d).

Reich an frommen Gelübdesteinen ist das der Kaiserstadt Wien nahe Ebersdorf: 1. DEIS. DEABVS. Ala. I. Ulp. Cont. ∞ Cr. Cui. Pri. Q. Er. Ingenus. — — P. — — — A. — — — 2. I. O. M. Mæcius. Clarus. Ex. Voto. Posit. — 3. FORTVNAE. C. Lucr. Opollinar. Præf. — — Po. — — — — — — — — — — — 4. DIANAE. Sacravit. T. Fl. Italicus. Præf. Alae. I. Ulp. Contar. ∞ C. R. e)

Zu Carnuntum bestand ein den Silvanen und anderen Gottheiten geweihter Tempel: 1. SIL-

---

a) Gruter. p. 15. n. 11. — b) Gruter. p. 4. n. 11. Brev. Notit. Vindob. p. 7. mit einiger Verschiedenheit. — c) Ibid. p. 7. — d) Gruter. p. 22. n. 7 et 8. p. 74. n. 6. p. 102. n. 10. — e) Gruter. p. 2. n. 6. p. 16. n. 3. p. 17. n. 4. p. 40. n. 1. 2. 3. p. 73. n. 2.

VANABVS. ET. — — QVADRIBIS. AVG. SACRVM. C. Antonius. Valentinus. Vet. Leg. XIIII. G. Murum. A. Fundamentus. Cum. Suo. Introito. Et. Porticum. Cum. Accubito. Vetustate. Conlapsum. Impendio. Suo. Restituit. Gentiano. Et. Basso. Coss. (Anno 211) a) — 2. SILVANO. Domes. Sacrum. — 3. FORTVNAE. REGINAE. Aug. Marcius. V. S. L. L. M. b)

Sieben sprechende inschriftlichen Weihesteine bargen die Ruinen der classischen Sabaria: 1. HERC. AVG. Conærius. Aug. N. N. Ser. D. S. V. S. L. L. M. — 2. NEMESI. AVG. SAC. Heliodorus. Aug. N. Vil. Stat. Savar. Pro. Sal. Sua. Et. Suorum. V. S. L. M. — 3. S. D. S. P. S. Q. R. H. Felieissimus. Pro. Se. Et. Suis. V. S. L. L. M. 4. SEMITATRICIBV — — —. CLAVDIA — —. 5. SILVANO. D. S. Claudius. Quietus. Ft. Valentina. V. S. L. M. — 6. LARIBVS. DOMEST. SAC. V. S. L. M. — 7. SIGN. VICTO. Q. Gav. Maximus. Q. Por. Priscianus. Mgg. Col. Gen. J. P. Sp. Ael. Exuperatus. Et. T. Aur. Peculiaris. Scri. Coll. DD. Modesto. Et. Probo. Cos. c)

---

a) De Jordan. Origin. Slavic. T. II. P. II. p. 99. Archiv für Geographie, Historie, Staats = und Kriegskunst. Jahrgang 1816. p. 662. — b) Gruter. p. 64. n. 12. p. 78. n. 7. Der persisch = römische Mythrasdienst muß im altceltischen Carnuntum seinen vorzüglichen Hauptsitz gehabt haben. Die Ruinen dieser berühmten Stadt haben bereits die bestimmtesten Beweise dafür gegeben: 1. Invict. Deo. S. Pro. S. Imp. L. Sep. Valerius. et Valerianus. Temp. Vetust. Conl. Inp. Suo. Rest. — 2. Invicto. Deo. Sac. Longinus. Secumd. V. S. L. L. M. — 3. D. I. M. Vitalis. Et. Silvanus. V. S. L. M. — 4. D. S. J. M. Fautori. Imperii. Sui. Jovii. Et. Herculii. Religiosissimi. Augusti. Et. Cæsares. Sacrarium. Restituerunt. Archiv. für Geographie etc. ibid. p. 660. 662. Wiener Modezeitung. 1816. n. 52. — c) Gruter. p. 45. n 5. p. 64. n. 10. p. 106. n. 12. De Jordan. ibid. p. 111. Schoen-

Noch müssen wir vom oberen Pannonien einen ganz besonders wichtigen Römerstein anführen, der das Bestehen eines ansehnlichen, der Juno, Minerva, Diana, dem Neptun und Bachus, und allen übrigen Gottheiten geweihten Tempels erweiset. Dieses Monument wurde zu Everkhen bey Raab in Ungarn gefunden: IVNONI. REGINAE. Minervae. Neptuno. Libero. Patri. Dianae. Ceterisq. Dibus. L. Anton. Sabinianus. Cornel. Leg. Leg. I. Ad. P. S. Templum. Vetus. Conlapsum. Excludum. Cur. Cum. Aureliano. Con. a)

Es würde sich von selbst verstehen, daß, bey solch allgemeiner und durchs ganze norische Land, von den Alpen bis an den großen Donaulimes hin, gedrungenen Ausbreitung und Festsetzung der römischen Götterlehre und des prunkvollen Religionsdienstes in so vielen norisch-pannonischen Götzentempeln, auch alle Würden römischer Priester, auch alle wie immer Nahmen habenden religiösen Ceremonien und Opfer im Noriko und Pannonien eingeführt und ausgeübt worden seyn mögen. Indessen gibt es doch auch noch einige inschriftliche Monumente, welche auf norisch-pannonischem Boden von einheimischen Personen in priesterlichen Würden den hohen Gottheiten zu Ehren, oder anderer Zwecke wegen sind errichtet worden. Aus Spartianus sowohl, als aus dem Julius Capitolinus wissen wir, daß der Imperator Antoninus Pius seinem Vorgänger Ant. Hadrianus zu Ehren Flamines und Sodales, und Kampfspiele eingesetzt habe: Templum ei pro sepulchro extruxisse, instituisse quinquennale certa-

---

wisner. Antiqu. Sabar. p. 45 — 50. Die erste Inschrift hat Lazius also: Herculi - Sacr. Canenius. Augur. V. S. L. L. M. Comment. Reip. Rom. p. 214.

a) Gruter. p. 24. n. 6.

tamen, et Flamines, et Sodales, et multa alia, qnæ ad honorem quasi Numinis pertinerent. Meruit et Flaminem et Circenses, et Templum et Sodales Antoninianos! — Dieſe Flamines erhielten auch den Beynahmen Aeliani; und kaum waren ſie in Rom aufgekommen, als wir auch ſchon den P. Aelius Flavius und den Paetus Rufinius als Flamines Collegii Sodalium Aelianorum Cetiensium in den ufernoriſchen Colonialſtädten Cetium und Ovilabis inſchriftlich treffen. a) Aus einem anderen Monumente kennen wir den Augur und Prieſter zu Sabaria, Papirius, Papirius. Augur. Sacerd. Ex. Colonia. Savaria. b) Von der hohen Roma ſelbſt ſcheinet der kluge Kaiſer Hadrianus in ſeiner vorzüglichen Colonie Juvavum mehrere Römer als Prieſter herbeygeführt und eingeſetzt zu haben, wie aus folgendem inſchriftlichen Steine, zu Salzburg aufgefunden, erhellet: I. O. M. Arubino. L. Camius. Celer. Sacerdos. Urbis. Romæ. Aterhae. Et. Julia. Honorata. Pro. Se. Et. Suis. V. S. L. M. c)

In der vielbelebten mittelnoriſchen Stadt Virunum waren in den prunkvollen Tempeln Zeichendeuter und Wahrſager jeder Art angeſtellet, wie folgende auf dem Zollfelde in Kärnthen entdeckte Steinſchrift andeutet: L. TVCCIVS. L. F. Pol. Campanus. Haruspex. Et. Salonia. P. Fil. Sabina. Ob. Meritum. Reipublic. Virunens. Dederunt. d)

Zu Wieting an der Görtſchitz in Mittelkärnthen hat man einen Opfercippus gefunden, auf welchen die noch vollkommen leſerlichen Worte ſtanden: Aur. Aquila. Et. Aur. Flavianus. Sacerdotes. Posuerunt. e) Von einem Prie-

---

a) Lambec. Comment. Bibl. Vindob. L. II. p. 660. — Gruter. p. 345. n. 8. — b) Gruter. p. 245. n. 9. — c) Juvavia. p. 65. — d) Hansiz. Analect. ad Hist. Carinth. — e) Eichhorn Beyträge. Thl. II. p. 64.

ster des Jupiter in Pannonien thut Dio Cassius ausdrückliche Erwähnung: Nam quum Severus esset in Pannonia, Sacerdos Jovis vidit in somnis nigrum quemdam hominem, qui irrueret in exercitum Severi ac postea manibus hominum conficeretur. e) Allein nicht nur das ausgebildeteste System römischer Götterlehre und Götterverehrung, in prunkvollen Tempeln ausgeübet, kam mit den Römern herauf ins weite Hochland der Alpen, und wurde da vollkommen ausgebreitet und befestiget; auch aller römisch-italische Aberglauben wanderte mit der römischen Herrschaft im großen Illyrien, in Pannonien, Noricum und Rhätien ein, und was die alten Celtogallen, Bewohner dieser Landtheile, früher nicht gewußt und gesehen hatten, haben sie während der vierhundertjährigen Römerherrschaft von ihren, auf der einen Seite zwar hochkultivirten, auf der anderen aber erzabergläubischen Besiegern gesehen und erlernet. Wir wollen nur einige Beyspiele aus der, unsere westillyrischen Provinzen betreffenden Geschichte hersetzen. Die an dem Donaulimes wohnenden norisch-pannonischen Celtogallen haben gesehen und gehöret die vom Orakel anbefohlene sonderbare Lustration des Donaustromes, welche noch vor dem allgemeinen Angriffe der Marcomannen und Quaden geschehen zu lassen, man den guten Marc. Aurel überredete, und wovon der witzige Lucianus also schreibt: Quum bellum, quod in Germania gerebatur, maxime flagraret, divo Marco cum Marcomannis et Quadis conserente, oraculum divulgavit quod jubebat,

---

a) Dio Cassius L. LXXIV. p. 844. In einer Steininschrift erscheinet der Vorsteher der zwey pannonischen Communen Civitatum Boiorum et Azaliorum, L. Volcatius als Flamen Divorum omnium. — Gruter. p. 49. n. 2. Auf einem anderen Monumente im Schlosse St. Peter beym alten Celeia ist genannt Ursus Sacerdos. — Valvasor. Thl. II. p. 264.

ut duos leones vivos in Danubium immitterent, variis cum odoribus ac sacris quibusdam magnificis. Sed præstat ipsum oraculum referre:

Gurgitibus fluvii turgentis ab imbribus
Istri
Immississe duos Cybeles edico ministros,
Monte feras alitas; tum quantum alet Indicus aer
Florum et herbarum bene olentum, moxque futura est
Et Victoria, pax et amabilis et decus ingens.

Ea quum essent facta, quemadmodum ille præscripserat, Leones quidem, simulatque in hostium regionem enatassent, Barbari canes quospiam aut lupos esse rati, fustibus arcebant. At nostrorum protinus maxima strages est consequuta, viginti ferme millibus simul extinctis. a) — Als K. Septimius Severus zum Imperator von den illyrischen Legionen ausgerufen wurde, war er Generalstatthalter in beyden Pannonien. Er hielt sich durch allerhand Vorbedeutungen und Träume der bevorstehenden hohen Würde versichert, und ließ nachher diese Wahrzeichen als öffentliche Monumente, gemahlt und in Erz abgebildet aufstellen. Wir entnehmen diese Versicherung aus der Erzählung des Herodianus: Addebant præterea spem somnia quædam et oracula, cæteraque futurorum præsagia: tum denique fidem veri impetrantia, quum sunt eventum sortita. Quorum pleraque ipse in libris de vita sua descripsit, ac publice in tabulis picta dedicavit. Sed quod illi extremum maximique momenti somnium spem propemodum om-

a) Luciani. Opera. Edit. Francof. 1528. p. 152.

nem conciliavit, id ne nobis quidem silentio prætereundum. Quo enim tempore nunciatum est Pertinacem ad imperium ascitum, peracto Severus sacrificio, suoque fructus officio in præstando de regno Pertinacis jurejurando: domum reversus, somno ubi vesper advenit, est comprehensus, ac sibi visus est magnum quemdam ac generosum equum videre, ornatum phaleris imperialibus qui Pertinacem ipsum per urbem veheret media sacra via. Sed ubi ad ipsum fori ingressum, in quem olim populus, quum penes eum erat imperium, frequens conveniebat, visus est excussisse Pertinacem equus, atque abjecisse humi, proximeque astanti Severo tergum substernere, eumque perferre sublimem tuto in forum medium, conspicuum venerabundæ multitudini. Manet autem adhuc hujus imago somnii eodem ipso in loco ingens ex aere conflata. a) Was für dräuende Abzeichen man in Pannonien als sichere Vorbedeutung eines nahen großen Unglückes, des Todfalles K. Valentinians I., angesehen habe, berichtet Amm. Marzellinus: Namque diebus ante paucissimis ruinas fortunarum indicantia celsarum arsere crinita sidera cometarum, quorum originem supra docuimus; et apud Sirmium repentino fragore nubium fulmen excussum palatii et curiæ partem incendit et fori: et apud Sabariam eodem adhuc constituto, bubo culminibus regii lavacri insidens, occentansque funebria, nulla jacientium sagittas et lapides contemplabili dextera cadere potuit, certatim illic ardenti studio petebatur. Item cum ab urbe prædicta tenderet ad procinctum, per portam voluit unde introiit exire, ut omen colligeret, quod cito remeabit ad Gallias. Cumque locus adgestis ruderibus neglectus purgeretur, lapsam forem ferratam, quæ exitum obse-

---

a) Herodian. L. II. p. 105 — 107.

ravit, multitudo removere non potuit viribus magnis enisa: et dum frustra terreret diem, coactus per aliam egressus est portam. Nocteque quam lux ereptura eum vita secuta est, ut per quietem solet, videbat conjugem suam absentem sedere passis capillis amictu squalenti contectam: quam æstimari dabatur fortunam ejus esse, cum tetro habitu jam discessuram. Progressus deinde matutinus contractiore vultu subtristis, cum eum oblatus non susciperet equus, anteriores pedes præter morem erigens in sublime, innata feritate concitus, ut erat immanis, dexteram stratoris militis jussit abscidi, quæ eum insilientem jumento pulserat consueto: periissetque innocens juvenis cruciabiliter, ni tribunus stabuli Cerealis dirum nefas cum sui periculo distulisset. a)

Ein anderes Beyspiel, daß man fort und fort in der Römerzeit im westlichen Illyriko abergläubisch geheime Zauberkünste, ungeachtet scharfer Verbothe, getrieben habe, finden wir abermahls im Marcellinus: Faustimus manu carnificis (Carnunti) interemptus est post tormenta, vocatus in crimen, quod asinum occidisse dicebatur ad usum artium secretarum, ut adserebant quidam urgentes: ut autem ajebat ille, ad imbecillitatem firmandam fluentium capillorum. b)

Wie es bey dieser allgemeinen Ausbreitung und Festgründung des römischen Götterglaubens und Gottesdienstes im ganzen großen Illyriko dem uralten religiösen Glauben, der Götteranbethung und dem heiligen Naturdienste der norisch-pannonischen Celtogallen ergangen sey, ist durch geschichtliche Belege nicht völlig klar und deutlich zu machen; und eben so schwierig darzu-

---

a) Amm. Marcellin. L. XXX. p. 455 — 456. — b) Amm. Marcell. ibid. p. 454.

stellen, als eine ganz bestimmte und umfassende Beschreibung des Religionssystemes der alten Celtogallen zu machen. Daß die klugen Römer, schon zufrieden, ruhig gehorchende Völker zu haben, den Norikern und Rhätiern den Glauben und die Ausübungsweisen ihrer uralten Völkerreligion ungestört belassen, daß sie ihnen von ihrem Götzensysteme nichts aufgedrungen haben, dürfen wir sowohl aus der dem Götzendienste, und ganz besonders dem römischen, eigenthümlichen Tolleranz, als auch aus dem Verfahren der Römer mit anderen unterjochten Völkern mit Zuverläßigkeit behaupten. Im eigentlichen Gallien jenseits des Rheines blieb nach der römischen Unterjochung die alte Römerreligion in Glauben und Ausübung von den Römern anfänglich ganz unangetastet. Als aber K. Augustus aus den damahls noch allgemein üblichen, grausamen Menschenopfern große, politisch nachtheilig wirkende Uebel befürchtete, verboth er diesen grausamen Religionsgebrauch der Celtogallen. a) Allein es wurde durch dieses Verboth damahls nicht mehr bewirkt, als daß dieser blutige alte Irrthum von den gewöhnlichen und öffentlichen Plätzen weg ins tiefere Dunkel der Wälder zurückgeschreckt wurde. K. Claudius mußte daher das Verboth erneuern, und noch ernstlichere Vorkehrungen gegen die geheimen Menschenopfer treffen. Druidarum religionem, sagt Sueton, apud Gallos diræ immanitatis, et tantum civibus sub Augusto interdictam, penitus abolevit. b) Uebrigens aber verblieben alle übrigen altceltogallischen Religionsweisen, Sätze, und das ganze Heer der Druiden, Druidinnen, Alrunen, Euhagissen, Vates und Barden — noch durch Jahrhunderte fortbestehend sowohl in Gallien, als, im Hauptmutterlande der Druiden, in Britanien. Auf gleiche Weise mögen sich auch in Pannonien und im ganzen

---

a) Plin. L. XXX. c. 1. — b) Sueton. in Claud. p. 25.

Hochlande der Alpen alle den alten Celtogallen eigenthümlichen Glaubenssätze und besondere Verehrungsweisen gewisser Gottheiten, Naturkörper und Naturphönomene lange noch während der Römerzeit forterhalten, viele derselben Eigenheiten sich ganz rein auf die Nachwelt fortgepflanzet haben; manche aber mögen wohl auch im Zusammentreffen mit gleichem römisch-religiösen Glauben mit demselben zusammengeschmolzen seyn. Vor allen liefert hierüber ein vom alten Lazius aus der gallischen Geschichte des Vellejus Paterculus aufbewahrtes Fragment einen glänzenden historischen Beleg. Am Zusammenflusse der Loisach und Iser im zweyten Rhätien bestand die alte Celtenstadt Cisara, und in dieser ein hölzerner Tempel einer von den Bewohnern jenes Landtheiles mit hoher Feyer verehrten Gottheit, Ciza genannt, geweiht. Als die siegreichen Römer daselbst eine Colonie einführten, und ihren eigenen Gottheiten Altäre errichteten, ließen sie die Bewohner jener Stadt ganz ungehindert bey der altgewohnten Verehrung ihrer geheiligten Gottheit, und jenen Tempel unbeschädigt stehen, — wie jenes Fragment durch folgende Worte ausdrücklich versichert: in ipsis Noricorum finibus civitatem — cinxerunt, quam appellabant Cisara ex nomine Deae Cizae, quam religiosissime colebant. Cujus templum quoque ex lignis barbarico ritu constructum, postquam eo Colonia Romanorum deducta est, inviolatum permansit, ac vetustate conlapsum; nomen colli servavit. — Nono die quam eo ventum est, quum is dies Deae Cizae celeberimus ludum et lasciviam magis, quam formidinem ostentaret etc. a). Der Sonnengott, Bel, Belenus, der Hauptschutzgott der norischen Erzgruben, vorzüglich der überreichen Eisenschachten, wurde fort und fort, durch die ganze Römerzeit, und

---

a) Laz. Comment. Reipub. Roman. L. I. p. 85 — 86.

und sehr lange noch unvermischt auf einheimische, nationelle Weise von den norischen Celtogallen verehret. Tertullianus führet noch im dritten Jahrhundert neben den nationellen Gottheiten anderer Völker, den Sonnengott Belen als die erste Nationalgottheit der Noriker auf; und fast um die gleiche Zeit thut Herodianus eben dieser Gottheit und von der hohen Verehrung derselben zu Aquileja unter den altceltischen Carnern als einer dort einheimischen und vaterländischen Gottheit Erwähnung: Cæterum non nulla quoque oracula ferebantur patrii cujusdam numinis (του ἐπιχωριου θεόυ), victoriam promittentia. Belem vocant indigenae, magnaque eum religione colunt (Βέλιν δε καλουσι τουτον, σεβουσι, τε ὑπερφυῶς). Apollinem interpretantes (Απολλωνα εἶναι εδελοντες). b) Diese Stelle erlaubt uns die ausgedehntesten Schlüße. Bey den eingebornen, aquilejensischen Carnern hat sich die alte Idee von ihrem celtischen Urgotte Bel noch im dritten römischen Jahrhunderte erhalten, und zwar in einer Stadt, wo der prunkvollste und ausgedehnteste römische Götterdienst Jahrhunderte lang ist ausgeübet worden; in einer Stadt, in welcher alle Einheimischen den vielfachen und mächtigen Einflüssen von vielen tausenden, das Jahr hindurch zusammenströmenden Fremden offen standen. Ohne diese alte, ihnen eigenthümliche Idee aufzugeben, behaupteten die aquilejensischen eingebornen Carner, daß ihr Bel mit dem römischen Apollo zusammentreffe. (Απολλωνα εἶναι εδελοντες). Soll sich nun mit dieser alten Idee nicht auch die alte vaterländische und nationelle Weise, diesen celtischen Hauptgott zu verehren, um jene Zeit noch erhalten haben,

---

a) Tertullian. ad Nationes. L. II. cap. 8. — b) Herodian. L. VIII. p. 377.

da doch die carnischen Celtogallen nach Herodians Versicherung ihren Bel ganz außerordentlich verehrten, σεβουσι τε υπερφυως? Wenn nun dieses alles bey den aquilejensischen Carnern noch im dritten römischen Jahrhunderte Statt hatte: um wie viel mehr sind wir erst zu gleichen Schlüssen für die Belsverehrung oben im taurisczischen Hochlande, als nach Tertullians Versicherung im Haupttempel dieser Gottheit, berechtiget! In dem Hauptsitze dieser Nationalgottheit, im Noriko, und unter ihren Hauptverehrern, den Norikern, bestand der innigste Cultus derselben ganz zuverläßig unverändert, und wie die alte Idee dieser besonderen Gottheit, eben so auch die echte norische Nationalweise, diesen hohen Gott zu verehren. Das in der Mitte des norischen Hochlandes im Mittelkärnthen von einem Römer dem Abgotte Bel errichtete inschriftliche Monument zeichnet diese Gottheit ganz bestimmt als Nationalgott der Noriker aus durch die Worte: Beli. No. Aug. Sac., welche wir in vollester Ueberzeugung so lesen: Beli Noricorum Augustum sacrum! a) Neben dieser, den Norikern ganz eigenthümlichen, nationellen Verehrung des Bels hat sich nun auch seit der Unterjochung der Noriker der römische Sonnendienst, die Verehrung Solis, Solis æternæ, Dei solis, Solis divini, Solis Sanctissimi, Solis invicti, Solis Mithræ, Dei Solis Mithræ, Dei invicti Mithræ, Dei solis invicti Mithræ, Apollinis, Apollinis Divi, Apollinis Dei, Apollinis Belleni, Apollinis Belini u. s. w. im norischen Lande, im angränzenRhätien und Pannonien, ausgebreitet und festgesetzt. Wem könnten wohl so viele unter obigen Titeln dem Sonnengott geweihten norisch-pannonisch- und rhätischen Römersteine unbekannt seyn? Wer sollte noch nie

---

a) Eichhorn Beyträge. Thl. I. p. 56.

gehört haben von jenem wichtigen, so vielfach besprochenen, im heutigen Tyrol aufgefundenen und alle Geheimnisse und Grade der Einweihung bildlich enthaltenden Mythrasdenkmahle? a) Tempel und Monumente, dem Sonnengott zu Ehren erbaut und errichtet, mögen sich auch im Noriko unter den Kaisern Heliogabalus und Aurelianus ganz vorzüglich vermehret haben. Von dem ersteren sagt Lampridius: Sed ubi primum ingressus est urbem, omissis his, quæ in provincia gerebantur, Heliogabalum in Palatino monte juxta ædes imperatorias consecravit, eique templum fecit, studens et Matris typum, et Vestae ignem, et Palladium, et ancylia et omnia Romanis veneranda in illud transferre templum, et id agens ne quis Romæ Deus nisi Heliogabalus coleretur. b) Den ausdrücklichen Befehl, oder wenigstens den Wunsch dieses Imperators suchte C. Catius, ein Duumvir im Noriko, alsogleich zu erfüllen, indem er in der alten Stadt Aguntum dem Sonnengott ein öffentliches Denkmahl, oder wohl gar einen Tempel weihete mit folgender Aufschrift: Gadalo. (Besser: Gabalo, Heliogabalo) Aug. Et. Alounis. Sacr. C. Catius II. Vir Imp. Antonino II. Et. Sacerdote. Coss. c.)

---

a) Resch. Annal. Sabionens. T. I. p. 80—81. Baron v. Hormayr Geschichte Tyrols. Thl. I. p. 127—133. Archiv für Geographie ꝛc. Jahrgang 1816. p. 660. 662. 666. Von der ununterbrochenen Fortdauer des altnorischen Belenusdienst während der Römerzeit — siehe auch weiter unten. — b) Lamprid. in Heliogabalo. p. 261. — c) Das alte Agunt im Noriko. p. 40. Die Monumenta Boica bergen ein fast gleich inschriftliches zu Seon befindliches Römerdenkmahl: Bedaio Aug. Et. Alounis. Sacr. C. Catius. Secundianus. II. Vir. Imp. Antonin. II. Et. Sacerdote. Cons. — Monum. Boic. T. II. p. 122.

Die hohe Verehrung welche K. Aurelianus dem Sonnengotte bezeigte, versichern Vopiskus und Zosimus in wiederhohlten Angaben. a) Unter diesem Imperator wurde der VIII. Cal. Jan. oder der 25. Dezember nach der Wintersonnenwende als Geburtstag des Mithra, Natalis Invicti, in die römischen Kalender gesetzt, und mit Spielen und Wagenrennen in dem Circus gefeiert. K. Julianus hat den zu seiner Zeit etwas gesunkenen Mithrasdienst wieder zu heben gesucht. Unter Valens und Valentinian aber ward er durch ein Gesetz verbothen, und dem Präfekten der Stadt Rom, Grachus, die Tempel und Kapellen der Sonne zu zerstören, aufgetragen. In Rom durfte seit dieser Zeit der Sonnendienst nicht mehr öffentlich begangen werden. Wie lange er sich in Geheim und in den Provinzen erhalten habe, kann nicht leicht entschieden werden. Die gleichen Schicksale hat nun der römische Mithrasdienst auch im Hochlande der Alpen gehabt. Einen zu Virunum bestandenen Sonnentempel, welcher Alters halber schon sehr baufällig war, haben die beyden Römer Hilarius und Epicetus auf eigene Kosten um das J. 239 ungefähr wieder aufrichten und herstellen lassen. In eben derselben Gegend bestand, wie es scheint, noch ein zweyter Mithrastempel, welcher, nachdem er fast durch 60 Jahre verlassen und verfallend da gestanden war, von Aur. Hermodorus, dem Präses des Mittelnorikums, im Jahre 310 wieder ist hergestellet worden. b) Zu welcher Zeit dagegen jener verfallene Sonnentempel, der einst im oberen Pannonien in der Gegend des heutigen untersteierschen Rohitsch gestanden hatte, durch den

---

a) Vopisc. in Aurelian. p. 118. Zosimus. L. I. p. 661. —
b) Eichhorn Beyträge. Thl. I. p. 20 — 21. Man sehe auch die oben von der Stadt Carnuntum angeführten Mythrasdenkmahle.

Aurelius Justinianus wieder aufgebauet worden ist, mag aus der hievon schweigenden Steinschrift nicht entziffert werden. a) Ob sich nun aber der altnorische Ursonnendienst des Gottes Bel mit der römischen Mithrasverehrung nach und nach verschmolzen und mit diesen zugleich bey der Zertrümmerung aller römischen Institutionen auch sein Ende erreicht habe? — ist eine eben so wichtige Frage, als es schwierig ist, sie zu beantworten. Jedoch aus dem Geiste der Angaben des Herodianus und Tertullianus läßt sich eine solche Vermischung, wenigstens im dritten Jahrhunderte der römischen Herrschaft auf den norischen Alpen, nicht behaupten; auch sprachen die von uns oben angeführten Inschriften der norisch-römischen, dem Deo Invicto Mythræ geweihten Monumente mächtig dafür, daß der römische Mithrasdienst mit der Belsverehrung der Noriker noch im vierten Jahrhunderte nicht verschmolzen sey; weil in denselben nur römische Personalnahmen vorkommen. Ob nun im norischen Hochlande wirklich noch einige, den Norikern ganz eigenthümliche, ja sogar auch vorrömische Mithrasdenkmahle übrig seyen? wie man jetzt fest behaupten will, wagen wir auf keine Weise zu entscheiden, in der festen Ueberzeugung, daß man aus einer oder der anderen plastischen Antike, an welcher schon seit anderthalb tausend Jahren der zerstörende Zahn der Zeit und alle Elemente gewüthet haben, und aus den kaum mehr erkennbaren Figuren und Bildern derselben wohl schwerlich mit hinreichendem Grunde für vorrömisches Alterthum einen gültigen Schluß thun könne; um so weniger, da alle anderen, hiezu unerläßlichen Vergleichungsdaten mangeln. b)

---

a) Gruter. p. 35. n. 4. — b) Daß der norische Gott Belenus mit dem syrischen Baal, Bel, und mit dem persischen Mythras große Aehnlichkeit habe; ja daß beyden Vorstellun-

Noch müssen wir hier einer anderen norisch einheimischen Götterverehrung gedenken, welche wenigstens der Inschrift eines aufgefundenen Römerdenkmahles zu Folge als solche erscheinet, und mit den alten Mithrasdienste in enger Verbindung stehet. In der unteren Steyermark, zu Widem (Videm) an der Save, dem krainerischen Gurkfeld gegenüber, befindet sich eingemauert im Pfarrhause ein Römerstein mit folgender Inschrift: **INVICTO. DEO. CHARTO. Neviod. Summ.**

Hier fällt zuerst und vorzüglich der Nahme des Gottes Chartus auf. Man findet mit diesem Bey- oder Eigennahmen

---

gen von dieser Gottheit die gleiche Idee zum Grunde liege, und daß der äußere Cultus derselben sehr übereinstimmend gewesen sey, — mag schwerlich widersprochen werden. Annalen der Literatur. Wien. Thl. X. p. 239. Anmerk. 1) — Es ließ sich auch gar wohl begreifen, daß diese Verehrung einer allgemeinen Gottheit schon mit den ältesten Ueberwanderern aus Asien nach Europa in das weite Hochland der Alpen gekommen sey. Ob aber gerade mit übergewanderten Tauriern (Taurern, Tauriskern aus Taurien, aus der Krimm)? — ist bisher wohl sicher nur eine leere Vermuthung, welche keinen anderen Grund hat, als die Nahmensähnlichkeit der Taurier und der altceltischen Taurisker. Daß aber bey den norischen Tauriskern feuerspeyende Thiere das Heiligthum ihres Belenus bewacht hätten, und daß dieser, im norischen Alpenlande auch, wie in Taurien einheimischen Gewohnheit, das heutige Wappen der Steyermark, des Hauptsitzes der alten Taurisker??, welches kein Panther, sondern ein feuerspeyender Stier sey??, seinen Ursprung verdanke, — für diese Behauptungen wird man wohl noch lange die erforderlichen Beweise schuldig bleiben; um so mehr, als so viele geschichtliche Daten besonders der letzteren Annahme widersprechen. Jahrbücher der Literatur. Wien. Thl. X. p. 243 — 244. Anmerk. 1)

keine Gottheit in der römischen Mythologie. Dagegen heißt Czarni, Charn, Zhérn, Czerny in allen slavischen Dialekten schwarz, pechschwarz, höllenschwarz. Deus Chartus wäre also der schwarze Gott. Es scheinet demnach, als wäre diese besondere Gottheit von den damahligen Bewohnern an der Save, zu Noviodunum ganz vorzüglich verehret worden; und da diese Gottheit durch den Nahmen Chartus ('l'scharto) ausgezeichnet ist: daß die Bewohner des Savestromes damahls schon Sklaven gewesen seyn. Dazu scheinet aber auch noch eine andere Bestätigung zu treten aus der Mythologie der Slaven selbst, welche einen Lichtgott, Belibog, und einen schwarzen Gott, Gott der Finsterniße, Zhart oder Zhernibog lehret. Das Ganze scheinet endlich die völlige Bestätigung zu erhalten, wenn die Inschrift also gelesen wird: Invicto. Deo Charto. Neviodunorum. Summo (i. est Deo). Allein die Siglen der Inschrift lassen eine andere Leseweise und mehrere daraus folgende Erklärungen zu. Man kann das letzte Siglum, Summ., also auflösen: Invicto. Deo. Charto. Neviodunorum. Summano.! und diese Auflösung ist auch die wahrscheinlichere. Summanus ist einer der Hauptbeynahmen des griechisch-römischen Hauptgottes Pluto. Man schrieb ihm die nächtlichen Blitze zu, nach Plinius: Tuscorum litteræ novem Deos emittere fulmina existimant, eaque esse undecim generum: Jovem enim tria jaculari: Romani duo tantum ex iis servavere: diuturna attribuentes Jovi, nocturna Summano. a) Von diesem Beynahmen des Pluto thun auch Cicero, Ovid und Augustinus b) ausdrückliche Erwähnung. Die römische Idee dieser Gottheit trifft mit jener vom slavischen Zherni-

---

a) Plin. L. II. cap. 52. — b) Cicero. De Divin. L. I. 10. S. August. De Civit. Dei. L. IV. c. 23. Ovid. Fastor. VI. V. 731.

bog ganz genau zusammen. Pluto heißt der schwarze Jupiter (der schwarze Gott, Zherni-Bog): Nigro forte Jovi cui tertia regna laborant! sagt Silius Italikus a); und Claudianus gibt folgende Beschreibung: —

— — — — — O maxime noctis
Arbiter, umbrarumque potens, cui nostra laborant
Stamina, qui finem cunctis, et semina præbes
Nascendique vices aliena morte rependis,
Qui vitam letumque regis: nam quicquid ubique
Gignit materies hoc te donante creatur,
Debeturque tibi certis ambagibus ævi! b)

Man kann also den Sinn dieser Inschrift so fassen: Geweiht dem Invicto Deo Charto, dem Pluto der Novioduner! Oder: Geweiht dem Invicto Deo Charto, dem Gotte der Novioduner, das ist: dem Manenkönige (Pluto, Summo manium)! Oder: Geweiht dem noviodunensischen Invicto Deo. Charto, dem Manenkönige! Man sieht leicht daß sich aus allen diesen Erklärungen fast der nähmliche Schluß ergibt, welchen wir oben schon berührt haben. Allein man dürfte aus dieser Inschrift allein eben nicht streng folgerecht auf einheimische Slavenansiedelungen in den norisch-pannonischen Save- und Dravegegenden schließen; denn dieses Monument, dem Pluto unter dem Nahmen Chartus geweiht, könnte auch bloße römische Accommodation seyn, welche, wie wir wissen, überall Länder, Völker und Götter eroberte, und mehr denn 30000 Götzen zusammenbrachte. Man könnte also mit Recht den Sinn dieser Inschrift auch so fassen: Dem Invicto Deo Charto, das ist, dem Manenkönige Pluto von den Noviodunensern geweiht!? c) Daß übrigens

---

a) L. VIII. V. 116. — b) Claud. De Raptu. Proserp. L. I. V. 55. — c) Carinthia. Jahrgang 1819. Nro. 21.

den slavischen Gottheiten Belibog und Zhernibog eben so wie dem norisch-römischen Bel, Belenus, Belinus, Apollo Belenus, Mithra und Pluto eigentlich persisch-religiöse Urideen zum Grunde liegen, ist überzeugend gewiß, hier aber der Ort nicht, den Zusammenhang der norischen Mythologie mit der persischen darzustellen. Es mag indessen das eben in Rede gestandene Monument bloß ein Beyspiel römischer Accommodation, oder ein Denkmahl wirklich an der Save und Drave seßhafter Slaven seyn: so ergiebt sich daraus in jedem Falle ein offenbarer Beweis römischer Toleranz, daß sie eben so die einheimische Verehrung des Dei Charti, als des taurisischen Bels neben den Göttern der hohen Roma unbeirrt geduldet haben. Gleichsfalls gab es während der Römerzeit im Hochlande der Alpen und in Pannonien fort und fort noch Druiden, Vates, Barden, die Matres Augustas, Dominas, die Alrunen und Halyrunen a) Wir haben zwar über die norisch-rhätisch-und pannonischen Druiden keine bestimmten Aussagen der Alten, keine die Nahmen und Gelübde derselben verkündenden römischen Steinschriften aufzuweisen; indessen waren aber doch die eingebornen pannonischen Wahrsager und Zeichendeuter als unübertroffene Meister ihrer alten Kunst während der ganzen abgöttischen Römerzeit noch allgemein berühmt, wie wir aus den Versicherungen des Spartianus und Lampridus entnehmen: Tunc soili-

ci-

a) Die vielen in Pannonien, im Noriko, in Rhätien, in der Schweitz und im eigentlichen Gallien aufgefundenen inschriftlichen Monumente, den Flurengöttern, Deo Silvano, Deo Libero, den Nimphis locorum, den Diis Campestribus, der Deæ Eponæ etc. geweiht, mögen als sprechende Abzeichen des fortdauernden celtisch-römischen Götterdienstes in heiligen Hainen angesehen werden!

citus Imperator Severus, cum consuleret a Pannonicis Auguribus comperit, — se victorem futurum. — Alexander Severus — Auruspicinæ quoque peritissimus fuit, orneoscopus magnus, ut et Vascones et Hispaniorum et Pannoniorum auguris vicerit. a) Ueber pannonische Druidinnen, Euhagissen und Alrunen haben wir noch inschriftliche Monumente übrig. Auf dem Fragmente eines Steindenkmahles, welches bey Lion in Gallien ist aufgefunden worden, las man folgende Worte: PRO. SALVTE. DOM. N. Imp. L. Sept. Severi. Aug. Totiusque. Domus. Eius. Aufanis. Matronis. Et. Matribus. Pannoniorum. Et. Dalmatiarum. — — — — b)

Vom römischen Glauben auf Vorzeichen und Augurien haben wir übrigens ein einziges inschriftlich-römisches Denkmahl, welches in der Gegend des altnorischen Virunums von einem gewissen Flavius Tacitus der Siegesgöttinn zu Ehren, und zwar auf ausdrücklich angegebene Veranlassung, Viso omine! errichtet worden ist. c) Uebrigens sind im norisch-rhätischen Hochlande der Alpen zahlreiche Ueberbleibsel sowohl der alten griechisch-römischen Mythologie und des Aberglaubens, als auch selbst des uralten frommen celtischen Väterglaubens und ihrer religiösen Verehrungsweisen heute noch bestehend, und mit dem gemeinen Volksleben innigst verwebt. Gewiß ist dieser Gegenstand der Forschung für die vaterländische Geschichte von hoher Wichtigkeit und von dem bewegendsten Interesse. Es ist aber die Enthüllung aller dieser Ueberbleibsel

---

a) Spartian. in Severo. p. 213. Lamprid. p. 350. in Alex. Severo. — b) Gruter. p. 90. n. 11. Viele andere ähnliche Inschriften den Matronis, Senonibus, Matronis etc. geweihter Denkmahle in Gallia togata zu Mailand — siehe in Murator. Nov. Thesaur. Inscript. T. I. p. 93 — 94. c) Megiser. p. 141.

mit ganz besonderen Schwierigkeiten verbunden, und sie kann einzig und allein nur den fleißigen Beobachtungen landeseingeborner, treuherziger und mit den zahlreichen Sprachidiotismen bekannter, gebildeter Forscher gelingen, so wie auch dann noch eine eigene Schwierigkeit zu überwinden ist, nähmlich: das Entdeckte zu sichten, und sowohl dem römischen, als dem celtischen Alterthume das ihm Gehörige zuzuweisen. Bey dieser Beschaffenheit des besprochenen, wichtigen Gegenstandes können wir uns daher nur einige Winke für die allfälligen Forschungen Anderer erlauben. Allbekannt ist der griechisch-römische Glaube an die gewissen Wirkungen der Incantamentorum, der Carminum magicorum und Suffragiorum. Alles, Glück und Unglück, Heil und Verderben sollte durch sie geschaffen werden können. Man glaubte, durch ein Malum carmen würden bey Menschen und Vieh die schädlichsten Krankheiten hervorgebracht, welche aber eben durch Incantamenta wieder vertrieben werden könnten. Sowohl die Hervorbringung als die Abtreibung schrecklicher Ungewitter, besonders des verheerenden Hagels schrieb man den zauberischen Besprechungen zu. Man hielt fest darauf, daß Zauberspräche und Zauberhandlungen wahnsinnig machen, und in den Herzen zweyer Menschen unwiderstehliche Liebe, oder unauslöschlichen Haß entflammen könnten. Wer über diese und hundert andere ähnliche Ideen und Handlungen des römischen Aberglaubens die näheren Belege und ausführlichere Nachrichten wünscht, der lese die Naturgeschichte des Plinius, besonders dessen XXVIII. und XXX. Buch durch; wie auch die Gesetze der römischen Imperatoren: De maleficiis et mathematicis im theodosianischen Codex und Godofroy's vortrefflichen Commentar dazu. a) Auf der Synode zu Lesdain, in Pago

---

a) Cod. Theodos. T. III. p. 123—146.

cammeracensi, im Jahre 743 wurde allen Kirchenvorstehern des fränkischen Reiches aufgetragen, die alten heidnischen und abergläubischen Sitten, Gebräuche und Meinungen unter ihren Christengemeinden mit aller Kraft zu unterdrücken. Aus dem Verzeichnisse solcher damahls allgemein bekannten heidnisch abergläubischen Gebräuche (Paganiæ) merken wir hier folgende besonders an: Sacrilegia ad sepulchra demortuorum; Sacrilegia super defunctos, id est Dadsisas; Spurcalia in Februario; Casulæ et Fana; Sacra Sylvarum, quæ Nimidas vocant; Sacra Mercurii vel Jovis, Philacteria et Ligaturæ, Incantationes; Auguria, vel avium, vel equorum, vel boum stercore, vel Sternutatione; Divini et Sortilegi; Cerebrum animalium; Observationes paganæ in foco, vel inchoatione alicujus rei; Lunæ defectio, quod dicunt vince luna; Tempestates, Cornua et Coclea; Paganus cursus, quem Yrias nominant Scissis pannis vel calceis; Lignei pedes vel manus pagano ritu; Opiniones, quod fæminæ lunam commendent, qnod possint corda hominum tollere; Simulacra de consparsa farina; Simulacra de pannis facta etc. a) Alle diese verschiedenen Andeutungen, welche Erinnerungen erregen sie nicht in Jenen, die das Leben und Treiben des gemeinen Volkes in Tyrol, Salzburg, Unter- und Oberösterreich, in Steyermark und Kärnthen aus langem treuherzigen Umgange näher kennen? Sie erinnern mächtig an den hier im alttauriszischen Hochlande noch lebenden, aus der celtischen Urzeit und dem einflußvollen römischen Alterthume ererbten Aberglauben in tausenderley Gestalten. Sie erinnern an das allgemein geglaubte Verzaubern, Verhexen, Verschreien, Vermeinen, Verthun; an Zeichendeuter, Teufelsbanner, Wettermacher, Segensprecher, Wicker und Wahrsager, Hexenmeister, Wahren-

3 *

a) Falkenstein. Antiquitates Nordgaviæ vet. P. I. p. 268 — 300.

gießer, Crystallenseher; sie erinnern an Talismanen und Amulete, den kleinen Kindern angehängt, oder von Erwachsenen getragen, aus geweihten Sachen und tausenderley Wurzeln und Kräutern zusammengesetzt, und selbst Thiere, vorzüglich das junge heranwachsende Hausvieh damit behängt. Wer in Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Salzburg, Bayern ꝛc. kennet nicht den allverbreiteten Glauben an das sogenannte Nestelknüpfen, um Liebe oder Haß, Krankheit oder Gesundheit zu Stande zu bringen? — die Ligaturam furum et latronum, daß Diebe nicht einbrechen oder gezwungen seyn sollten, geraubte Dinge von selbst wieder zurückzubringen; die Ligaturas Mercatorum, Venatorum, Aucupum, auf daß dem Kaufmann, dem Jäger und Vogelsteller ihr Werk einmahl durchaus nicht gelinge, die Ligaturas molendini et barbardarum, daß der Müller nicht mahlen und die geladene Büchse nicht losgehen könne; die Ligaturam vel Indurationem corporum, das sogenannte Festmachen oder Verhärten; die Ligaturam Neonymphorum, das Nestelknüpfen im vorzüglichen Sinne aus Eifersucht oder rachgierigem Neide, Beraubung alles männlichen Vermögens zur ehelichen Beywohnung. — Die oben angeführten Paganien erinnern an die unter dem gemeinen Volke üblichen verschiedenen Weisen, etwas Zukünftiges zu erfahren, als: an das heute noch gewöhnliche Ansprechen lebloser Dinge, an das laute Fragestellen, oder das stille Mittheilen der Gedanken an dieselben; an das Siebtreiben, Reuterschlagen, Eyerlöseln, an das Knittelzählen, an das Zählen des Kuckukrufes, das Beschauen des Wasserspiegels, das Behorchen der Viehsprache in den Ställen, besonders in den Lößlnächten. Allgemein verbreitet sind der Ausdruck im Volksmunde vom auf- und abnehmenden Monde: der gesunde und kranke Mann, und die hunderterley abergläubischen Handlungen, die sich daran knüpfen; die allgemeine Gewohnheit, an ge-

wissen Tagen, z. B. an Mittwochen und Freytagen, gewisse Arbeiten und Unternehmungen ängstlich zu vermeiden. Im ganzen ehemahligen norischen Hochlande, selbst im Blachlande an der Donau sind die verschiedensten und ältesten Volksspiele zu treffen: Das Perchtenspringen, das Lotterlaufen, die Narren- und Faschingszüge, der Reif- und Schwerttanz u. dgl. m. — Im ganzen Hochlande der Alpen glaubt das gemeine Volk, aus der Farbe und Beschaffenheit mancher Eingeweidstücke gewißer Hausthiere, aus dem Milze der vor Michaelis geschlachteten Schweine, aus den Beinen der Gänse ꝛc. die Beschaffenheit des Winters und anderer Jahrszeiten mit Gewißheit vorhersagen zu können. Ganz unverkennbar sind es durch mehr dann zwey Jahrtausende aus dem celtischen Alterthume ererbte Ueberbleibsel die im alttaurisczischen Hochlande in Tyrol, Salzburg, Steyermark und Kärnthen allverbreiteten Ideen von verschiedenen, gewöhnlich unsichtbaren, oft aber auch körperlich erscheinenden, mächtigen Wesen, vom Schranel, dem launichten Berggeiste; von den Kobolten, Bergmännchen, Zwergen und einem Alpengeiste Donanadel genannt; von der todanzeigenden, schrecklichen Perchtl; von dem irreführenden Geist Butz; von dem in die einsamen Häuser einschleichenden und besonders die kleinen Kinder wegraubenden Dusel, Klaubauf Lotter, Bartl; von der Klage, dem furchtbarsten und erschütterndsten Bilde des schwarzen Verhängnisses; von den spielenden Waldfrauen (Dreaden) und von anderen Brunnen-, Quellen- und Wildseengeistern (Nymphen, Nixen) ꝛc. Aus allen diesen Andeutungen ist leicht ersichtlich, wie interessevoll, und für die vaterländische Geschichte wichtig, die genaueste Durchforschung und die durchgeführteste Darstellung unseres bezeichneten Gegenstandes sey. Genau müßte aber unterschieden werden, was der griechisch-römischen Mythologie, und was dem reincelti-

schen Alterthum angehöre. Zwey Beyspiele wollen wir noch hieherseßen. Im Glemerthale des salzburgischen Pinzgaues lebt heute noch die Sage, daß man daselbst eine ungeheure, braune Stutte, die Glemmerbraune, welche sich im Thale nicht umkehren konnte, gehabt habe. Soll dieß die Mythe vom trojanischen Rosse, oder reinheimische, altceltische Sage seyn?? In Tyrol und im salzburgischen Hochlande nennet man sehr gerne großeuterichte, milchreiche Kühe, Ruma, Rumal. Soll dieser Nahme an die Göttinn Rumina oder Rumia erinnern, welcher man im römischen Alterthume die Beschüßung der Brüste für die kleinen säugenden Kinder zuschrieb? Sehr schön erkläret sich diese Idee aus den Worten des h. Augustinus: In Diva Rumina mammam parvulo imulgeat, quia rumam dixerunt veteres mammam. a)

II.

Ueber die Einführung, Festsetzung und Ausbreitung des Christenthumes im Noriko und in den benachbarten Landtheilen.

Alles bisher Gesagte muß uns vollkommen überzeugen, daß der römische Götterglaube nach allen Theilen, daß Tempeln, Aren, priesterliche Würden und Uebungen und alle gegesammten Verehrungsweisen durch das ganze norische Land verbreitet und sehr befestigt gewesen seyen. Innigst verschlungen mit dem römischen Polytheismus blühte fort und fort auch noch das altceltische Religionswesen und der uralte Aberglauben in hundert Gestalten. Das Christenthum hatte also auch hier, wie überall einen sehr schweren Kampf zu bestehen. Mühesam und

a) S. Augustin. De Civit. Dei L. IV. cap. 11 Plutarch. Quæst mor. LVI.

allmählig nur konnte sich die Blume des Evangeliums aus diesem Dornengehege hervorwinden — bis zum vollständigsten Siege über das nächtliche Dunkel uralter Verirrungen. Wir wenden uns nun zur sehr wichtigen Untersuchung, wann, durch wen, und wie die himmlische Lehre des heiligen Evangeliums in den Provinzen des westlichen Illyrikums in Rhätien und Pannonien, vorzüglich aber in unserem römischen Noriko sey eingeführet, ausgebreitet und festgesetzt worden. Wir wollen uns bemühen, nach Möglichkeit hinlänglich erprobter Geschichtsquellen zu beleuchten, welche verschiedenen glücklichen und widrigen Schicksale das norische Christenthum in seinem Aeußeren sowohl, als in seinem Inneren gehabt habe. Da wir die Geschichte Norikums, als einer römischen Provinz mit Hinsicht auf Rhätien und Pannonien vom ersten Jahre seiner Unterjochung durch die Römer bis auf die Zertrümmerung des römischen Westreiches und auf den erwiesenen Eintritt der ostgothischen Herrschaften in Italien, bis zum Jahre 493 dargestellt haben: so haben wir uns dadurch selbst schon auch die geographischen Gränzen unserer Erörterung über das norische Christenthum ausgesteckt, mit dem einzigen Unterschiede, daß wir zur helleren Beleuchtung unseres äußerst wichtigen Gegenstandes einige Beweisesdaten auch aus dem Anfange des sechsten Jahrhundertes heraufhohlen müssen. In geographischer Hinsicht bleibt das römische Norikum mit dem westlichen Oberpannonien das Hauptfeld unserer Untersuchung; wir werden aber, weil unsere besagten Landtheile mit Vindelicien und Rhätien, mit der zehnten Region Italiens unter den norisch-carnisch- und julischen Alpen, mit Istrien, Liburnien, Dalmatien, und mit dem unteren Pannonien zusammenhiengen, und während der ganzen Römerzeit hindurch in unaufhörlicher, lebhafter Heerstraßen- und Handelsverbindung gestanden sind, auch nothwendig auf alle

diese römischen Reichsprovinzen und das daselbst eingeführte Christenthum Rücksicht nehmen müssen. Wir bemerken aber folgendes im Voraus. Die Eroberung Norikums, Rhätiens und Pannoniens; die dadurch vollführte ungehinderte Verbindung des römischen Osten mit dem Westen, und der langen Donauufer mit den adriatischen, liburnischen und dalmatischen Meeresküsten; die Durchschneidung des ganzen großen Illyrikums mit den schönsten und bequemsten römischen Heerstraßen; der auf denselben immer hin und her ziehende Handel jeder Art, und die beständige Bewegung des römisch-politischen Geschäftlebens durch alle Landtheile des geographisch höchst wichtigen westlichen Illyrikums; endlich die Einführung so vieler Römercolonien und aller cultivirenden römischen Institutionen u. s. w., alles dieses waren gewiß wichtige Vorarbeiten und selbst mächtige Hebel zur Einführung, Ausbreitung und Festsetzung des Christenthums, nicht nur in unserem Noriko, sondern im ganzen westlichen Illyriko. a) So erklärlich und begreiflich auch aus dieser Hinsicht allein schon das früheste Erscheinen der christlichen Lehre in Rhätien, in Pannonien und im Noriko war: so haben sich doch die älteren unkritischen Forscher vaterländischer Historie nicht so sehr durch das Gewicht historischer Gründe als durch dunkle Sagen über die früheste Einführung des Christenthumes im römischen Norikum durch Apostel selbst zu Behauptungen hinreißen lassen, welche jeden, der nicht gewohnt ist, unverrückt die gediegensten Geschichtsquellen zu verfolgen, irre führen müssen. Ganz trifft hierin die älteren vaterländischen Geschichtsforscher der Vorwurf: Plerique eorum, qui ecclesiæ alicujus præsertim vetustæ ac nobilis historiam scribere instituunt, haud satis vel muneri suo, vel suscepti operis dignitati se facere posse existimant, nisi vires omnes ingenii conatusque adhibeant, ut aliquemex Apostolis, sive Apostolicis

a) Joh. Wallner. Annus. Millesim. Ossiac. p. 9.

viris ejusdem ecclesiæ parentem et conditorem fuisse lectoribus persuadeant; et cum sæpe nulla monumenta satis certa, auctores nulli satis idonei suppetant; subsidio sibi conjecturas inanes, anilesque traditiones comparant, ut ecclesiæ illius, de qua scribunt, initia ad Apostolos, ætatemque Apostolicam quoquo modo, et obtorto, ut ajunt, collo reflectant ac pertratent. a) Erſt die gründlichen Forſcher neuerer Zeit, die gelehrten, gründlichen Kritiker, der Chorherr von St. Florian in Oberöſterreich, Franz Kurz, und der bayeriſche Akademiker, Doktor Anton Vitus Winter, haben es gewagt, die Nacht der alten Fabeln durch die Fackel der umſichtigſten Kritik zu erleuchten und zu zerſtreuen. Wir nehmen daher auch die gründlichen Arbeiten dieſer beyden achtungswerthen Gelehrten zu ſicheren Führern in unſerer gegenwärtigen Unterſuchung, b) und die gediegenen Worte zweyer älteren vaterländiſchen Geſchichtsforſcher zur leitenden Deviſe: Mihi deliberatum est, non tam speciosa, quam vera in orbem invulgare. — Non enim opus est ecclesiæ sanctis commentitiis, neque pietas ignorantiæ filia est! c)

III.

Erſte Gründung des Chriſtenthums im unteren Pannonien, in Dalmatien, in Liburnien und zu Aquileja durch Apoſtel und apoſtoliſche Männer.

Ueber die Gründung und Ausbreitung der Lehre Jeſu in den öſtlichen, mittleren und in den ſüdlichen

---

a) Farlat. Illyricum. Sacrum. T. I. p. 234. — b) Franz Kurz Beyträge zur Geſchichte des Landes ob der Enns. Thl. III. Vitus Winter. Einleitung zur Beleuchtung der baieriſchen und öſterreichiſchen Kirchengeſchichte. Bände II. — c) Hansiz. Germania Sacra. T. I p. 13. et. 28.

Landtheilen des großen Illyrikums im apostolischen Zeitalter, unmittelbar durch Apostel, und durch apostolische Männer, haben wir mehrere unverwerfliche Geschichtsquellen. Von den Reisen des heiligen Apostels Petrus mit seinem unzertrennlichen Schüler Clemens, nachherigem Pabste zu Rom, versichert Hesychius, Bischof zu Salona in Dalmatien, zu Anfang des fünften Jahrhunderts, daß dieser Apostelfürst auch nach Mösien, in das untere Pannonien und nach Dalmatien gekommen seye: Clemens Petro itineris comes delectus, Judæam cum illo, et Syriam, Ciliciam, Bythiniam, Pontum et Cappadociam, Phrygiam et Pamphiliam peragravit. — Und an einem anderen Orte: Relegendum utriusque iter sive in Europa sive in Africæ provinciis confectum; nam et Aegyptum adiit et Lybiam lustravit; et ad occasum usque Hispanias, Gallias, Germanias, Italiam, Insulas multas, Græciam et Illyricum universum, itemque Venetias et Istriam, et Dalmatiam et Pannonias et Macedoniam, et Epirum, et Moesias, et Thraciam et Scythiam Getiamque cis et ultra Danubium obambulavit. a) Der gelehrte Farlati hat es ziemlich wahrscheinlich gemacht, daß die Reise des h. Petrus von Osten her durch Thrazien, Mazedonien, Mösien und durch das untere Pannonien nach Dalmatien im Jahre 42 geschehen sey, und daß der Apostelfürst auf seiner Rückreise aus Italien in den Orient im Jahre 49 eben diesen Weg, und bestimmt über die wichtige Römerstadt Sirmium, genommen, und daselbst den h. Epänetus als Vorsteher der gewonnenen Christengemeinde bestellet habe. b) Dieser Bi-

---

a) Farlat. ibid. p. 256. — b) Farlat. ibid. p. 234 — 241. In der Chronologie scheinet Farlati in jedem Falle hier zu irren, weil seine Data mit den in der Apostelgeschichte erzählten Vorfällen mit Petrus nicht zusammenstimmen. Auch die Reise des h. Petrus nach Italien und Rom in den angegebenen Jahren

schof Epänetus wurde in der Folge, im Jahre 56, nach Carthago übersetzt, worauf der getreue Schüler des h. Paulus, Andronikus nach Sirmium geschickt worden ist, der derselben Christengemeinde als eigentlicher erster Bischof vorstand. Der salonitanische Bischof Hesychius, sich ausdrücklich auf Schrift und Tradition der sirmiensischen Kirche berufend, versichert: In tabulis Sirmiensis ecclesiæ notatum vidimus, eo ipso anno, quo Clemens Cæsaream venit, Paullo Fabio et Vitellio Nepote Coss. (Jahr 34)?? B. Jacobum Zebedæi filium, Joannis Apostoli germanum fratrem, ab Apostolorum Principe Petro missum, in Hispaniam pervenisse, atque in illis partibus primum Apostolorum Christi fidem annunciasse, ecclesias fundasse, Episcopos ordinasse, peragratisque quasi omnibus Hispaniarum partibus, et maxima ad Christi fidem conversa multitudine populorum Hierosolymam rediisse Aquilio et Nonio Coss. (Jahr 38) Et hac quidem illi ecclesiae dedit Andronicus antiquus Christi discipulus qui fuit primus Sirmii in Pannonia Episcopus. a) Da diese Reisen des h. Petrus mit seinen Schülern im Hauptorte des unteren Pannoniens so fruchtbar gewesen sind, und eine Christengemeinde gegründet haben: so dürfen wir wohl auch von Mösien und Dalmatien gleiche Früchte des Evangeliums mit allem Grunde vermuthen. Nicht spurlos sind die Wanderungen des großen h. Paulus in den Landtheilen des weiten Illyrikums vorübergegangen; auch von ihm wurde den Versicherungen des h. Hieronymus, des Gregorius Nyssenus und des

---

42 bis 49 möchte schwerlich zur historischen Gewißheit gebracht werden können. Indessen stehet nichts entgegen, daß Petrus nach dem Jahre 43 wenigstens in die erstlichen Landtheile des großen Illyrikums gekommen sey. — a) Farlat. ibid. p. 249. 261 — 262.

Asterius zu Folge der Same der göttlichen Lehre Jesu Christi ausgestreuet und fruchtbringend gemacht. Hieronymus, da er behauptet, daß die Kraft Gottes und Gottes Wort unzertheilbar und unzertrennlich mit allen Aposteln bey den verschiedensten Völkern gewesen sey, setzt hinzu: Versabatur cum Thoma in India, cum Petro Romæ, cum Paulo in Illyrico. Gregorius Nyssenus versichert: Ita magnum illud ecclesiæ instrumentum Paulus ira minisque a Diabolo armatus adversus ipsum armatorem tela vertit, ex omni eum exterminans orbe terrarum, ut nullum relinqueret locum fidei Christianæ inaccessum; hinc Aepyptii, Syri, Parthi et Mesopotamiæ, Itali et Galli, Illyrii et Macedones Christum agnoscunt, et omnes undique gentes sermo percurrens ad fidem adduxit. Noch inhaltschwerer für die apostolischen illyrischen Reisen des h. Paulus sind die Worte des Asterius eines Gleichzeitigen des h. Hieronymus: Paulus totum Illyricum percurrens, ac ubique spargens scintillas fidei,quas auspex spiritus sanctus excitabat vivasque semper servabat. Nach solchen Zeugnissen ist es kaum mehr nothwendig, die Worte des Damianus anzuführen: Aspice Paulum totum peragrantem Illyricum, suscitantem mortuos, subvertentem templa idolorum! a) Es kann zwar das Erscheinen des h. Paulus in den illyrischen Landtheilen schwerlich vor, ja es muß ganz bestimmt erst nach dem Jahre 63 gesetzt werden. Allein er scheinet schon früher die Verpflanzungen der evangelischen Lehre in jenen Landtheil im sorgsamen Gemüthe gehabt zu haben; denn er selbst versichert im zweyten Briefe an den Timotheus, daß sein getreuer Schüler Titus nach Dalmatien gegangen seye; welche Reise der Kirchenhistoriker Eusebius durch den Beysatz am besten erkläret:

---

a) Farlat. ibid. p. 245. Jos. Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 16. Not. 43.

ut hanc Provinciam regeret! Der h. Hieronymus und Theodoretus erklären noch weiters die Worte Pauli, jener: Demas me diliquit, religens hoc seculum et abiit Thessalonicam, Crescens in Galatiam, Titus in Dalmatiam. Isti missi sunt, non deseruerunt; — dieſer: Demas me reliquit diligens hoc seculum et abiit Thessalonicam Crescens in Galatiam, Titus in Dalmatiam. Hi liberi sunt ab illa reprechensione; ab eo enim missi fuerant gratia prodicationis, in Galatiam et Dalmatiam. Dieſe Sendung des Titus nach Dalmatien war um das Jahr 52 geſchehen. Als aber Titus von der Gefangenſchaft Pauli hörte, und vernahm, daß er nach Rom geführt würde, gieng er aus Dalmatien dahin. Paulus aber ſendete ihn wieder zurück, und der gehorſame Schüler verrichtete in Dalmatien die ihm vertrauten apoſtoliſchen Arbeiten noch einige Jahre hindurch; worauf er dann von einem anderen Apoſtelſchüler, Hermes genannt, abgelöſet wurde, um ſeinen großen Lehrer Paulus auf weiten apoſtoliſchen Reiſen begleiten zu können. a) Faſt zu gleicher Zeit hatten auch die Bemühung des h. Evangeliſten Lukas nicht wenig beygetragen, in ganz Dalmatien und in den angränzenden Landtheilen die chriſtliche Lehre weiter zu verbreiten und zu befeſtigen. Der Kirchenvater Epiphanius gibt von der gewiſſen Ankunft und Glaubensverkündigung des h. Lukas in Dalmatien, welche in die Jahre Chriſti 58 — 61 fällt, folgende Nachricht: Huic (S. Lucæ) prædicandi Euangelii munus creditum est, idque primum in Dalmatia, Italia et Macedonia præstitit, sed in Gallia præ cæteris, ut de nonnullis comitibus suis Paulus testatur: Crescens, inquit, in Gallia. Non enim in Galatia legendum est, ut quibusdam immerito placuit, sed in Gallia. Dieſe Verſicherung des in geſchichtlichen Din-

---

a) Farlati. ibid. p. 266. 354. 359. —

gen zwar eben nicht sehr ansehensvollen Epiphanius wird durch die unter den Bewohnern der dalmatisch-liburnischen Meeresküste treu und fest bewahrte und mit bestimmter Zuversicht ausgesprochene Tradition ausdrücklichst bestätiget. a) Der apostolischen Arbeiten des heiligen Clemens an der Seite des Apostelfürsten Petrus durch Thrazien, Mazedonien und die Landtheile des großen Illyrikums, durch Mösien und Unterpannonien bis nach Dalmatien hin, haben wir schon oben erwähnet. Allein, dieser apostolische Mann hatte um die Verkündigung und Begründung des Evangeliums in den genannten Landstrichen nicht diese einzigen, er hatte wohl noch mehrere und ausgebreitetere Verdienste. Nachdem er um das Jahr 77 die Kaiserstadt Rom und die Bischofswürde derselben Christengemeinde aufgegeben hatte, unternahm er weite apostolische Reisen, auf welchen er besonders das östlichere Illyrikum, und, wie einige Jahre früher ein zweyter Schüler des h. Peters, Apollinaris, b) die Landtheile an der unteren Donau durchwanderte, zu Mursa, Singidunum und im aurelianischen Dazien zu Sardica Christengemeinden gewann und Bischöfe einsetzte. Sein Biograph, der salonitanische Bischof Hesychius, erzählt um das Jahr 400, unter andern auch Folgendes von ihm im Allgemeinen: Vere dignus honore, dignus æterna memoria, qui in tot, tantisque terræ tractibus, regnis et provinciis, totque item marinis insulis, ad quas nunc adversa, nunc secunda navigatione allapsus in Cypro, Rhodo, Corcyra, Melita, Sicilia, Sardinia, Corside, Balearibus, et aliis Superi inferique maris, innumeras orco animas eripuit, et Christo per fidem peperit, multas Deorum ædes undique evertit, plurimas Christo exerit ecclesias, multas idolorum per

---

a) Farlati. p. 258. — b) Farlati. p. 259.

prædicationem minuit ministros, plurimos per ordinationem Christo auxit Sacerdotes: atque ut compendio summa fastitas coarctetur, quinquaginta Urbibus episcopos dedit, veluti nobis suo loco referendæ Sardicenses, Sirmienses, Salonitanae, et quæ cunctas auctoritate superant, Romanae Tabulae faciunt fidem. a) Während dieser ausgebreiteten apostolischen Arbeiten des h. Clemens bestand auch schon in der vorzüglichsten dalmatischen Stadt Salona eine sehr zahlreiche Christengemeinde unter einem sehr frommen Oberhirten, dem h. Domnus, einem Schüler des h. Petrus. Dieser begleitete den h. Petrus im Jahre 64 auf seiner Reise nach Rom, und erhielt von dort aus seine Sendung nach Salona, von wo aus er um die Ausbreitung des Christenthumes über alle noch heidnischen Landtheile Dalmatiens sehr besorgt war. Hesychius, sein getreuer Lebensbeschreiber, der sich in dieser um das Jahr 400 abgefaßten Biographie auf ältere Geschichtsquellen ausdrücklich beruft, erzählet folgendes von der Sendung und den apostolischen Arbeiten des h. Domnus in Dalmatien: Inter cæteros discipulos comitatus est illum (B. Petrum) Domnius. Fundata Romæ, sicut Dominus præceperat, Cathedra, cum Petrus, Crispino et Tauro Consulibus, ad omnes Occidentis provincias Christi fidei præcones ablegaret, in Gallios Marciale, qui Thessalonicæ in Macedonia de tribu Benjamin natus, et Stephano protomartyri, ejusdem urbis civi, consanguineus exstitit, misso, Marco vero Aquilejam Carniae, et Prosdocimo Patavium destinato, Domnium similiter Salonas ire jussit, urbem Dalmatiae primariam et totius provinciæ caput. Præfectus itaque cum Andronico antiquo Christi discipulo, quem

---

a) Farlati. Ibid. p. 256 — 258.

idem Apostolus Sirmio in Pannonia praefecerat, venit Dalmatiam. Deinde urbem ingressus cæpit Christi Evangelium publice prædicare. Confluebant ad illum turbæ populorum etiam e proximis Dalmatiae oppidis et locis fama miraculorum, quibus Deus doctrinam sui præconis adstruebat, permoti; et brevi tempore plurimi Christo manus dederunt, quos omnes Domnius Episcopus in Salono flumine baptizavit. — Sed et ad alia loca Dalmatiae presbyteros a se ordinatos misit, ut Christi fidem annunciarent, et fidelibus divinam liturgiam celebrarent. Der heilige Domnus ſtand der Chriſtengemeinde zu Salona bis in die Zeiten des K. Trajanus mit großem Eifer vor, unter welchem er dann auch, im Jahre 107 ungefähr, ſeinen Glauben mit dem Blute verſiegelte. a) Aus all' dem bisher Geſagten und auf treuen, geprüften Geſchichtsquellen Beruhenden ergibt ſich nun der gewiſſe Schluß, daß an der ganzen dalmatiſch-liburniſchen Meeresküſte, im Inneren jener Provinzen und in den zwey bedeutendeſten Städten des unteren Pannoniens, zu Murſa an der Drave, und zu Sirmium an der Save, ſchon in der Mitte des erſten Jahrhunderts durch Apoſtel und apoſtoliſche Männer die göttliche Lehre Jeſu Chriſti ſey geprediget, daß zahlreiche Chriſtengemeinden gewonnen, und unter denſelben allenthalben Biſchöfe und Lehrer angeſtellet worden ſeyen. Bey ſolchen Zeugniſſen nun müßte wohl jeden, jene Zeitverhältniſſe und ganz beſonders die Lage und die Herrlichkeit der Stadt Aquileja kennenden Forſcher der alten Hiſtorie gerechtes Erſtaunen faſſen, wenn nicht eben zu gleicher Zeit auch in der gedachten Römerſtadt einige Spuren des aufkeimenden Chriſtenthumes erſchienen, und hiſtoriſch gewiß nachgewieſen werden könnten. Aquileja war

ja

---

a) Farlat. p. 416 — 417. p. 436 — 442.

ja die größte und blühendeste aller alten Römercolonien, eine wahrhaft völkerwogende Stadt, bewohnt von mehr denn 120,000 römischen Bürgern, von den vornehmsten, mit der ganzen Römerwelt in vielseitiger Verbindung stehenden Adelsfamilien, ausgezeichnet durch Größe, Gebäudepracht und allen Luxus der cultivirtesten Römer. An dem von den beeisten Alpen herabstürzenden Natiso, und in der Nähe des adriatischen Meeres und des vortrefflichsten Hafens war diese äußerst wichtige Stadt gerade am Hauptübergangspunkte zwischen Ost und West, zwischen Süd und Nord gelegen. Alle großen römischen Reichsstraßen aus Istrien, Liburnien und Dalmatien, aus Pannonien, Rhätien, Norikum und Italien vereinigten sich, wie in einem Centralpunkte in Aquileja, und machten diesen Ort zur Völkerstadt, zur Hauptstätte des Römerhandels, zum Hauptmarktplatze des großen Illyrikums, zum Centralpunkte aller großen politischen Geschäfte; zum Siegel aller Verbindung zwischen Ost und West, zwischen der Donau und Italien, zum zweyten Rom. Man denke nur an das Emporium patens Illyricis Gentibus des Strabo; an urbem Italiæ maximam, ingentis magnitudinis urbem, et veluti Italiæ quoddam Emporium des Herodianus; an das Oppidum luxu et deliciis refertum ac Italiæ Emporium opulentum in primis ac copiosum des K. Julianus; an die Urbem maritimam, magnitudine et civium frequentia insignem des Procopius, und an den Lobspruch des Ausonius:

Non erat iste locus: merito tamen aucta recenti
Nona inter claras Aquileja celebris Urbes,
Itala ad Illyricos objecta Colonia montes,
Moenibus et Portu celeberrima!

Sollte daher keiner der Apostel und Evangelisten, Peter, Paulus, Lukas, Markus, sollte keiner der apostolischen Männer, Clemens, Titus, Hermes, Dom-

nius, Andronikus, Apollinaris, welche alle doch in den südlichen Landtheilen des großen Illyrikums, gerade auf den Reichsstraßen, die nach Aquileja hinführten, und an der dalmatisch-liburnischen Meeresküste erscheinen, a) in das völkerwogende Aquileja, wo sich für die Lehre Jesu Christi so viel Gewinn versprach, hingekommen, und der Stifter einer Christengemeinde geworden seyn? Wirklich spricht es sowohl eine uralte, selbst bey den grausesten Unfällen und über den rauchenden Trümmern von Aquileja erhaltene, ehrwürdige Tradition; wirklich sprechen es die ältesten schriftlichen Dokumente, wie ein im IX^ten Jahrhunderte schon perantiquum Matyrologium, die Akten des h. Domnius, Bischofs von Salona in Dalmatien; wirklich sprechen es alle Urkunden des früheſten Mittelalters und die uralten Patronen der Kirche von Aquileja übereinstimmend aus, b) daß der h. Petrus durch seinen wohlunterrichteten Schüler, den Evangelisten Marcus, zu Aquileja die erste Christengemeinde habe bilden lassen, welcher sodann über seine sehr glückliche Pflanzung den h. Hermagoras zum leitenden Führer bestellt hatte. Es ist die einstimmigste Aussage aller dieser alten Nachrichten: Sic (S. Marcus) a Beato Petro missus adiit

Urbem: sacrati verbi pullulantia
Disseminavit, fatoque complices
Fructus ad alta vexit felix horrea
Christi dicavit mox ibi Ecclesiam. —

Cum Romam pervenisset Petrus, illico qui summas quasque Urbes in occiduo positas Christo Domino per verbum fidei subjugarent, optimos eruditosque viros ex

---

a) Farlati. Illyricum. Sacrum. T. I. p. 241 — 271. — b) Ughelli. Italia. Sac. T. V. p. 39 — 41. p. 49. 50.

suo consortio direxit. Tunc denique Apollinarem Ravennam, Leucium Brundusium, Anatolium Mediolanum misit. Marcum vero, qui praecipuus inter ejus discipulos habebatur, Aquilegiam destinavit: quibus cum Hermagoram suum comitem Marcus praefecisset, ad Beatum Petrum reversus, Alexandriam missus est, — ganz übereinſtimmend mit der Nachricht in den Akten des h. Domnius aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts. a) — Marcus Evangelista Evangelium, quod Romæ scripserat, Petro jubente, primum Aquilejae praedicavit; ibique ordinato Hermagora discipulo suo, ad Aegyptum pervenit. b)

Apud urbem Romam profectus est B. Petrus Apostolus — — una cum B. Paulo Apostolo, adducentes secum B. Marcum — — et morabatur cum eis in urbe Roma. Tunc dicit ad eum B. Petrus: quid hic moraris? Ecce tu plenissime eruditus es de omnibus, quæ fecit Domnius noster Jesus Nazarenus. Surge et perge ad urbem, quae dicitur Aquileja, Austriae provinciæ, ad praedicandum verbum Domini. Tunc accipiens B. Marcus primam sortem, et baculum pontificatus, arripuit iter, et veniens pervenit ad urbem dictam, quae dicitur Aquileja. Cumque B. Marcus praedicaret ibidem per aliquot annos, emicuit in cor ejus desiderium vultum S. Petri videre; Electumque Herma-

a) Farlat. p. 416. — b) Man ſehe über Alles. Franc. Bernard. de Rubeis. Dissertat. Var. Erudit. Tom. 1. Ditsert. VII — XVII. p. 79 — 156.

goram Romam perduxit, manuum impositione primum Aquileja pastorem initiandum. a)

IV.

Ob das Christenthum eigentlich und einzig von Aquileja aus nach Norikum und nach Rhätien sey verpflanzt worden?

Wenn wir das bisher Gesagte zusammenfassen, mit einem Blicke überschauen, und mit den damahligen römischen Reichsverhältnissen in Verbindung bringen: so sehen wir, daß die Lehre Jesu Christi schon in der Mitte des ersten Jahrhunderts im unteren Pannonien, in Dalmatien, in Liburnien und in Aquileja einige Bekenner gewonnen habe, und daß daselbst von Aposteln und apostolischen Männern Christengemeinden gegründet worden seyen; in Landtheilen, welche durch hundertfältige Straßenverbindung, durch Handel, und durch das unaufhörliche Hin- und Herwogen der großen politischen Geschäfte in vielseitiger und beständiger Verbindung mit dem ganzen westlichen Theile des großen Illyrikums, mit den Provinzen zwischen der Donau und der südlichen Alpenkette, mit Rhätien, Norikum, und mit dem oberen Pannonien standen. Seit mehr denn 50 Jahren war durch die Eroberung Pannoniens und des ganzen Hochlandes der Alpen mittelst Rhätien und Norikum der Zusammenhang des römischen Ostens mit dem Westen, und der Uebergang von Süden nach Norden bis an die neblichten Ufer der celtischen Donau zu einem großen Staatskörper hergestellet

a) Jos. Resch. Annales. Sabion. T. I. p. 14 — 16. Not. 32.

worden, und alle römischen Institutionen hatten sich schon ganz, oder auch nur theilweise in Norikum, Rhätien und Pannonien ausgebreitet und festgesetzt. Im Noriko und Rhätien war auch seit ihrer Unterjochung, und seit der blutigen Unterdrückung der pannonischen Empörung bis in die zweyte Hälfte des zweyten Jahrhunderts tiefer Frieden; und die allgemeine Ruhe ward weder durch die Bürgerkriege zwischen Vitellius, Galba, Otho und Vespasian, noch durch die den ganzen illyrischen Donaulimes in kriegerische Spannung setzenden dazischen Kriege bedeutend gestört worden. Solche Abzeichen nun erlauben allerdings die Behauptung, daß nicht nur allein die geographischen, sondern auch die sämmtlichen Verhältnisse der Zeit und des politisch-römischen Ganges aller großen Geschäfte bewundernswürdig vortheilhaft gestellet und gestimmet waren zur ungehindertsten Ausbreitung des Christenthumes durch das ganze westliche Illyrikum, durch Pannonien, Norikum und Rhätien von allen jenen benachbarten Hauptpunkten aus, wo die Lehre Jesu Christi schon um die Mitte des ersten Jahrhunderts festgegründet erblühet hatte. In allen diesen Hinsichten nun haben sowohl ältere als neuere Forscher vaterländischer Geschichte auf das Emporium gentium illyricarum et Italiæ, auf Aquileja, ihr vorzüglichstes Augenmerk gerichtet, und zuerst im Allgemeinen behauptet, daß die ersten Prediger der Lehre Jesu Christi von Aquileja ausgegangen wären, und die ersten Christengemeinden in Rhätien, im Noriko und in Pannonien gegründet hätten! — Wohl nur im Allgemeinen, auf keine Weise aber, durch wen und wie weit? auch höchstens nur für das südliche Oberpannonien, für das Mittelnorikum und für Rhätien läßt sich diese Meinung vertheidigen. Wir wollen die Gründe dieser zuläßigen Behauptung hier darlegen. Es ist nicht nur dem Geiste der Apostel und der

apostolischen Männer gemäß, sondern auch durch quellgeschichtliche Daten erwiesen, daß von den ersten, in verschiedenen Theilen des Römerreiches festgegründeten christlichen Gemeinden zur weiteren Verbreitung der evangelischen Lehre nach allen benachbarten Landtheilen schnell und zahlreich Glaubensprediger ausgegangen seyen.

In den Beysätzen zu den Synodalakten der Kirchenversammlung zu Mantua im Jahre 827 zur Berichtigung der aquilejensischen Metropolitanstreitigkeiten wird die gleiche Erscheinung von den ersten Vorstehern und Lehrern der Christengemeinde zu Aquileja behauptet: Regressus (Roma) Hermagoras ad urbem Aquilejam, Ecclesiæ suæ moderationem composuit, et Seniores (Sacerdotes) et Levitas ordinavit. Et posthac ad Civitatem Tergestinam Presbyterum et Diaconum direxit, et per alias civitates similiter faciebat. a) Das uralte Aemona stand dem völkerwogenden Aquileja so nahe, und mit demselben in unmittelbarer Straßenverbindung. In der zweyten Hälfte des vierten Jahrhunderts finden wir daselbst einen bischöflichen Sitz und alle christlichen Institute festgegründet. b) Im mittelnorischen Dravethale bestand ein Bischofssitz und eine ganze Stadtgemeinde als Christen in der berühmten celtisch-römischen Stadt Teurnia oder Tiburnia. c) Auch das Dravethal stand mit Aquileja in naher und direkter Heerstraßenverbindung. Wir werden es bey einer anderen Gelegenheit ganz überzeugend darthun, daß die glückliche Macht der Franken im sechsten Jahrhundert sich weit über Vindelicien und Rhätien ins Ufer- und Mittelno-

---

a) De Rubeis. Dissert. T. I. p. 88. — b) Coleti. Act. Concil. T. II, p. 1164. Ughelli. Ital. Sacer. T. V, p. 227. — c) Eugipp. in Vit. S. Severini. Sect. XXII.

rikum her ausgebreitet, und dieselben Landtheile ihrer Herrschaft unterwürfig gehalten habe. Um die Mitte des sechsten Jahrhunderts, unter dem Papst Vigilius, entstand in der abendländischen Christenheit ein heftiger Streit über die berüchtigten drey Kapitel, in welchem sich die Bischöfe von Aquileja, Istrien, Venetien und Rhätien vom römischen Stuhle trennten. Um die Vereinigung wieder zu bewirken, sprach Gregor der Große im Jahre 590 die vermittelnde Hülfe des byzantinischen Kaisers Mauritius an. Allein, an eben diesen Kaiser hatte sich auch der Aglayerpatriarch mit allen ihm unterwürfigen Bichöfen gewendet, und in ihrem Schreiben an den byzantinischen Hof auch Gelegenheit genommen, über das Mißgeschick bittere Klage zu erheben, daß durch die Ausdehnung der fränkischen Macht überhaupt, und besonders über Rhätien und das Mittelnorikum herein, auch die fränkische Kirchengewalt sich ausgebreitet, und drey zum Aglayerpatriarchate gehörige Hauptkirchen davon gewaltsam abgerissen habe. Die Bischöfe beklagten: Si conturbatio ista remota non fuerit, si quem de nobis, qui nunc esse videmur, defungi contigerit, nullus plebium nostrarum ad ordinationem Aquilejensis Ecclesiæ post haec patietur accedere. Sed quia Galliarum Archiepiscopi vicini sunt, ad ipsorum sine dubio ordinationem occurrent, et dissolvetur Metropolitana Aquilejensis Ecclesiæ sub vestro Imperio constituta. Quod ante annos jam fieri cœperat, et in tribus Ecclesiis nostri concilii, id est Beconiensi, Tiburniensi et Augustana, Galliarum episcopi constituerant Sacerdotes. Et nisi ejusdem tunc divæ memoriæ Justiniani Principis jussione commotio partium nostrarum remota fuisset, pro nostris iniquitatibus pene omnes ecclesias ad Aquilejensem Synodum pertinen-

tes, Galliarum Sacerdotes pervasserunt. a) Um die Mitte des achten Jahrhunderts wurde durch die von den Bischöfen zu Salzburg ausgesendeten Glaubensprediger das durch Hunivaren und Slaven fast gänzlich ausgetilgte und unterdrückte Christenthum im alten Mittelnoriko und im oberen Pannonien wieder eingeführet und neu belebet. Als aber mit diesen neuen verdienstvollen Schöpfungen die Salzburgerbischöfe auch das mit denselben unmittelbar zusammenhängende Recht benützten, und ihre Sprengelsgewalt so weit ausdehnen wollten, als ihre Glaubensprediger gekommen waren; entbrannte schnell zwischen dem Aglayerpatriarchen Ursus, und zwischen Arno, dem großen salzburgischen Erzbischofe, ein heftiger Streit, und zwar um nichts Geringeres, als: welchem Kirchensprengel, jenem uralten zu Aquileja, oder dem neuen zu Salzburg, das weite große Kärnthnerreich, die Provincia Carantana (im urkundlich historischen Sinne des Mittelalters) zugehöre? Aquileja wollte seine kirchlichen Urrechte auf jenen großen Landtheil mit allem Nachdruck geltend machen, weßwegen sich Ursus zum urkundlichen Beweise erboth, daß die seiner Zeit zur Provincia Carantana gehörigen Städte schon vor dem Ueberzuge der Longobarden nach Italien zum Aglayersprengel gehöret hätten: Ursus Patriarcha antiquam se authoriatem habere asserebat. Et quod tempore, antequam Italia a Longobardis fuisset invasa, per Synodalia gesta, quæ tunc ab Antecessoribus suis Aquilegiensis ecclesiæ Rectoribus agebantur, ostendi posset, praedictae Carantaniae Provinciae civitates ad Aquilegiam esse subjectas. Gegen diese Behauptung konnte der salzburgische Arno kaum ein halbes Jahrhundert zurückweisen: Arno vero Episcopus asserebat, se habere authoritatem Pontificum sanctæ Romanæ Eccle-

a) P. Calles. Annal. Eccles. Germ. T.

siæ, Zachariæ, Stephani, atque Pauli, quorum preceptis et confirmationibus prædicta Provincia tempore Antecessorum suorum ad Juvaviensis ecclesiæ Diocesin fuisset adjuncta. a) Karl der Große aber, mehr auf die in der Gegenwart durch den Eifer der Salzburgerbischöfe, vorzüglich Arnos, erschaffenen politisch-religiösen Vortheile, als auf Aquileja's Urrechte und rechtmäßigen Ansprüche sehend, endigte den Streit durch die Entscheidung, daß künftighin die Drau die Gränze zwischen den Sprengeln von Aquileja und Salzburg seyn und bleiben sollte. Aus diesen wichtigen Streitigkeiten und ihren Gründen nun erhellet sehr sichtbar, daß die Kirche von Aquileja im hohen christlichen Alterthume schon ihre Sprengelsgewalt über die Alpen und weit herauf ins alte Mittelnorikum gedehnet, ja daß sie im Mittelalter urkundliche Gründe gehabt habe, das ganze alte Mittelnorikum, oder das ganze große Regnum Karantanum als zum Aglayersprengel gehörig anzusprechen. Zu solchen Ansprüchen aber gehörten wichtige und ehrwürdige Gründe, ja ganz vorzüglich der Beweis, daß alle mittelnorischen Christengemeinden durch Glaubensprediger aus dem Mittel der Aquilejer Kirchengemeinde gestiftet, und fort und fort in kirchlichen Angelegenheiten besorgt worden, und daß sie der Mutterkirche zu Aglaja untergeben gewesen seyen. Zur gründlichen Darstellung dieser ihrer mutterkirchlichen Rechte mußten sich die Aglayer-Patriarchen wohl tüchtig genug fühlen, weil sie sich sowohl bey der ersten als zweyten Rechtsstörung laut beklagten, den byzantinischen Kaisern und den fränkisch-deutschen Königen sich erboten, alle erforderlichen urkundlichen Beweise ihres uralten Rechtes zu liefern. Durch die bey dem zweyten Streite vom Aglayer-Patriarchen angeführ-

---

a) Juvavia. Anhang. p. 61. Ughelli. ibid. T. V. p. 36 — 37.

ten Gründe werden uns die Ansprüche jener Kirche auf das ehemahlige alte Mittelnorikum erst recht klar, und klar wird uns der Sinn der merkwürdigen Worte eines alten Aquilejer-Diplomes (vom Jahre 854 circa): Theutimarus Aquilejensis sive Forojuliensis Patriarcha per Everardum Comitem — magnificentiæ nostræ antiquas auctoritates ostendit, quibus manifestissime comprobatur, quod Aquilegiensis civitas ab initio fidei catholicae per Italiam, Germaniam, Venetiam, Istriamque regionem disseminatae principatum in omni Istria Patriarcha obtinuit dignitatis: ut per eversionem suam aliquamdiu Aquilejensis Ecclesia præceptum iterum studio suorum præsulum Romanorumque pontificum favore et Majorum nostrorum (Ludovici II Imperatoris) auxilio reparaverit. Siquidem cum cogentibus peccatis habitatorum suorum eadem civitas Attilæ Sævissimi Ungarorum regis esset jam manibus tradita, — — — accidit ut ejusdem urbis Paulus Antistes ad Insulam, quæ Gradum nuncupatur cum omni Ecclesiæ thesauro confugeret. Honoratus etiam Mediolanensis Archiepiscopus eodem metu Jaunensem urbem expeteret et hæc sola fuit occasio, qua propter longissimam Aquilejensem vastationem defuncto Paulo Pontifice ipsius Gradensis Antistes Patriarchatus dignitatem assumpsisse cognoscitur. Et ne longum sit, singula prosequi, pluribus postmodum conciliis decretum, confirmatumque est, ut sicut Mediolanensis Ecclesia post redditam pacem pristinam recuperaverat dignitatem, et Januensis Episcopus sub Mediolanensi in suffraganei ordine manserat: ita etiam Aquilejensis sive Forojuliensis Antistes Patriarchatus more priscorum suorum sibi vindicaret auctoritatem. a) Daher

---

a) Ughelli. Ital. Sacr. T. V. p. 40.

erkläret sich sehr leicht die weite Ausdehnung des istrienſiſchen Patriarchates, Istria Patriarcha, nicht so sehr vom zweyten Nahmen des Donaufluſſes, Ister, sondern vom Nachbarslande Aquileias, welches zu Römerzeiten kein eigenes Gebieth mehr hatte, von Istrien, Istria vorzugsweiſe genannt; weßwegen auch manchmahl Istria durch das Synonymum Venetia erkläret wird. Das alte rhätiſche Bisthum Seben wird daher noch in den Urkunden des Mittelalters als in Provincia Istriæ seu Venetiæ gelegen, und der Biſchof derſelben Stadt als ein Biſchof Istriensium Provinciarum angegeben. So werden im Briefe des h. Mauritius an Papſt Gregor den Großen im Jahr 591 die Episcopi Istriensium Provinciarum genannt, unter welchem auch Ingenuin, der Biſchof von Sabiona war; und im Antwortſchreiben desſelben Pabſtes im Jahre 592 werden dieſelben Biſchöfe genannt: Episcopi Istriae seu Venetiarum. Noch im Jahre 1049 heißt es in den Akten des Conciliums zu Rheims: Defuncto Damaso Papa, qui in civitate Brixenorum, quæ in Provincia Istriae est, fuerat Episcopus! a) Wir erſehen aus dieſen Angaben überzeugend, woher eigentlich die weite Ausdehnung des istrienſiſchen Patriarchates genommen worden ſey, und daß, wenn auch ein alter Topograph aus der agilolfingiſchen Zeit das ehemahlige Vindelicien, oder das zweyte Rhätien, das Boioarien, Peigeria, zu ſeiner Zeit Istria nennet, und den Grund dieſer Benennnng, Ister, Danobia beygefügt, — dennoch die weite Ausdehnung des Kirchenſprengels von Aquileja bis an die Donau noch bey Weitem nicht mit hinlänglichem Grunde daraus dürfe geſchloſſen werden. b) Auf all dieſen Gründen mag nun die Behauptung im Allgemeinen ganz

---

a) Jos. Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 345. Not. 32. — b) Bern. Pez. Thes. Anecdot. T. I. P. I. p. 417.

ſicher ruhen, daß von Aquileja aus in die Landtheile über den noriſch-juliſchen Alpen, in das Mittelnorikum und in die rhätiſchen Landſtriche die erſten Glaubensverkündiger gekommen ſeyen, und daß ſomit Aquileja die Mutterkirche des alten Mittelnorikums ſey. Daß aber aus dieſen angeführten Gründen weder eine genaue Zeitbeſtimmung, wann das Chriſtenthum zuerſt in den Gegenden des Mittelnorikums ſey gegründet worden, noch eine beſtimmte geographiſche Ausdehnung des uralten Metropolitenſprengels von Aquileja könne erhärtet werden, wird von ſelbſt ein Jeder einſehen. Daß ſich dieſe alten Sprengelsgränzen weit ins Mittelnorikum und ins Rhätien erſtrecket haben, iſt aus den Gründen und dem Gegenſtande der obigen Streitigkeiten gewiß; daß aber Aquileja über das ganze alte Norikum ſeine Anſprüche jemahls habe geltend machen wollen, aus ſo wichtigen Gründen, wie der Patriarch Urſus wider den ſalzburgiſchen Arno gethan hat, leſen wir durchaus nirgend im ganzen Alterthume; und ausſchließend werden die Aquilejer Sprengelsmarken im Mittelnoriko eben bey jener Streitigkeit ſchon dadurch näher hinab ins noriſche Bergland gewieſen, weil der Aglayer-Patriarch auf den biſchöflichen Stuhl zu Salzburg, als ſeiner Mutterkirche unterworfen, nicht den geringſten Anſpruch that. Dazu kommt nun auch noch erklärend der Anſpruch der Patriarchen von Aquileja auf die Kirche zu Turnia im mittelnoriſchen Drauthale, und die Beſtimmung Karls des Großen, daß die Drave die Scheidungslinie zwiſchen Salzburg und Aquileja machen ſolle; welchem zu Folge die Anſprüche der letzteren Kirche auf Sprengelsausdehnung doch weit über die Drau hinauf ſich erſtrecket haben müſſen. Eben ſo wenig genau laſſen ſich aus obgedachten Gründen die Aquilejer Sprengelsgränzen im erſten und zweyten Rhätien beſtim-

men, und den angeführten urkundlichen Stellen des Mittelalters von den Episcopis Istriensium Provinciarum zu Folge kann man nur noch den bischöflichen Sitz von Sabiona, welcher nachher nach Brixen ist übertragen worden, einschließen, weil es unter den Historikern nicht entschieden ist, ob wohl die Ecclesia Augustana, von welcher im Schreiben der Aglayer-Bischöfe an den Kaiser Mauritius Meldung geschieht, wirklich einen bischöflichen Sitz in der vindelizischen Stadt Vindelicorum Augusta, der Splendissima Romanorum Colonia, zuverläßig bezeichne? Da es nun schon unmöglich ist, die uralten Aquilejer-Sprengelsgränzen geographisch-genau im Mittelnoriko und in Rhätien zu bestimmen: um so schwerer fällt diese Bestimmung für die zum alten Oberpannonien gehörigen Landtheile. Nirgends in alten gediegenen Geschichtsquellen ist eine daselbst gelegene Bischofsstadt, oder Christengemeinde genannt, mit dem bestimmten Beysatze, daß dieselbe zum Aquilejer-Sprengel, als zur wahren Mutterkirche, gehöret habe, oder auf welche die Aglayer-Patriarchen einmahl Ansprüche mit solchen Gründen, wie gegen Salzburg, gemacht hätten. Es ist demnach wohl sicherer, Pannonien von der allgemeinen Bestimmung, daß von Aquileja aus das Christenthum über die norisch-julischen Alpen sey verbreitet und daselbst festgegründet worden, ganz hinwegzulassen.

V.

Vorgeblich apostolischer Ursprung der Kirche zu Laureacum, und der christlichen Religion im Ufernoriko. Beweise dafür.

Wir haben im Verlauf unserer Untersuchungen über die Gründung und Beschaffenheit der römischen Institutionen im

Noriko mehrfache Gelegenheit erhalten, der altceltischen Stadt Laureacum am ufernorischen Donaulimes Erwähnung zu thun. Daß Laureacum während der Römerzeit, und selbst im Zeitalter der norischen Celten von größerer Wichtigkeit gewesen sey, dafür spricht schon seine Lage an der Donau nahe an der Mündung des Ennsstromes. Es war daselbst, ungewiß, ob vom Kaiser M. Aurelius? eine Römercolonie eingeführet, und dieser Ort eigens zum Hauptposten einer Flotte im nahen Donauhafen ausersehen worden. Außer dem theodisischen Gesetzcodex bey einem Gesetzesdatum im Jahre 341 a) thut bloß allein das antoninische Reisebuch von Laureacum Meldung, indem es den Stand der III. Legion bey diesem Orte anmerket. b) Der Biograph des h. Severinus beschreibt noch in der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts Laureakum als eine bedeutendere, mit festen Mauern umgebene Stadt. Indessen glauben wir doch, da weder Plinius noch Ptolomäus in ihren Verzeichnissen norischer Städte des Ortes Laureacum gedenken, daß diese Stadt in der früheren Römerzeit doch nie zu einer solchen hohen römisch-politischen Wichtigkeit, und nie zu einem solchen Umfange, zu einer solchen Gebäudepracht und Einwohnerzahl gelanget sey, wie Petovium, Celeia, Virunum, Juvavum, Sabaria, Carnuntum und Vindobona. Zuverläßig sind die aus religiöser Hinsicht geschöpften und auf Laureacums politische Verhältnisse übertragenen Lobsprüche aller älteren vaterländischen Geschichtsforscher zu übertrieben; und wenn Laureacum von gar so großem Umfange und eine so völkerwogende Stadt gewesen wäre: so hätte gewiß, bey mehrfachen Anläßen in der römisch-illyrischen Zeitgeschichte, doch auch dieses wich-

---

a) Cod. Theodos. T. II. p. 488. — b) Schellstrat. Antiqu. Eccles. T. II. p. 593.

tigen Ortes öftere Erwähnung geschehen müssen. Es haben nun, von der Idee der höchsten politischen Wichtigkeit Lorchs so ganz voll, die älteren vaterländischen Geschichtsforscher, Petz, Rader, Hansitz, Falkenstein, Holzner und alle ihre zahlreichen Nachbeter einstimmig behauptet, daß die Kirche und der bischöfliche Stuhl zu Lorch nicht nur zu den Zeiten der Apostel, sondern selbst von den Aposteln gegründet worden sey. a) Als Hauptgründe dieser Behauptung wurden vorzüglich angeführet: 1. Die Bullen einiger Päpste, des Papstes Symachus, welcher vom Jahre Christi 498 bis 514 den römischen Stuhl besaß; des Papstes Eugenius II. vom Jahre 826, Agapits II. vom Jahre 946, und Benedikt des VII. vom Jahre 974. 2. Die Martyrerakten des h. Maxmilians. 3. Die Lebensgeschichte des h. Severinus von seinem Schüler Eugippus verfaßt. 4. Eine alte Steinschrift in der heutigen Stadt Enns in Oberösterreich. Wir glauben, daß hier der Ort sey, alle diese Gründe, und somit diese ganze Behauptung einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Wir bemerken aber gleich im Voraus, daß in der vortrefflichen Lebensbeschreibung des h. Severinus durchaus nichts vorkomme, woraus das apostolische Zeitalter und die Gründung der Kirche zu Lorch unmittelbar durch die Apostel selbst erwiesen werden könnte; und daß, da die ganze Lebens- und Leidensgeschichte, wie auch die vorgebliche erzbischöfliche Würde des h. Maxmilians ohnehin strenge geprüft werden muß, wir es bis auf diese Prüfung am gehörigen Orte selbst versparen, über den Werth und die Beweiskraft jener Worte zu

---

a) Hiron. Pez. Script. Rer. Austr. T. I. Dissert. IV. p. LXV. Hausiz. Germ. Sacr. T. I. p. 7. 10. Falkenstein Geschichte von Bayern Thl. I. Kap. VIII. p. 58. Holzner. Dissert. Histor. De statu. Relig. Christ. inter Bojos per prima Quatuor Sæcula. Cap. II. §. V. p. 7.

urtheilen, welche in den Akten des h. Maxmilians die apostolische Gründung der Lorcherkirche beweisen sollten. Wir haben daher hier nur allein zwey jener Beweise für den apostolischen Ursprung der Kirche zu Lorch zu prüfen, und zwar: A. die Aussagen der vier obgedachten päpstlichen Bullen, und B. den Bericht der in der Stadt Enns bestehenden Steinschrift.

A. Ueber die päpstlichen Bullen, welche den apostolischen Ursprung der Lorcherkirche beweisen sollen.

a) Beweisende Aussagen dieser Bullen.

Von dem Papst Symachus, welcher vom Jahre Christi 498 bis 514 den römischen Stuhl besaß, ist ein beyläufig um das Jahr 504 an Theodor, Erzbischof zu Lorch erlassenes Schreiben auf uns gekommen, in welchem demselben der lebenslängliche Gebrauch des Palliums zugesichert wird. Dieses Schreiben lautet wörtlich, wie folgt:

„Symachus von Gottes Gnaden Bischof des heiligen „apostolischen Stuhles, dem ehrwürdigsten und heiligsten „Bruder, Theodor, der lorchischen Kirche Erzbischofe."

„Da du das Pallium zur Zierde des priesterlichen Amtes „und zum Beweise der Einigkeit, welche die ganze Herde der „von Christo dem seligen Apostel Petrus anvertrauten Schafe „mit ihm ohne Zweifel hat, von dem apostolischen Stuhle, „wie es sich geziemte, begehret hast: so haben wir dir den „Gebrauch davon für die Tage deines Lebens, nach Art unserer Vorfahrer (Majorum more), weil deine Kirche „von den nähmlichen Aposteln gestiftet wurde (quod utpote „ab eisdem Apostolis fundatæ Ecclesiæ — libenter indul„simus), gerne verliehen, um zu zeigen, daß du der Lehr„meister und Erzbischof bist (ad ostendendum te Magistrum „et Archiepiscopum), und deine heil. Kirche zu Lorch der „Metropolitansitz der Provinz von Pannonien seyn werde

„Tuam-

„(Tuamque sanctam Laureacensem Ecclesiam Provinciam „Pannoniarum sedem fore Metropolitanam). Deßwegen er„mahnen wir dich, daß du das Pallium, welches wir dir aus „apostolischer Liebe bestimmt haben, fleißig nach der Gewohnheit „deiner Kirche gebrauchest (quo uti debeas secundum morem „Ecclesiæ tuæ), und zugleich wollen wir, daß du einsehest, wie „selbst die Kleidung (mit der du bey der feyerlichen Messe ge„zieret bist) das Zeichen des Kreuzes vorstellet, daß du auch „mit deinen Brüdern Mitleiden haben, und den Weltfreuden „gekreuziget werden sollest. Daher bitten wir dich, daß du, „wenn du von Außen mit einem solchen Ehrenzeichen ange„than bist, von Innen mit deinem Gemüthe überlegest, daß „dieß mehr Last, als Ehre sey. Halte dein Herz unter Got„tes Leitung von dem Verlangen nach dieser Welt zurück, „und befleiße dich, der dir anvertrauten Regierung so nachzu„kommen, daß du der erhaltenen Würde, zu deren Begleitung „du erhoben bist, sowohl durch die Frömmigkeit der Sitten, „als durch die theilnehmende Sorgfalt und Haltung der voll„kommensten Treue entsprechest, damit du selbst von Gott, „dem Belohner alles Guten, die Gnade der Segnung und „das ewige Leben zu erlangen verdienest!“ a)

In einem Schreiben, welches Papst Eugenius II. um das Jahr 826 an die Bischöfe und Vornehmsten der Hunnen oder Avaren, und der Mährer erlassen hatte (Ducibus et optimatibus, exercitibusque plebis Hunniæ, quæ et Avaria dicitur, et Moraviæ), wird über den passauer Bischof Urolf Folgendes gelesen: „Dieser hat eine neue Kirche „in eueren Gegenden katholisch zu regieren übernommen, in „welchen auch seine Vorfahrer zu Zeiten der Römer und „Gepider, wie man mit Zuverlässigkeit liest, über sieben bi„schöfliche Sprengel das Metropolitanrecht ausgeübet haben „(In quibus etiam quondam Romanorum quoque Gepi-

---

a) Hansiz. T. I. p. 7 — 8.

„darumque ætate, ut e lectione certum est, in septem „Episcoporum parochias, Antecessores sui, jure Metro- „politano obtinuerunt Diœcesim). Wir haben ihn euch „von dieser heiligen römischen Mutterkirche als Vorsteher über- „schicket, und haben ihm und seinen Nachfolgern in vorge- „nannten Gegenden vom Hunnenland, welches auch Avaria heißt, „wie auch in Mähren (in præfatis regionibus Hunniæ, quæ „et Avaria appellatur, sed et Moraviæ), und den Provinzen „von Pannonien oder Mösien (Provinciarum quoque Pan- „noniæ, sive Moesiæ) unsere apostolische Stelle, den Kir- „chensprengel und die Gewalt seiner Vorfahrer, nähmlich der „Erzbischöfe der heiligen Kirche zu Lorch, das Kirchenrecht „auszuüben, kraft der Kirchengesetze anvertrauet. Wir haben „auch überdieß seiner Heiligkeit das Pallium nach der alten „Gewohnheit gegeben, welches wir ihm so verliehen haben, „wie es unsere Vorfahrer seinen Vorfahrern verliehen, indem „nähmlich die Privilegien ungeschmälert belassen wurden.“ a)

Im Jahre 946 erließ Papst Agapitus II. ein Schrei- ben an Gerard, Bischof von Passau, in welchem er den langen Streit zwischen der Kirche von Salzburg und Passau schlichtete, Pannonien zwischen beyden Kirchenhirten theilte, und jenem von Passau noch dazu die Gegenden der Avarer, Mährer und Slaven einräumte mit der Macht, in jenen Gegenden zu predigen, Bischöfe zu weihen, und Alles mit apostolischer Gewalt anzuordnen. In dieser Bulle liest man folgende merkwürdige Stelle: „Deine Bitten, die Privile- „gien deiner Kirche zu erneuern und zu bestätigen, hat uns „der Abt Hadmar von Fulda überbracht. — Gleichwie wir in „den echten Privilegienschriften, die du uns zugeschickt hast, „lesen (sicut in privilegiis authenticis ad nos usque a te „directis legimus), eben so finden wir es auch in einigen „Exemplaren, die wegen dem Alter des Papieres sehr ab-

---

a) Hansiz. T. I. p. 149.

„genutzt sind, in dem Archive des h. Petrus (ita quoque „inventis quibusdam exemplaribus Chartæ vestutate ad- „modum attritis in Archivo S. Petri reperimus). Uns ist „bekannt, daß diese (die Kirche zu Lorch) im Anfange der „aufkeimenden Kirche, und in der grausamsten Verfolgung von „den Lehrern dieses Sitzes die Anfangsgründe des katholischen „Glaubens erhalten habe (Hanc etiam in exordio nascentis „Ecclesiæ et imanissima Christianorum persecutione, a „Doctoribus istius sedis Catholicæ fidei novimus rudi- „menta percepisse), und daß sich die Gnade des Glaubens „von da durch die Hülfe der nachkommenden Prediger in die „Provinzen von Ober- und Unterpannonien ausgegossen hat, „welchen beyden Provinzen, so wie ihren Bischöfen bis zu den „Zeiten der Hunnen nur der Erzbischof von der h. Kirche zu „Lorch vorstand (et exinde a succedentibus prædicatoribus „in superioris atque inferioris Pannoniæ provincias ejus „fidei emanasse gratiam. Quibus etiam duabus Provin- „ciis, illarumque Pontificibus, usque ad tempora Huno- „rum non alius quam sanctæ Laureacensis præfuit Ar- „chiepiscopus: quorum barbarica feritas non solum præ- „dictam Laureacensem Civitatem, verum etiam in circui- „tu adjacentes regiones depopulavit atque funditus deso- „lavit. Inde quidem contigit, ut Eqiscopi hac necessitate „compulsi, sede illa deserta atque alio translata, simul „etiam Archiepiscopalem ipsius sedis desererent hono- „rem). Dieses bezeuget die alte Geschichte des h. Archives „(Hæc testatur annosa memorialis sacri scrinii historia)!“ a) Papst Agapitus bestätiget hierauf die ihm vorgelegten passauischen Privilegienbriefe (et Privilegia nobis transmis- sa manu propria munimus et coroboramus), und erhebt den Stuhl von Passau zum Metropolitansitze über jenen zu Salzburg (Vice B. Petri absolvimus et archiepiscopamus) —

a) Hansiz. T. I. p. 197.

und dieß alles (proter emeritam antiquitatem sanctæ Laureacensis Ecclesiæ!)

Endlich muß noch für das hohe Alterthum der christlichen Kirche zu Lorch die Stelle aus einem Briefe angeführt werden, worin Papst Benedikt VII. im Jahre 974 den Deutschen und Franzosen kund thut, daß er die Kirche zu Passau wieder zu einer Metropolitane, und den dasigen Erzbischof Pilgrin zur Würde eines apostolischen Vikars erhoben habe. In diesem Schreiben heißt es: „Daher haben „wir für gut gefunden, uns dem billigen Begehren des ehr„würdigsten Bischofs gefällig zu erzeigen, welches er vor „uns durch ehrwürdige Personen, seine zwey abgesandten „Priester, vorgebracht hat, daß wir ihm nähmlich das Pal„lium, der Kirche von Lorch aber, welche an der Gränze von „Ungarn liegt (Confinia Ungrorum adjacenti) den Rang „einer Metropolitankirche zurückstellen möchten, welches wir „eben dieser Kirche schuldig sind zu Folge der ältesten Zeug„nisse der Privilegien, welche sie mitgebracht haben (Quod „omnino nos eidem Ecclesiæ debere testantur antiquis„sima secum apportata privilegiorum testimonia), und in „welchen auch enthalten war, daß zu den Zeiten des seligen „Papstes Symachus die heilige Kirche zu Lorch für eine Me„tropolitankirche gehalten wurde (In quibus enim contine„batur, quod ætate Pontificatus beati Symachi hujus al„mæ sedis Apostolici Præsulis, præfata sancta Laurea„censis habetur Ecclesia Metropolis), und soviel sich so„wohl daher, als auch aus dem Leiden der seligen Martyrer, „von denen dort mehrere zu Zeit der Verfolgung für den „Glauben Christi mit verschiedenen Peinen hingerichtet wor„den sind, schließen läßt, glaubt man, daß sie unter allen „Diöcesenkirchen in Pannonien, sowohl in Hinsicht des Al„terthumes, als der erzbischöflichen Würde die erste sey (Et „in quantum tam exinde, quam etiam de passionibus „beatorum Martyrum, qui illic plures in tempore perse-

„cutionis pro fide Christi variis sunt tormentis mulctati, „colligere possumus, ex omnibus Ecclesiarum diœcesibus „Pannoniæ, hæc antiquitate et Archiepiscopii dignitate „esse primitiva creditur)." Und weiter unten, als der Kirche von Passau die Metropolitanwürde wieder zugesprochen, und die vom Papst Agapit II. schon gemachte Sprengelstheilung bestätiget wird, stehet noch die Bemerkung: Sancta autem Laureacensis Ecclesia in inferioris Pannoniæ atque Moesiæ Regiones, quarum Provinciæ sunt Avaria atque Moravia, in quibus septem Episcoporum Parochiae antiquis temporibus continebantur! a)

b) Ueber die geschichtliche Auktorität dieser Stellen.

Der gelehrte Chorherr des österreichischen Stiftes zu St. Florian, Franz Kurz, ein Geschichtsforscher seltener Gründlichkeit, erregte über die geschichtliche Auktorität dieser Stellen vom alten Erzbisthume zu Lorch, vorzüglich aber die Echtheit des ältesten Schreibens des Papstes Symachus an Theodor, Erzbischofen zu Laureacum sehr viele Zweifel. b) Es hat auch uns unruhig und zweifelhaft gemacht, daß im ebengedachten Briefe Theodor zu Lorch geradeweg nur Metropolit der Provinzen von Pannonien (Provinciæ Pannoniarum) genannt wird, und nicht einmahl des Ufernorikums, in dessen Mitte Lorch gelegen war, Erwähnung geschieht, zu einer Zeit (504 circa), wo ganz Norikum, als eine besondere Provinz und unter dem alten Nahmen noch, dem großen Gothenkönig Dietrich gehorchte, und durch dessen

---

a) Hansiz. T. I. p. 213 — 214. — b) In den vortrefflichen Beyträgen zur Geschichte des Landes ob der Enns. Thl. II. p. 76 — 86.

Weisheit nach den fürchterlichsten Stürmen wieder Ruhe und Schutz gefunden hat. Während dieser Zeit muß sich die Kirchengewalt eines Metropoliten von Lorch in der Mitte des Ufernorikums nothwendig auch über diesen Theil der ganzen norischen Provinz erstrecket haben. Sollte unter der Provincia Pannoniarum hier auch Norikum verstanden werden? wenigstens das Mittelnorikum? — Später wissen wir zuverläßig, daß der Nahme Pannonien auch über das österreichische Land unter der Enns ausgedehnet worden sey! Es wäre daher in diesem Briefe des Papstes Symachus das erste Abzeichen einer solchen Nahmensausdehnung. — Indessen ist uns aber doch kein absoluter Entscheidungsgrund ersichtlich, obgedachtes Schreiben des Papstes Symachus für gänzlich unecht und unterschoben anerkennen zu müssen. Es handelt von der Verleihung des Palliums in sehr früher Zeit! — Allein schon Papst Gregor der Große deutet in seinem Briefe an Virgilius, arelatensischen Bischof in Gallien, dem er gleichfalls das Pallium verlieh, auf das sehr hohe Alterthum dieser kirchlichen Auszeichnung, mit den Worten: quod in epistolis tuis juxta antiquum morem usum pallii postulasti. a) — Wir halten demnach jenes Schreiben mit dem gelehrten Winter um so mehr für echt, als wichtige innere Gründe, Harmonie des Inhaltes mit dem Geiste des Zeitalters und den Sitten der römischen Kirche, dafür sprechen. — Ueber die aus den anderen päpstlichen Briefen ausgehobenen Stellen und ihre historische Beweiskraft aber müssen wir ganz vorzüglich folgende Bemerkungen hersetzen.

Nachdem durch die Siege K. Karls des Großen über die Hunivaren alles Land unter der Donau, zwischen der Enns und Raab, und ein großer Theil des obe-

---

a) Du Chesne Hist. Franc. T. I. p. 890.

ren Pannoniens erobert worden war (Jahr 790 — 800), trug jener große Fürst seinem Lieblinge, dem verdienstvollen Erzbischof zu Salzburg, Arno, die geistliche Obhuth jener Landstriche, die Einführung und Befestigung des Christenthumes in denselben auf. Die vom alten Lorch nach Passau schon fast seit einem Jahrhundert übersiedelten Bischöfe, der alten Metropolitanrechte ihrer Kirche sich wohl bewußt, fühlten sich durch die Erhebung Salzburgs, durch Zugabe so ausgedehnter, und nach ihrer Ueberzeugung ehemahls zur Lorcher Metropolitane gehörigen Ländereyen dermaßen gekränkt, daß sie auf der Stelle (Jahr 801) ihre alten Sprengelsrechte wider Salzburg in Anspruch nahmen. So lange jedoch der große Karl und Arno, sein würdiger Liebling, lebten, waren alle ihre Bemühungen völlig vergeblich. Der hartnäckige, vom Erzbischofe Arno entsetzte Passauerbischof Urolph aber machte nach dessen Tode (821) den Streit in Rom selbst zur endlichen Entscheidung anhängig, auftretend mit allen, die Rechte der alten Lorcherkirche urkundlich erweisenden, geschichtlichen Belegen, die er immer aufzubringen vermochte. Da aber auch Salzburg seine Sache eben so eifrig verfocht: so sahen sich die Päpste um alle für die alten Metropolitanrechte Lorchs sprechenden geschichtlichen Belege im Archive des h. Peters um. Der Streit für Lorch ward also durch geschichtliche alte Dokumente geführt, und auf deren überzeugende Aussagen wurden die gefällten päpstlichen Urtheile gegründet. Dieß erhellet offen aus den wiederhohlten Angaben der päpstlichen Briefe. Im Briefe des Papstes Eugens II. (824 — 826) wird auf ältere Dokumente, als auf Beweisesgrund, zurückgewiesen: Ut e lectione certum est! Vom Bischof Gerard zu Passau wurden, zur Vertheidigung des hohen Alterthumes der Lorcher-Metropolitane, alte, authentische Urkunden: Privilegia authentica, dem Papste Agapit II. (946) zugesendet.

Aber auch zu Rom im Archive St. Peters fand man übereinstimmende, sehr alte, und deßwegen sehr abgebrauchte Membranen: inventis quibusdam exemplaribus Chartæ vetustate admodum attritis in Archivo S. Petri, — welche zu Gunsten der Lorcherkirche sprachen: Hæc testatur annosa memorialis sacri scrinii Historia! — Papst Benedikt VII. beruft sich gleichfalls in seinem Schreiben (v. J. 974) auf die ihm vorgelegten, sehr alten Passauerprivilegien: apportata antiquissima privilegorum testimonia, welche von den Zeiten des Papstes Symachus ausdrückliche Erwähnung thaten; — ja er beruft sich auch auf die Leidensgeschichten der alten Martyrer zu Lorch: quantum de passionibus beatorum Martyrum colligere possumus! — Es lagen also Privilegienbriefe aus dem Archive zu Passau (vom alten Lorch her überbracht), alte Handschriften (Exemplaria, Codices) und Martyrerakten aus dem Archive St. Peters zu Rom, als verschiedene und übereinstimmende Dokumente aus zweyen weit von einander entlegenen Archiven, zu Passau und zu Rom, den Päpsten vor Augen. Diese schriftlichen Dokumente wurden schon um das Jahr 946 aus dem gänzlich abgenutzten Schreibmateriale als sehr alt anerkannt: Antiquissima Privilegia — Exemplaria Chartæ vetustate attrita. Aus dem letzten Brief läßt sich entnehmen, daß unter den übrigen passauischen Privilegien-Briefen auch das Schreiben des Papstes Symachus an Theodor von Lorch (Jahr 504 circa) sich befunden habe. Jedoch, als ganz gewiß darf man dieß nicht behaupten; denn die Worte: privilegiorum testimonia, in quibus continebatur, quod aetate Pontificatus B. Symachi — præfata S. Laureacensis Ecclesia habebatur ecclesia Metropolis! — deuten nicht offenbar auf jenes Schreiben; auch muß diese Nachricht nicht nur in

einem, sondern in mehreren dem Papste vorgelegten Privilegien-Briefen enthalten gewesen seyn, wie die Worte: Privilegiorum testimonia, in quibus continebatur, bestimmt aussagen. Auf mehrere, damahls schon bestandenen, des Palliums und der Metropolitenwürde wegen, den alten Lorcher-Kirchenhirten ertheilten Privilegienbriefe deuten auch die Worte des Papstes Eugen II.: sicut Praedecessores nostri, suis Praedecessoribus concessere. Es kann demnach hier nicht Erzbischof Theodor allein, folglich auch das päpstliche Schreiben nicht an ihn allein gemeint seyn. Eben dieser Papst weiß auch mit Zuverläßigkeit aus Dokumenten, ut e lectione certum est, zu berichten, daß schon in den Römerzeiten der Metropolitane zu Lorch sieben andere Bischofskirchen untergeben gewesen wären. Aus mehreren schriftlichen Dokumenten war also nicht nur die Hauptsache, Lorchs sehr alte Metropolitanwürde, überzeugend ersichtlich, sondern sie entnahmen daraus noch andere verschiedene und detaillirte geschichtliche Verhältnisse der Lorcherkirche in frühere Zeit, was auf die Verschiedenheit der Urkunden selbst hinweiset, und was mit Hinsicht, daß sie aus zwey weit entlegenen Archiven genommen waren, die Annahme, sie hätten aus einem unterschobenen Briefe entstanden seyn können, völlig unwahrscheinlich machet. Zu bedauern ist es freylich sehr, daß keines von diesen obgedachten alten Dokumenten, weder nahmentlich bekannt, noch, so viel wir wissen, heut zu Tage mehr übrig ist; auf daß wir den geschichtlichen Werth derselben selbst strenge prüfen könnten. Geringe jedoch konnte er weder in den Augen der Passauerbischöfe, welche damit vor Karl dem Großen und vor dem römischen Stuhle aufzutreten wagten, noch in der Meinung der Päpste gewesen seyn, welche so bestimmt sich zu Lorchs Gunsten erklärten: Ecclesiam Laureacensem absolvimus — (a Salisburgensi) et Achiepiscopamus,

Metropolitanam sublimamus, reinthronizamus! — Die Päpste haben die Privilegienbriefe und Geschichtsquellen, die Hauptgründe ihrer so positiven Urtheile, auch wohl geprüft. Dieß machte schon die Wichtigkeit, die lange hartnäckige Dauer und die Hitze des Streites selbst nothwendig; dieß erweisen auch hinlänglich die auf genaue Prüfung, Vergleichung und Unterscheidung hindeutenden Ausdrücke: Antiquissima privilegia, Authentica Privilegia, Privilegia vetustate chartae admodum attrita; dieß erweiset, daß die Päpste aus ihrem Archive selbst in den sehr alten Membranen nachforschten, daß sie die ihrigen mit jenen von Passau hergebrachten verglichen, besondere Umstände bemerkten, und auf ihre Uebereinstimmung mit den Passauer-Urkunden aufmerksam machten; dieß beweiset endlich auch die bestimmte Ueberzeugungssprache: Hæc testatur annosa memorialis sacri scrinii historia! — E Lectione certum est! — Die Päpste haben also an den Prüfstein ihrer anerkannt sehr alten Dokumente aus St. Peters Archive die Lorcherurkunden geprüfet, wobey sie unmöglich, auch bey noch so wenigem kritischen Geiste, den Betrug, oder allenfalls unterschobene Urkunden des Passauerarchives hätten verkennen können; weil bey der ungleich größeren wissenschaftlichen Bildung in Rom doch so viel Kenntniß des Alterthumes, und Versicherung der Treue römischer Archivsdokumente (woselbst gewiß sehr viele hinterlegte Abschriften alter, vor Jahrhunderten schon den Kirchen- und Kirchenvorstehern ertheilten Privilegienbriefe vorhanden seyn mußten) mit allem Grunde vorausgesetzt werden kann, als nöthig war, das auffallend Abweichende, Widersprechende und Verdächtige alsogleich zu erkennen. Wer wird den Zufall, oder das so fein angelegte Betrugsgewebe begreifen mögen, daß gerade alle diese unterschobenen (?) Dokumente, in so entlegenen Archiven sich befindend, in der Hauptsache genau übereinstimmend, und an Alter doch

sehr verschieden, seyen befunden worden? Die Bischöfe von Passau glaubten also, ihre alten Metropolitanrechte durch wahrhaft authentische Privilegien zu vertheidigen; und die Päpste hingegen waren überzeugt, ihre bestimmten Urtheilssprüche, gestützt auf ihre wohlgeprüften sehr alten und übereinstimmenden Dokumente aus St. Peters Archive mit vollem Rechte aussprechen zu können. Was sie daraus von dem hohen Alterthume des Metropolitenstuhles zu Lorch ersahen, erkannten sie von der darin bestimmten Zeit für richtig und gewiß. Wenn aber Papst Benedikt VII. es waget, aus dieser sicheren historischen Grundlage mit Hinsicht auf Martyrerakten noch weiter mit dem Bestehen des Lorcher-Bisthumes ins Alterthum hinaufzurücken: so gebraucht er nur von der noch älteren Zeit, nicht aber von der zweifelhaften Treue seiner vorliegenden alten Dokumente selbst, den schwankenden Ausdruck: in quantum tam exinde, quam de passionibus beatorum Martyrum, qui illic plures in tempore persecutionis pro fide Christi variis tormentis sunt mulctati (hier spricht sich sein Glaube auf die Dokumententreue bestimmt aus) colligere possumus, ex omnibus ecclesiarum Pannoniae haec antiquitate et Archiepiscopii dignitate esse primitiva creditur.

c) Was nun aus jeder einzelnen Stelle erschlossen werden könne mit Zuverläßigkeit? — Ob apostolischer Ursprung der Lorcherkirche?

Wir glauben, durch das Gesagte die geschichtliche Auktorität obgedachter Stellen, so weit es in unseren Kräften gelegen, hinlänglich gerechtfertiget zu haben. Nun eilen wir das gewisse Resultat für das hohe Alterthum des Christenthumes im Mittelnoriko und Pannonien, vorzüglich

aber der Christengemeinde zu Lorch aus denselben darzulegen. Gewöhnlich hat man aus diesen Beweisstellen auf den apostolischen Ursprung der Kirchengemeinden zu Lorch geschlossen; was aber keineswegs daraus kann erhärtet werden. Im christlichen Alterthum gab es Kirchenhirten, die den bloßen Titel eines Metropoliten führten, ohne größere, als Bischofsgewalt, und mit Abhängigkeit von dem wahren Metropoliten (Primates potestatis, Primates avo, Metropolitani Titulares, und Episcopi quibus ex more vetusto iste honor exhibitus fuit). a) Das Schreiben des Papstes Symachus erweiset, daß Theodor zu Lorch zu Ende des fünften, und zu Anfang des sechsten Jahrhunderts ein Metropolit gewesen sey. Da nun auch ausdrücklich die Provinz für die Gewalt dieser Würde: Provincia Pannoniarum! angegeben ist, und Papst Eugen II. im Jahre 826 diese Metropolitengewalt des Lorcherbischofs urkundlich bestimmt über sieben Bischofssitze ausdehnet; so läßt sich daraus zuverläßig schließen: Theodor zu Lorch war ein Machtmetropolit, Primas Potestatis, über das Ufernorikum und über pannonische Landtheile. Der gelehrte Winter dehnet diese Macht des Lorcher-Metropoliten über das ganze römische Pannonien aus, b) — wobey man jedoch auf große Schwierigkeiten stößt. Es ist aber aus dem Ausdrucke: Provinciæ Pannoniarum eben noch nicht mit Gewißheit ersichtlich, ob gerade das ganze obere und das ganze untere Pannonien gemeint seye; selbst aus den bestimmteren Worten des Papstes Agapit II.: exinde a succedentibus prædicatoribus in superioris atque inferioris Pannoniae provincias ejusdem fidei emanasse gratiam: quibus etiam duabus Provinciis illlarumque Pontificibus usque ad tempora Hunorum non alius, quam

---

a) Kurz Beyträge zur Geschichte des Landes ob der Enns. III. Thl. p. 92. — b) Winter. ibid. p. 54—55.

Laureacensis præfuit Archiepiscopus, kann fürs ganze Pannonien nichts erschlossen werden. Denn der Papst urtheilet hier (wie es sich aus dem Zusammenhange der Rede ergibt) für eine so weite Ausdehnung Lorchischer Metropolitenmacht nicht aus seinen alten Dokumenten, sondern er schließt daraus nur ex Ingenio auf dieselbe, weil von Lorch die Lehre Jesu in die Provinzen des oberen und unteren Pannoniens ausgegangen sey. Die Geschichte aber erweiset es, daß sich die kirchliche Observanz eben nicht allemahl an diesen Umstand gehalten habe. Gewiß ist es aber auch, daß man sich im neunten und zehnten Jahrhundert Pannonien bey weitem nicht mehr in der römischen Ausdehnung und Begränzung genau geographisch, zum wenigsten im entfernten Rom, gedacht habe. Innerhalb des Lorchischen Metropolitensprengels waren sieben Bischofskirchen gelegen: welche aber nahmentlich? ist gänzlich unbekannt. Ob Theodor der erste Machtmetropolit zu Lorch gewesen seye; oder ob schon einige seiner Vorfahren, wie der aus der Biographie des h. Severinus bekannte Bischof Constantius, der ordentlicher Weise zu Lorch seinen Sitz gehabt hatte, die Metropolitenwürde schon getragen haben? — dieß alles scheint uns sehr zweifelhaft zu seyn. Der Ausdruck im Briefe des Papstes Symachus: Majorum more, darf nicht in aller Strenge, als deute er auf mehrere Vorfahrer in gleicher Würde und Macht vor Theodor, genommen werden. Denn als der große salzburgische Kirchenhirt Arno, an demselben Bischofsstuhle der erste das Pallium erhielt, gebraucht der Papst in seiner Zuschrift den mit: Majorum more gleichbedeutenden Ausdruck: juxta antiquam consuetudinem fraternitati tuæ dedimus. a). Arnos unmittelbarer Nachfolger war Adelram; ihm wurden dem zweyten das Pallium ver-

---

a) Juvavia. Anhang. p. 53.

liehen; und doch heißt es wieder im päpstlichen Verleihungsbriefe vom 13. Nov. 824: majorum more libenter indulsimus. a) Es sind demnach die Worte: Majorum more — nur Kanzleysprache, eigentlich auf die uralte Gewohnheit der Päpste, ihren Bischöfen das Pallium auszutheilen, nicht aber auf viele Vorgänger in der nähmlichen Würde und Auszeichnung an einer und derselben Kirche, also auch nicht zu Lorch, hinzudeuten. Wo dieß von der Lorcher-Metropolitane angedeutet werden soll, gebrauchen die Päpste ganz andere und bestimmte Ausdrücke, wie Papst Eugen III. in seinem Brief: Sicut Prædecessores nostri suis prædecessoribus concessere! — Auch die anderen Beysätze im Briefe des Symachus, Theodor solle das Pallium tragen Secundum morem Ecclesiae suae! — dürfen uns nicht beirren; denn der gleiche Ausdruck wird auch in dem Brief an Erzbischof Adelram zu Salzburg gebraucht. b) Es ist also nur die Hauptsache, ein weit höheres Alterthum der Lorcherkirche als im fünften Jahrhundert aus dem Briefe des Papstes Symachus überzeugend ersichtlich. Denn die Kirche zu Lorch kann, der Observanz in den ersten christlichen Jahrhunderten gemäß, nicht gleich bey ihrem Entstehen eine Metropolitankirche gewesen seyn; sie muß diese Würde erst dadurch erlangt haben, weil sie sich durch Ausbreitung des Evangeliums viele Tochterkirchen verband, wie dieß auch wirklich nach Aussage des päpstlichen Beiefes vom Jahre 946 der Fall mit Lorch gewesen ist. Man muß also die Epoche der Gründung der Kirche zu Lorch, und damit der christlichen Religion im Ufernoriko, noch viel weiter in das Alterthum, und bestimmter vor die Zeiten der größeren, allgemeinen Verfolgungen hinaufrücken. Bestimmt aber die Zeit der ersten Lorcher-Christengemeinde anzugeben, ist weder aus

---

a) Juvavia. Anhang. p. 80. — b) Juvavia. ibid. p. 80.

den päpstlichen Briefen, noch aus anderen geschichtlichen Andeutungen möglich.

Aber die auffallenden Worte im Schreiben des Papstes Symachus: quod (Pallium) utpote ab eisdem Apostolis fundatae Ecclesiae majorum more libenter indulsimus — setzen den Ursprung des Christenthumes zu Lorch doch wohl in das apostolische Zeitalter hinauf? — Diese Stelle: utpote ab eisdem Apostolis fundatæ Ecclesiæ! läßt offenbar eine doppelte Auslegung zu. Die eine im engen Sinne, daß die heiligen Apostelfürsten, Peter und Paul selbst, zu Lorch die Lehre Jesu geprediget und gegründet hätten, — erweiset zu viel, und zwar um so mehr bey allem Mangel anderer gediegener und gleichlautender Quellnachrichten; die andere, daß nicht durch jene Apostel selbst, sondern nur mittelbar, durch ihre Jünger, oder auch durch die Jünger der Jünger zu Lorch eine Christengemeinde gestiftet worden sey, — erweiset für den apostolischen Ursprung zu wenig. a) Aber auch abgesehen von all Diesem, so sind jene Worte nichts als gewöhnliche Kanzleysprache, und in einem sehr weiten Sinne zu verstehen, in wie ferne nähmlich von den Aposteln die Lehre Christi in alle Welt ausgegangen ist, und in dieser Hinsicht alle Kirchen, als von den Aposteln gestiftet angesehen und angepriesen werden können. Denn gerade die nähmlichen Worte werden auch in dem Briefe des Papstes Eugen II. vom 13. Nov. 824, in welchem dem Erzbischof Adelram zu Salzburg das Pallium verliehen wird, gelesen: Diebus vitæ tuæ pallii usum — poposcisti; (quod) — utpote ab eisdem Apostolis fundatæ ecclesiæ majorum more libenter indulsimus! b) Nun ist es aber noch Niemand eingefallen, die Gründung der Kirche zu

---

a) Winter. ibidem. p. 58 — 60. — b) Juvavia. Anhang. p. 80.

Salzburg den heiligen Aposteln, Petrus und Paulus, zu Folge der Worte dieses Documentes zuzuschreiben.

d) Ob die anderen päpstlichen Briefe auf den apostolischen Ursprung der Lorcherkirche hindeuten?

Aber auch aus den Beweisstellen der übrigen päpstlichen Briefe kann der apostolische Ursprung der Lorcherkirche nicht erhärtet werden. Man darf nur jede einzelne der oben angefühten Stellen näher betrachten, so wird es gewiß Jedem auffallend ersichtlich, daß kein Wort derselben den apostolischen Ursprung der Lorcherkirche erweise. Der Brief des Papstes Benedikt VII. (J. 974) sagt nur, Lorch habe man, zu Folge alter Zeugnisse, zu Zeiten Papstes Symachus für eine Metropolitane gehalten! Von dieser ihm gewissen Wahrheit schließet er, mit Hülfe einiger Martyrerakten noch weiter, und vermuthet, Lorch möge in Rücksicht des Alters sowohl ihrer Entstehung, als erzbischöflichen Würde in Pannonien die erste seyn. Von einem gewissen Ursprunge im apostolischen Zeitalter wird nicht ein Wort gemeldet. Im Schreiben des Papstes Agapit II. ist nur die Rede, daß Lorch vor Alters eine Metropolitane gewesen sey; und nur dafür, nicht aber für ihren apostolischen Ursprung, wird sich auf die sehr alten Urkunden im Archive des h. Peters berufen. Der sehr ansprechende Ausdruck, daß Lorch im Anfange des aufkeimenden Christenthums und von den Lehrern jenes Sitzes (Rom.) die Anfangsgründe der christlichen Lehre erhalten habe, — ist nur als eine allgemeine und unbestimmte Kanzleysprache zu nehmen. Sie deutet auch gewiß nicht auf eine apostolische Gründung hin; denn sonst würden, bey der gewissen Ueberzeugung und Wichtigkeit des Gegenstandes, die Nahmen der nach Lorch gekommenen Apostel, oder wenigstens jene ihrer Jünger angegeben worden seyn. Endlich findet sich auch in dem

Brie-

Briefe Eugens II. nicht die geringste bestimmtere Andeutung des apostolischen Ursprungs der Lorcherkirche.

e) Was sonst noch aus den päpstlichen Briefen für die Lorcherkirche geschlossen werden könne?

Wenn nun auch der apostolische Ursprung aus keinem der obigen Briefe erwiesen werden kann: so erhellet demungeachtet mit großer Zuverläßigkeit aus allen Beweisstellen derselben ein viel höheres Alterthum der Lorcherkirche vor dem Ende des fünften Jahrhundertes, in welchem sie nähmlich schon bestimmt als Metropolitane auftritt. Wie hoch mag aber der Ursprung der Metropolitanwürde zuverläßig hinaufgeschoben werden, um das noch höhere Alterthum der Lorcherkirche näher bestimmen zu können?

Daß aus dem Ausdrucke des Papstes Symachus: Pallium more majorum indulsimus, höchstens auf einen, schwerlich aber auf mehrere Vorfahrer Theodors in der Metropolitanwürde zu Lorch könne geschlossen werden, — haben wir schon oben bemerkt. Den gewissesten Zeitpunkt dieser Würde der Lorcherkirchenhirten setzen wir einmahl auf das Jahr 498, in welchem Papst Symachus die Schlüssel St. Peters erhalten hatte. Noch nähere Zeitbestimmungen scheinen in einigen Angaben der päpstlichen Briefe zu liegen. Im Schreiben Eugens II. wird gesagt: in quibus etiam quondam Romanorum quoque Gepidarumque ætate, ut e lectione certum est, in septem Episcoporum Parochias Antecessores sui jure Metropolitano obtinuerant diœcesim. Nachdem versichert wird, von Lorch aus wäre in der ersten Christenheit und zur Zeit der grausamsten Verfolgungen die Lehre Jesu ins obere und untere Pannoien verbreitet worden, — sagt Papst Agapit II. in seinem Briefe weiter: Quibus etiam duabus Provinciis, illarumque Pontificibus, usque ad Hunorum tempora non alius, quam sanctæ Laureacensis præfuit Archiepis-

copus. Quorum barbarica feritas non solum prædictam civitatem Laureacensem, verum etiam in circuitu adjacentes regiones depopulavit atque funditus desolavit. Inde quidem contigit, ut Episcopi hac necessitate compulsi, sede illa deserta atque alio translata, simul etiam Archiepiscopalem ipsius sedis desererent honorem. a) Wann die Metropolitanwürde der Lorcherbischöfe aufgehört habe, sehen wir hieraus klar; nicht so deutlich aber erhellet, weder aus der zweyten, noch aus der ersten Aussage, der Zeitpunkt, in welchem die Lorcherkirche vor dem Bischof Theodor schon zuverläßig eine Metropolitane gewesen ist. Was unter dem Romanorum Gepidarumque ætate zu verstehen sey, ist sehr unbestimmt. Man weiß hier nicht, ob die Herrschaft der Römer und Gepiden (in Pannonien, auch im Ufernoriko wahrscheinlich?) auf einander folgend, oder neben einander gemeint sey? Unter den Gepiden sind sehr wahrscheinlich nicht eigentliche Gepiden allein, — vielmehr alle vielen anderen Barbarenscharen, welche über den römischen Limes eingebrochen waren, zu verstehen. Vor den Einbrüchen des Attila war die Römerherrschaft im westlichen großen Illyriko, wozu Pannonien und Norikum gehörten, nicht vertilgt worden. Unter dem Aetas Gepidarum ist also im Sinne des Papstes Eugen II. zuverläßig nur die Zeit der großen Barbarenzüge, seit dem Einbruche Attilas zu verstehen. Da nun aber Eugen ausdrücklich auch das Bestehen der Lorcherkirche, als Metropolitane, in die Zeit der Römerherrschaft setzet: Romanorum Aetate: so dürfen wir mit Grunde die Metropolitanwürde der Lorcherbischöfe in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts setzen, und demnach dem lorchischen Erzbischofe Theodor etwa zwey oder

a) Hansiz. T. I. p. 197.

drey Vorfahrer in gleicher Würde geben. Um ein noch höheres Zeitalter für die lorchische Metropolitanwürde zu erhärten, dürfte man vielleicht wohl auch auf die uralte Kirchenobservanz und auf bestimmte Concilienaussprüche einige Rücksicht nehmen. Die apostolischen Canonen bergen folgende Aufforderung: Episcopos gentium singularum scire convenit, quis inter eos primus habeatur, quem velut caput existiment! — Das Concilium zu Nicäa 325 geboth: Vt firmitas eorum, quæ geruntur, per unamquamque Provinciam Metropolitano tribuatur episcopo. Und noch bedeutender sprach das Concilium zu Antiochia im Jahre 341: Per singulas regiones episcopos convenit nosse, Metropolitanum Episcopum solicitudinem totius Provinciæ gerere, et nihil præter eum cæteros Episcopos agere, secundum antiquam a Patribus nostris regulam constitutam. a) Diesen Abzeichen zufolge könnte man vielleicht die Metropolitenwürde der Lorcherbischöfe in die zweyte Hälfte des vierten Jahrhunderts hinaufsetzen; weiter damit hinaufzurücken ist nicht rathsam, weil die ganze Behauptung sodann ohne Grund wäre, und nur immer unwahrscheinlicher würde, — wie schon vor uns der gelehrte Chorherr, Franz Kurz, bemerket hat. Gänzlich unmöglich ist es demnach auch, das Jahr zu bestimmen, wann die Bischöfe zu Lorch die Metropolitenwürde, den Primatum Potestatis, erhalten haben. — Wir sagten oben: man könne mit Grunde die Lorcherkirche schon in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts als eine Metropolitane erkennen. Auf diesem sicheren Grunde stehend können wir nun zuverläßig auf den viel früheren Bestand eines gewöhnlichen bischöflichen Sitzes zu Laureacum schließen, und zwar bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts hinauf. Die Worte in dem Briefe des Papstes Aga-

a) Schellstrate. Antiqu. Eccles. T. II. p. 259 — 261.

pit II.: Im Anfange der aufkeimenden Kirche hat Lorch von den Lehrern jenes Stuhles (zu Rom) die Verkündigung des Glaubens erhalten, — bezeichnen offenbar eine frühere, wenn auch nicht apostolische Gründung. Nimmt man zu diesen Worten noch den Beysatz: und während der grausamsten Christenverfolgung! — so weisen uns diese Zeitbestimmungen offenbar hinauf in die Mitte des dritten Jahrhunderts, von dem frühesten Anfang des Christenthumes außer Palästina, und doch noch vor die grausame diokletianische Verfolgung, in welcher auch im großen Illyriko sehr viel Martyrerblut vergossen worden ist; und dieß um so mehr, da wir um jene Zeit im ganzen oberen Pannonien das Christenthum ausgebreitet und an mehrere bischöfliche Sitze festgebunden finden, wie wir weiter unten darthun werden. Mit K. Constantin aber hat nicht nur die grausamste, sondern es haben gar alle sogenannten Verfolgungen ein Ende gehabt. Daß aber damahls zu Lorch auch schon ein Bischofssitz bestanden habe, ist aus dem Ansehen jener Stadt, einer blühenden Römercolonie, und daraus mit höchster Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, weil Lorch eine lehrende Mutterkirche, und sodann eine Metropolitane gewesen ist. Nur das hohe Alter eines bischöflichen Stuhles, und besondere Verdienste um die weitere Verbreitung und Befestigung des Christenthumes haben nach der alten Kirchenobservanz gewissen Kirchen besondere Verehrung und auszeichnende Würde vor andern verschaffet, wobey auch die politische Wichtigkeit gewisser Städte bestimmenden Einfluß gehabt hat. Der Lorcherkirche verschaffte aber beydes die Metropolitenwürde, wie schon Papst Agapit in seinem Schreiben zu erkennen gab. a)

---

a) Hansiz. T. I. p. 10 — 11. Winter. ibidem. p. 45 — 47.

B. Ueber die alte Steinschrift zu Enns, aus welcher der apostolische Ursprung der Lorcherkirche erwiesen werden soll.

Der zweyte Hauptbeweis für den apostolischen Ursprung der Christengemeinde in der ufernorischen Stadt Lorch wird durch eine an dem Uhrthurme in der heutigen Stadt Enns in Oberösterreich stehende Aufschrift geführt. Diese Inschrift ist folgende:

Aspicis exiguam, nec magni nominis urbem,
Quam tamen æternus curat, amatque Deus.
Hæc de Laureaco reliqua est: his Marcus in oris
Cum Luca Christi dogma professus erat. a)

Wenn diese Aussage auf dem Prüfsteine der historischen Kritik die Probe hält: so ist der apostolische Ursprung der Lorcherkirche entschieden; die Heiligen, Markus und Lukas haben sodann in Person das Ufernorikum bereiset (His in oris), und die christliche Hauptgemeinde desselben Landstriches in der classischen Stadt Lorch gegründet! Allein auf der Schale der historischen Kritik hat diese Steinschrift nicht die geringste beweisende Schwere für jenen Gegenstand, welchen sie erweisen soll. Schon der gelehrte Benediktiner des österreichischen Stiftes Mölk, Hieronymus Pez, hat diesem inschriftlichen Steine alles historisch beweisende Ansehen abgesprochen. b) Allein da sowohl Hansitz, als auch Gelehrte der neueren Zeit immer noch die Beweiseskraft dieser Steinschrift geltend zu machen getrachtet haben: müssen wir doch die Hauptgründe kurz berühren, welche diesen Stein aus der Reihe geschichtlicher Quelldocumente ausstoßen. Für die apostolische Gründung der Lorcherkirche, und daß gerade die nahmentlichen Evangelisten Markus und Lukas im Ufernoriko und beson-

---

a) Pez, ibid. Dissert. IV. p. 66. Hansiz. ibid. p. 15. Falkenstein. ibid. p. 59. — b) Pez. ibid. p. 67.

ders zu Lorch die ersten das heilige Evangelium verkündiget hätten, — beweiset dieser inschriftliche Stein durchaus nichts. Dieser Steinschrift, als Zeuginn für eine so alte und wichtige Thatsache, gebricht es an hinlänglichem Alter. Wir lernen sie erst im Jahre 1574 aus dem Berichte des Vinandus Pighius kennen; und wenn sie auch um einige Jahrhunderte älter ist, als die bezeichnete Zeit, so ist sie doch noch zu jung, um die Gewißheit einer so alten Thatsache zu beweisen. Sie aber in gar hohes Alter hinaufrücken, erlaubt weder der innere Gehalt obgedachter Verse, weder die Form des Steines, noch jene der Inschriftbuchstaben, wie schon vor uns der gelehrte Pez behauptet hat. Ferners ist der Urheber dieses Denksteines und seiner Inschrift gänzlich unbekannt. Es können folglich seine nothwendigen Eigenschaften eines gediegenen geschichtlichen Zeugens nicht geprüft werden; und somit fällt das Ansehen des Verfassers derselben doppelt, weil auch das Monument selbst durchaus keine inneren Kennzeichen der Wahrheit, wohl aber des Gegentheiles enthält. Endlich wird diese steininschriftliche Angabe durch andere Nachrichten von St. Markus und Lukas nicht bestätiget. Für eine Glaubensverkündigung durch den h. Markus im Ufernorike, und besonders zu Lorch, spricht durchaus keine andere alte quellhistorische Nachricht. Daß der h. Lukas in das norische Hochland der Alpen und an die Ufer der westillyrischen Donau gekommen sey, hat man bisher geglaubt, würde durch folgende Angabe des Kirchenvaters Epiphanius bestätiget: „Diesem (dem h. Lukas) „hat er (der h. Paulus) das Evangelium zu predigen aufge„tragen, und er hat dieß in Dalmatien, Gallien, Italien und Mazedonien gethan; der Anfang aber war in Gallien »(αρχη δ' ἐν τη γαλλια).« a) Der gelehrte Hansitz vor-

---

a) Epiphan. Hæres. T. I. L. II. n. 11. Edit. Colon. p. 51.

züglich hat sich bemühet, die beweisende Kraft dieser Angabe darzustellen. a) Allein vergeblich. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die oberhalb der südlichen Alpen, und besonders die an Pannonien angränzenden Landtheile im höheren Alterthume auch Gallien genannt wurden; weil die Bewohner derselben zu beiden Seiten der Donau, in den hercynischen Waldgegenden, in Rhätien, Norikum und Pannonien größtentheils eingewanderte Celten, Gallier, Galler gewesen sind. Es gab ferners ein eigentliches Gallien, Gallia transalpina, und ein cisalpinisches Gallien, Gallia cisalpina togata (Oberitalien); ein Gallia superior, und ein Gallia inferior. Es meldet aber auch keine gediegene Geschichtsquelle, daß der h. Lukas im eigentlichen Gallien jemahls die göttliche Lehre Jesu Christi geprediget habe, und die vaterländisch-gallischen Historiker selbst machen auch nicht den h. Lukas zu ihrem Glaubensapostel. Allein aus allen diesen Gründen folgt doch noch keineswegs, daß obgedachtes Gallien des h. Epiphanius schon zuverläßig unser Norikum sey! Und wenn dieses auch könnte erhärtet werden, so ist dadurch doch noch nicht erwiesen, daß der h. Lukas nach Lorch gekommen, und daselbst der erste Gründer einer Glaubensgemeinde geworden sey. Die Aussage des in geschichtlicher Hinsicht sehr verdächtigen Relators, Epiphanius, läßt nun einmahl verschiedene Auslegungen zu; sie hat von gelehrten Männern wirklich auch verschiedene Auslegungen erhalten, und ist demnach kein haltbarer Beweis für die Anwesenheit des h. Lukas als ersten Verkündigers des heiligen Evangeliums im Noriko. Diesem zu Folge wird also die Aussage der in der heutigen Stadt Enns in Oberösterreich sich seit mehr denn drei Jahrhunderten befindenden Steinschrift durch keine ältere Quell-

---

a) Hansiz. ibid. p. 14 — 15.

nachricht bestätiget. Nach dieser gedrängten Darstellung fallen also beyde Hauptbeweise, welche man bisher vorgebracht hat, um die apostolische Gründung der Lorcherkirche und des Christenthums im Ufernoriko zu erhärten, gänzlich weg. a)

VI.

Andere ältere Meinungen über die ersten Glaubensprediger im Noriko. Ob die HH. Syrus und Juventinus zuerst das Evangelium im Noriko geprediget hatten?

So bestimmt und ansprechend auch die Aussage der obgedachten Steinschrift über die ersten Glaubensverkündiger im Noriko ist: so hat es doch viele der unkritischen vaterländischen Historiker gegeben, welche noch andere Glaubensverkündiger im Noriko und besonders zu Lorch als die ersten nahmentlich anzuführen wußten und vertheidigten. Einige, wie Hund, Velser, Rader, Adlzreiter, Lambeck und Andere schrieben die erste Gründung der Lorcherkirche einem gewissen Laurentius zu, der jedoch von dem im Jahre 258 unter dem K. Dezius gemarterten Leviten Laurentius verschieden gewesen seyn soll. Andere behaupten, der eben gedachte Laurentius mit noch zwey anderen Gehülfen, den Bischöfen von Pavia, Syrus und Eventius (oder Juventius), hätten die ersten im Noriko, und besonders zu Lorch das Evangelium geprediget. Wieder andere schreiben die Ehre dieses Apostelamtes dem Syrus allein zu. Bernhard der Noriker endlich versicherte, die HH. Hermagoras und Fortunatus hätten im Noriko und zu Lorch die ersten Christengemeinden gestiftet. Wir

a) Winter, Einleitung zur Beleuchtung der österreichisch-baierischen Kirchengeschichte. Thl. I. p. 61 — 84.

sind weit entfernt, die nichtigen Gründe aller dieser grundlosen Fabeln bis ins kleinste zu verfolgen und zu widerlegen. Wir halten für genug gethan, wenn wir die Urtheile des prüfenden, gelehrten Benediktiners Pez, anführen. Ueber die erste Behauptung schreibt er: Falsum omnino esse judicamus, Laurentium aliquem primum Norici Apostolum et Christianæ fidei apud Laureacenses Doctorem exstitisse, — (et) hunc Laurentium esse purum putum recentioris ætatis figmentum! Von der Angabe des Bernardus des Noriters urtheilet Pez, wie folgt: Verum præterquam quod hoc Bernardus conjiciendo potius quam adfirmando dicat et narret, altum preterea de Norico (SS. Hermagoræ et Fortunati) Apostolatu silentium apud omnes, quotquot de fidei Christianæ apud Laureacenses initiis agunt, auctores tam antiquiores quam recentiores, quorum etsi plerique a S. Hermagora Syrum et Eventium in has oras propagaturos Christi doctrinam missos fuisse affirment, ipsum tamen Hermagoram eodem contulisse se nullibi memoriæ produnt. Itaque et sanctos Hermagoram et Fortunatum, ni solis et meris conjecturis fidere velimus, valere jussos e numero primorum Norici Apostolorum excludemus. Der Meinung endlich, daß die HH. Syrus und Juventius die wahren norischen Glaubensapostel seyen, stimmet der gelehrte Pez selbst bey: Cui postremæ sententiæ eo minus inviti subscribimus, quo facilius ea, quæ fide digniora vetera monumenta de primis Christianæ fidei apud Laureacenses initiis tradiderunt, hac ratione credi et inter se conciliari possunt. a) Wirklich sprechen auch für diese Meinung sowohl einige ältere schriftliche Nachrichten, als auch die Tradition; und das Ansehen eines so

---

a) Siehe über Alles Pez. ibid. Dissert. IV. p. 65 — 74.

vorsichtigen Prüfers vaterländischer Geschichten, wie Pez war, ist zu groß, als daß wir hier nicht auf diese Behauptung und ihre Gründe etwas umständlicher Rücksicht nehmen und darthun sollten, daß auch das norische Apostelamt der gedachten zwey heiligen Männer, Syrus und Eventius, auf keinen erprobten historischen Quellnachrichten beruhe. In der Nachricht, welche der hochgelehrte Ughelli von dem h. Syrus, Bischof von Ticino, gibt, erzählet er Folgendes: Non solum Papiæ idololatriam extinxit, sed eandem prædicatione infectatus est in aliis Italiæ civitatibus: tum Aqulejae Hermagoræ auxilio fuit, Brixiæ, Veronæ, Laudis Pompeiæ, Tortonæ, Hastæ, Genuæ, plerisque alliis locis doctrina æque ac miraculis clarus barbaram impietatem afflixit. Ex Italia trajecit in Austriam, Laureacique verbum Christi disseminavit. Primum sacrum Veronæ fecit, ibidemque demortuum hominem revocavit ad vitam. Tortonæ Martianum attribuit Præsulem, quem in disciplina quondam habuerat. Cumque Ticinensem ecclesiam fundasset, administrassetque per quinquaginta annos, requievit in Domino die 9. mensis Decembris, anno ab instaurata salute 96. sepultusque est in Ecclesia sanctorum Gervasii et Protasii, unde postea post septingentos annos fuit translatus in cathedralem, conditusque ante majus altare inter columnas. a) Seine Nachrichten von den ticinensischen Bischöfen hat der gelehrte Ughelli gewöhnlich aus den Dyptichen jener Kirche genommen. Wie alt aber diese Dyptichen selbst waren, sagt jener Gelehrte nirgend; und es ist auch gar nicht gewiß, ob er wohl diese unter den übrigen Nachrichten über den h. Syrus so sonderbar und völlig fremd stehende Angabe auch

---

a) Pez. ibid. p. 70 — 71. Hansiz. ibid. p. 16.

aus jenen alten Dyptichen genommen habe? Wir können demnach diese historische Quelle nicht mehr prüfen; und wir dürfen, da eben nicht gar viel innere Wahrscheinlichkeit für eine Reise des h. Syrus bis an den norischen Donau-limes herauf neben seinen übrigen apostolischen Arbeiten in Italien spricht, auf diese Nachricht Ughellis kein Gewicht legen. Allein, die apostolische Reise des h. Syrus ins Norikum herauf wird doch durch die Aussagen anderer älterer Nachrichten bestätiget. Ein ungenannter Biograph des h. Rupertus erzählet zu Anfang des XIIIten Jahrhunderts Folgendes: Legitur enim quod post gloriosam Domini nostri Jesu Christi ascensionem missis in orbem terrarum Apostolis, aliisque Christi discipulis ad prædicandum Evangelium Dei B. Marcus Evangelista, a sanctissimo Apostolo Petro magistro suo Aquilegiam missus est, qui sua prædicatione Aquilejenses ad fidem convertit, ubi Hermagoras, Civis Aquilejensis vir doctissimus Episcopus creatur. Hic Syrum Papiensem Episcopum discipulum suum intimo loco fidem Christi denunciando destinavit, cujus doctrina Laureacensium civitas fidem orthodoxam recepit, et sedem Metropolitanam meruit habere, in qua per vices sederunt Eutherius Archiepiscopus et Quirinus illustris Philippi senioris filius, qui primus Imperator fidem Catholicam ad prædicationem Origenis recepit. a) Was der Verfasser dieser Nachricht durch den Ausdruck: intimo loco, für einen Landtheil geographisch bezeichnen wolle, erhellet deutlich aus dem nachfolgenden Beysatze von Lorch. — Allein, was soll eine höchst verdächtige Nachricht des dreyzehnten Jahrhunderts zum Beweise der wichtigsten Thatsache

---

a) Canis. Lect. Antiquæ. T. III. P. II. p. 322. Edit. Basnag.

im ersten Jahrhundert für ein Gewicht haben? Dazu kömmt noch, daß sowohl dieser Angabe, als auch der allgemeineren Bestimmung des Ughelli, vom norischen Apostelamte des h. Syrus die alten echten Akten der HH. Syrus und Eventius, welche Surius liefert, keinen bestätigenden Beyfall geben; weil in denselben von Syrus apostolischer Wanderung im Noriko, und einer Kirchengründung zu Lorch auch nicht eine Sylbe zu lesen ist! — Der Biograph des h. Rupert verweiset zwar auf seine geschriebenen Quellen, um die Treue seiner Erzählung darzuthun. Legitur, sagt er, quod B. Marcus etc. Allein, wie trübe und als geschichtliches Dokument ganz verwerflich seine handschriftliche Quelle war, mag aus den argen Fabeln, welche er berichtet, zur Genüge erhellen. Wer wird wohl einem Dokumente glauben, welches dreist berichtet: St. Quirinus wäre ein Sohn des ersten christlichen Kaisers Philippus, Erzbischof von Lorch, und nachher Patriarch zu Aquileja gewesen? Oder, der h. Maxmilian, gleichfalls zu Laureacum Erzbischof, sey unter einem Kaiser Varus (?) gemartert worden, u. dgl. m.; welche Irrthümer schon lange vor uns Basnage gerüget hat. Und wollte man zu noch besserem Belege etwa die fabelschwangere Legende vom h. Maxmilian selbst anführen; weil auch der unbekannte Zusammenstoppler derselben seine geschichtliche Treue mit den Worten: Sicut in historiis B. Hermagoræ et Fortunati Discipulorum B. Marci plenius continentur! a) beurkundet: so muß man diesem zweyten Fabelwerke gerade aus den nähmlichen Gründen, wie dem ersten, gänzlich alle historische Glaubwürdigkeit absprechen. — Man kann sich demnach aus allen bisher bekannten schriftlichen Geschichtsquellen über die

---

a) Pez. Script. Rer. Austr. T. I. col. 21. 22. 23. Canis. ibid. p. 265 — 266.

apostolischen Wanderungen des h. Syrus und Eventius im Noriko, und eine durch sie geschehene erste Kirchengründung zu Laureacum durchaus keine hinlängliche Ueberzeugung verschaffen.

VII.

Sagen über die Ausbreitung der christlichen Religion und Kirche durch Rhätien und Vindelicien im ersten Jahrhundert.

Das christliche Alterthum hat uns demnach gar kein erprobtes Geschichtsdokument überliefert, das die Feile der Kritik auszuhalten im Stande wäre, und aus welchem sowohl die genaue Zeit, wann, und die heiligen Männer selbst nahmentlich könnten bestimmet werden, welche die ersten Glaubensverkündiger unmittelbar im Noriko selbst, und die Stifter der Lorcherkirche gewesen seyen. Nachdem wir aber gleich im Anfange unserer gegenwärtigen Untersuchung auf die von Süden und Osten her dem Noriko benachbarten Landtheile, und auf das daselbst aufkeimende Christenthum Rücksicht genommen haben; müssen wir doch auch auf das südwestlich und westlich an Norikum angränzende Rhätien und Vindelicien einige Rücksicht nehmen, um zu entscheiden, ob das Christenthum dieser Provinzen apostolischen Ursprungs, oder wenigstens im ersten Jahrhundert daselbst gegründet, und von dort ins angränzende Norikum seye überpflanzet worden. Wir können uns hierüber ganz kurz fassen; um somehr, da durchaus keine erprobten, ja nicht einmahl anscheinend zureichende Geschichtsquellen die Angaben der älteren Historiker begründen, als hätte der vom h. Peter selbst nach Padua gesendete Prosdocimus die Lehre Jesu Christi von da aus über Feltrien bis in das Suganische Thal und auch weiter ins Rhätien hinauf

verkündiget; a) oder, daß die HH. Eucharius, Egistus und Marcianus, welche St. Peter nach Deutschland gesendet habe, auch nach Vindelicien gekommen, und daselbst die ersten Gründer der christlichen Kirchengemeinden geworden seyen?? b)

VIII.

Ausbreitung des Christenthumes durch Norikum, Vindelicien und Rhätien im zweyten Jahrhunderte.

a) Wunder der donnernden Legion.

Wir wollen zuerst die Nachrichten sowohl der Heiden als der Christen über dieses berüchtigte und vielbesprochene Wunder vortragen. Nach den Excerpten des Xyphilinus schreibt vor allen Dio Cassius Folgendes: Post hoc ei prælium acre bellumque magnum cum iis, qui Quadi appellantur, fuit. Quo ex bello victoria præter spem, vel potius Dei beneficio feliciter consequuta est propterea, quod Romani, quum essent in prælio atque in maximum periculum venissent, mirabiliter sane ac divinitus conservati sunt. Quum enim interclussi a Quadis in locis oportunis, conferti pugnarent fortiter, atque interim barbari differrent prælium, sperantes, eos calore et siti perituros, quos circum occupatis locis omnibus sic conclu-serant (erant enim multo plures) ut aquam habere nullo pacto possent. Quumque Romani in tantas difficultates incurrissent, ut morbo, vulneribus, ardore solis ac siti vexarentur, nec ob eas res pugnare possent, aut

---

a) Cæsar. Baron. Annal. Eccles. Ad. Ann. 46. Nro. II. —
b) Holzner. ibidem. p. 13.

alio secedere, sed in acie stantes atque in iis locis constituti arderent; multæ nubes derepente ita coactæ sunt, ut maximus imber ceciderit, non sine. Dei beneficio. Fama est Arnuphim magum egyptium, qui cum Marco erat, Mercurium præsertim illum, qui est in Aere, aliosque Dæmones quibusdam artibus magicis invocasse, ac per eos pluviam extorquisse. Nun bemerkt Xyphilinus ſelbſt über dieſe Ausſage folgendes: Hæc quidem a Dione de his dicuntur, sed is mihi mentiri videtur, volens an invitus? nescio. Volentem magis arbitror: quum non ignoret, legionem militum, quæ fulminatrix appellatur proprio nomine (ejus enim mentionem facit in recensione cæterarum), ex nulla alia causa (neque enim alia circumfertur) quam ex ea, quæ in isto bello accidit, id nomen accepisse: quæ causa tunc etiam Romanis salutis, barbaris exitii fuit; non Arnuphis ille magus, quum nusquam memoriæ proditum sit, Marcum magorum societate aut præstigiis fuisse delectatum. Quod igitur in hac re dico tale est. Quum Marcus legionem unam haberet ex militibus Melitenis (hi omnes Christum colunt) ad eum præfectus prætorianorum venit, nescientem in illo prælio, quid consilii caperet, timentemque toti exercitui, eique fertur dixisse: nihil esse, quod ii, qui Christiani nominantur, precibus impetrare non possint esseque legionem unam in exercitu hominum hujus generis. Qua recognita Marcum ab iis petiisse, ut Deo suo supplicarent. Quod quum fecissent, Deum eos exaudisse subito, percussisseque hostes fulmine, Romanos pluvia recreasse. His rebus Marcum vehementer obstupefactum edicto Christianos honore affecisse, ipsamque Legionem fulminatricem appellasse, atqui his de rebus Marci epistola exstare dicitur. Pagani quidem sciunt eam legionem fulminatricem appellari, ejusque rei testes sunt: causam vero, cur ita appellati sint, non dicunt. Hierauf fährt Xy-

philin mit den Excerpten aus Dio Caſſius fort: Addit Dio, Romanus, quum primum pluvia caderet, omnes suspexisse in cælum, eamque in ora recepisse; deinde scutis galeisque subjectis, inde sorbisse largiter equisque ad bibendum dedisse. Quumque barbari in ipsos impetum facerent, eos simul bibisse et pugnasse; compluresque saucios sanguinem infusum in galeos, simul cum aqua absorbuisse, Hi propterea gravia damna accepissent, urgentibus hostibus, quod magna ex parte in bibendo erant occupati, nisi vehemens grando, compluraque fulmina in hostes cecidissent. Itaque videre licebat in eodem loco aquam ignemque simul de cælo cadere, atque ob eam causam valere alios et bibere, exurique alios ac prorsus interire. Non attingebat ignis Romanos; aut si forte cum eis misceretur, extinquebatur subito. Neque imber juvabat barbaros, sed eos non secus inflammabat atque oleum; ut aquam requirerent, pluvia perfusi; infligerentque pars sibi vulnera, quo ignem sanguine restinguerent, quasi illis tantummodo aqua salutaris esset: ita ut eorum Marcus etiam misertus sit, eoque facto a militibus septimum imperator appellatus. a) Dieſen von Dio Caſſius umſtändlich erzählten Vorfall mahlet Claudianus mit dichteriſcher Lebhaftigkeit alſo:

Non tantis patriæ studiis ad templa vocatus
Clemens Marce redis, cum gentibus undique cinctam
Exuit Hesperiam paribus fortuna periclis.
Laus ibi nulla ducum: nam flammeus imber in hostem
Decidit: hunc dorso trepidum fumante ferebat
Ambustus sonipes, hic tabescente solutus
Subsedit galea, liquefactaque fulgura cuspis
Conduit et subitis fluxere voporibus enses.
Tunc contenta polo mortalis nescia teli

Pug-

a) Dio Cass. L. 71. p. 805 — 806.

Pugna fuit. Chaldæa mago seu carmina ritu
Armavere Deos: seu quod reor, omne Tonantis
Obsequium Marci mores potuere mereri. a)

Ganz einfach berichtet Capitolinus die seltsame Begebenheit in jener Quadenschlacht: Fulmen de cælo precibus suis contra hostium machinamentum extorsit (Marcus) suis pluvia impetrata cum siti laborarent. b) Die unter den Christen gewöhnliche Erzählung von dem durch die donnernde Legion erbethenen Wunder erhellet schon aus den oben angeführten Bemerkungen Xyphilins zu seinen Excerpten aus Dio Cassius hinlänglich; wir wollen aber auch die Aussagen des früheren christlichen Alterthums anführen. Tertullian sagt in seiner Schutzschrift: Ceterum de tot exinde principibus ad hodiernum, divinum humanumque sapientibus, edite aliquem debellatorem Christianorum. At nos e contrario edimus protectorem; si litteræ Marci Aurelii gravissimi imperatoris requirantur, quibus illam Germanicam sitim, Christianorum forte militum precationibus impetrato imbri discussam contestatur. — Sicut non palam ab ejusmodi hominibus pænam dimovit, ita alio modo palam dispersit, adjecta etiam accusatoribus damnatione, et quidem deteriore. c) In der Kirchengeschichte des Eusebius lesen wir: Igitur Antonini temporibus quibus hæc gesta referuntur, Marcum Aurelium fratrem ejus Cæsarem bella inferrentem Germanis ac Sarmatis, tradunt historiæ, cum siti ejus periclitaretur exercitus, æstuantem et quærentem, quid facto opus esset, reperisse in legione quadam milites Chrisianos:

---

a) Claudian. De VI. Consul. Honor. p. 147. — b) Capitolin. in M. Aurel. p. 128 — 129. Eben so auch der Redner Themistius, jedoch mit stärkeren Versicherungen. Resch. Annal. Sabion. T. I p. 28 — 29. — c) Tertull. in Apologetico. Cap. V.

quibus, sicut et nostris mos est, flexis genibus obsecrantibus, exaudisse Deum supplicationes eorum, et subito contra omnium spem largissimis imbribus profusi, exercitus quidem periclitantis, pro quo oraverant Christiani, sitim sedatam; hostes vero, qui jam exitialiter imminebant, fulminibus crebris et cælitus prolapsis ignibus effugatos. Quod factum refertur quidem et ab historicis gentilium: sed quod nostrorum id orationibus impetratum sit, non refertur: quippe apud quos etiam miracula, quæ a nostris gesta sunt, non habent fidem. Nostrorum vero et Tertullianus hæc memorat, et apud Græcos Apollinaris, qui etiam ipsam legionem pro insignis facti miraculo mutato nomine vocitatam dicit ab Imperatore fulmineam. Tertullianus vero Marci Imperatoris epistolas etiam nunc haberi dicit, quibus de his apertius indicatur. a) — Aus allen dieſen alten Angaben erhellet nun vor Allem, daß die erzählte ſonderbare Begebenheit ſowohl von den Heiden ſelbſt, als auch von den Chriſten für außerordentlich und völlig wunderhaft ſey gehalten worden. Die Heiden ſchrieben das gähe entſtandene, für die Römer ſo wohlthätige, für die Barbaren aber ſo verderbliche Ungewitter den hohen Verdienſten Marc Aurels, ſeinem Gebethe, wohl auch der Dazwiſchenkunft beſonderer Zauberkünſte des ägyptiſchen Magers Arnuphis, zu. Die Chriſten aber laſſen jene außerordentliche Begebenheit ganz und gar eine Folge des kräftigen Gebethes der im M. Aurels Heere zahlreich ſich befindenden chriſtlichen Soldaten ſeyn; und zwar von Seite M. Aurels in ſolcher Ueberzeugung, daß er den ganzen Vorfall an den römiſchen Senat mit großem Lobe ſeiner chriſtlichen Soldaten berichtet, und alſogleich das Verboth gegeben haben ſoll, die Chriſten fer-

---

a) Euseb. Hist. Eccl. L. V. cap. V. Resch. Annal. Sabion. T. I p. 28.

nershin zu verfolgen. In diesem Betrachte nun hängt dieß vorgebliche Wunder der donnernden Legion mit der norischen Kirchengeschichte nothwendig zusammen. Dieser Vorfall mußte auf Norikum offenbar einwirken; indem er, wie der gelehrte Hansiz ganz richtig bemerkt, fast im Angesichte der Kirche von Lorch vorgefallen wäre. a) Der Ruf davon hatte sich wohl noch viel weiter, als nach Norikum, verbreitet, und sogar den Lucius, König der Britten, bewogen, zur Fahne Christi zu schwören, dann Szepter und Krone zu verlassen, nach Rhätien zu kommen, und da das Evangelium zu predigen. b) Marc Aurels zahlreiches Heer stand durch viele Jahre am norisch-pannonischen Donaulimes, mit allen vereinten Barbaren des großen Germaniens im schwersten und blutigsten Kampfe begriffen. Wenn eine ganze Legion desselben aus lauter Christen bestanden hatte, ja zerstreuet wohl noch mehrere christliche Heeressoldaten dabey gewesen sind: so läßt sich auch von diesen für die Gründung und Ausbreitung des Christenthums im Noriko und im oberen Pannonien gewiß sehr vieles Erwarten. Es mußte endlich auch M. Aurels Verboth, die Christen ferner zu verfolgen, im Norikum gerade in diesem Zeitpunkte für das Aufkommen der christlichen Lehre von den wohlthätigsten Folgen gewesen seyn. — Allein, alle diese Schlüsse geschehen umsonst; weil es der Vorgabe, das Gebeth der christlichen Soldaten allein hätte jenes außerordentliche, den Römern heilsame, den Quaden aber völlig verderbliche Ungewitter von Gott erflehet, an allem kritisch-erprobten geschichtlichem Grunde mangelt. Abgesehen von dem, daß das ganze vorgebliche Wunder durch eine sich von selbst darbiethende Erklärung in den Kreis gewöhnlicher Naturerscheinungen kann herabgezogen

---

a) Hansiz. ibid. T. I. p. 18. — b) Holzner. ibid. p. 17.

werden; beruhet die Erzählung der Christen auf keinen hinlänglichen Geschichtsquellen. Eusebius weiß für diese Geschichte, nach der Sage der Christen, keinen älteren Gewährsmann, als den Tertullian, welchem er noch den Griechen Apollinaris beyfüget. Allein, Tertullians Bericht gibt die ganze Sage von dem so wirksamen Gebethe der christlichen Soldaten im Heere M. Aurels durchaus nicht für eine geschichtlich ausgemachte Wahrheit aus; denn er setzt das bedenkliche Forte, Vielleicht, hinzu; und mächtig wird dieser, die ganze Sache in Zweifel stellende Ausdruck bestätiget und unterstützt durch die im Jahre 177, gerade nach Vollendung des zweyten markomannischen Krieges, in welchem Marc Aurels wunderbarer Sieg über die Quaden vorgefallen war, von diesem Kaiser unternommene Verfolgung der Christen. Hätte Tertullian seine Sage für absolut gewisse Geschichte ausgegeben, so würde sie mit dieser Verfolgung im geradesten Widerspruche stehen; um so mehr, weil Tertullian selbst aus diesem Ereignisse M. Aurels schonenderes Benehmen gegen die Christen herleitet. Dazu kommt endlich auch noch das Entscheidendste, daß nähmlich das rühmliche Zeugniß, welches der Kaiser M. Aurel seinen christlichen Soldaten bey dem römischen Senate gegeben haben soll, offenbare Merkmahle der Unterschiebung trägt. a) Was nun aber die Aussage des griechischen

---

a) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 30. Not. 33. Für das sogenannte Wunder der donnernden Legion würde noch am meisten sprechen die Nachricht eines sehr alten Schriftstellers: Semel pertinaciter exercitu confligabat (M. Aurelius) in Gothorum regione; et oppresso pluvia divinitus missa est; cum e contrario Germanos et Sarmatas persequeretur imber. Christianis militibus fortiter deprecantibus ad extinquendam Sitim illorum hoc fuit præstitum. — Canis. Lection. antiquæ. T. II. P. I. p. 177 — 178. Allein, man kann durchaus nicht mehr unterscheiden, was der spätere Ausschreiber aus

Apollinaris, auf welche sich Eusebius beruft, betrifft: so gründete sie die Wahrheit jener wunderbaren Begebenheit darauf, daß jene durch ihr Gebeth wunderwirkende christliche Soldatenlegion eben von dem vom Himmel erflehten und für die Feinde der Römer so verderblichen Ungewitter den Beynahmen: Legio Fulminatrix, erhalten habe. Sehr natürlich wird hier vorausgesetzt, daß die von den Römern genannte Legio Fulminatrix diese marc-aurelische Christen-legion gewesen sey; denn sonst hätte sie müssen von einer anderen, eben so genannten Legion noch durch einen besonderen Beysatz unterschieden worden seyn. Nun lesen wir nirgend in den römischen Alten, daß es zwey Legiones mit dem Beynahmen Fulminatrices gegeben habe. Dio Cassius aber meldet noch dazu mit gewöhnlicher Bestimmtheit, daß schon unter dem Kaiser Augustus die zwölfte Legion in Kappadocien den auszeichnenden Beynahmen, Fulminatrix, getragen habe. — Die Zeugnisse beyder von Eusebius angeführten älteren Gewährsmänner sind also durchaus keine kritisch erprobten und glaubwürdigen Geschichtsquellen; andere Quellnachrichten aber führt jener Kirchenhistoriker keine an: also gilt auch seine Aussage für nicht mehr, als jene seiner Gewährsmänner, und sie wird noch mehr dadurch unter alle, das Wunder der donnernden Christenlegion mit Gewiß-

---

diesem ungenannten alten Schriftsteller selbst genommen, und was er aus anderen Schriften hinzugesetzt habe. Auch ist das Zeitalter dieses Schriftstellers auf keine Weise mehr genau zu bestimmen. Zur Zeit des Kaisers Alex. Severus hat er wohl gewiß nicht gelebt, wie Canisius angab; denn damahls würde er wohl nicht die besprochene Begebenheit: **in Gothorum regionem** — versetzt haben. Diese Bestimmung verräth nicht undeutlich ein viel späteres Zeitalter, was sodann dieser Nachricht das vorzügliche Gewicht einer gediegenen Quelle sehr benimmt.

heit erzählenden Geschichtsquellen herabgedrückt, weil Eusebius selbst auch von der Sache, als nur von einer Sage, keiner gewissen Historie, spricht; denn er schreibt nur: die Sage gehet, λογος εχει; und Jedermann mag davon glauben, was er will! Es stehet folglich das Wunder der donnernden Legion nach der Christensage durchaus auf keinem kritisch gewissen geschichtlichen Grunde; und darum sind auch alle daraus bisher auf das norische Christenthum gemachten Schlüsse grundlos und vergeblich. Wir dürfen uns demnach über den letzten Grund, welcher für die Wahrheit des Wunders der donnernden Christenlegion angeführt wird, ganz kurz fassen. Das Gebilde auf der herrlichen antoninischen Säule zu Rom, welches Marc Aurels wunderbaren Sieg vorstellet, zeigt vorzugsweise einen Mann mit ausgespannten Armen und einem langen Barte, der sich in Regen auflöset. Er schleudert unaufhörlich Blitze herab, wodurch das Kriegsherr auf der einen Seite erschreckt und in die Flucht gejagt wird, während ein zweytes dasselbe verfolget. Jeder Mythолog erkennet daran leicht den Jupiter Pluvius, welchem man also auf einem öffentlichen Monumente den Tribut des Dankes für die erlangte Wohlthat zollen wollte, — folglich gerade die Bestättigung des allgemeinen Römerglaubens, wie ihn Dio Cassius und Capitolinus ausgesprochen haben. a)

---

a) Alten Sagen zu Folge soll die sogenannte Kapelle auf der Heide, bey Lanzendorf, zwey Stunden südlich von Wien gelegen, das älteste Gotteshaus in Unterösterreich seyn. Diese alten Sagen findet man auch an den Aussenwänden jener Kapelle in Gemählden ausgedrückt. Ein Gemählde nähmlich stellt den h. Lukas vor, wie er gerade auf jenem Platze, von Dalmatien nach Italien reisend, um das Jahr 70 den Markomannen das Evangelium verkündiget. — Auf dem zweyten Gemählde zeigt sich der Kaiser Marc Aurel, wie er auf diesem Platze den Markomannen und Quaden ein Treffen lie-

b) Lucius, König der Britten, angeblicher Apostel von Rhätien, Vindelicien und Norikum.

Man erzählt, der Ruf vom Wunder der donnernden Christenlegion habe sich sehr schnell und sehr weit, sogar bis zu den Ohren des Lucius, Königs der Britten, verbreitet, und daß dieser König dadurch den Entschluß gefaßt habe, ein Christ zu werden. Auf sein Verlangen habe Papst Eleutherius zwey Glaubensprediger, Fugatus und Damianus nach Brittanien gesendet, welche den König Lucius sammt seinem Volke getauft hätten. Lucius habe hierauf Krone und Scepter abgelegt, und sey selbst als Glaubensprediger nach Rhätien und in die angränzenden Provinzen gekommen. Aus der römischen Pflanzstadt Reginum (Regensburg) habe er eine Pflanzstadt Christi gemacht, und hierauf auch zu Juvavum im Noriko das Christenthum gegründet. Endlich sey er nach Curia (Chur) in Rhätien gekommen, daselbst Stifter der ersten Christengemeinde geworden, und als erster Bischof derselben gestorben. Alle älteren Geschichtschreiber, Aventin, Welser, Bruner, Rader, Hanfiz, Falkenstein, Resch, Holzner, haben diese Legende für gewisse historische Wahrheit genommen, und sie stützen ihre Behauptungen vorzüglich auf das Brevier von Chur, auf die Chronik von Mölk, auf das Diarium vom Priester Andreas von Regensburg und auf das römische Martyrerverzeichniß als auf hinreichende Geschichtsquellen. Allein alle diese vermeintlichen Dokumente halten die Feile der strengen Kritik nicht aus. Monumente, tausend, anderthalbtausend, und noch mehrere Jahre von der zu bezeugenden Begebenheit abstehend, können

---

fert, —· und das Wunder der donnernden Legion — —? — Siehe kirchliche Topographie. III. Band. p. 245. — 248

a) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 32 — 33.

ohne Beziehung auf hinreichende ältere Gewährsmänner keinen Glauben verdienen, und solche ältere Gewährsmänner sucht man vergeblich in den drey erstgenannten Dokumenten. Das römische Matyrologium aber ist ohnehin die trübste, folglich untauglichste Geschichtsquelle. Es berufen sich zwar einige dieser Schriftsteller, wie Hansiz, Resch, Holzner, im Grunde auch noch auf viel ältere historische Dokumente des Kirchenarchives zu Chur. Allein da keiner von ihnen das Alter, den Inhalt, den Werth, die Form, den Styl dieser Urkunden beschreibt, noch ihre Verfasser angibt: so ist es nur zu gewiß, daß keiner derselben jemahls diese älteren Dokumente gesehen habe, und gar nicht zu Gesichte habe bekommen können; weil in Folge des Resultates eines Briefwechsels des alten Joachim Vadianus mit Comander, Pfarrer an der Domkirche zu Chur, gar keine solchen mehr existirten. Und sollte auch dieses alles nicht hinreichend seyn, die Unzuverläßigkeit des ganzen norisch-rhätischen Apostelamtes des brittischen Königs Lucius darzuthun: so besieget endlich noch alle übrigen Zweifel der innere Charakter der genannten Legendenquellen selbst. Denn sie stehen sämmtlich in den Nachrichten über die Person und das Apostelamt des Lucius und dessen besondern Umstände in so grellem Widerstreite mit einander, daß sie sich selbst zerstören; auch das Wahre, wenn etwas dazwischen gestreuet wäre, gänzlich verdunkeln, und dessen Sichtung bereits unmöglich machen. a)

---

a) Winters Vorarbeiten. I. Thl. p. 87 — 115.

IX.

Ausbreitung der christlichen Religion im dritten Jahrhundert.

a) Was vom h. Maxmilian erzählet wird.

Von denjenigen drey verschiedenen Heiligen und Martyrern, welche wir unter dem Nahmen Maximilian kennen, ist jener, dessen Fest am 12. October gefeyert wird, für die norisch-pannonische Kirchengeschichte vörzüglich merkwürdig. Folgendes wird von diesem Heiligen und Martyrer erzählet.

Maximilian wurde zu Celeia zwischen den Jahren 226 und 236 geboren. Im dreyzehnten Jahre seines Alters verlor er seinen Vater, und nach sechs Jahren darauf seine Mutter, worauf er seine Güter unter die Armen vertheilte. Sein frommer Lebenswandel fiel den Bewohnern der Stadt Lorch so in die Augen, daß sie ihn schon beyläufig um das Jahr 257 zu ihrem Bischof erwählten. Er reiste als Bischof nach Rom, und wurde vom Papst Xystus bestätiget. Nach seiner Zurückkunft sorgte er als ein guter Hirt für seinen ungemein großen Kirchensprengel, der von dem römischen Kaiser Philipp und seinem Sohne Quirinus ungeheure Güter bekommen hatte. Nach 27 Jahren besuchte er seine Vaterstadt Celeia, und sorgte für die Ausbreitung des Evangeliums. Aber eben befand sich der römische Oberbefehlshaber Evilasius, oder Eulasius dort, der auf Befehl des Kaisers Numerian die Christen hart verfolgte. Auch Maximilian sollte dem Kriegesgott Mars öffentlich im Tempel Weihrauch opfern; da er sich aber weigerte, diesen Befehl zu vollziehen: so wurde er außer der Stadt den 12. Oct. des Jahres 283 oder 284 enthauptet. Nach verschiedenen Schicksalen sind seine Gebeine nach

Passau gebracht, und dort in der Domkirche beygesetzt worden. — Diese Erzählung gründet sich auf das römische Martyrerverzeichniß, auf die kurze Chronik der Erzbischöfe und Bischöfe von Lorch und Passau, von einem ungenannten Verfasser, auf die Chronik von eben diesen Bischöfen, angeblich von Bernard dem Noriker, und ganz besonders auf die Lebensbeschreibung oder die sogenannten Akten des h. Maximilians von einem ungenannten Verfasser. Die Nachrichten dieser schriftlichen Dokumente vom h. Maximilian sind von allen älteren Geschichtsforschern für ausgemachte geschichtliche Wahrheit anerkannt, und besonders sind die Akten dieses Heiligen von ihrem gelehrten Herausgeber Pez für eine wohlerprobte und untrügliche Geschichtsquelle ausgegeben worden. a) Allein, alle diese angepriesenen Dokumente, und am allerwenigsten die höchst verdächtigen Akten des h. Maximilians, halten die strenge Prüfung vor dem Richterstuhle der Kritik nicht aus, und sind als historische Zeugen gänzlich zu verwerfen. Von den beyden Chroniken ist vor allem ihr Verfasser gänzlich unbekannt, dessen Eigenschaften als Zeugen also nicht geprüft werden können. Da aber innere Kennzeichen diese beyden Dokumente in das vierzehnte Jahrhundert herabrücken; und da, ungeachtet sie vorgeben, aus älteren Quellen geschöpft zu haben, die auffallendsten Irrthümer in Hinsicht auf die älteste Geschichte, die gänzliche Verwerflichkeit dieser trüben Quellen beurkunden: so ist es leicht ersichtlich, daß diese beyden Chroniken in Hinsicht ihrer Angaben vom h. Maximilian aus der Reihe echter und erprobter Geschichtsquellen ausgestoßen werden müssen. b) Vom römischen Martyrerverzeichnisse, als einem historisch-kritischen Doku-

---

a) Pez. Script. Rer. Austr. T. I. p. 19 — 22. — b) Pez. ibid p. 1 — col. 8. p. 1296 — col. 1310.

mente, kann auch hier nicht die Rede seyn; desto mehr aber muß von den höchst verdächtigen Akten des h. Maximilian gesagt werden. Die weitläufige Biographie dieses heiligen Martyrers hat zuerst der gelehrte und fleißige Sammler älterer Dokumente für Oesterreichs Geschichte, Hieronymus Pez, nach Vergleichung der verschiedenen Handschriften der Klöster Mariazell, Lambach, Mondsee, St. Peter und Vormbach, von denen jedoch keine älter ist, als aus dem fünfzehnten Jahrhundert, herausgegeben. a) Nach einer genauen Durchforschung dieser Biographie kann der Verfasser derselben höchstens in der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts gelebt, — er muß dieselbe nach dem Jahre 1265 erst verfasset haben. Schon diese Bemerkung allein wirft auf diese weitläufigeren Akten des h. Maximilians ein sehr verdächtiges Licht. Dazu kömmt aber noch, daß das Ansehen dieser Lebensbeschreibung sowohl aus äußeren, als auch aus inneren kritischen Gründen bestritten werden muß. Der Verfasser stehet von der zu bezeugenden Begebenheit zu weit, über tausend Jahre, ab. In den meisten Punkten citirt er nun gar keine älteren Geschichtsquellen. Aus seinen eigenen Worten erhellet auch, daß er gar keine hinlänglich alten Quellen zum Gebrauche gehabt habe. Wo er sich endlich auf wirklich benützte Quellen beruft, sind diese Zeugnisse entweder unzuläßig und unbefriedigend, oder er beweiset sich durch seine Citata echter alter Quellen als einen fahrläßigen und unwissenden Referenten. Denn, als er sich auf die Lebensbeschreibung St. Severins in Hinsicht, daß ein Theil des Leibes des h. Maximilians sammt einem Büchlein von seinem Leben und seinen Wundern nach Italien gebracht worden sey, beruft, sagt er: „Von dieser Auswanderung thut „Severin, der Mönch aus Norikum, in seinem Le„ben, wo er von seinen Landsleuten fordert, daß sie seine

---

a) Pez. ibid. p. 22 — col. 34.

„Gebeine mit sich nach Italien, nehmen sollten, ausführliche „Meldung.“ Nun hat aber der heilige Severinus nicht nur allein niemahls seine eigene Lebens- und Todesbeschreibung (?!) schriftlich hinterlassen; sondern in der von Severins Schüler, Eugipp, verfaßten Biographie ist noch dazu nicht ein Wort zu finden von der angeblichen Uebertragung des Leibs des h. Maximilians nach Italien. Wie soll nun ein solcher Referent einen Glauben über eine von ihm mehr denn tausend Jahre abstehende Begebenheit verdienen? Aber weit entscheidender gegen die in der Rede stehenden Akten des h. Maximilians spricht noch ihr Inhalt selbst. Der Styl des Verfassers athmet durch und durch den Geist des dreyzehnten Jahrhunderts; wo sich die frommen Schwärmer ein besonderes Verdienst daraus machten, theils Thaten der Heiligen zu erdichten, theils selbe in hochtrabendem Tone der staunenden Christenwelt vorzutragen. Durch seine aufgehäuften Texte und Entgegensetzung (Antitheses), noch mehr durch seine abgeschmackten Herleitungen der Nahmen Mars, besonders aber Maximilianus, (von maxima libare, libans, libavit), zeigen beym ersten Durchlesen dieser Akten, daß es dem Verfasser nicht um die Wahrheit, sondern um Witzeley und erdichtete Lobeserhebung zu thun gewesen sey. Es werden endlich in dieser Lebensbeschreibung nicht nur völlig unwahrscheinliche Dinge, wie die unzählig vielen Wunder, ein langes Wechselgespräch zwischen Maximilian und seinem heidnischen Richter, Schimpfworte aus dem Munde des Heiligen gegen diesen, Widersprüche mit den bestimmten Lehren des h. Evangeliums u. s. w. erzählet, sondern auch ganz falsche Thatsachen behauptet, wie daß K. Carus erst 288 zur Regierung gekommen; daß K. Philipp der erste christliche Kaiser, Quirinus, sein Sohn, Erzbischof zu Lorch und nachher Patriarch von Aquileja gewesen sey, und daß dieser Quirinus der ersteren Kirche ein ungeheures Patrimonium zugebracht habe, welches unter ihrer

geistlichen und weltlichen Herrschaft gestanden sey, und das heutige päpstliche Gebieth weit übertroffen hätte, u. dgl. m. Zu diesem Allen kann man noch setzen, daß unter den Imperatoren Carus und Numerianus keine öffentliche Christenverfolgung erweislich ist; daß die gelehrtesten Kritiker alle Geschichten jener Martyrer verwerfen, die unter dem Numerianus gelitten haben sollen; a) endlich daß sich die verschiedenen Handschriften der Akten des h. Maximilians in Angabe des Todesjahres desselben auffallend widersprechen. — Wenn nun die Geschichte eine dokumentirte, ordentliche und pragmatische Aufzählung gewisser und merkwürdiger Begebenheiten ist: so ist es einleuchtend, daß alle diese schriftlichen Nachrichten von dem heiligen Maximilian, welche jede gesunde, und auch nur oberflächlich strenge Kritik verwerfen muß, in der norischen Kirchengeschichte durchaus nicht können gebraucht werden; und daß alles über den gedachten h. Maximilian daraus Erzählte, seine Bischofswürde zu Lorch, und sein Martyrertod zu Celeia, daß dieß Alles gänzlich ungewiß, und, auf diese Quellen allein gegründet, gänzlich verwerflich sey. b) So wenig nun auch Historisch gewisses vom h. Maximilian, vor seiner lorchischen Bischofswürde und seinem Martyrertode aus kritisch-erprobten schriftlichen Dokumenten behauptet werden kann: so lassen sich doch einige andere Geschichtsquellen auffinden, wodurch das apostolische Lehramt dieses Heiligen im Noriko einigermaßen erhärtet werden könnte. Zu Ende des siebenten, oder längstens Anfangs des achten Jahrhunderts war die Verehrung eines h. Maximilians in den ehemahls norischen und rhätischen Landtheilen sehr gewöhnlich und verbreitet. Im uralten salzburgischen Saalbuche, einem kritisch

---

a) Franz Kurz. Beyträge III Thl. p. 32 — 34. — b) Winter. Beyträge. ibid. p. 119 — 161. Franz Kurz Beyträge. Thl. III. p. 35 — 38.

erprobten Dokumente, wird versichert, daß der h. Rupert dem h. Maximilian zu Ehren im Pongaue eine Kirche erbauet und geweiht habe: — Consecravit ipsam Ecclesiam in Honorem Sancti Maximiliani, et ipsum locum nominatum Pongov. — Et Dominus Ruddertus Episcopus misit ibidem Monachos suos et alios Clericos fecitque officium Dei fieri jugiter diu noctuque ad laudem et gloriam Dei! In villa Albina, quam Theodebertus Dux ad illam cellam Sancto Maximiliano ad Pongov tradidit; und diese Capella S. Maximiliani ward fort und fort durch die Baierherzoge und Landesedeln reichlich beschenkt und in hohen Ehren gehalten. a) In einem Schenkungsbriefe vom Jahre 878 gedenkt K. Karlmann ausdrücklich des h. Maximilians: quasdam res proprietatis nostræ in partibus Carentaniæ Sclaviniæque Regionis sitas, ad Sanctum Maximilianum Confessorem Christi, nec non et ad sanctam Felicitatem septem filiorum Martyrem et Matrem, tradidimus. b) Ein alter Kirchenkalender des Klosters Tegernsee vom XI. Jahrhundert feyert St. Maximilians Andenken durch die Anmerkung am 12. Oktober: IV. Id. Octobris Maximiliani Confessoris. Eben dieses Fest an dem nähmlichen Tage hat auch ein Kirchenkalender von Mölk aus dem XII. Jahrhundert angemerkt. c) Die uralte Verehrung des h. Maximilian in den altnorischen Landtheilen betraf also jenen h. Maximilian, dessen Fest am 12. October gefeyert wird; also gerade den in der Rede stehenden Maximilian. Alle diese älteren Dokumente nennen ihn aber durchaus niemahls einen Bischof, nie einen Martyrer, sondern immer nur Sanctum Confessorem, Confessorem, was vermöge uralter Gewohnheit und nach dem Beyspiele aller anderen

---

a) Juvavia Anhang. p. 32. — 38. — b) Jos. Wallner. Annus Miles. Ossiac p. 54 — 55. — c) Pez. ibid. p. 19 — 21.

urkundlichen Erwähnungen, die Heiligen nach ihrer Würde und der Todesart immer als Episcopos, oder Martyres, oder als Episcopos et Martyres auszuzeichnen, doch gewiß wäre beygesetzt worden, wenn man damahls von St. Maximilians Bischofswürde und Martyrtode zu Celeia etwas Historisch gewisses gewußt hätte. Da nun die Verehrung des h. Maximilians als Confessor im Norike so frühe und so allgemein verbreitet gewesen ist: so muß doch den Bewohnern desselben das Andenken dieses verehrungswürdigen Mannes durch besondere Verdienste um sie heilig gewesen seyn. Wir wollen daher das Lehramt eines h. Maximilians, welches er wohl auch als Priester, ohne Bischof und Martyrer zu seyn, hätte ausüben können, nicht bestreiten; und also auch nicht, daß durch ihn vielen heidnischen Norikern das Licht des Evangeliums aufgegangen sey. Allein aus den oben angeführten, kritisirten schriftlichen Documenten wollen wir ein für alle Mahl durchaus nichts geschlossen haben, am allerwenigsten aus den ganz verwerflichen, erdichteten Akten des h. Maximilians.

b) Vom h. Florian.

Bis zum Eintritte des vierten Jahrhunderts also haben wir aus allen zum Beweise des im ersten, zweyten und dritten Jahrhundert in Rhätien, Norikum und im oberen Pannonien festgegründeten und ausgebreiteten Christenthums und einzelner daselbst schon bestandenen Bischofsstühle — kein einziges Dokument aufgefunden, welches sich als wahrhaft glaubwürdige Geschichtsquelle auf der Wagschale der Kritik erprobt hätte. Nun aber treten wir in die Zeit, für welche wir solche Dokumente, die von allen Seiten überschaut, die Feile der Kritik aushalten, zum Grunde legen können: Dokumente, von denen die Geschichte des norisch-pannonischen Christenthums, ohne etwas von ihrer kritischen Strenge zu erlassen, ganz sicher ausgehen kann. Wir

verstehen hier die Nachrichten von den Heiligen: Florian, Victorin und Quirinus.

Die Nachrichten des Alterthums, welche wir über den h. Florian noch übrig haben, sind uns durch die fleißige Sorgfalt der gelehrten Bollandisten, und durch den vaterländischen Geschichtsforscher, Hieronymus Pez, aufbewahret worden. Wenn jedoch die meisten dieser Dokumente viel zu jung sind, und aus anderen wichtigen Gründen sich nicht als wahre und gediegene Geschichtsquellen erproben: so zeichnet sich doch eine Biographie durch Einfachheit sowohl, als durch hohes Alter sehr vortheilhaft aus; abgerechnet einige Zusätze, wodurch sie später entstellet worden zu seyn scheint. a) Diese schriftliche Nachricht war sehr wahrscheinlich schon vor der Mitte des neunten Jahrhunderts vorhanden; weil das wenige, was der Erzbischof von Mainz, Rhabanus Maurus († 856), in seinem Matyrologio von dem h. Florianus sagt, fast wörtlich aus dieser Biographie entnommen ist. b) Florians Martyrtod ist auch im Martyrerbuche des h. Hieronymus angezeigt. Wir tragen demnach kein Bedenken, den Vorfall mit dem h. Florianus aus dem obgedachten Dokumente anzugeben, um so mehr, da das frühe uferno-rische Christenthum dadurch nicht wenig beleuchtet wird.

Die dem K. Diokletian durch den gefühllosen und grausamen Galerius wider die Christen abgedrungenen Edickte vom 23. und 24. Februar des Jahres 303 c) entzündeten auch im Ufernoriko, so wie in Pannonien die unerhörteste Wuth der Christenverfolgung. Kaum war Aquilinus, der Präses des norischen Landes an der Donau, nach Lorch gekommen: cum venisset ergo sacrilegorum Principum præceptio, apud Noricum Ripensem admini-

---

a) Pez. Script. Austr. T. I. p. 35 — 62 Acta. SS. T. I. V. Maji p. 461 et sequ. — b) Pez. ibid. p. 36 — c) Euseb. Hist Eccles. L. VIII. c. 2. Lactant. de Mort. persecut. cap. XIII.

strante Aquilino Præside, (qui veniens in castrum Lavoriacensem), so begann er alsogleich in dieser sehr belebten Römerstadt die strengste Inquisition gegen die Christen. Vierzig Personen, als Christen überwiesen, wurden ins Gefängniß geschleppt, und grausam gepeiniget. Als diese durch Standhaftigkeit allen Martern trotzten, erscholl davon der Ruf in die Ohren eines gewissen Florianus, der alsogleich nach Lorch eilte, und sich frey als einen Christen bekannte. Vor Aquilins Richterstuhle umsonst aufgefordert, den Götzen zu opfern, wurde Florian mit allerley Peinen gequälet, und endlich durch einen großen, an den Hals gebundenen Stein im nahen Ennsfluße ersäufet, nach der gewöhnlichen Meinung am 4. May des Jahres 303. Jussit eum duci ad fluvium Anesum et ibi præcipitare de ponte. Wer dieser heilige Martyrer Florianus gewesen? ist zwar in der ältesten Biographie nicht angegeben; er muß jedoch der Andeutung zu Folge: Ad Comilitones suos, cum quibus antea militaverat, eine römische Militärperson gewesen seyn; und wenn wir die Nachrichten einer zweyten Biographie, in welcher die Soldaten zu Lorch von Florianus sagen: Primus et Princeps nostri officii Florianus! nur einigermaßen berücksichtigen wollen: so stand er auch in einem höheren militärischen Range. Der Ort, wo sein entseelter Leichnam begraben worden, wird in der ältesten Biographie gleichfalls nicht nahmentlich aufgeführet; jedoch wurde, nach Versicherung eben dieses Biographs: in quo fiunt sanitates multæ! die Grabstätte dieses Heiligen sehr berühmt, und etwas spätere, gediegene diplomatische Nachrichten versichern aus dem Alterthume, daß Florianus in jener Gegend, wo heut das hochberühmte Chorherrenstift St. Florian in Oberösterreich pranget, die kühle Grabesruhe gefunden habe. Diesem Grabmahle danket auch jenes Kloster seine Entstehung in sehr frühen Zeiten, ein in den Annalen der vaterländischen Literatur immer lebendes Andenken aber seinem ausge-

zeichneten Mitgliede, Franz Kurz, dem gelehrten Quellenforscher vaterländischer Geschichten, dem unermüdeten Retter so vieler diplomatischen Originalien. a)

c) Vom h. Victorin, Bischof zu Petovium.

Was von dem h. Victorin erzählet wird, beruhet auf ganz zuverläßigen und über alle Einwendungen erhabenen Geschichtsquellen. Victorin war von Geburt ein Grieche, ein gelehrter Kirchenvater, Bischof in der oberpannonischen Stadt Petovium (Pettau an der Drau in der heutigen unteren Steyermark), und hat in der diokletianischen Verfolgung seinen Glauben an Jesu mit seinem Blute versiegelt. Im vierten Jahrhundert schon sagt Optatus, Bischof von Mileve in Afrika: „Marcian, Praxeas, Sa„bellius ꝛc. sind von Victorin von Petovium und „anderen Vertheidigern der katholischen Kirche besiegt worden!“ In den Schriften des heiligen Hieronymus geschieht von unserem Bischof Victorin von Petovium die vielfachste Erwähnung. Im Buche: Von den kirchlichen Schriftstellern, schreibt dieser gelehrte Kirchenvater: Victorinus Petovionensis Episcopus, non æque latine, ut græce noverat. Unde opera ejus grandia sensibus, viliora videntur compositione verborum. Sunt autem hæc: Commentarii in Genesim, in Exodum, in Leviticum, in Isaiam, in Ezechiel, in Abacuc, in Ecclesiasten, in Cantica Canticorum, in Apocalypsim Joannis, adversum omnes hæreses, et multa alia. Ad Extremum martyrio coronatus est. b) Eben in demselben Werke wird Victorin denjenigen beygezählt, welche der Lehre vom tausendjährigen Reiche anhängen: Tertullianus quoque in libro de spe fidelium, et Victorinus Petabionensis; et Lactantius hac

---

a) Kurz Beyträge. Thl. III. p. 38 — 50. — b) S. Hieron. Oper. T. IV. P. II. p. 120 — 121. Edit. Congr. S. Mauri.

opinione ducuntur. a) In einem Briefe an Paulinus fagt Hieronymus: Inclyto Victorinus martyrio coronatus est; quod intelligit, eloqui non potest. b) In der Vorrede zum Commentar über Jeſaia heißt es: Cæterum apud Latinos grande silentium est, præter sanctæ memoriæ martyrem Victorinum, qui cum Apostolo dicere poterat: Etsi imperitus sermone, non tamen scientia! c) Endlich findet ſich noch im Briefe an den Redner Magnus folgende Ausſage: Victorino Martyri in libris suis etsi desit eruditio, non tamen deest eruditionis voluntas. Mehrmahlige Meldung von unſerem h. Viktorin, als Biſchof, thut Caſſiodorus, der aber den Viktorin von Petovium mit Victorin dem Afrikaner zu verwechſeln ſcheint: Apocalypsis vero — — — sancti Hieronymi expositione conspicua est; de quo libro et Victorinus sæpedictus Episcopus difficillima quædam loca breviter tractavit. d) Durch die Ausſagen des h. Hieronymus nun wird überzeugend gewiß: Victorin war von Geburt ein Grieche, kein Lateiner, indem er die griechiſche Sprache weit beſſer in ſeiner Macht hatte, als die lateiniſche. Caſſiodor verwechſelt unſern Victorin, mit Victorin, einem afrikaniſchen Redner, der nachher Biſchof geworden war; daher ſagt er zweymahl: Victorinus ex oratore episcopus. Allein Caſſiodors Irrthum erhellet wieder aus den Verſicherungen des Hieronymus. Nach dem Urtheile desſelben über St. Victorins Schriften gebrach es ihm bey der Gewandtheit im Denken an der Fertigkeit ſich auszudrücken, daß man bey den verſchiedenen Werken welche er ausarbeitete, nicht den großen Geiſt, aber profane Gelehrſamkeit vermißte; daß er wie der h. Paulus erhaben in Geſinnungen, aber in Worten niedrig wäre. Dieſes ſind offenbare Kennzeichen, welche ſich mit einem Manne, der ehedem Wohlredenheit zu ſeinem Fache machte, nicht zuſammen-

a) Idem. ibid. p. 567. — b) Idem Tom. III, P I. p. 5. — c) Cassiodor. De Institut. Div. Liter. cap. V., VII. et IX. — d) Idem. ibid. p. 109.

reimen lassen. Victorin war also, bevor ihm die Bischofswürde zu Theil ward, kein Redner von Profession. Gegen St. Victorins Bischofswürde und Martyrtod kann gar nichts eingewendet werden. Das bestimmte Zeugniß des dem Zeitalter Victorins so nahen und in aller Geschichte so umfassend und gründlich bewanderten h. Hieronymus wird durch die eben so bestimmten Aussagen Cassiodors, und der Martyrologien Usuards und Ado's, welche Victorins Leidenstag auf den zweyten November setzen, mächtig unterstützt. Es ist aber nicht möglich, die Zeit mit Bestimmtheit anzugeben, um welche der h. Viktorin zur Bischofswürde überhaupt, und besonders in der Kirchengemeinde zu Petovium, erhoben worden ist. Der h. Hieronymus, welcher hierüber nichts Bestimmtes aussagt, setzt unseren Heiligen in der Reihe der Kirchenschriftsteller vor den Arnobius, welcher um das Jahr 297 gestorben ist. Vor St. Victorins Commentare über die Apocalypse stehet ein Schreiben des h. Hieronymus an den Anatolius, dessen Lebensende auf das Jahr Christi 282 fällt. Es muß demnach damahls Victorins Commentar über die Offenbarung Johannis schon vorhanden gewesen seyn; welchem Allen zu Folge sodann der h. Victorin schon in der zweyten Hälfte des dritten Jahrhunderts als kirchlicher Schriftsteller aufgetreten und berühmt geworden ist. a) Eben so wenig kann auch mit Zuverläßigkeit das Jahr des Martyrtodes unseres h. Victorins angegeben werden. Die Martyrerverzeichnisse setzen seinen Martyrtod in die Zeit der diokletianischen Verfolgung; und die gemeine Meinung gibt den zweyten November des Jahres 303 als Todestag Victorins an. Wir unterschreiben hier ganz das Urtheil des gelehrtesten und scharfsinnigsten Kritikers, Tillemont, welcher folgendes sagt: „Usard, Ado, Vandel„bert und andere Verfasser der Martyrerver-

---

a) Biblioth. Maxim. SS. Patrum. T. III. p. 414 — 421.

„Zeichnisse, welche Victorins Todestag fest auf „den zweyten November setzen, fügen fast alle „bey, daß er unter dem Diokletian gelitten „habe, und berufen sich auf Hieronymus. In „der That sagt dieser Vater davon genug, in„dem er ihn in dem Katalog der Kirchenschrift„steller zwischen Anatolius setzt, der bis zur „Regierung des Carus lebte, und zwischen „Pamphilius, der im Jahre 309 gelitten hat.“ In den Zeugnissen der Alten wird unser h. Victorin Episcopus, Petavionensis, Petabionensis, Petoviensis, Pictabiensis, Pictavionensis, oder auch Pictævionensis genannt. In diesen Beynahmen verrathen sich zwey himmelweit von einander gelegene Römerstädte, nähmlich Petovium, Pœtovione, Petavio, Petabione im oberen Pannonien an der Drave gelegen, und Pictavium, Pitavium in Gallien. Es ergeben sich nun daraus zwey sehr wichtige Fragen: ob unter diesen verschiedenen Zunahmen auch zwey verschiedene Victorine, oder nur immer ein und der nähmliche gemeint sey? und von welcher Stadt eigentlich, von Petovium in Pannonien, oder von Pictavium in Gallien (heute Poitiers in Frankreich) der h. Victorin Bischof gewesen sey? — Daß Victorin unter den ebengedachten verschiedenen Zunahmen immer der nähmliche sey, erhellet klar aus den Angaben des Optatus, des Hieronymus und Cassiodorus, in welchen Victorin in die Reihe kirchlicher Schriftsteller gesetzt wird, und demselben überall die nähmlichen Geistesprodukte zugeschrieben werden. — Der Beynahmen Episcopus Pictaviensis hat einige Schriftsteller der späteren Zeit bewogen unsern h. Victorin für einen Bischof der gallicanischen Kirche zu Poitiers in Frankreich zu halten. Allein schon der scharfsinnige Kritiker Lanoi hat erwiesen a).

---

a) Lanoi. Oper. Om. T. II. P. I. p. 637.

daß weder die älteste Liturgie, noch die Tradition einen Victorin, Bischof zu Poitiers, kenne; und daß die in den ältesten Handschriften bestimmt ausgedrückte Leseweise, Petavionensis nicht Pictavionensis, das Bisthum des h. Victorins in die oberpannonische Stadt Petovium, ferne von Gallien weg, hinsetze. Wirklich bestättiget dieß auch Sophronius, der Gleichzeitige des h. Hieronymus, welcher dessen Buch: De Scriptoribus Ecclesiasticis, ins Griechische übertragen, und in den Stellen unter der Aufschrift: Papias und Victorinus, den Stadtnahmen ganz bestimmt mit Petavionensis ausgedrückt hat. — Die Meinung einiger Geschichtsforscher endlich, daß unter Petavium, Pictavium etc. wo unser h. Victorin Bischof gewesen ist, entweder Patavium, die Castra Patava, Passau am Inn, oder gar Putena, auch Pictavia manchmahl genannt, die Stadt Püten in Unterösterreich zu verstehen sey, verdient kaum einer Erwähnung, vielweniger einer Widerlegung. a)

d) Vom h. Bischof und Martyrer Quirinus, Bischof zu Siszia.

Die älteren vaterländischen Geschichtsforscher, Welser, Bruner, Adelsreiter, Rader, Falkenstein ꝛc. meistentheils gestützt auf die alten Cataloge der Lorcher- und Passauerbischöfe, b) halten den h. Quirinus ganz zuverläßig für einen Bischof von Lorch, mit dem Unterschiede, daß ihn einige als solchen die Martyrkrone erringen lassen, andere aber ihn vorher noch zum Patriarchen von Aquileja machen. Hansitz allein nur macht ihn zu einem Bischof von Siszia in Pannonien. c) Was von dem h. Quirinus mit Gewißheit erzählet werden kann, muß auf die Aussagen der Chronik des Eusebius, auf die Lobeshymne des Aurelius Prudentius und auf die weitläufige-

---

a) Winters Beyträge. ibid. p. 165 — 194. — b) Pez, ibid. p. 26 et 1298. — c) Hansiz. T. I. p. 37 — 40.

ren Akten des h. Quirinus, welche uns Surius aufbewahret hat, gegründet werden. Diese Monumente allein erproben sich auf der Wagschale der strengsten Kritik als wahre und getreue Geschichtsquellen, gegen deren Zuverläßigkeit man durchaus nichts einwenden kann. Die eusebische Chronik gibt folgenden kurzen Bericht: Quirinus Episcopus Scesianus gloriose pro Christo interficitur. Nam manuali mole ad collum ligata e ponte præcipitatus in flumen diutissime supernatavit, et cum exspectantibus collocutus, ne suo terrerentur exemplo, vix orans, ut mergeretur obtinuit. a) Diese Nachricht mag in der Urschrift des Eusebius gestanden haben, und also unmittelbar von ihm herrühren; oder sie mag aus den Zusätzen des h. Hieronymus, welcher jene Chronik übersetzt und vermehrt hat, herrühren: so macht sie mit dem vollesten Recht auf alle Glaubwürdigkeit Anspruch. Eusebius war dem h. Quirinus gleichzeitig, und der sorgfältigste Sammler kirchlicher Dokumente und Nachrichten. Eusebius starb im Jahre 340. Der h. Hieronymus aber ward in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts, und zwar zu Stridon, einer pannonischen Stadt, also sehr nahe am Schauplatze von dem Wirken und Leiden des h. Quirinus geboren. b) Wer konnte durch Wort und Schrift über diesen Heiligen besser belehrt werden, als Hieronymus? Der vornehmste unter den christlichen Dichtern der alten Kirche, Aurelius Prudentius Clemens, war im vierten Jahrhundert ein Gleichzeitiger des h. Hieronymus. Das siebente seiner vierzehn schönen Lobgedichte, welche er unter dem Titel: von den Kronen der Martyrer, oder περι Στεφανων, auf Christen verfaßt

---

a) Chron. Euseb. in Ejusdem Operib. p. 83. Edit. Basileens. 1549. — b) S. Hieron. Oper. T. IV. P. II. p. 128. Hieronymus patre natus Eusebio, oppido Stridonis, quod a Gothis eversum, Dalmatiae quondam Pannoniaeque confinium fuit ——— hæc scripsi —.

verfaßt hatte, die ihr Blut und Leben für Jesu Lehre dahin gegeben haben, ist dem Martyrtode des h. Quirinus geweiht. Für unsere Untersuchung ist diese Hymne zu wichtig und zu inhaltreich; wir setzen sie ganz hieher:

Insignem meritis virum
Quirinum, placitum Deo
Urbis mœnia Sisciæ,
Concessum sibi Martyrem
Complexu patrio fovent.

Sub Galerio Duce,
Qui tunc Illyricos sinus
Urgebat ditionibus
Fertur Chatolicam fidem
Illustrasse per exitum.

Non illum gladii rigor,
Non incendia, non feræ
Crudeli interitu necant:
Sed lymphis fluvialibus
Gurges dum rapit, abluit.

Nil refert, vitreo æquore,
An de flumine sanguinis
Tingat passio Martyrem
Aeque gloria provenit,
Fluctu quolibet uvida.

Summo pontis ab ardui
Sanctæ plebis Episcopus
In præceps fluvio datur,
Suspensum laqueo gerens
Ingentis lapidem molæ.

Dejectum, placidissimo
Amnis vortice suscipit,
Nec mergi patitur sibi,
Miris vasta natatibus
Saxi pondera sustinens.

Spectant eminus e solo
Doctorem pavidi greges:
Nam Christi populus frequens
Riparum sinuanima
Stipato agmine sepserat.

Sed Quirinus ut eminens
Os circumtulit; Heu! suo
Exemplo trepidos videt.
Nil ipse proprii memor
Inter stagna periculi.

Confirmat pia pectora,
Verbis mirificis rogans,
Ne quem talia terreant;
Neu constans titubet fides,
Aut pœnam putet emori.

Dicentem fluitantibus
Amnis terga vehunt vadis;
Nec substrata profunditas
Saxoque, et laqueo, et viro,
Audet sponte dehiscere.

Sensit Martyr Episcopus,
Jam partam sibi præripi
Palmam mortis et exitus,
Ascensumque negarier,
Aeterni ad solium Patris.

Jesu cunctipotens, ait,
Haudquaquam tibi gloria
Hæc est insolita aut nova,
Calcare et fremitum maris,
Prona et flumina sistere.

Scimus discipulum Petrum
Cum vistigia tingeret
Mortali trepidus pede
Dextræ subsidio tuæ
Subjecisse solum solo.

Jordanem quoque novimus
Tortis vorticibus vagum,
Dum fertur rapido impetu,
Ad fontem refluis retro
Cunfugisse meatibus.

Hæc miracula sunt tuæ
Virtutis, Domine, ut modo
Suspendat, leve prænatans
Summo gurgite fluminis
Cum collo scopolum traham,

Jam plenus titulus tui est
Jam vis prodita nominis,
Qua gentilis hebet stupor,
Absolvas, precor, optime,
Hujus nunc animæ moras.

Quid possis, probat amicus,
Qui vectat silicem, liquor.
Hoc jam quod superest, cedo,
Quo nil est pretiosius,
Pro te Christi Deus, mori.

Orantem, simul halitus,
Et vox deserit, et calor:
Scandit spiritus ardua:
Fit pondus grave saxeum;
Corpus suscipiunt aquæ.

So sehr sich auch hier die Sprache des frommen geistreichen Prudentius über das Gemeine erhebet: so blickt doch aus dem reitzenden Kleide, mit dem er seinen Gegenstand umhängt, überall strenge Wahrheitsliebe hervor; so daß er in seinen vielen Strophen nicht mehr sagt, als Hieronymus oder Eusebius in den wenigen Zeilen der oben angeführten chronischen Nachricht. — Ein noch weit vortrefflicheres Geschichtsdocument, als diese Hymne des Prudentius, sind die weitläufigeren Akten des h. Quirinus, welche uns aus den Manuscripten des Mombritius und Surius die Ballandisten liefern. Da wir von dem schönen und lehrreichen Inhalte dieser uralten Akten im Verlaufe unserer gegenwärtigen Abhandlung noch vielfachen Gebrauch machen müssen, so schalten wir sie hier ganz ein:

Cum mundi istius Principes ad cruciandas animas diabolus commovisset, et ubique Domini Ecclesias diversis persecutionum tempestatibus ventilaret; suscitatis Regnum amicis, per quos amplius adversus Dei populum prælia commoverat, agebat quotidie suæ incrementa sævitiæ. Prementibus itaque Maximiani Imperatoris legibus, Christianus infestabatur exercitus; per Illyricum vero Diocletianus sacrilegis præceptis in Christi populum hostiliter fæviebat, addito tyrannidi suæ alio Maximiano, in regno participe, que et suam rabiem et Diocletiani, per omnem Illiricum ostenderet. Fere tamen ad omnes provinciarum Judices nefandorum Principum sacrilegi apices mittebantur, ut in templis dæmonum immolare cogerent Christianos; Christi ecclesiæ claude-

rentur; Christi Sacerdotes et ministri ut parerent legibus publicis, et confiterentur deos esse: quibus si thura nolint accendere, suppliciis diversis et morti subjacerent.

2) Inter multos autem, qui in Christi exercitu triumphabant, B. Quirinus Episcopus Siscianus a Maximo Præside jussus est comprehendi. Quem cum studiose quærrerent, et beatus id sensisset. Episcopus, egressus est a civitate: et fugiens comprehensus est et deductus. Cumque a Maximo Preside interrogaretur, quo fugeret; Quirinus Episcopus respondit: Non fugiebam, sed jussum Domini mei faciebam: scriptum nobis est; Si vos persequentur in una civitate, fugite in aliam. Maximus Præses dixit: Quis hoc præcepit? Quirinus Episcopus respondit: Christus, qui verus est Deus. Maximus dixit: Et nescis, quia ubique te Imperatorum præcepta poterant invenire; et hic quem dicis Deum verum, comprehenso tibi subvenire non poterat; sicut et modo fugiens comprehensus es et deductus? Quirinus Episcopus respondit: Semper nobiscum est; et, ubicumque fuerimus, Dominus quem colimus subvenire potest: et modo, cum apprehensus essem, mecum erat, et hic mecum est, confortans me, et ipse de meo ore tibi respondet. Maximus dixit: Multa loqueris, et loquendo magnorum Regum instituta differs. Lege ergo divinos apices, et fac quod jussum est. Quirinus Episcopus respondit: Ego Imperatorum tuorum jussionem non audio, quia sacrilega est et contra Dei præcepta jubet servos Christi diis vestris immolare, quibus ego non servio, quia nihil sunt. Deus autem meus, cui servio, ipse est in cœlo et in terra et in mari. Ipse est in omni loco: omnibus autem superior, quia intra se continet omnia quoniam per ipsum cuncta facta sunt, et in ipso constant universa.

3) Maximus dixit: Per nimium tempus vivendo, quasdam fabulas didicisti: supponuntur tibi thura, et

disce Deos esse quos nescis: non parvum consecuturus et munis intelligentiæ, si præceptis obediens esse volueris. Quod si ipse tibi non suaseris, ut devotus appareas; cognosce te subjiciendum diversis injuriis, etiam morte terribili vitam tuam finiendam. Quirinus Episcopus respondit: Injurias quas mihi minaris, gloriam puto; et promissa mors, si merear, vitam dabit æternam. Proptera Deo meo devotus esse cupio, non Regibus tuis: neque enim deos credo esse, qui non sunt; et aris dæmonum thura non pono, quia scio, aram esse Dei mei, in qua apta ei sacrificia boni odoris incendi. Maximus dixit: Video, quia te insania cogit ad mortem: sacrifica diis. Quirinus Episcopus respondit: Non sacrifico dæmoniis, quia scriptum est: Omnes dii gentium dæmonia; et, qui sacrificant diis, eradicabunturt. Tunc Maximus Præses jussit eum fustibus cædi, cui et dixit: Respice et agnosce potentes esse deos, quibus Romanorum servit imperium. Propter quod consentiens eris Sacerdos magno deo Jovi: alioquin ad Amantium Præsidem primæ Pannoniæ dirigeris, a quo dignam mortis sententiam excipias. Ergo ab stultitia tua reversus, acquiesce. Quirinus Episcopus respondit: Vere modo Sacerdotio fungor, vere modo Sacerdos effectus sum, si meipsum Deo vero sacrificium obtulero. Et hoc, quod corpus meum cæsum est, delector, nullum sentiens dolorem: ideoque offero me majoribus suppliciis, ut me quibus præpositus fui in hac vita, sequantur ad illam æternam vitam, ad quam per hujusmodi iter facile pervenitur.

4) Maximus Præses dixit: Claudatur in Carcere, et gravetur catenis, donec superatus efficiatur. Quirinus Episcopus respondit: Non expavesco carcerem, credens Deum meum mecum esse in carcere, qui semper est cum suis cultoribus. Cumque ligatus fuisset, recluditur in carcerem

Quirinus Episcopus, et mittens se in orationem, dixit: Gratias tibi Domine, qui propter te hæ mihi allatæ sunt contumeliæ: et rogo, ut qui in hoc carcere detinentur, sentiant me cultorem veri Dei esse, et credant quia non est alius Deus, nisi tu. Media autem nocte apparuit splendor magnus in carcere: quem cum vidisset Marcellus custos personarum, aperuit carcerem, et prostravit se ad pedes B. Quirini Episcopi, dicens cum lacrimis: Ora pro me Dominum, qui credo non esse alium Deum, nisi quem tu colis. Multum autem hortatus est eum beatus Episcopus, et consignavit eum in nomine Domini nostri Jesu Christi.

5) Post triduum autem Maximus Quirinus Episcopum jussit ad Amantium Præsidem ad primam Pannoniam duci, ut pro contumacia, quam in leges Imperatorum exhibuerat, ultimam sententiam sustineret. Cumque deductus fuisset B. Quirinus ad primam Pannoniam, (siquidem ad ripam Danubii per singulas civitates vinctus catenis ductus est) Amantio eodem die revertente de civitate Scarabetensi offertur ei B. Quirinus Episcopus quam Præses ad urbem Sabariensem ad audiendum censuit repedari. Tunc ingredientes ad S. Quirinum Episcopum Christianæ mulieres, cibum potumque obtulerunt ei. Quarum fidem intuens beatus Episcopus, dum ea quæ offerunt benedicit, catenæ quibus ligatæ manus ejus et pedes fuerant, ceciderunt. Accepta igitur esca, regressis mulieribus, hi qui eum custodiebant, Sabariam duxerunt. Quem Præses Amantius per officium suum offeri sibi jussit in theatro. Qui cum oblatus fuisset, Amantius præses dixit: Requiro te si ea quæ in Siscia apud juridicum Maximum gesta monstrantur, vera sunt. Quirinus Episcopus respondit: Apud Sisciam verum Deum confessus sum. Ipsum semper colui, ipsum corde teneo: nec me ab eodem, qui unus Deus et verus est,

homo poterit separare. Amantius Præses dixit: Aetatem tuam dolemus maculari verberibus: tamen sensum tuum optamus emendare sermonibus, et præmio promissæ vitæ corrigere, ut reliquum senectutis tuæ tempus juxta legum imperialium sanctionem diis serviens perfruaris. B. Quirinus Episcopus dixit: Quid de ætate dubitas, quam fides inviolata reddere potest omnibus suppliciis fortiorem? Nec tormentis frangitur mea confessio, nec vitæ præsentis delectatione corrigitur, nec timore mortis quamvis acerbæ mentis meæ soliditas perturbatur.

6) Amantius Præses dicit: Cur instans es ad mortem, ut diis Romani Imperii appareas indevotus, et contra hnmanum morem vitam tibi eligas renegandam; dum hi, qui evadere mortem cupiunt, negando quæ gesserunt, tormenta deludunt? Tu autem ducis vitæ tuæ dulcedinem odiosam, et festinus curris ad mortem, Imperatoribus contradicis. Propter quod adhuc te hortamur, ut vivas et vitam tuam redimas, et cultorem te legum Romanorum exhibeas. Quirinus Episcopus dixit: Allocutio ista forte flectat animos pueriles, qui longioris vitæ spatia suspirant: ego autem didici a Deo meo, ut debeam ad illam vitam pervenire, quæ post mortem mortis intercessione non clauditur; et ideo ad temporalem hujus vitæ terminum fidelis accedo. Non enim similis sum noxiorum, sicut potestas tua loquitur: illi enim, dum vivere cupiunt, negando Deum vere moriuntur. Ego autem ad æternitatem vitæ confitendo pervenio; nec vestris legibus acquiesco, quia Christi Dei mei legitima, quæ fidelibus prædicavi, custodio, Amantius Præses dixit: Diu te ad obedientiam regalium præceptorum inclinare voluimus, sed quia rigore mentis domari non potuisti, eris in exemplum omnium Christianorum, ut formam tuæ mortis, qui vivere cupiunt, expavescant.

7) Tunc inter ceteras, quas pertulit, passiones, jussit sancto Dei Sacerdoti vel famulo molam ad collum ligari, et in fluvii Sibaris undas demergi. Cumque de ponte præcipitatus fuisset in fluvium, et diutissime supernataret, et cum spectantibus locutus esset, ne suo terrerentur exemplo, vix orans ut mergeretur obtinuit. Cujus corpus non longe ab eodem loco, ubi demersum fuerat, inventum est; ubi etiam locus orationis habetur. Sed ipsum sanctum corpus in basilica ad Scarabetensem portam est depositum, ubi major est pro meritis ejus frequentia procedendi. Passus est B. Quirinus Episcopus Siscianus, Martyr Christi, sub die pridie Nonarum Juniarum: et coronatus est a Domino nostro Jesu Christo, cui honor et gloria et potestas in sæcula sæculorum. Amen.

Mit dieſem abſichtlich hier beygelaſſenen auffallenden Ende ſchließen ſich die eigentlichen und uralten Akten vom Martyrtode des h. Quirinus. Von einer ſpäteren Hand iſt nachher, nach dem Urtheile des ſcharfſinnigſten Kritikers, Tillemont, Folgendes noch beygeſetzet worden:

Facta autem incursione Barbarorum in partes Pannoniæ populus Christianus de Scarabetensi urbe Romam fugiens, sanctum corpus Quirini Episcopi et Martyris afferentes, secum deduxerunt. Quem via Appia milliario tertio sepelierunt in basilica Apostolorum Petri et Pauli, ubi aliquando jacuerunt, et ubi S. Sebastianus Martyr Christi requiescit, in loco qui dicitur Catacumbas: ædificantes nomini ejus dignam ecclesiam: (ibique venerabile corpus ejus diu latuit: sed Spiritu sancto disponente, qui non patitur Sanctorum suorum gloriam occultari, tempore Innocentii II. Papæ, Ecclesiæ S. Mariæ trans Tiberim fundentis oleum fundatoris, quando eadem ecclesia fabricabatur, eodem Spiritu sancto inspirante, consilio et mandato ejusdem Pontificis ac totius

tius Romanæ Ecclesiæ, Clerici S. Mariæ cum magna reverentia levaverunt pretiosissimum Corpus gloriosissimi Quirini Episcopi et Martyris de eodem loco: quod cum timore Dei detulerunt in prædictam Ecclesiam S. Mariæ trans-Tiberim; ac cum hymnis, et orationibus, in majori altari ejusdem ecclesiæ recondiderunt) ubi præstantur beneficia ejus usque in hodiernum diem. a)

Wider die Glaubwürdigkeit dieser Akten läßt sich durchaus nichts Gründliches einwenden; und sowohl ihr innerer Gehalt, als der Beyfall anderer Schriftsteller sichert dieselbe so, daß selbst die Zweifel des gelehrtesten und durchdringendsten Tillemonts verschwinden. Man wird in den vorliegenden Akten nichts finden, was dem Geiste des Zeitalters, und dem Geiste eines Jüngers Jesu aus der ersten Kirche nicht entspräche. Nirgend ist Widerspruch; vielmehr stimmen Reden und Handlungen, Leben und Tod zusammen, um ein herrliches Schauspiel für das beobachtende Auge des Menschen, und selbst für jenes des höchsten Wesens zu bilden: Ecce spectaculum, Deo dignum, virum colluctantem cum fortuna! Auch der Styl ist dem Stoffe, dem Lehrer und dem Zeitalter vollkommen angemessen, und der strahlendeste Zeuge einer ganz besonderen Wahrheitsliebe. Was aber neben Diesem den Akten das allermeiste historisch-kritische Gewicht gibt, ist, daß sie in vielen Angaben die unverkennbarsten Spuren enthalten, daß der redliche Verfasser zuverläßig zu der Zeit, oder bald nach der Begebenheit, und noch dazu in dem Orte lebte, in welchem der heilige Martyrer Quirinus ausgekämpft hatte. In den wesentlichen Hauptpunkten stimmen diese Akten auch ganz genau mit der Hymne des Prudentius, und mit der Nachricht der eusebischen Chronik überein; doch so, daß es sich aus

---

a) Man sehe über Alles die Acta Sanctorum T. 1. Junii. Ad diem IVtam p. 380 — 584.

einer genaueren Vergleichung der Hymne mit dem Inhalte der Akten als gewisses Resultat ergibt, daß weder der in Pannonien einheimische Aktenschreiber, noch der im entfernten Spanien lebende Prudentius einander etwas abgeborgt, sondern daß beyde unabhängig von einander geschrieben haben, was die Glaubwürdigkeit des Akteninhaltes nicht wenig steigert. Aus eben dieser Vergleichung aber, und den daraus bemerkbaren Verschiedenheiten der Angaben des Prudentius von jenen der Akten erhellet es endlich auch noch ganz überzeugend, daß die letzteren älter, und in ihrem sämmtlichen Inhalte der Hymne des Prudentius weit vorzuziehen seyen. a) Aus den getreuen Angaben dieser über alle Einwendungen der Kritik erhabenen Geschichtsquellen nun ist von dem h. Quirinus Folgendes historisch gewiß. Er war Bischof zu Siszia in Pannonien. Als solcher wurde er in der diokletianischen Verfolgung ergriffen, und da er von dem Glauben an Jesum Christum nicht ablassen, und die kaiserlichen Befehle, den Göttern zu opfern, nicht erfüllen wollte, wurde er nach Sabaria geführt, und daselbst vom Präses jener Provinz zum Tode verurtheilt. Es wurde ihm ein Mühlstein an den Hals gebunden, und er dann über die Brücke in den Fluß Sabaria, oder Sibaris, heute der Günzfluß bey Steinamanger, hinabgestürzt. Lange schwamm er auf dem Wasser ohne unterzugehen, und ermunterte die gläubige Schar, die sich ans Ufer drängte, seiner Marter wegen nicht kleinmüthig zu werden. Durch langes Beten endlich brachte er es dahin, daß er unterging, und so die Marterkrone erhielt. Er wurde auch zu Sabaria, dem Orte seines Martertodes, begraben. Was über diese Hauptumstände die höchstverdächtigen und unter aller Kritik stehenden Akten des h. Maximilians oder die Cataloge der Lorcher- und Passauerbi-

---

a) Winters Beyträge. ibid. p. 217 — 236.

schöfe noch Besonderes vom h. Quirinus erzählen, ist historisch unerweislich und falsch. Daß Quirin ein kaiserlicher Prinz und K. Philipps Sohn gewesen sey; die ungeheure Spende seines väterlichen Erbgutes, dessen Gränzen zugleich die geistlichen und weltlichen Gränzen der Diöces von Lorch gewesen, und welche von Unterpannonien bis an die Flüsse Lech, Nab, Eger, Oder ꝛc. gegangen seyn, und 22 Städte in sich begriffen haben sollen, u. dgl. m., — sind alte Fabeln, welche schon frühere Historiker mit Recht verwarfen: Fabulæ decantatæ fidem sapientior ætas abrogavit! a) Ueber das Todesjahr des h. Quirinus findet man in den früheren Historikern und Kritikern bedeutende Abweichungen. Baronius bestimmt das Jahr 308, und Gewold 312; Tillemont und Ruinart aber geben das Jahr 309 an. Indessen läßt sich das gewisse Todesjahr ohne alle Mühe bestimmen. Nach dem Eingang der Akten litt Quirin, als noch Maximianus Herkulius und Diokletian als Kaiser regierten, und Galerius noch Cäsar und nicht Augustus war. Nun hat Diokletianus den 1. May 305 die Regierung niedergelegt, und Galerius ist an eben diesem Tage Herr des Orients, und Augustus geworden. Da nun St. Quirin nach den Akten am 4. July litt, so kann sein Tod nicht später als den 4. Juny des Jahres 304 erfolgt seyn. Man kann aber auch sein Todesjahr nicht früher als auf 303 ansetzen; weil das von Diokletian über die Christen gesprochene Verfolgungsedikt zu Nikomedia, der ordentlichen Residenz dieses Kaisers, erst am römischen Terminalfeste, d. i. am 23. Februar, kund gemacht wurde, und in manchen Provinzen erst im März, oder Aprill eben dieses Jahres ankam; so daß also Quirinus den 4. Juny

a) Pez. ibid. p. 34. Calles. Annal. Austr. T. I. p. 68. Schurzfleisch. Dissertat. XLI. De Philippis Augustis.

303, oder 304 die Marterkrone errungen haben muß. a) Nach den Angaben im Martyrerverzeichnisse des h. Hieronymus wurden zu Sabaria am nähmlichen Tage mit dem h. Quirinus getödtet die standhaften Bekenner Christi Rustulus, oder Rutilus, nebst zwey anderen Gesellen. Vier alte Handschriften des hieronymitanischen Martyrerverzeichnisses schlossen die Angabe am 4. Juny mit den Worten: In Sabaria civitate Rutuli, seu Rustuli, cum aliis duobus. b) Wenn wir auch in diese Angabe eben keinen Zweifel setzen wollen, so liegt doch in derselben durchaus keine Anzeige, daß sie mit dem h. Quirinus im nähmlichen Jahre zu Sabaria gemartert worden seyen. Nach dem Berichte des gelehrten Schönwisners soll endlich auch noch um diese Zeit der h. Irenäus, Bischof zu Sirmium, daselbst gemartert, und sein Leichnam in den Savestrom gestürzt worden seyn. Da uns aber die Hülfsmittel zur genaueren Prüfung dieser Akten nicht zu Gebothe stehen: so stehe diese Erwähnung nur auf das Ansehen jenes Gelehrten hier. c)

e) Von der heiligen Afra zu Augusta Vindelicorum in Rhätien.

Zu derselben Zeit, als das norisch-pannonische Christenthum durch drey Sterne erster Größe, den h. Florianus, Victorinus und Quirinus, erleuchtet und verherrlichet wird, berichten ältere schriftliche Dokumente gleichfalls die Bekehrung und Leidensgeschichte der h. Afra, ihrer Mägde, und ihrer Mutter Hilaria, sammt noch besonderen Angaben über die Bischöfe Narcissus und Dionysius, welche, da der Schauplatz ihres Wirkens und, mit

---

a) Sehœnwisner. Antiqu. Sabar. p. 125 — 128. Winters Beyträge. ibid. p. 238 — 251. — b) Acta. Sanctorum. ibid. p. 579. — c) Schœnwisner. p. 129.

Ausnahme des Narcissus, auch ihres Leidens in der berühmten römischen Colonialstadt, Vindelicorum Augusta, im zweyten Rhätien oder in Vindelicien gewesen ist, das rhätische Christenthum nicht wenig zu beleuchten scheinen. Die beste Ausgabe der Akten von der Bekehrung und dem Leiden der h. Afra hat der gelehrte Welser mit wichtigen und inhaltreichen Erklärungen geliefert. Sie sind zuverläßig beyde von einem und dem nähmlichen Verfasser, dessen Nahmen und Stand jedoch gänzlich unbekannt sind. Alle älteren bayerischen Geschichtsforscher von Brunner bis Osterwald und Braun haben diese Akten sehr hochgeschätzt und in die Reihe untrüglicher geschichtlicher Dokumente gestellt. Allein sie verdienen diese Stelle durchaus nicht; sie sind eine Geburt des XIII. Jahrhunderts, und als Geschichtsquelle gänzlich verwerflich wegen ihres Mangels an zuverlässigen Quellen, aus welchen sie geschöpft scheinen, und wegen ihres zum Theil abgeschmackten Inhalts, wo in der Charakterisirung des Teufels, der im Nahmen Gottes schwören muß und schwört, und in der Darstellung eines Vorfalles mit einem Drachen, ein ganz unglaublicher Unsinn aufgehäuft ist. Auch machen die langen Gespräche und das unordentliche Verfahren des heidnischen Richters, und so viele andere verdächtige Züge, die mit anderen echten Zeugnissen im Widerstreite stehen, den Inhalt dieser Akten offenbar mehr zu einer Dichtung als wahren Historie. Eben so wenig Authenticität und Auctorität hat das Anhängsel zu diesen Akten, nähmlich die Leidensgeschichte der Mutter der h. Afra und ihrer Mägde. Mit diesen beyden Stücken sind nun auch noch im engsten Verbande die Erzählungen von dem h. Bischof Narcissus, der im Sturme der diokletianischen Verfolgung nach Vindelicorum Augusta (Augsburg) kam, dort die h. Afra sammt ihrer Mutter und den Mägden bekehrte; dann in einer Zeit von neun Monathen nach Gerunda in Spanien reiste, und dort,

nachdem er drey Jahre geprediget hatte, mit dem Diakon Felix gemartert wurde. Allein auch diese Akten müssen aus der Reihe probehältiger Geschichtsquellen ausgestossen werden. Sie können höchstens im XIII Jahrhundert verfaßt worden seyn; wo aber nach ihrer eigenen Aussage, das uralte Quellenbuch vom Leiden des h. Narcissus schon seit vielen Jahrhunderten verloren gewesen war. Aus allen diesen höchst verdächtigen schriftlichen Nachrichten läßt sich nun weder das Martyrthum der h. Afra und ihrer Gesellinen, noch die Bischofswürde des h. Narcissus und des Dionysius, eines Oheims der h. Afra, über die Kirchengemeinde zu Vindelicorum Augusta — mit Zuverläßigkeit behaupten; vielweniger noch die Gewißheit der übrigen Umstände jener Bekehrungs- und Leidensgeschichten bekräftigen. Zur Beleuchtung des rhätischen Christenthums läßt sich aus diesen, wiewohl sehr reichhaltig scheinenden Akten, ganz und gar nichts schließen. Indessen beruhet die Gewißheit des Martyrtodes der h. Afra zu Augsburg auf der sicheren Aussage einer anderen probehältigen Geschichtsquelle. Der Nahme der h. Afra hat schon die früheste Aufnahme in den Martyrerverzeichnissen, und sehr frühe schon hat ihre Verehrung in der altrömischen Colonialstadt Vindelicorum Augusta festen Boden gewonnen. Der christliche Dichter Venantius Fortunatus, der um das Jahr 564 berühmt wurde, beurkundet diese Thatsache. Er reiste aus Italien, seinem Geburtslande, über die julischen Alpen durch Norikum und das zweyte Rhätien, und besonders durch die Stadt Augusta nach Gallien. Daselbst schrieb er viele gemüthliche Gedichte. Am Ende des Liedes, in welchem er den h. Martin besungen hatte, beschloß er, sein Buch in sein Vaterland zurück zu schicken, und redete dasselbe, wie Ovidus und Martial gethan haben, an; und er zeichnete dem Buche die von ihm selbst durchwanderten Standpunkte der Reise, aber in umgekehrter Ordnung vor, und kam in folgenden Versen auch auf

die h. Afra zu Augsburg zu sprechen: „Wenn die bar„barischen Flüsse deine Reise nicht hemmen, „und du ungehindert den Rhein und die Do„nau übersetzen kannst, so kömmst du nach Augs„burg, dort wirst du die Gebeine der h. Marty„rinn Afra verehren“! a) Aus diesem wichtigen Zeugnisse des Fortunatus, der zu Augusta persönlich die Reliquien der h. Afra verehrt hatte, schließen wir nun mit vollem Rechte: Die heilige Afra war eine christliche Martyrinn, und ihre Gebeine wurden sehr frühe schon im zweyten Rhätien oder in Vindelicien von den Christen verehret. Da wir nun von Uebertragung ihrer Gebeine in dem Alterthume nirgend etwas lesen, und die ältesten Martyrerverzeichnisse ihren Tod in die Zeiten der diokletianischen Verfolgung setzen, so wird die Behauptung: die h. Afra habe zuverläßig zu Augusta gelitten, durch die Angabe des Venantius Fortunatus mächtig unterstützt. Wir haben also auf diese Weise auch für Rhätien ein hell-leuchtendes Gestirn gewonnen, welches das Aufblühen des Christenthums zu Anfange des vierten Jahrhunderts in jenem Landtheile hinlänglich erweiset.

X.

Nachrichten, das pannonisch-, norisch- und rhätische Christenthum im vierten Jahrhundert betreffend.

Mit dem Anfange des vierten Jahrhunderts waren eiserne Zeiten für das Christenthum in Pannonien, in Rhätien und im Norikum eingetreten, in welchen neben dem

---

a) Ven. Fortunat. In. Bibl. SS. Patrum. Tom. X. p. 612.

h. Florian, Quirin, Victorin, Rutilus, Irenäus und der h. Afra gewiß noch vielen anderen, der Lehre Jesu getreuen Kämpfern das Bekenntniß des christlichen Nahmens das Leben gekostet hat. Allein, sehr bald ging mit Kaiser Constantin dem Großen den Christen eine mildere Sonne auf. Mit ihm schwang sich die christliche Religion auf den Thron. Die vom K. Constantin und Licinius zugleich in den Jahren 312 und 313 erlassenen allgemeinen Duldungsedikte verschafften den Christen mit einem Mahle Frieden, und mit allen anderen Glaubensgenossen des großen Römerreiches gleiche Rechte mit solchen Begünstigungen, daß ihnen auch zugleich alle entrissenen Kirchen und Güter ohne Verzug unentgeltlich und ohne Abbruch zugestellet werden mußten. a) Da K. Constantin der Große schon im Jahre 315 das ganze westliche Illyrikum unter seine unmittelbare Herrschaft gebracht hatte, so mögen seine Duldungsedikte für das norisch-pannonische Christenthum von den mächtigsten und wohlthätigsten Folgen gewesen seyn, um so mehr, als er sich in den folgenden Jahren größtentheils persönlich in Pannonien aufgehalten hat. Wir stehen daher auch nicht im geringsten an, der Bemerkung älterer vaterländischer Geschichtsforscher beyzustimmen, welche die folgende Aufschrift eines dem K. Constantin zu Ehren im oberen Pannonien errichteten Monumentes für ein Werk der dortigen dankbaren Christen halten: D. N. FL. CONSTANTINO. MAXIMO. Beatissimo. Ac. Supra. Omnes. Retro. Principes. Piissimo. Semper. Augusto. B. R. P. b)

Von dieser Zeit an, von Außen durch nichts mehr beenget, konnten nun alle christlichen Institute in Panno-

---

a) Euseb. Hist. Eccles. L. IX. cap. 9. L. X. cap. 5. Lactant. De Mort. Persecut. L. II. Tit. XIII. L. 21. Sozom. L. I. cap. 8. — b) Gruterus. p. 283. n. 11.

nien, Rhätien und im Noriko sich ungehindert entfalten und vervollkommnen; was auch zuverläßig geschehen ist. K. Constantin selbst läßt uns in seinen an die Synode zu Tyrus um das Jahr 335 gerichteten Worten eine im westlichen Illyriko festgegründete ordentliche Hierarchie erblicken: Igitur omnium gentium episcopi maxime illustres Hierosolymæ pulcherrima atque amplissima corona regionem expleverunt. Ab urbe Metropoli misere Macedones, ac quidquid in contubernio Dei speciosum Pannonii, Mysique. a) Von diesem Imperator zusammenberufen, versammelte sich der erste allgemeine Kirchenrath zu Nicäa im Jahre Christi 325, in welcher heiligen Väterversammlung auch ein Bischof von Pannonien, Nahmens Domnus, erschienen ist. Zwey verschiedene Manuscripte der Unterschriften sämmtlicher zu Nicäa anwesenden Bischöfe enthalten ausdrücklich seinen Nahmen. In der einen Handschrift stehet: Provinciæ Pannoniæ, Domnus Stridoniensis; und in der anderen heißt es bloß allein: Pannoniæ, Domnus Pannoniensis. b) Auf der zahlreichen Kirchenversammlung zu Sardis wider die Arianer im Jahre 345 lesen wir in den Unterschriften der Akten neben dem Fortunatianus ab Italia de Aquiieja, auch den Eutherius a Pannoniis. Wenn wir nun aber aus den Akten jenes Conciliums ersehen, daß es in allen wichtigeren Städten Thraziens, Mazedoniens, des ripensischen Daziens und Mösiens überall Bischöfe gegeben habe: so mögen wir auf gleiche hierarchische Einrichtungen wohl auch für das ganze Pannonien und Norikum einen gerechten Schluß fassen, weil beyde Provinzen in der Aufschrift des Schreibens der Sy-

---

a) Euseb. in Vit. Constant. M. L. IV. p. 694. Edit. Basil. —
b) Acta SS. Concil. T. II. p. col. 59. et. 64.

node an die alexandrinische Kirche ausdrücklich benannt sind: Sancta Synodus per gratiam Dei Sardicæ congregata, ex urbe Roma, ex Hispaniis, Galliis, Italia, Africa, Sardinia, Pannoniis, Mysiis, Dacia, Norico (Νωρικου) etc. dilectis fratibus in Domino salutem! Man hat zwar den, in dem zweyten encyklischen Briefe dieser Synode unterzeichneten Bischof Aprianus für einen Bischof von Petovium ausgegeben; allein, da wir den bestimmten Beysatz: Petabionensis oder Petoviensis, weder in der großen Concilienſammlung, noch in den uns zu Gebothe stehenden Ausgaben der athanasianischen Schriften, finden: so müssen wir einstweilen diese Behauptung auf ihren Gründen beruhen lassen, durch die Aufschrift des ersten Briefes von dem Fortbestande norischer Bischofswürden ohnehin hinlänglich überzeuget. a) Von dem Bestande vieler bischöflichen Stühle in beyden Pannonien im vierten Jahrhundert, überzeugen uns die Worte des Sulpitius Severus, über den allgemein verbreiteten Arianismus: Ut omnes fere duarum Pannoniarum Episcopi in perfidiam Arianorum conjurarent. b) Jenes Leichenlied auf das zusammenstürzende Römerreich, welches der h. Hieronymus im Briefe an den Heliodorus anstimmte, und darin die Verehrungen der bis an die julischen Alpen im Jahre 378 ergossenen und verwüstenden Barbaren bejammerte, zeuget zugleich von einem allgemein, im ganzen großen Illyriko ausgebreiteten, und nach allen besonderen Institutionen festgegründeten Christenthume. „Ich kan nicht ohne „Schaudern," schreibt er, „mich der Unglücksfälle meines Zeit„alters erinnern. Seit mehr als zwanzig Jahren sieht man „in den Provinzen von Constantinopel an, bis zu den juli-

---

a) Acta SS. Concil. ibid. p. 687. — 688. 692. 707. Oper. S. Athanas. Edit. Colon. 1686. T. I. p. 767. Edit. Paris. Congr. S. Mauri. T. I. p. 168. — b) Sulp. Sever. L. II.

„schen Alpen, täglich das Blut der Römer fließen. Szy„thien, Thrazien, Mazedonien, Dardanien, Dacien, Thes„salien, Achaja, die beyden Epirus, Dalmatien und die „Provinzen Pannoniens, wimmeln von Gothen, „Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunen, Vandalen und Marko„mannen, die diese Länder verheeren, ausplündern, und alles mit „sich fortschleppen, was sie erhaschen können. Wie viele ehr„würdige Frauen, wie viele Gott geheiligte „Jungfrauen, wie viele freye Leute, selbst „vom ersten Range, mußten den viehischen Be„gierden dieser Barbaren, zum Spiele dienen. „Man riß die Bischöfe mit sich fort, man tödtete die Priester und die übrigen Diener der „geheiligten Altäre, man zerstörte die Kir„chen, und verwandelte sie in Pferdställe, man „grub die Reliquien der Martyrer aus!“ a)

Bey dieser allgemeinen Verwirrung erweiset ein Vorfall den Fortbestand der Bischofswürde zu Petovium. Diese Stadt wurde (Jahr 378 — 379) von dem heftigen Arianer, Julius Valens, einem Heere raubziehender Gothen verrathen, durch deren Unterstützung er dann den ehrwürdigen Marcus, damahligen Bischof jener Stadt, vertrieb, und die bischöfliche Würde an sich riß, von der er jedoch bald wieder durch die petovische Kirchengemeinde selbst vertrieben wurde. b) Als hierauf im Jahre 381 zu Aquileja wider die Arianer eine Synode gehalten wurde, erschienen in den unterzeichneten Akten vier unsere Landtheile betreffende Bischöfe, nähmlich: Valerianus Episcopus Aquilejensis. Armenis (Aneminius) Episcopus Sirmiensis Illyrici. Abundantius Episcopus Tridentinus. Maximus Episcopus Emonensis. c) In diesen Akten stehet auch der Phi-

a) S. Hieron. Oper. T. IV. P. II. p. — b) Oper. S. Ambros. Edit. Par. p. 808 — 809 — c) Acta. SS. Concil. ibid. p. 1164.

laster Episcopus Brixianus unterzeichnet. Da nun der h. Gaudentius, Bischof von Brescia und Nachfolger des h. Philaster's, versichert, dieser habe im ganzen Reiche das Evangelium verkündiget: Sed circumiens universum pene ambitum Romani orbis, Dominicum prædicavit verbum, Pauli Apostoli idoneus imitator existens! a): so mögen ihm mit Recht einige Antheile an der Ausbreitung des Christenthums im westlichen Illyrikum zugeschrieben werden. Gleichzeitig mit Philaster und dem h. Gaudentius erwarben sich um die Befestigung und Verbreitung des Christenthums im ersten Rhätien hohe Verdienste der h. Virgilius, Bischof zu Trient, und die drey sogenannten anaunischen Martyrer, Sisinnius, Martirius und Alexander, welche sämmtlich von einigen gänzlich abgöttischen, oder doch noch Feste und Ceremonien des alten Götzendienstes hartnäckig ausübenden rhätischen Bergvölkern ermordet worden sind. (Jahr 390 — 400.) b) Durch seine unerschütterliche Standhaftigkeit im Kampfe wider die Arianer, noch mehr aber durch seine Gelehrsamkeit und die glänzendsten Tugenden, ward der mailändische Erzbischof, der h. Ambrosius, in der ganzen Christenwelt allbekannt. Dadurch erhielt aber auch das norisch-pannonische Christenthum die günstige Gelegenheit, sich noch weiter, und über die Gränzen des allgemeinen Reichslimes an der Donau, auszubreiten, und bey den Markomannen festen Fuß zu fassen. Fritigilde, die Königinn dieses Volkes, da der Ruhm des h. Ambrosius bis zu ihren Ohren gedrungen war, erbath sich von ihm selbst einen Unterricht, was sie zu glauben hätte, um von dem Pfade der Wahrheit nicht abzuirren. Ambrosius erließ an diese Beherrscherinn ein

---

a) S. Gaudentii. Oper. p. 241. Edit. Patav. — b) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 185 — 235.

vortreffliches Schreiben, in dem er ihr die Religionswahrheiten in der Lehrweise eines Katechismus vortrug. Allein, mit dem schriftlichen Unterrichte nicht zufrieden, machte sich die Königinn auf den Weg, um die Lehre des Heils selbst von dem Munde des großen Mannes zu hören. Aber, kaum war sie zu Mailand angekommen, hörte sie schon zu ihrem größten Herzensleide, daß der h. Ambrosius bereits gestorben sey. Ueber diesen merkwürdigen Vorfall gibt Paulinus, der Geheimschreiber und Biograph des h. Ambrosius, bestimmte Nachricht. a) Zum nicht geringen Ruhme des pannonisch-norischen Christenthums wollen wir endlich noch gedenken, daß sowohl der h. Martinus, Bischof von Tours in Gallien, zu Sabaria (Jahr 316), und der größte unter den kirchlichen Lehrern, der h. Hieronymus zu Stridon im oberen Pannonien, das Licht der Welt erblicket haben. Venantius Fortunatus sagt ganz bestimmt:

Egone dignus ero Martini gesta beati
Pannoniae geniti, qua clara Sabaria vernat
Attrectare manu! b)

Er war zwar der Sohn heidnischer Aeltern; denn sein Vater war ein zu Sabaria befindlicher Veteran, wie Sulpitius Severus versichert: Sabariae Pannoniae oriundus fuit, sed intra Italiam Vicini altus est, parentibus secundum sæculi dignitatem non infimis, gentilibus tamen. c) Allein, St. Martin hat sich durch seine standhafte Bekämpfung des Arianismus in Pannonien, und zuverläßig auch im Noriko große Verdienste erworben, und anderswo, in denselben Landtheilen seine Siege

---

a) Paulin. in Vit. S. Ambros. In. Opcr. S. Ambrosii. T. I. in Append. p. 10. n. 36 et. 61. n. 141. Edit. Paris. — b) Ven. Fortun. De. Vit. B. Martini. p. 598. — c) Sulpit. Sever. De. Vit. B. Martin. cap. II.

errungen, welche er zu Sabaria, in seiner Vaterstadt, nicht erwerben konnte. Die Aussage des Paulinus hierüber enthält auch die überzeugendsten Andeutungen von dem in Pannonien allseitig festgegründeten und ausgebreiteten, wenn auch zu jener Zeit vom Arianismus angesteckten Christenthume:

Virus ab insano, quod fuderat Arius ore
Praecipue tamen infectum lues ista tenebat—
Illyricum toto penitus grassante veneno.—
— — — — — — — —
Sæpe Sacerdotes, populum dum sæpe coercet,
Cunctorum insidiis oppressus, verbera passus
Pulsus ad extremum terrena habitacula linquens!—a)

Die Geburtsstelle des großen h. Hieronimus, im Orte Strigau, nahe an der steyermärkischen Südostgränze bey dem heutigen Tschakathurn, zwischen der Drave und Muhr, auf der sogenannten Insel gelegen, hat der gelehrte Badekovich überzeugend erwiesen. b)

XI.

Ausbreitung des Christenthums im fünften Jahrhundert durch Pannonien, Norikum und Rhätien.

a) Von dem h. Valentin.

Als man im dreyzehnten Jahrhundert zu Passau den Leichnam des h. Valentins erhob und übertrug, wurden in einer bleyernen Rolle folgende biographische Züge dieses Heiligen gelesen:

a) Paulin. in Vit. B. Martini in Bibl. Max. SS. Patrum. T. VI. p. 300. — b) Jos. Badekovich. Natale. Solum. S. Hieronymi. Edit. Neostad. Aust. 1752. p. 148 — 195.

„In der Mitte des fünften Jahrhunderts, gerade wäh-
„rend des heranwogenden Sturmes der Völkerwanderung,
„kam von fernen Meeren her ein frommer, weiser und von
„flammendem Feuereifer für die Lehre Jesu Christi getrie-
„bener Mann nach Castra Batava, welche am Zusammen-
„fluße des Innstromes mit der Donau, hart an Nori-
„kums Gränzen, im zweyten Rhätien oder Vinde-
„licien, standen. Er predigte daselbst den heidnischen
„und den anderen vom Arianismus angesteckten Bewohnern
„die reine Lehre Jesu, wiewohl ganz vergeblich. Er begab
„sich hierauf nach Rom, und erhielt vom Papst Leo,
„welcher vom Jahre 440 bis 461 den Stuhl Petri ein-
„nahm, die ausdrückliche apostolische Sendung, wornach
„er wieder nach Castra Batava zurückeilte. Er predigte nun
„mit verdoppeltem Eifer; allein abermahls völlig vergeblich,
„und der thätliche Haß der Heiden und Arianer zwang
„ihn, flüchtig zu gehen; worauf er sich wieder nach Rom
„begab. Papst Leo weihte ihn jetzt zum Bischof, und gab
„ihm die apostolische Erlaubniß, falls er zum dritten Mahle
„vergeblich zu Castra Batava predigen sollte, allen ihm
„bekannten, entweder noch ganz heidnischen, oder wie
„immer nur bedürftigen Völkern das Evangelium verkün-
„den zu dürfen. Wirklich waren auch seine Kraftpredigten
„zu Castra Batava ganz und gar vergeblich; und er em-
„pörte dadurch die dortigen Heiden und Arianer dergestalt,
„daß sie Valentinum ergriffen, mißhandelten, und
„zur Stadt hinauswarfen. Valentin wendete sich hier-
„auf gegen das Hochland der Alpen, durchzog dasselbe bis
„in die inneren rhätischen Thäler hin, fand überall
„die ergiebigste Ernte für die Lehre Jesu, und ein seliges
„Ende: regressus ab urbe declinavit ad montana (nach
„der Sprache des X., XI. und XII. Jahrhunderts, Ty-
„rol), ibique secundum Dei providentiam invenit
„fructum animarum centuplum, ac suæ animæ pro-

„fectum Deo, et hominibus bene placitum, ac felicem „in Christo transitum. a)“

Obwohl diese kurze Biographie der im Grabe St. Valentins gefundenen Bleytafeln: Expliciunt verba, quæ in tabulis plumbeis reperta sunt iuxta corpus B. Valentini! b) in den im XII. Jahrhunderte schon auf den Bleytafeln unleserlich gewordenen Stellen damahls ist verbessert, und somit in einigem verändert worden: so trägt sie doch alle Spuren der vollesten Echtheit des höchsten Alters, daß sie auf den gedachten Bleytafeln schon im fünften Jahrhundert dem Leichnam des h. Valentins beygelegt worden sey. Ihr historisches Ansehen wird auch durch andere kritisch erprobte Geschichtsquellen vollkommen bestätiget. Eugippius, der Biograph St. Severins, und St. Valentins Gleichzeitiger, schreibt Folgendes: „Am Tage der Erscheinung des Herrn, da der Priester Lucill angezeigt hatte, daß er am folgenden Morgen den Jahrestag Valentins, der einst sein Abt, und Bischof von beyden Rhätien gewesen war, feyerlich halten wolle, hat der Diener Gottes, Severinus, geantwortet: Wenn dir der h. Valentin den Auftrag gab, diese Feyer jährlich zu begehen, so trage ich dir ebenfalls auf, daß du, wenn ich aus der Welt scheide an ebendiesem Tage für mich Vigilien halteſt.“ c) Wir werden unten darthun, daß die Biographie St. Severins, durch seinen Schüler, den Abt Eugippius verfasset, das erprobteste Geschichtsdokument, und über alle Einwendungen der historischen Kritik erhaben sey. Vom historischen Ansehen des Venantius Fortunatus haben wir schon

---

a) Resch Annal. Sabian. T. I. p. 281—291. — b) Resch. ibid. p. 284. — c) Eugipp. in Vit. B. Severini. Sect. 35.

oben gesprochen. Auch dieser thut von der Grabstätte des h. Valentins in Rhätien die ehrenvollste Erwähnung in der Anrede an sein eigenes Buch:

Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes
Ut placide Rhenum transcendere possis et Histrum
Pergis ad Augustam, qua Vindo Lycusque fluentant,
Illic ossa sacræ venerabere martyris Afra.
Si vacat ire viam, neque te Baioarius obstat,
Qua vicina sedent Breonum loca, perge per Alpem,
Ingrediens rapido qua gurgite volvitur Oenus.
Inde Valentini benedicti templa requirela

Im achten Jahrhundert geschieht in der Biographie des h. Corbinians, ersten Bischofs zu Freisingen, durch den Bischof Aribo, Verfasser derselben, von unserm h. Valentin gar vielfache, die Aussagen der oben angeführten Bleytafeln vollkommen bestätigende Meldung. b) Aus allen diesen alten Quellen zusammengenommen, erhellet von dem h. Valentinus Folgendes als historisch-zuverläßig. St Valentin war Abt und Vorsteher eines Klosters, dergleichen es im fünften Jahrhundert im Noriko und Vindelicien, und nahmentlich zu Passau mehrere gegeben hat. Lucillus nennt ihn in St. Severins Biographie ausdrücklich seinen Abten. c) Aus der nähmlichen Geschichtsquelle ist es aber auch historisch gewiß: St. Valentin war Bischof, und zwar Bischof beyder Rhätien; und da er vom Papst Leo selbst mit ganz besonderer Hinsicht auf die Castra Batava, Passau, zum Bischof geweiht worden war; da er daselbst drey Mahl als Verkündiger der reinen katholischen Lehre verweilte; und da er, wären nicht die Heiden und Arianer entgegen gestanden, den bischöflichen Sitz in jener Stadt zuverlässig für immer würde ge-

---

a) Venant Fortunat. in Bibl. Max. SS. Patrum. T. X. p. 612.
b) Car. Meichelbeck. Hist. Freising. T. I. P. II. cap. 18. 19. 31. — c) Eugipp. ibid Sect. 35.

gründet haben: so ist er mit Recht Bischof von Passau zu nennen; ungeachtet viele alte Cataloge derselben Bischöfe Valentins Nahmen nicht enthalten. Nach Passau war er an keine bestimmte Stadt mehr durch den päpstlichen Befehl gebunden; ihm war die ganze Welt zum apostolischen Wirkungskreise überlassen. Er zog hierauf mit großem Erfolge in Rhätien predigend herum, und starb auch daselbst. Er kann also für diesen Landtheil nur als ein wandernder Bischof, Episcopus Regionarius, angesehen werden; er ist aber nebenbey der allererste Bischof in Rhätien, der aus kritisch erprobten Geschichtsquellen historischgewiß bekannt ist. Die Zeit seines apostolischen Lebens und Lehrens läßt sich nur nach allgemeineren Bestimmungen angeben. Er kam sehr wahrscheinlich im J. 440 nach Passau, um daselbst die Finsternisse der Unwissenheit und des Aberglanbens zu zerstreuen. Nach seiner dritten Vertreibung aus Passau predigte er in Rhätien mit dem größten Erfolge bis gegen das Jahr 480, in welchem sein Schüler Lucillus, der sich gewiß im blühenden Alter in Valentins Lehre begeben hat, schon ein abgelebter Greis war, und durch seine Worte in St. Severins Biographie zu verstehen gibt, daß der h. Valentin schon lange verstorben war. Nach Angabe der Bleytafeln starb Valentin in Rhätien, im heutigen Tyrol, woselbst er auch im Orte zu Mais, Majas, begraben worden ist. Schon sehr frühe wurde seine Grabstätte in hoher Verehrung gehalten, und von reisenden Pilgern besucht! weßwegen die Longobarden den h. Leichnam von Mais wegnahmen und nach Trient übersetzten. Unter dem letzten agilolfingischen Baierherzoge wurden St. Valentins Gebeine in Trient erhoben, und im Jahre 769 nach Passau übertragen, woselbst sie annoch ruhen. a)

---

a) Winters Beyträge. II. Thl. p. 259 — 279.

b) Vom h. Severin. Dessen Biographie, durch seinen Schüler Eugippius verfaßt.

Das wichtigste unter allen historischen Dokumenten, wodurch das norisch-rhätische Christenthum am allerhellsten beleuchtet wird, ist nach dem einstimmigen Urtheile aller Geschichtsforscher die Biographie des h. Severins, welche in den vorzüglichsten Ausgaben von Velser, Pez, Bollandus und Falkenstein ist bekannt gemacht worden. Daß diese Biographie das Werk eines Gleichzeitigen, des lucullanischen Abtes Eugippius, eines Schülers des h. Severinus sey, versichert uns nicht nur allein dieser Verfasser selbst in seinem Schreiben an den Diakonus Paschasius sondern auch der zu eben derselben Zeit lebende Gelehrte Isidorus Hispalensis, a) und das ganze folgende Alterthum. Daß Eugippius dieses sein Werk in Italien als Abt des lucullischen Kloster's, und viele Jahre erst nach St. Severins Tode ausgearbeitet habe, wird aus den letzten Kapiteln der Biographie selbst, aus dem Briefe Eugipps an Paschasius, und aus vielen anderen inneren Merkmahlen des Buches überzeugend bestätiget. Nach der wahrscheinlichsten Meinung darf jedoch die Abfassungszeit dieser wichtigen Biographie schwerlich vor das Jahr 510 gesetzet werden. Was diesem kostbaren Dokumente des Alterthums vor allen übrigen Geschichtsquellen einen entschiedenen Werth gibt, ist, daß aus den inneren Merkmahlen desselben selbst unwiderleglich erwiesen werden kann, daß Eugippius, der Verfasser desselben, St. Severins Schüler gewesen sey, und dessen Thaten als der getreueste Augenzeuge, und unter und vor anderen Augenzeugen geschrieben habe. Man durchlese nur genau das 36., 37., 39. und 40. Kapitel, und man wird vollkommen bestätiget finden,

a) Isidor. Hisp. in Libr. De Viris illustrib. cap. XIII.

was auch schon Paschasius im Briefe an Eugipp mit deutlichen Worten ausgesprochen hat, daß Eugipp Severins Schüler im Noriko gewesen sey. Sehr viele Vorfälle in Severins Leben also schrieb der fleißige Eugippius, ganz der Wahrheit getreu, als Augenzeuge nieder; er erzählt vielmahls das, was er selbst sah und selbst erfuhr; bey den anderen Begebenheiten aber, welche er nicht mit eigenen Augen gesehen hatte, beruft er sich auf die Erzählungen der Vorfahrer, aus deren Berichten ihm die Vorfallenheiten noch sehr lebhaft vorschwebten und vorschweben mußten. Und dabey geht er sehr behutsam zu Werke; indem er, wenn er Nachrichten zur Sprache brachte, welche uns schwerer Glauben abgewinnen können, diese nicht auf seine Rechnung nimmt, sie auch nicht bloß mit der allgemeinen Hinweisung auf die Erzählung der Vorfahrer begründet, sondern daß er für diese besonderen Begebenheiten auch besondere, damahls noch lebende Zeugen anführet. So sehr auch dieß allein schon die vorzüglichsten Eigenschaften eines Zeugen, die Wahrheitsliebe und Wissenschaft an unserem Eugippius in das hellste Licht setzt: so wird seine Biographie St. Severins durch den einfachen, seinem Zeitalter ganz angemessenen historischen Styl, und dadurch als eine der getreuesten Geschichtsquellen beurkundet, daß er sie geschrieben und verbreitet hatte, als noch sehr viele Augenzeugen von St. Severins Leben und Wirken in Italien und anderweitig lebten; und daß der Gesammtinhalt dieser Biographie vollkommen mit den Hauptzügen der Profangeschichte des fünften Jahrhunderts, mit dem allmähligen Verfalle und dem gänzlichen Sturz des römischen Westreichs und mit dem schauerlichen Gräuel der Völkerwanderung übereinstimmet. Diese strahlenden Vorzüge der Eugippischen Biographie St. Severins haben daher auch alle Geschichtsforscher und die vortrefflichsten aus ihnen bewogen, sie als das wichtigste und als ein über alle Angriffe histori-

scher Kritik erhabenes Dokument für norisch-rhätische Profan- und Kirchengeschichte des fünften Jahrhunderts anzupreisen. a)

c) Ueber den h. Severinus im Allgemeinen.

Ueber seine Herkunft und sein Stammgeschlecht hat der h. Severinus, ungeachtet so vieler Aufforderungen und Anfragen, seinen Zeitgenossen durchaus keinen Aufschluß gegeben. Die Sprache jedoch, und die Vorliebe, welche Severinus überall gegen die Römer blicken ließ, machen ihn zu einem Lateiner. Eugippius läßt ihn aus Afrika in den Orient reisen, und von dorther nach Norikum und Pannonien kommen. Darum wurde Severin größtentheils, und auch am wahrscheinlichsten für einen gebornen Afrikaner gehalten. Diesen außerordentlichen, heiligen Mann läßt Eugippius ganz bestimmt nach Attila's Tod, als sich dessen Söhne um das Reich zankten, die beyden Pannonien, und die an der Donau gelegenen Länder der Plünderung und der Verwüstung preisgegeben waren, in den ebengedachten Gegenden des westlichen Illyrikums zum ersten Mahle erscheinen. Diese Ankunft fällt also in das Jahr 454 — 455. Binnen einer Zeit von fast 30 Jahren hat St. Severin das obere Pannonien, Norikum und das zweyte Rhätien vielmahls durchwandert, und sich in jener gräuelvollen Zeit als der einzige schützende Engel jenen unglücklichen römischen Provinzialen bezeigt. Der genau erwogene Inhalt der in der Rede stehenden Biographie macht den h. Severin ganz unbezweifelt zu einem Abte mehrerer Mönche, dessen Hauptkloster nicht ferne von der Stadt Favianis an der Donau sich befand. Man war aber damit nicht zufrieden, daß Se-

---

a) Winters Beyträge. Thl. I. p. 305 — 336.

verin wirklich Abt war; man erhob ihn auch zum Bischof, ja selbst zum Erzbischof; und zwar bald zu Ravenna, bald zu Wien. Allein Eugippius sagt von Severins Bischofswürde auch nicht ein Wort, und auch nicht eine Stelle findet sich in seinem Berichte, woraus man darauf schließen könnte. Dieses wichtige Stillschweigen also weiset beyde Behauptungen dahin, wohin sie gehören, nähmlich ins Reich der Mährchen. Die gelehrtesten Forscher vaterländischer Geschichten, Hansitz und Petz, haben dem h. Severin den hohen Ehrentitel: Apostel der Noriker, gegeben. Allein St. Severin hat im Noriko nicht erst aus Heiden Christen gemacht; er hat, wie uns Eugipps Erzählung auf jedem Blatte erweiset, im Noriko nicht erst durch Unterricht Christen erzeuget, sondern überall dieselben schon, nicht nur einzeln, sondern in gebildeten Gemeinden, versehen mit Kirchen, Priestern, oft mit einer ganzen Clerisey — gefunden. Daraus ergibt sich von selbst, daß, ohne dem Ruhm Severins etwas zu benehmen, ihm der obgedachte Titel durchaus nicht gebühre. Mit größtem Recht aber mag dieser Heilige, der in der gräuelvollsten Zeit unaufhörlicher Barbareneinfälle in Rhätien, Pannonien und im Noriko, dem Uebermuthe der Sieger, und dem Elende der Besiegten einen Damm zu setzen wußte, und ein Mann von einer allumfassenden Menschenliebe war, Norikums größter Wohlthäter heißen. St. Severin hat seine segensvolle Laufbahn, unmittelbar im Noriko selbst beschlossen; in welchem Jahre aber? hat Eugippius nicht bestimmt ausgesprochen; er hat es indessen doch in seiner Angabe, daß St. Severins Gebeine im sechsten Jahre nach seinem Tode bey der allgemeinen Ueberwanderung der Römer aus Norikum nach Italien übertragen worden seyen, mit hinlänglicher Klarheit angedeutet. Denn jene allgemeine Auswanderung der Römer aus den Donaupro-

vinzen des westlichen Illyrikums muß den Zeitereignissen zu Folge ganz bestimmt auf das Jahr 488 gesetzt werden; folglich fällt der Uebertritt St. Severins in eine bessere Welt auf das Jahr 482. Der Wirkungskreis unseres h. Severins beschränkte sich nicht allein auf die engen Gränzen dieses Lebens, sondern er erweiterte sich in Bezug auf seine Schüler weit über das Grab hinaus. Der wohlgerathensten Schüler hatte Severin fast so viele, als er Mönche in den von ihm im Noriko gegründeten Klöstern zählte, von welchen sich einige um die Gegenden unserer Landstriche sehr verdient gemacht haben. Lucillus, einst Schüler des h. Valentinus, Bischofs von Rhätien, wurde nach dem h. Severinus Abt. Vergeblich will ihn Lazius zum Bischof von Passau, und nachher von Wien machen. Diesem folgte in der Vorsteherswürde Martianus, den man auch ohne allen historischen Grund zum Bischof von Wien machen wollte. Nach Lucill und Martian ward Eugippius Abt, und zwar im lucullanischen Kloster bey Neapel, wohin die severinschen Mönche aus Norikum sind übersetzt worden. Diesem Mann kann es die altnorische Geschichte nie genug danken, St. Severins Biographie mit solcher Treue und Wahrheitsliebe geschrieben zu haben. Ein anderer berühmter Schüler St. Severins ist Antonius, der von einem sehr edeln Geschlechte aus Valeria in Pannonien abstammte, und ein Neffe des Bischofs Konstantius von Lorch war. Ohne Grund haben auch einige Schriftsteller diesen Lorcherbischof zu einem Schüler St. Severins machen wollen; und eben so unerweislich ist dieß vom Presbyter Maximus, von welchem in der eugippischen Biographie Meldung geschieht, nebst dem, daß auch das Vorgeben der älteren Forscher: dieser Maximus sey Bischof von Juvavum gewesen, unter die Mährchen gehöret.

XII.

Leben und Thaten des h. Severinus im Norike und in Rhätien, von seinem Schüler Eugippius beschrieben.

Nachdem wir nun durch das Gesagte die Lebensbeschreibung des h. Severinus, welche wir von seinem Schüler Eugippius, dem Augenzeugen seiner Thaten, annoch übrig haben, als eine getreue, und über alle Einwürfe der Kritik erhabene Geschichtsquelle dargestellet haben: so ist es nun auch an dem, die Thaten St. Severins selbst zu erzählen, damit ersichtlich werde, wie damahls das norische Christenthum beschaffen gewesen sey, und was jener außerordentliche Mann für dasselbe gethan habe. Wir erachten es aber eben bey dieser Gelegenheit für zweckmäßiger, St. Severins einflußvolles Wirken nicht mit unseren Worten darzulegen, sondern die von Eugippius verfaßte Biographie selbst hier einzuschalten, und mit Beyfügung der nöthigen, bisher von vielen schon gewünschten Bemerkungen unsere Leser die Quelle selbst genießen zu lassen. Wir legen dieses äußerst wichtige Dokument für die altnorische Geschichte des fünften Jahrhunderts nach der Ausgabe des gelehrten Hieronymus Petz vor, und setzen mit Benützung der Bemerkungen der gelehrten Forscher, Velser, Falkenstein und Resch, unsere eigenen Erklärungen am Ende jeder einzelnen Section bey.

Vita S. Severini Monachi et Abbatis. Auctore Eugippio ejus discipulo. Ex editione doctissi Hieronymi Pez.

Prologos in Vitam Severini Monachi.

Domino sancto ac merito venerabili Paschasio Diacono Eugippius in Domino salutem. Ante hoc ferme biennium epistola cujusdam laici nobilis ad quendam directa presbyterum, nobis oblata est ad legendum, continens vitam

Basilici Monachi, qui quondam in monasterio montis, cui vocabulum est Tistas, super Ariminum commoratus post in Lucannia regione defunctus est, vir et multis et mihi notissimus. Quam epistolam, cum a quibusdam describi cognoscerem, cœpi mecum ipse tractare, nec non et viris religiosis edicere, tanta per Severinum divinis effectibus celebrata, non oportere celari miracula. Quæ cum auctor epistolæ præfatæ rescisset, animo promptiore mandavit, ut aliqua sibi per me ejusdem S. Severini mitterentur indicia: quibus instructus libellum vitæ ejus scriberet, posterorum memoriæ profuturum. Hac ego protinus oblatione compulsus, commemoratorium nonnullis refertum indiciis et notissima nobis et cottidiana majorum relatione composui, non sine magno mœrore animi, injustum scilicet reputans, ut te superstite laicus a nobis hoc opus efficere rogaretur: cui et modus et color operis non sine præsumtione quadam possit injungi, ne forsitan sæculari tantum litteratura politus, tali vitam sermone conscriberet, in quo multorum plurimum laboraret inscientia; et res mirabiles, quæ diu quadam silenti nocte latuerant, quantum ad nos attinet, ignaros liberalium litterarum, obscura disertitudine non lucerent. Sed non ultra lucernæ illius igniculum te velut sole splendente, perquiram, tantum ne mihi peritiæ tuæ radios nube quadam excusationis obducas, imperitiam propriam videlicet accusando. Noli obsecro tam duris me verberare sermonibus, dum dicis: Quid tibi aquas expectare de silice? Jam utique non expecto de silice latices sæculares; sed a te, qui spiritalibus spiritalia comparans, nos de firmissima petra illo, quo profluis, orationis melle recreabis: de quo jam nectareum suavissimæ promissionis gustum dirigens præcipis, ut commemoratorium velim de vita saepe dicti

S. Severini transmittere, in quo, donec in tuæ constructionis libellum transire mereatur, nequaquam animum recensentis offendam. Quisquis enim ad construendam domum architectum requirit, necessariam sollicitus materiam præparat. Quod si moles ad instar parietum inpolitis componantur artifice tardante lapidibus, nunquid ædificasse dicendus est, ubi nulla magistri structura prorsus intervenit? nulla rite subjiciuntur fundamenti munimina? Sic ego quoque pretiosæ materiæ minima, jussione vestra, vilissima compositione præparans, num putari debeo scripsisse, quod cupio, ubi disciplinæ liberalis nulla constructio, nullus Grammatici culminis decor extat? Habet plane certum fundamentum solius fidei, quorum S. Virum mirandis constat claruisse virtutibus, quod per manus linguæ tuæ tunc offero collocandum de tui operis fastigio laudes Christo debitas redditurus. Illa quoque precor virtutum beneficia sanitatumque remedia, quæ vel in itinere, vel hic apud ejusdem beatissimi Patris memoriam divina sunt peracta virtute, digneris adnectere: quae quoniam fidelis portitor filius vester, Deo gratias, optime novit, verbo commendamus intimanda; sperantes nos bajuli nomen etiam de tui operis perfectione jugiter esse dicturos; ut Dei fidelissimus famulus tantis virtutibus opulentus, sicut ad Sanctorum gloriam suis per Christi gratiam meritis evehitur, sic ad humanam memoriam tuis litteris consecretur. Sane patria, de qua fuerit oriundus, fortasse necessario a nobis inquiritur, ut inde, sicut moris est, texendæ cujuspiam vitæ sumatur exordium. De qua licet me fatear nullum evidens habere documentum, tamen quid hinc cognoverim, non tacebo.

Cum multi igitur sacerdotes et spiritales viri, nec non et laici nobiles atque religiosi, vel in-

digenae, vel de longinquis ad eum regionibus confluentes sæpius hæsitarent inter sequærentes, cujus nationis esset vir, quem tantis carnerent fulgere virtutibus, nec ullus penitus ab eo auderet inquirere; tandem Primentus, quidam presbyter Italiæ, nobilis et totius auctoritatis vir, qui ad eum confugerat tempore quo Patricius Horestes inique peremptus est, interfectores ejus metuens, eo quod interfecti velut pater fuisse diceretur; post multos familiaritatis adeptæ dies erupit quasi pro omnibus, et ita sciscitatus est, dicens: Domine sancte, de qua provincia Deus his regionibus tale lumen donare dignatus est? Cui Vir Dei faceta primum hilaritate respondit: Si fugitivum putas, para tibi pretium, quod pro me possis, cum fuero requisitus, offerre. His talia serio mox subiciens: Quid prodest, inquit, Servo Dei significatio loci, vel generis sui, cum possit id tacendo facilius vitare jactantiam, utpote sinistram, qua nesciente cupitis me opus bonum Christo donante perficere; quo merear dexteris socius fieri, et supernæ patriæ civis adscribi? Quam si me indignum veraciter desiderare cognoscis, quid te necesse est terrenam cognoscere, quam requiris? Verumtamen scito, quia Deus, qui te sacerdotem fieri præstitit, ipse me quoque periclitantibus his hominibus interesse præcepit; et tali memoratus presbyter responsione conticuit, nec quisquam ante vel postea beatum Virum super hac parte percunctari præsumsit. Loquela tamen ipsius Africanum testabatur hominem omnino Latinum, quem constat ad quandam in Oriente solitudinem fervore perfectionis vitæ fuisse profectum, atque inde ad Norici Ripensis oppida, Pannoniae superiori vicina, quae barbarorum crebris premebantur incursibus, divina conpulsum revelatione venisse; sicut ipse causas per-

ventionis suæ, tanquam de alio loqueretur, referre solitus erat, nonull s Orientis urbes nominans, et itineris immensi pericula se mirabiliter transisse significans. Haec igitur sola, quae retuli, quotiens B. Severini patria sermo ortus est, etiam ipso superstite semper audivi. Indicia vero mirabilis vitæ ejus huic epistolæ conjuncto prælatis capitulis, commemoratorio recensita, fient, ut rogavi, libro vestri magisterii clariora. Superest, ut ejus orationibus tuas sociare non desinas et indulgentiam mihi poscere non desistas.

Domino sancto semperque charissimo Eugippio presbytero Paschasius Diaconus. Frater in Christo charissime, dum nos peritiæ tuæ facundia et otii felicitate perdendis, amaritudines occupationesque multiplices et peccatorum retractationes contemnis, pudoris jacturam dilectione sustines. Direxisti commemoratorium, cui nihil possit adjicere facundia peritorum; et opus, quod ecclesiæ universitas possit recensere, brevi reserasti compendio, dum beati Severini finitimas Pannoniorum provincias incolentis, vitam moresque verius, explicasti, et quæ per illum divina virtus est operata miracula, diuturnis mansura temporibus tradidisti memoriæ posteritatis. Nesciunt facta piorum præterire cum sæculo, ut omnes præsentem habeant, et secum quodammodo sentiant commorari, quibus eum revelatio pervexerit lectionis. Et ideo, quia tu hæc, quæ a me narranda poscebas, elocutus es simplicius, explicasti facilius, nihil adjiciendum labori vestro studio nostro credidimus. Si quidem aliter audita narramus, aliter experta depromimus, facilius virtutes magistrorum a discipulis exponuntur, quae suggeruntur crebrius conversatione dicentium. Divinis cha-

rismatibus inspiratus, scis sanctis bonorum mentibus excolendis quantum gesta Sanctorum utilitatis impertiant, quantum fervoris attribuant, quantum puritatis infundant, de qua re, Apostolicæ vocis auctoritas latius innotescens, forma esto fidelibus, unde idem Apostolus justorum catalogum, summa brevitate contexens, ab Abel incipiens insignum virorum pergit narrare virtutes. Sic et ille fidelissimus Mathathias, morti gloriosissimæ jam propinquans, filiis suis hæreditario jure Sanctorum exempla distribuit, quorum certaminibus admirandis celerius excitati, animas suas pro legibus sempiternis sanctitatis fervore contemnerent. Nec paterna liberos fefellit instructio, tantum enim profuerunt memoratis facta piorum, ut apertissima fide armarentur, principes deterrerent, castra sacrilega superarent, cultus errores que dæmoniacos longe lateque diruerent, civicamque coronam, sertis decoratam perennibus, splendenti patriæ providerent. Unde et nos ornamentis sponsæ Christi quiddam fraterno ministerio providere gaudeamus, non quod ullis, ut credo, temporibus defuerit clarior vita majorum, sed quod domum magni regis plurima vexilla trophæorum habere conveniat. Non enim vera virtus excluditur numerositate virtutum, sed optatis excessibus eatenus ampliatur.

In diesen beyden Briefen, welche in den Handschriften der eugippischen Biographie des heiligen Severinus gewöhnlich an Ende stehen, hier aber als Einleitung vorangesetzt werden, wird die Veranlassung berichtet, durch welche Eugippius, ein Priester und Schüler des h. Severins, die nachfolgenden Beyträge zu einer weitläufigeren und vollständigen Lebensbeschreibung jenes wunderbaren Mannes zu verfassen bewogen wurde. Wir lernen aber daraus noch etwas bey weitem wichtigeres, nähmlich diese Beytrage Eugipps als ein wahres, getreues, und über alle Einwendung histo-

rischer Kritik erhabenes Aktenstück zur Geschichte Norikums in der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts kennen und hochschätzen. Ganz unabsichtlich werden in diesen beyden Briefen die vollwichtigsten Beweise für die höchste Treue dieser Beyträge ausgesprochen, deren Stellen wir oben im Texte mit auffallenderen Lettern abdrucken ließen. Eugippius der Verfasser weiset hier selbst auf die Quellen hin, woraus er das Erzählte schöpfte, nähmlich auf die cottidianam majorum relationem, auf die relationem sibi notissimam, und auf seine persönliche Anwesenheit bey vielen erzählten Vorfällen, und auf seinen persönlichen Umgang mit dem h. Severinus selbst: etiam ipso superstite semper audivi! Diese seine Quellen verräth nun Eugippius auch bey allen einzelnen Erzählungen, so daß er in der genauesten Unterscheidung dessen, was aus den ganz zuverlässigen oder aus den minder zuverlässigen Quellen geflossen war, den von ihm selbst hier ausgesprochenen Grundsatz vollkommen rechtfertiget: De quo licet me fatear nullum evidens habere documentum, tamen quid hinc cognoverim non tacebo! Uebrigens ist aus dem Briefe des Eugippius ersichtlich, daß er selbst keine vollständige Biographie des heiligen Severins schreiben wollte, weil er seinem zu gemeinen und ungrammatischen Style zu wenig zutraute. Er schrieb daher nur Memorabilien aus St. Severins Leben, und zwar gerade das, was er selbst recht gut und für gewiß wußte. Daher nennt er selbst seine gegenwärtige Arbeit nur ein Commemoratorium, und sich selbst nennt er nur præparantem pretiosæ materiæ minimum! Das ganze Hauptwerk aber, die vollständige Biographie St. Severins, sollte Paschasius der Diakon, selbst ein gelehrter Kirchenschriftsteller (Biblioth. SS. Patrum. T. VIII. p. 808) vollenden, zu dessen Behufe also Eugippius demselben nicht nur dieses sein Commemoratorium, sondern auch einen eigenen Mann damit zusendete, der von allen übrigen

Thaten des h. Severins am vollkommensten, und besser denn Eugippius selbst unterrichtet war: Quæ fidelis portitor optime novit! Der Diakon Paschasius aber hat diese Arbeit von sich abgelehnt, und die Memorabilien des Eugippius ganz unverändert gelassen; und zwar aus dem Hauptgrunde: siquidem aliter audita narramus, aliter experta depromimus, facilius virtutes magistrorum a discipulis expetuntur, quæ suggerentur crebrius conversatione dicentium, welche Aeußerung ein helles Licht wirft auf die volle Treue und Geschicklichkeit Eugipps, als eines historischen Zeugens. Wir lernen somit auch, daß wir aus diesen Beyträgen nur Bruchstücke aus dem Leben und Wirken des heiligen Severins haben, und daß wir es nie genug bedauern können, daß sowohl Eugippius als auch Paschasius die Kunden des besagten wohlunterrichteten Augenzeugen so vieler Thaten des heiligen Wundermannes mit ihm ersterben ließen. Diese vorliegenden Bruchstücke hat Eugippius als Abt des lucullanischen Klosters bey Neapel lange nach Severins Tode aufgezeichnet. Die Zeit der Abfassung dieses Commemoratoriums ist schwer zu bestimmen; sie fällt am zuverläßigsten in die Jahre von 509 bis 512, ja eher noch etwas später als früher. In den Handschriften B. L. und F. stehet diese ausdrückliche Zeitbestimmung: Consulatu scilicet Importuni! welches auf das Jahr 509 fällt. Allein diese Angabe erregt billigen Verdacht der Unechtheit einer späteren Einschaltung; denn sie mangelt in unserem Texte und in mehreren dermahl bekannten Handschriften gänzlich, in vielen anderen Manuscripten aber finden wir diese Angabe durch eine spätere Hand über der Texteszeile mit einem Zeichen zur Einschaltung nach dem Worte biennium eingeschrieben. Zu diesem Zusatze ist man sehr wahrscheinlich durch die Nachricht des Isidorus veranlasset worden, der von Eugippius schreibt: Eugippius Abbas claruit post consulatum Importuni junioris Anastasio Imperatore regnante (Anno 510) (De Viris. illustr.

cap. XIII). Welche Gegenden hier unter Titas und Ariminum verstanden werden; ob die in der römisch-italischen Provinz Aemilia, oder das Bergschloß Tussa, oder die Stadt Tissa in Sicilien? ist ungewiß; aber auch überflüssig, ängstlich zu erforschen.

Sehr bemerkenswerth ist hier auch der genaue Unterschied, welchen Eugippius zwischen den landeingebornen Norikern macht; indem er ganz bestimmt die Personen des Adelsstandes von den gemeineren Landinsassen auszeichnet. Der hier genannte Priester Primentus mag schwerlich für einen Italiener gehalten werden. Er war wohl ein geborner Pannonier; und zwar aus einer adelichen, römischen, daselbst schon lange angesiedelten Familie. Dieß verräth offenbar seine innige Verbindung mit dem Patricier Orestes und seine Flucht aus Italien herauf in die Landtheile über den julischcarnischen Alpen, allwo er seiner Geburt und eines früheren Aufenthaltes wegen bekannt war. Orestes war ein Abkömmling einer in Pannonien angesiedelten vornehmen Römerfamilie. Seine Vaterstadt mag wohl gar das uralte Petovium im oberen Pannonien gewesen seyn. Denn er heirathete die Tochter des in jener Stadt lebenden römischen Comes Romulus, welchen Kaiser Valentinian III. im Jahre 448 als Gesandten an den Hunnenkönig Attila geschickt hatte. Tatullus, der Vater des Orestes, stand früher schon in den Diensten Attilas, wodurch auch Orestes dazu kam, daß er Geheimschreiber des Hunnenkönigs wurde, als Attila über ganz Pannonien seine Herrschaft ausbreitete. (Priscus Rhetor Excerpt. De Legat. p. 56 — 57. in Script. Bysant. T. IV. P. I.). Nach Attilas Tode floh Orestes mit ungeheuren Schätzen nach Italien, verschaffte sich dadurch, und durch die Stärke seines Geistes die Stelle eines römischen Generals, die Würde eines Patriciers, und einen großen Einfluß in die politischen Geschäfte des aufge-

lö-

lösten Westreichs. Er vertrieb im Jahre 476 den Kaiser Nepos, und setzte seinen eigenen Sohn Romulus Augustulus auf den stürzenden Thron der Imperatoren. Bey allen diesen Vorfällen nun spielte der von Eugippius genannte Priester Primentus eine sehr wichtige Rolle in vollem Einfluße auf den alten Orestes, dessen Totius Auctoritatis vir et veluti pater er war. Orestes aber wurde von dem herulischen Odoacer besiegt und ermordet am 28. August des Jahres 476, worauf Pirmentus nach Noricum flüchtig ging und bey dem heiligen Severinus, dem Freunde Odoacers, Schutz suchte. Jornand. De Reb. Gothic. cap. 46. Chron. Cassiod. et Marcell. Comit. Procop. De Bell. Goth. L. I. cap. I.

Incipit Vita.

Sectio I.

Tempore, quo Attila Rex Hunnorum defunctus est, utraque Pannonia, confinia Danubii rebus turbabantur ambiguis: ac primum inter filios ejus de obtinendo regno magna sunt exorta certamina, qui morbo iniquæ dominationis inflati, materiam sui sceleris accepere patris interitum. Tunc itaque sanctissimus Dei famulus Severinus de partibus orientis adveniens, in vicinis ripensis et Pannoniorum partibus, quod Asturis dicitur, oppido morabatur, vivens juxta Evangelicam Apostolicamque doctrinam, omni pietate et castitate prædítus, in confessione Catholicæ fidei venerabile propositum sanctis operibus adimplebat. Dum ergo talibus exercitiis roboratus palmam supernæ vocationis innocue suqueretur, quadam dei ecclesiam processit ex more, tunc presbytero, clero, et civibus requisitis, cœpit tota mentis humilitate prædi-

cere, ut hostium insidias imminentes orationibus ac jejuniis, et misericordiæ fructibus inhiberent: sed animi contumaces ac desideriis carnalibus inclinati, prædicentis oracula infidelitatis suæ discrimine probaverunt. Famulus autem Dei reversus ad hospitium, quo ab ecclesiae fuerat custode susceptus, diem et horam imminentis excidii prodens, de contumaci, ait, oppido et citius perituro festinus abscedo. Inde ad proximum, quod Commagenis appellabatur, oppidum declinavit. Hoc barbarorum intrinsecus consistentium, qui cum Romanis foedus inierant, custodia servabantur arctissima, nullique ingrediendi aut egrediendi facilis licentia præstabatur. A quibus tamen Dei famulus, cum esset ignotus, nec interrogatus est, nec repulsus. Itaque mox ingressus ecclesiam, cunctos de salute propria desperantes, jejunio et orationibus atque elemosynis hortatur armari, proponens antiquae salutis exempla, quibus divina protectio populum suum contra opinionem omnium mirabiliter liberasset. Cumque salutem omnium in ipso disciminis articulo promittenti credere dubitarent, senex qui dudum in Asturis tanti hospitis susceptor extiterat, venit, atque a portarum custodibus sollicita interregatione discussus, interitum sui oppidi habitu verboque monstravit, adjiciens eadem die, qua quidam homo Dei prædixerat, barbarorum vastatione fuisse deletum. Quo audito solliciti responderunt: Putasne ipse est, qui desperatis rebus Dei nobis subsidia pollicetur? Mox igitur in ecclesia recognito Dei famulo, senex ejus pedibus prostratus ajebat, ipsius se meritis liberatum, ne cum cæteris oppidaneis subiret exitium.

Ueber den hier vorkommenden treffenden Ausdruck: utraque Pannonia cæteraque confinia Danubii rebus turba-

bantur ambiguis! — gibt wohl keine Aussage der Alten einen lichtvolleren Commentar, als die Erzählung des Jornandes im 50sten Kapitel seiner gothischen Historie von den äußerst blutigen Völkerkriegen in Pannonien nach Attilas Tod im Jahre 454, und der darauf schnell erfolgenden Zertrümmerung der hunnischen Schreckensmacht. — Während dieser Ereignisse, also nach dem Jahre 454, kam der heilige Severinus nach Asturis ins Ufernorikum. Der etwas nachlässige Ausdruck des Eugippius: Adveniens in vicinis Norici Ripensis et Pannoniorum partibus, quod Asturis dicitur oppido morabatur! hat über die Lage des Städtchens Asturis verschiedene Behauptungen der Gelehrten veranlaßt. Cuspinian, Pagi und Lambeck schlossen hieraus, daß Asturis weder im Ufernoriko noch im oberen Pannonien gelegen gewesen, sondern jenseits der Donau im heutigen Oertchen Stockerau, also gerade in der Nähe des alten Ufernorikums und Oberpannoniens zu suchen sey. Lazius hielt Asturis gar für die Castra Augusta in Rhätien. Die meisten übrigen Forscher vaterländischer Geschichte versetzen dagegen Asturis ins Ufernorikum in die Gegend des heutigen Oberbergs an der Bielach unweit Mölk; und mit Recht. Denn da in der alten Notitia Imperii das Castell am Donaulimes, Asturis, als der Sitz eines Tribuni Cohortis ganz bestimmt ins Ufernorikum gesetzt wird. (Notit Imper. Occident. p. 129 — 131); da Eugippius durch keinen Beysatz bestimmet, daß St. Severin, als er Asturis verließ und nach Commagenis kam, aus dem jenseitigen Lande über die Donau in das Ufernorikum übergegangen sey, welche Bestimmung doch sehr in der Ordnung und nothwendig gewesen wäre; da endlich Commagenis auf keine Weise proximum ab Asturis oppidum vom Eugippius hätte können genannt werden, wenn er Asturis,

als jenseits der Donau gelegen, hätte anzeigen wollen: so sind hierin Gründe genug vorhanden, daß Asturis auch nach Eugipps Meinung im Ufernoriko gelegen gewesen und daß der wahre Sinn seines etwas nachlässigeren Ausdruckes sey: Asturis in vicino Pannoniorum partibus Norici ripensis oppido morabatur!

Durch den Beysatz: in confessione catholicæ fidei, gibt Eugippius St. Severins reine Rechtgläubigkeit zu erkennen, daß er keiner Ketzersecte, Donatisten, Arianern ꝛc. zugethan gewesen sey.

Der mit Stadtmauern befestigte Ort Comagena war nahe an der Donau in der Gegend von Tulln und des Kaumberges gelegen. Die peutingerische Tafel setzt dieses Oppidum zwischen Cetium und Piro torto. Auch ist dieses Städtchen aus der alten Reichsbeschreibung als Hauptstation einer in der nahen Donaubucht gelegenen Römerflotte, Classis Comaginensis, und das westliche Vorgebirg des Cetius, der Kaumberg, im Mittelalter noch als Mons Comagenus bekannt.

Man bemerke noch in diesem Abschnitte, daß in beyden Städtchen, Asturis und Comagenis, Christengemeinden mit eigens erbauten Gotteshäusern, mit eigenen Pfarrern (Presbytero), und mit Clerus jeden Grades bestanden haben. Der hier genannte Custos ecclesiæ ist nicht für einen Aedituus ecclesiæ, von welchem in den Abschnitten XI und XVII besondere Meldung geschieht, sondern für jene Personen anzusehen, deren Amt S. Isidorus in Regula XIX. folgendermaßen beschreibt: Ad custodem sacrarii pertinet cura vel custodia templi, signum quoque dandi in vespertinis nocturnisque officiis, vela vestesque sacras ac vasa sacrorum, codices quoque instrumentaque cuncta, oleum in usus sunctuarii, cera et luminaria. Endlich ist hier nicht zu übersehen die allgemeine Verwirrung in den Donauprovinzen. Alles war im

beständigen Schrecken vor den überall mit Feuer und Schwert herumwüthenden Barbarenhorden. Diese Barbarenscharen selbst aber lagen gegen einander in den blutigsten Kämpfen. Es mußten daher Römer und Barbaren zur wechselseitigen Errettung Schutz- und Trutzbündnisse schließen; die ersteren mußten die letzteren innerhalb der Stadtmauern aufnehmen und die Barbaren mußten sich zur eigenen Sicherheit, mit den Castellenbewohnern in Freundschaft zu leben, und die Stadtmauern wider andere heranstürmende Barbaren zu vertheitigen, nach Kräften angelegen seyn lassen. In dieser Erzählung liegen nun schon die bestimmtesten Bestätigungen des Ausspruchs Eugipps, im Briefe an Paschasius: Ad Norici ripensis oppida Pannoniæ superiori vicina, quæ barbarorum crebris premebantur incursibus — S. Severinus pervenit!

Sectio II.

His auditis habitatores oppidi memorati increduli-tati veniam postulantes, monitis viri Dei sanctis operibus paruerunt, jejuniisque dediti in ecclesia per triduum congregati, errata præterita castigabant gemitibus et lamentis. Die autem tertio, cum sacrificii vespertini solennitas impleretur, facto subito terræ motu, ita sunt barbari intrinsecus habitantes exterriti, ut portas sibi Romanos cogerent aperire velociter. Exeuntes igitur cuncti diffugerunt, æstimantes se quasi vicinorum hostium obsidione vallatos, auctoque terrore divinitus, et noctis errore confusi; mutuis se gladiis conciderunt. Tali ergo adversariis internecione consumptis, divino plebs servata præsidio, per sanctum Virum armis didicit pugnare cœlestibus.

Sehr bemerkenswerth ist hier die Angabe Sacrificii Vespertini solemnitas! Man weiß nicht mit voller Gewißheit,

soll man Sacrificium für Officium divinum, Officium vespertinum, Abendgottesdienst, oder wirklich für Divina Eucharistia, für die Feyer eines Liebesmahles, oder einer feyerlichen Messe halten? Für Officium vespertinum könnte man allenfalls die Worte S. Hilarii Massiliensis in vita S. Honorati Arelat. anführen: Hac igitur adhortatione completa, jubet congregationem mœstam Sacrificium vespertinae laudationis offerre?

Sectio III.

Eodem tempore civitatem nomine Favianis sæva fames oppresœrat, cujus habitatores unicum sibi remedium affore crediderunt, si ex supradicto oppido Comagenis hominem Dei religiosis precibus invitarent. Quos ille ad se ventum ire prænoscens, cum hæsitaret, utrum pergeret cum eis, necne, a Domino, ut cum eis pergeret, commonetur. Quo cum venisset, cœpit civibus suadere, dicens: poteritis poenitentiae fructibus a tanta famis pernicie liberari. Qui cum talibus proficerent institutis, beatissimus Severinus divina revelatione cognovit, quandam viduam nomine Proculam fruges plurimas occultasse, quam productam in medium arguit vehementer. Cur, inquit, nobilissimis natalibus orta, cupiditatis præbes te ancillam, et extas avaritia mancipium, quæ est docente Apostolo servitus idolorum? Ecce Domino famulis suis misericorditer consulente, tu quid de male partis facias non habebis, nisi forte frumenta diu denegata in Danubii fluenta projiciens, humanitatem piscibus exhibias, quam hominibus denegasti. Quamobrem subveni tibi potius, quam pauperibus, ex his, quæ ad huc te æstimas Christo esuriente servare. Quibus auditis magno mulier pavore

perterrita, cæpit servata libenter erogare pauperibus. Igitur non multo post rates plurimae de partibus Raetiarum mercibus onustae quam plurimis, insperate videntur in littore Danubii, quae multis diebus crassa Eni fluminis glacie fuerant congelatae: quae Dei imperio mox solutae, ciborum copias fame laborantibus detulerunt. Tunc cœperunt omnes Deum, insperati remedii largitorem, continuata devotione laudare, qui malo diuturnæ famis interire credebant, fatentes rates extra legitimum tempus a glaciei resolutas frigore servi Dei precibus advenisse.

In keinem der Alten, auch nicht in den römischen Itinerarien, oder in den Tabulis geographicis wird unseres Wissens eine Stadt an der Donau im Ufernoriko oder im oberen Pannonien mit dem Nahmen Faviana gelesen. Dieser Stadtnahmen kommt hier in der Biographie St. Severins zum ersten Mahle in der Geschichte vor, und zeigt den alten Celtenort Vindobona, Vendobona, Vindebona, Vindomana, Vindomina, die heutige Kaiserstadt Wien an. Der erste Nahme mag aus dem letzteren, oder woher immer entstanden seyn: so deuten doch einheimisch urkundliche Anzeigen auf die Identität von Vindobona, Vienna und Faviana, Fabiana, bestimmt hin. So liest man im Stifts-Briefe von Göttweich: Fabianam villam cum tribus in ea conditis sacellis, D. Petro, D. Ruperto, D. Pancratio sacris. Der hochgelehrte Bischof Otto von Freisingen sagt ausdrücklich in Gestis Frideric. I. cap. 32.: in vicinum oppidum Viennis, quod olim a Romanis inhabitatum Favianis, vocabatur. Der Stiftbrief des Schottenklosters zu Wien enthält folgende Beweisstelle: Territorium Faviae, quæ a modernis Vienna nuncupatur. Uebrigens liegt hier auch wenig daran, zu ver-

fechten, welche Stelle eigentlich mit Hinsicht der heutigen Ausdehnung der Kaiserstadt Wien die alte Faviana eingenommen habe.

Die Worte St. Severins an die geitzige Wittwe Procula: tu nobilissimis natalibus orta! — deuten zuverlässig auf eine zu Favianis angesiedelte hochadeliche, entweder einheimisch-celtische, oder auf eine römische Colonistenfamilie. Dieß mag nun auf die Bewohner aller besseren und volkreicheren Städte und Ortschaften des oberen Pannoniens und des ganzen Norikums angewendet werden; besonders mit Hinsicht auf unsere, oben über einen gleichen Ausdruck im Briefe Eugipps an Paschasius vorgetragene Bemerkung.

Norikums Nachbarsland im Westen war das ganze Rhätien, zwischen welchem durch eine längere Strecke bloß der Innstrom die Gränze machte. Dieß wissen wir aus Tacitus und Ptolomäus zuversichtlich. Hier wird das nördliche oder zweyte Rhätien, das alte Vindelicien verstanden. Die hier erzählte Begebenheit liefert einen kräftigen Beweis, daß die Donau von den oberen in die unteren Landtheile sehr häufig beschiffet, und daß regelmäßiger Handel auf der Donau getrieben worden sey. Rates extra legitimum tempus a glaciei resolutas frigore! Aus dem langen uralten Handelsgange wußte man also in den Landtheilen des östlichen Ufernorikums und des oberen Pannoniens ganz bestimmt die gewöhnliche Zeit, wann die vom Eise wieder freyen Donaufluthen mit Sicherheit befahren werden konnten. Auffallend scheinet es uns aber, daß die rhätischen Schiffe gerade nur Lebensmittel in die unteren Landtheile zum Verkaufe brachten. Ein solcher Früchte- und Getreidhandel konnte in früherer und besserer Römerzeit von Rhätien herab nicht gewöhnlich gewesen seyn. Sehr wahrscheinlich wurde er erst seit einigen Jahren veranlasset, als so viele Barbarenhorden das östliche Ufer-

norikum verheerend durchstreiften, alle Saaten außer den Castellen und Städten verwüsteten, und allgemeine Noth verursachten.

Sectio IV.

Per idem tempus inopinata surreptione prædones barbari, quæcumque extra muros hominum pecudumque repererant, duxere captiva. Sicque plures de civibus ad virum Dei cum lachrymis confluentes illatæ calamitatis exitium retulerunt, simul ostendentes indicia recentium rapinarum. Ille vero Mamertinum percunctatus est, tunc tribunum, qui post Episcopus ordinatus est, utrum aliquos secum haberet armatos, cum quibus latrunculos sequeretur instantius! Qui respondit: Milites quidem habeo paucissimos, et ideo non audeo cum tanta hostium multitudine confligere. Quod si tua Veneratio præcipit, quamvis auxilium nobis desit armorum, credimus tua nos fieri oratione victores. Et Dei famulus ait: Etiamsi inermes sunt tui milites, nunc ex hostibus armabantur: nec enim numerus aut fortitudo humana requiritur, ubi propognatur Deus per omnia comprobatur. Tantum in nomine Dei perge velociter, perge fidenter; nam Domino misericorditer præeunte, debilis quisque fortissimus apparebit: Dominus pro vobis pugnabit, et vos tacebitis. Vade ergo festinus, hoc unum ante omnia servaturus, ut ad me, quos ex barbaris cœperis, perducas incolumes. Exeuntes igitur in secundo milliario super rivum, qui vocatur Dicuntia, prædictos latrones inveniunt, quibus in fugam repente conversis, arma omnium sustulerunt: cæteros vero vinctos ad Dei famulum, ut præceperat, adduxerunt captivos. Quos absolutos vinculis, cibo potuque refectos paucis alloquitur: Ite, et vestris denunciate complicibus, ne aviditate præ-

dandi ultra huc audeant propinquare, nam statis coelestis vindictæ judicio punientur, Deo pro suis famulis dimicante, quos ita consuevit divina virtute protegere, ut tela hostium non eis inferant vulnera, sed arma potius subministrent. Dimissus itaque barbaris, ipse de Christi miraculis gratulatur, de cujus miserationibus promittit, nunquam illud oppidum hostium prædas alterius experturum, si cives tantum ab opere Dei nec prospera nec adversa retraherent. Dein beatus Severinus in locum remotiorem secedens, qui ad vineas vocabatur, cellula parva contentus, ad prædictum oppidum remeare divina revelatione compellitur, ita ut quamvis eum quies cellulæ delectaret, Dei tamen jussis obtemperans, monasterium haud procul a civitate construeret, ubi plurimos sancto coepit informare proposito, facitis magis quam verbis animas instruens auditorum. Ipse vero ad secretum habitaculum, quod Purgum oppidum appellatur ab accolis, quinque a Favianis distans milleraiis, saepius secedebat, ut hominum declinata frequentia, quæ ad eum venire consueverat, oratione continuo Deo protinus inhæreret. Sed quanto solitudinem incolere cupiebat, tanto crebrius revelationibus monebatur, ne præsentiam suam populis denegaret afflictis. Proficiebat itaque per singulos dies ejus meritum, crescebatque fama virtutum, quæ longe lateque discurrens, cælestis gratiæ in eo signa pandebat. Nesciunt enim latere quæ bona sunt, cum juxta sententiam Salvatoris, nec lucerna sub modio contegi, nec in monte posita civitas possit abscondi. Inter cætera enim magnalia, quæ illi Salvator indulserat, præcipium abstinentiæ munus accipiens, carnem suam plurimis subjugabat mediis, docens, corpus, quod cibis abundantioribus enuntritur, animæ interitum protinus allaturum. Calceamento nullo penitus

indutus, ita media hyeme, que in illis regionibus saeviore gelu torpescit, nudis pedibus semper ambulare contentus, singulare patientiæ dabat indicium. Ad cujus immanitatem frigoris comprobandam, testem constat esse Danubium, ita saepe glaciali nimietate concretum, ut etiam plaustris solidum transitum subministret. Qui tamen talibus per Dei gratiam virtutibus sublimatus, intimam humilitatem fatebatur dicens: Nec putetis mei meriti esse, quod cernitis, vestræ est potius salutis exemplum. Cesset jam humana temeritas, elationis supercilium comprimatur; ut aliquid boni possimus, eligimur, dicente Apostolo: Qui elegit nos ante constitutionem mundi, ut essemus sancti et immaculati in conspectu ejus. Orate imo pro me, ut non ad condemnationis cumulum, sed ad justificationis augmentum Salvatoris mei dona proficiant. Hæc et his similia solebat proferre cum fletibus, miro erudiens homines humilitatis exemplo, cujus virtutis fundamento munitus, tanta divini muneris claritate fulgebat, ut ipsi quoque hostes haeretici reverendissimis eum officiis honorarent.

Mammertinus — qui post Episcopus ordinatus est! Dieſer Beyſatz mangelt in der Handſchrift des Surius. Man kann daher der Vermuthung Velſers beytreten, daß dieſe Worte aus einer ſpäteren Randgloſſe in den Text der Handſchriften gekommen ſeyen; und zwar gerade durch die natürlichſte Veranlaſſung, weil um jene Zeit ein gleichnahmiger frommer Mann, Mammertin, zu Vienne in Gallien, die biſchöfliche Würde geführet hatte. Gregor. Turon. Hist. Franc. L. II. c. 34. Mit dieſer Stelle begeht der alte Lazius einen doppelten Irrthum: fälſchlich macht er unſern Mammertin zum Biſchof von Favianis, und gibt ihm hierauf einen Mönch St. Severins, den Marcianus zum Nachfolger in dieſer Würde. — In dieſer Erzählung liegen die

klarsten Beweise von der damahligen völligen Auflösung der altrömischen Vertheidigungsanstalten am Donaulimes. In der bedeutenden Civitas Favianis war damahls nur ein einziger, Wache haltender Tribun, der so wenige Gränzsoldaten hatte, daß er es nicht wagen wollte, einer räuberischen Horde undisziplinirter Barbaren im offenen Felde sich entgegen zu stellen.

Der Rivus Dicuntia mag nach seiner heutigen Benennung mit Gewißheit nicht mehr angezeigt werden. Man hält ihn insgemein, und wohl am sichersten, für die heutige Schwächat, welche östlich von Wien in die Donau fällt. Indessen liegt nicht viel an dem Verluste einer genaueren Bestimmung. Der Vorfall geschah nicht ferne von Favianis. Eugipp's Angabe: in secundo a Favianis millario, ist hinreichend.

Der Ortsnahme ad Vineas zeigt von selbst schon auch seine Lage an weinrebenreichen Hügeln an. Nicht mit Unrecht vermuthet man denselben in der Gegend des heutigen Ober- und Untersiefering am Kahlenberge, westlich von Wien. Ob hier unter Cellula parva ein Klösterchen mit Mönchen zu verstehen sey, bleibt zweifelhaft. Gewiß wird es durch den Ausdruck: in locum remotiorem recedens, daß St. Severin in diesen Gegenden vorzüglich Einsamkeit und Entfernung vom geräuschvollen Favianis gesucht habe. Vielleicht hat aber St. Severin hier sein erstes Kloster an der Donau gegründet, bevor er an die Erbauung des nachher so berühmten Klosters und Münsters ganz nahe bey Favianis gedacht, oder Hand angelegt hatte. Offenbar wird hier selbst die Erbauung dieses größeren Klosters, welches Eugippius Monasterium omnibus majus nennet (Sect. XXII.), der Zeit nach später gesetzt. Cuspinian glaubte, dieses große Kloster St. Severins habe im heutigen Orte Heiligenstadt bey Wien bestanden. Andere suchen es aber innerhalb des heutigen Bereiches der Kaiser-

stadt, in der Gegend der Kirche St. Johannes. — Daß nun der h. Severinus mehrere Layen zu Mönchen in dieses Kloster aufgenommen, und als Abt mit Wort und Beyspiel selbst gebildet habe, gibt Eugippius sowohl hier, als in mehreren anderen zerstreuten Angaben dieser Biographie zu erkennen; so wie aus vielen anderen Aeußerungen klar zu ersehen ist, daß klösterliche Ordnung, formelle äußere Mönchsbildung, in diesem und allen übrigen Klöstern St. Severins eingeführt gewesen sey. Indessen erhellet aber aus folgendem Beysatze: ut hominum declinaret frequentiam, quæ ad eum venire consueverat, überzeugend, daß auch sehr viele Layen zu dem heiligen Abte Severinus in sein großes Kloster, um Trost, Hülfe oder Unterricht zu erhalten, zahlreich hingeströmt seyen. Der Nahme Burgus trifft mit dem römischmilitärischen Nahmen eines Gränzkastelles, Πυργος, Turris, Castellum parvum, quem Burgum vocant — des Vegetius De Art. Bellic. L. IV. c. 10. und mit Burgariis, den Kastellbewohnern, zu genau zusammen, als daß man es für etwas anderes halten könnte. Es war also fünf Milliaria, von Favianis nicht weit von der Donau, gelegen. Man deutet insgemein auf das heutige Burkersdorf; wegen den Beysätzen aber: ad secretum habitaculum, — hominum declinata frequentia, muß es von der großen römischen Heerstraße die von Favianis nach Laureacum hinaufführte, entfernt gesucht werden.

Hyems, quæ in illis regionibus sæviore gelu torpescit. Was hier von dem norischen Clima zur Winterszeit gesagt wird, spricht Eugippius sehr treffend als Augenzeuge aus; indessen mag er es doch mit Hinsicht auf das paradiesische Italien und auf St. Severins große Abtödtung etwas greller hervorgehoben haben. Uebrigens, diese ganze Erzählung zusammengenommen und genauer erwogen, ist es einleuchtend, daß Eugippius hierin auf einen längeren Aufenthalt des h. Severinus in Favianis und der dortigen Um-

gegend Rücksicht genommen haben. Von diesem Hauptpunkte am Donaulimes, an der großen Hauptmilitärstraße, und von den wichtigen Bindungsstädten zwischen Norikum und Pannonien, von Vindobona und dem alten Carnuntum strahlte Severins Ruhm nach allen Seiten ins Römer- und das jenseitige Barbarenland aus. Unter den hostibus hæreticis endlich werden die sämmtlichen überall herumstreifenden Horden gothischer Genossenschaft verstanden, welche alle mit Hartnäckigkeit dem Arianismus zugethan waren.

Sectio V.

Rugorum siquidem Rex, nomine Flaccitheus in ipsis regni sui coepit nutare primordiis, habens Gothos ex inferiore Pannonia vehementer infensos, quorum innumerabili multitudine terrebatur. Is ergo beatissimum Severinum in suis periculis, tanquam cœleste consulebat oraculum. Ad quem, dum vehementissime turbaretur, adveniens, deflebat se a Gothorum principibus ad Italiam transitum postulasse, a quibus se non dubitabat, quia hoc ei denegatum fuerat, occidendum. Tunc ergo a viro Dei hoc responsum prædictus accepit: Si nos una Catholica fides annecteret, magis me de vitæ perpetuitate debuisti consulere, sed quia de præsenti tantum salute solicitus, quæ nobis est communis interrogas, instruendus ausculta. Gothorum nec copia nec adversitate turbaberis, quia cito securus eis discedentibus tu desiderata prosperitate regnabis, tantum ne humilitatis meæ monita prætermittas. Non te itaque pigeat pacem appetere etiam minimorum, et nunquam propriis virtutibus innitaris. Maledictus, inquit scriptura, qui confidit in homine et ponit carnem brachium

suum, et a Domino recedit cor ejus. Disce igitur insidias cavere, non ponere, in lectulo quippe tuo pacifico fine transibis. Qui cum tali admonitus oraculo lætus abscederet, perlato sibi, quod turba latrocinantium et barbari aliquos captivassent ex Rugis, ad virum Dei misit protinus conssulendum, qui sanctis cum mandatis, ne prædones sequeretur, Domino sibi revelante præmonuit, dicens: Si eos sequutus fueris, occideris, cave, ne amnem transeas, et insidiis quæ tibi tribus locis paratæ sunt, inprovida mente succumbas: nam cito nuncius fidelis adveniet, qui te de his omnibus effieiet certiorem. Tunc captivorum duo ab ipsis hostium sedibus fugientes, ea per ordinem retulerunt, quæ a beatissimo viro, Christo sibi revelante, erant prædicta. Igitur frustratis insidiis adversantium Flaccitheus incrementis auctus prosperioribus vitam rebus tranquillissimis terminavit.

Flaccitheus war, wie hier gesagt wird, König der Rugen', eines Volkes der großen gothischen Genossenschaft, mit dieser auch dem unwiderstehlichen Attila unterthänig, und nach dessen Tod, während post mortem Attilæ utraque Pannonia et confinia Danubii rebus turbabantur ambiguis, wieder frey geworden. Sie hatten sich nach dem Jahre 454 dem östlichen Ufernoriko und dem oberen Pannonien gegenüber jenseits der Donau niedergelassen, welcher Landtheil sodann Rugiland, Rugorum patria genannt wurde; worüber sich in dieser Biographie des h. Severinus selbst, und in Paul Diakons longobardischer Geschichte die bestimmtesten Belege finden. Paul. Diac. Hist. Longob. L. I. cap. 19 — Vit. S. Severini. Sect. 30. 38. Daselbst führte also der hier besprochene König Flaccitheus die schwankenden Primordia regni sui. — Nach Attilas gähem Falle und der gänzlichen Zertrümmerung der hunnischen Schreckensmacht gelangten auch die Ostro-

gothen mit ihren Fürstenhäuptern, Walamir, Theodenir, Widemir, aus dem edeln Stamme der Amaler, zur alten Freyheit wieder, und erwählten das weite Pannonien zu ihrem neuen Wohnsitze. Jornandes beschreibt geographisch ihre Hauptniederlassungen. Cap. 50 und 51. De Rebus Getic.

Vorzüglich bemerkenswerth ist in dieser Geschichte, daß den Rugen ihr neu gewählter Ansitz jenseits der Donau dem Noriko gegenüber gleich anfänglich nicht gar anständig war, und daß sie entschlossen gewesen seyen, wieder aufzubrechen, und im paradiesischen Italien sich bessere Ansiedelungen zu suchen. Fast scheinet es, als hätten die mächtigen Gothen die Rugen in einiger Abhängigkeit erhalten und wieder, wie vor Attila, ihr Schicksal bestimmen wollen. Auf Ansuchen der Rugen verweigerte ihnen vorzüglich jener Theil der Gothen, welcher sich in dem südlichen Pannonien bis an die julisch-carnischen Alpen hin angesiedelt hatte, den Durchzug nach Italien. Es gibt aber Eugippius mit dem Gothorum Principibus und durch die inumerabilem Gothorum multitudinem doch ziemlich zu verstehen, daß sich alle pannonischen Gothen dem Ueberzuge der Rugen nach Italien widersetzt hatten. Flaccitheus hätte zwar durch Norikum nach Italien ziehen können; allein eben daraus, daß er es nicht gethan hat, erhellet, daß damahls schon die Gothen über Norikum herein streiften die südlichen Alpenpässe in ihrer Gewalt, und die Rugen immer in einer gewissen Abhängigkeit gehalten haben. Erst durch solche Verhältnisse nothgedrungen kamen die Rugenkönige auf die Idee, sich im Rugilande, und wohl auch im Ufernoriko ein festes Reich zu begründen. Damahls aber, als das hier Erzählte vorfiel, hatte Flaccitheus dießseits der Donau im Ufernoriko noch nicht festen Fuß gefasset. Dieß erhellet deutlich aus der ganzen Erzählung und auch aus dem, wiewohl für einen besonderen

Fall

Fall, gesprochenen Worte im Munde St. Severins: Cave ne amnem (Danubium) transeas!

Aus der Bemerkung St. Severins: Si nos una catholica fides annecteret! ist ersichtlich, daß die Rugen nach der Ueberzeugung des heiligen Abtes nicht rechtgläubige Katholiken gewesen seyen. Sie waren natürlich, wie alle Völker gothischer Genossenschaft, hartnäckige Arianer. Die Schriften des alten und neuen Bundes scheinen aber unter den Rugen im allgemeinen Gebrauche gewesen zu seyn, weil Severinus zur Unterstützung seiner Belehrung Stellen des alten Testaments anführet. Man kann endlich auch noch aus St. Severins Worten schließen, welches Schicksal nach den katholischen Begriffen die Irrgläubigen und Ketzer nach diesem Leben zu erwarten gehabt hätten. In dieser Erzählung gibt Eugippius die Versicherung, daß der König Flaccitheus im Rugenlande ruhig geblieben, und im ungestörten Genuße seiner Macht verstorben sey. Dieser König scheinet um das Jahr 475 sein Leben geendet zu haben. Einige Angaben in dieser Erzählung sprechen für eine solche Zeitbestimmung. Die Worte Eugipps: Gothorum nec copia nec adversitate turbaberis, quia cito securus eis discedentibus tu desiderata prosperitate regnabis! deuten auf einen baldigen Abzug der von den Rugen so sehr gefürchteten Gothen aus Pannonien. Nun ist aber zuverlässig gewiß, daß sich die Ostrogothen im Jahre 473 getheilt und Pannonien verlassen haben; daß König Theodemir mit einem Theil nach Mösien, Fürst Widemir aber nach Italien übergezogen, und folglich das ganze westliche Pannonien von ihnen frey geworden sey. Der hierauf bald folgende Ausdruck: Flaccitheus incrementis auctus prosperioribus vitam rebus tranquillissimis terminavit! deutet mit Gewißheit auf die Ausbreitung der rugischen Herrschaft nach der gothischen Ueberwanderung. Die Rugen haben aber ganz vorzüglich ihre Macht

im Ufernoriko gegründet; Favianis und alle Castelle gegen die Enns hinauf gehörten unter ihre Herrschaft, und als rugischer König in diesem Theil des Ufernorikums erscheint schon im Jahre 475 Feletheus, der Sohn des Flaccitheus. Jornand. cap. 56. Und De regnor. Success. p. 239 — 240. Edit. Murator.

Sectio VI.

Post hæc autem quidam Rugus genere, per annos duodecim incredibili ossium dolore contritus, omni caruerat incolumitate membrorum, cujus cruciatus intolerabilis, circum quaque vicinis factus erat ipsa diuturnitate notissimus. Itaque nihil proficiente diversitate remedii, tandem vidua mater ad sanctum virum vehiculo filium deduxit impositum, et ante januam monasterii projiciens desperatum, continuatis fletibus reddi sibi unicum filium precabatur incolumem. Sed vir Dei sentiens a se magna deposci, fletu commotus ajebat: Quid opprimor oppinione fallaci, cur æstimor posse, quod nequeo? Non est virtutis meæ præstare tam grandia, consilium tamen do, tanquam misericordiam consecutus a Domino. Tunc mandat mulieri, ut pauperibus aliquid pro suis viribus largiretur. Illa nihil morata; vestem, qua induta erat se velociter exuens, egenis dividere properabat. Quo audito vir Dei, fervorem ejus admirans, iterum mandat, ut suis operiretur amictibus, dicens: Cum tuus filius tecum Domino sanante perrexerit, opere vota supplebis. Igitur, indicto paucorum dierum de more jejunio, fusis ad Deum precibus, illico sanavit infirmum, atque incolumen suis gressibus ambulantem remisit ad propria. Qui cum postea nundinis frequentibus interesset; stupendum miraculum cunctis videntibus exhibebat. Nonulli enim dicebant: Ecce ille, qui fuerat corporis putredine fractus: Aliis autem, quod

ipse esset, omnino negantibus, grata contentio nascebatur. Ex illo enim tempore, quo est reddita sanitas desperato, universa Rugorum gens ad Dei famulum frequentans coepit gratulationis obsequium reddere, et opem suis postulare languoribus. De aliis etiam gentibus, ad quas tanti miraculi fama pervenerat; multi Christi militem videre cupiebant.

Der hier besprochene paralytische Rugier war offenbar aus dem Lande des ganzen Stammvolkes von jenseits der Donau her in Severins großes Kloster nach Favianis gekommen; denn Eugippius meldet hier nicht ein Wort von den im Ufernoriko schon damahls angesiedelten Rugen; vielmehr weiset der Ausdruck: Universa gens Rugorum ad Dei famulum frequentans cæpit gratulationis obsequia reddere — ganz bestimmt auf das Rugiland hin. Man hat somit auch den Ort der hier gemeldeten Nundinarum frequentium ganz zuverlässig in die rugischen Landtheile jenseits der Donau zu versetzen, woselbst am natürlichsten von zahlreich zu Markt zusammengeströmten Augenzeugen der ehevor elende, durch Severins Wunderkraft aber glückliche Zustand des geheilten Paralytischen erkannt worden ist. In dieser Erzählung liegt auch ein Abzeichen von dem unter den an der Donau friedlich seßhaften Völkern wieder aufblühenden Handel. Endlich treffen wir hier auf hinlängliche Erklärungsgründe des unglaublich großen Ansehens und Einflußes St. Severins beim rugischen Königshofe und Volke, und der heiligen Furcht, die Alle vor dem gottbeschützten Wunderthäter hatten.

Sectio VII.

Qua devotione etiam ante hoc factum quidam barbari, cum ad Italiam pergerent, pro merendæ benedictionis gratia, ad ejus initium diverterunt; inter quos et Odovacar, qui postea regnavit

Italiae, vilissimo tunc habitu; juvenis statura procerus advenerat. Qui dum se, ne humile tectum cellulæ suæ vertice contingeret, inclinasset, a Viro Dei se gloriosum fore cognovit. Cui etiam valedicenti: Vade, inquit, ad Italiam, vade vilissimis nunc pellibus coopertus, sed multis cito plurima largiturus.

Dieser merkwürdige Vorfall ereignete sich nicht in Severins großem Kloster zu Favianis, sondern sehr wahrscheinlich in seiner kleinen Klause am cetischen Berge ad Vineas. Aeußerst schwierig aber, ja fast unmöglich ist es, die Zeit dieser Begebenheit dem Jahre nach ganz gewiß zu bestimmen. Sie fällt wohl am sichersten in die Jahre von 465 — 470. Damahls, als Odoacer Severins Weissagung hörte, war er ein noch junger Mann, der mit Völkern seiner Genossenschaft, mit Herulern, Skyren, und Turcilingern (diese sind die hier genannten Quidam Barbari) nach Italien zog, um, wie die meisten Jünglinge anderer von dem Hunnenjoche befreyter Völker, als Confœderati in Italien den Römern zu dienen, und der damahls noch ganz und gar keine Idee gefaßt hatte, sich des Thrones der Imperatoren mit Gewalt zu unterwinden. Wohl schwerlich ist zu glauben, daß diese Völkerhorde Odoacers, die so verehrungsvoll zu St. Severin, dem allgemeinen Beschützer Norikums, gekommen war, und von ihm Warnung, Belehrung und Segen erhalten hatte, auf ihrem direkten Zuge nach Italien auch nach Juvavum gekommen seyn, und so schonungslos die alte hadrianische Colonie mit unerhörter Wuth zerstöret haben soll???

Sectio VIII.

Feletheus quoque Rex, qui et Fava memorati filius Flaccithei, paternam secutus industrinam, sanctum Virum cœpit pro regni sui frequentare

primordiis. Hunc conjunx feralis et noxia, nomine Gisa, semper a clementiæ remediis retrahebat. Hæc ergo inter cætera iniquitatis suæ contagia etiam rebaptizare quosdam est conata Catholicos, sed ob sancti reverentiam Severini, non consentiente viro, a sacrilega quantocius intentione defecit. Romanos tamen duris conditionibus aggravatos, quosdam etiam Danubio jubebat abduci. Nam cum quadam die in proximo a Favianis vico veniens, aliquos ad se transferri Danubio præcepisset, vilissimi scilicet ministerii servitute damnandos, dirigens ad eam Vir Dei, ut eos dimitteret, postulabat. Verum illa facibus fæminei furoris exestuans, mandata reportari jussit asperrima: Ora inquit, Serve Dei in tua cellula delitescens, liceat nobis de servis nostris ordinare quod volumus. Hæc igitur audiens homo Dei: Confido, inquit in Domino Jesu Christo, quia necessitate compellitur explere, quod prava voluntate despexit. Velox itaque secuta correptio, prostravit animos arrogantis: quosdam enim aurifices barbaros pro fabricandis regalibus ornamentis clauserat arcta custodia. Ad hos filius memorati Regis admodum parvulus, nomine Fridericus, eodem die, quo Regina Servum Dei contempserat, puerili motus concitus introivit. Tunc aurifices infantis pectori gladium posuere, dicentes, si quis ad eos absque juramenti præsidio ingredi conaretur, pervulum regium primitus transfigerent, et semetipsum postea trucidarent; quippe cum sibi nullam spem promitterent, macerati diuturnis ergastulis. His auditis Regina crudelis et impia vestibus dolore conscissis, talia clamitabat; O! Serve Dei Severine, sic a Deo tuo inlatæ vindicantur injuriæ? Hanc mei contemptus ultionem, effusis precibus postulasti, ut in mea viscera vindicares. Itaque multiplici contritione ac

mirabili lamentatione discurrens, fatebatur se pro scelere contemptus, quod in Servum Dei commisserat, plagæ præsentis ultione percelli: confestimque directis equitibus veniam petitura, et Romanos, quos eo die tulerat, pro quibus et rogantem contemserat, retransmisit; et aurifices accipientes protinus Sacramentum, ac dimittentes infantulum, pariter et ipsi dimissi sunt. His auditis reverentissimus Christi servus gratias Creatori referebat immensas, qui ob hoc interdum differt vota poscentium ut fide, spe et charitate crescente, dum minora petitur, majora concedat. Idem namque egit gratias, omnipotenti ac Salvatori Deo ut dum liberos sæva mulier subjicit servituti servientes cogeretur, reddere libertati. Quibus mirabiliter impetratis, Regina statim ad Servum Dei properans cum marito, monstrat, filium, quem fatebatur illius orationibus de mortis confinio liberatum, promittens se nequaquam ejus jussionibus obviare.

Das zwischen den Jahren 473 — 475 neugegründete Rugenreich dieß- und jenseits der Donau erhielt nach dem Tode des alten Flaccitheus dessen Sohn Feletheus beyläufig gegen das Ende des Jahres 475. — Wir ersehen aus dieser Erzählung, daß unter den Völkern gothischer Genossenschaft auch sogar donatistische Ketzereyen und Gebräuche eingewurzelt gewesen waren. — Ueber das Wort Romanus bemerken wir, daß es erst jedesmahl aus dem Zusammenhange der ganzen Rede entschieden werden müsse, welchen Begriff Eugippius damit verbinde. Ob er alle norischen Bewohner insgesammt, als Untergebene der Römer; oder ob er die im Noriko angesiedelten Originalrömer allein; ob er die Bewohner der Castelle und Städte; ob er darunter ganz vorzüglich die Christen, die Katholiken jener Landtheile verstehe?? Die Erklärung des gelehrten Du Cange, in Voce Romanus: Romani, veteres Provinciarum incolæ, qui Romanis olim paruerant, sic ap-

pellati respectu Barbarorum, qui has invaserant, — und die zum Belege angeführten Aussagen alter Authoren — finden hier durchaus keine allgemeine Anwendung; weil Eugippius ganz ausdrücklich die Noricos, Noricenses auszeichnend unterscheidet. — Das ganze eigenmächtige Schalten der grausamen Tyranninn Gisa mit den Bewohnern in den Gegenden um Favianis, und besonders die Rede: liceat nobis de servis nostris ordinare, quod volumus! erweiset hinlänglich, wie sehr sich schon damahls die rugische Macht dießseits der Donau im weiten Umkreise um Favianis ausgebreitet und festgegründet habe. — Endlich gibt der erzählte Vorfall noch zu bemerken, daß es unter den sogenannten Barbarenhorden doch auch geschickte und kunstreiche Arbeiter im Gold und Silber gegeben habe, welche geschickt waren, königliche Insignien, und Geräthschaften fürstlichen Prunkes zu verfertigen. Gar viele und gar geschickte solche Künstler jedoch mag es unter den Rugen damahls nicht gegeben haben; weil Gisa die in der Rede stehenden Aurifices mit Gewalt und durch enge Haft zur Verfertigung solcher Kunstarbeiten hat zwingen müssen.

Sectio IX.

Magna quoque Dei famulo, prophetiæ gratia prædito, in redimendis erat captivis industria. Studiosius etenim insistebat barbarorum ditione vexatos genuinæ restituere libertati. Interea cuidam cum conjuge liberisque redempto præcepit transvadare Danubium, et hominem ignotum in nundinis quaerere barbarorum: quem in tantum divina revelatione didicerat, ut etiam signa staturæ, capillorumque colorem, vultus ejus ac vestis habitum indicaret, et in qua parte nundinarum reperturus eum foret, ostenderet, addens, ut quidquid ei reperta diceret persona, reversus sibi maturius intimaret. Profectus itaque cuncta, sicut Vir Dei

prædixerat, miratus invenit. Is igitur ab eodem homine, quem reperisse mirabatur, interrogatus audivit; Putasne possum invenire hominem, qui me ad Virum Dei, cujus ubique fama diffunditur, qua voluerit mercede perducat? Diu est enim, quod sanctos Martyres, quorum reliquias offero, suppliciter interpello, ut a tali ministerio tandem aliquando solvar indignus, quod hucusque non temeraria præsumtione, sed religiosa necessitate sustinui. Tunc nuntius hominis Dei, ejus eum aspectibus præsentavit, qui debito sanctorum Gervasii et Prothasii Martyrum reliquias honore suscipiens, in basilica, quam in monasterio construxerat, collocavit officio sacerdotum. Quo loco Martyrum congregavit sanctuaria plurimorum, quæ tamen ei præeunte tempore Deus semper revelavit: nec ante promeruit suscipere, sciens adversarium sæpe surripere sub nomine sanctitatis.

Ueber die hier vorkommenden Ausdrücke: Nundinæ, in nundinis! bemerkt Du Cange: Nundinæ vox apud Eugipium pro vico summitur! Ihm stimmt der gelehrte Velser bey: Nundinæ vox non ex consuetudine latini sermonis, sed pro vico hic poganico accipiendæ, quod scilicet Germani Markt appellentur tum nundinæ tum vici ejusmodi, Emporium græcorum! Allein uns scheinen diese Bemerkungen durchaus nicht gegründet zu seyn. Nundinæ scheint hier einen, an einem bestimmten Orte jenseits der Donau, unter großem Zusammenfluß von Menschen abgehaltenen öffentlichen Markt anzudeuten. Oben im sechsten Abschnitt erweiset der ganze Zusammenhang ganz bestimmt diesen Begriff vom Worte Nundinæ; und hier ist der Context der gleichen Bedeutung gänzlich nicht entgegen. — In dieser Biographie werden die zur Rede kommenden Gotteshäuser durchaus entweder Ecclesiæ, oder Basilicæ genannt. Dieß berechtiget uns zu glauben, daß sie

in ihrem Baue an Materie, Größe und Herrlichkeit unterschieden, — ja daß manche sehr klein, und wie Eugipp selbst anzeigt, ganz aus Holz gebauet gewesen seyen.

Sectio X.

Episcopatus quoque honorem ut susciperet postulatus præfinita responsione conclusit: Sufficere sibi dicens, quod solitudine desiderata privatus, ad illam divinitus venisset provinciam, ut turbis tribulantium interresset frequentibus. Daturus nihilominus Monachis formam, sollicitior admonebat beatorum Patrum vestigiis inhaerere, quibus sanctæ conversationis adquireretur instructio, adhibendamque operam, ne hi, qui parentes reliquerunt et sæculum, pompe sæcularis illecebras retrorsum respiciendo cuperent, quas vitaverant, et ob hoc uxoris Loth exemplum terribile proponebat. Memorabat timore Dei mortificanda esse libidinum incentiva, nec aliter superanda corporalis delectationis asseruit incendia, nisi fuissent per Dei gratiam lacrimarum fonte restincta.

Welches Bisthum, welche Stadt, und welcher Diözesenumfang hier gemeint sey, ist mit Gewißheit nicht zu bestimmen. St. Severins Ruhm war in den römischen Donauprovinzen im Noriko und in Pannonien allseitig verbreitet. Es mag daher wohl sehr wahrscheinlich von irgend einer norischen oder oberpannonischen Stadt, dessen Bischof eben gestorben war, zu St. Severin der bittliche Ruf gelangt seyn, die erledigte Würde anzunehmen. Da dieser allthätige Menschenfreund aber gerade im Ufernoriko Allen Alles, da er der Helfer, der Beschützer, der Hoffnungsfels aller Landesbewohner geworden war: so möchte man wohl auf die einzig gewiß bekannte Bischofs-Stadt Laureacum rathen. Als Severin aber die angetragene

Würde ausschlug, erwählte die lorchische Kirchengemeinde den S. Virum Constantium (siehe Sect. 29) zu ihrem Bischof. Hat diese unsere Bemerkung nur einige Wahrscheinlichkeit, so ist aus dem einfachen Ausdrucke: Episcopatus honorem, vom Bischofssitze zu Lorch gesagt, ein mächtiger Gegenbeweis zu führen wider die so vielmahls und so kühn ausgesprochene Behauptung: daß die Lorcherbischöfe damahls, und wohl weit früher schon Metropoliten gewesen seyen.

Sectio XI.

Quidam vero, nomine Maurus, basilicae monasterii fuit ædituus, quem beatus Severinus redemerat de manibus barbarorum. Huic quadam die præcepit Vir Dei dicens: Cave, ne hodie egrediaris alicubi; alioquin imminenti periculo non carebis. Hic ergo contra præceptum tanti Patris, sæcularis cujusdam hominis persuasu, meridie ad colligenda poma in secundo a Favianis milliario egressus, mox a barbaris Danubio transvectus est cum suo persuasore captivus. In illa hora Vir Dei dum in cella legeret, clauso repente codice: Maurum, ait, cito requirite. Quo nusquam reperto, ipse quantocius istri fluenta prætermeans, latrones properantur insequitur, quos vulgus Scamaras appellat. Cujus venerandam præsentiam non ferentes, supplices, quos ceperant, reddidere captivos.

Ad colligenda poma. Diese Stelle enthält den hinlänglichen Beweis von ausgebreiteter und gedeihlicher Obstzucht in unseren Donauprovinzen. — Die Bedeutung sowohl, als die Ableitung des Wortes: Scamara, ist hier sehr schwierig. Am gewissesten erkläret das Wort: Scara, den hier ausgedrückten Begriff, wozu Du Cange bemerkt: Scara — Acies, Cuneus, Copiæ militares, eine Rotte, Schar, Räuberbande.

Sectio XII.

Dum adhuc Norici Ripensis oppida superiora constarent, et pene nullum castellum barbarorum vitaret incursus, tam celeberrima S. Severini flagrabat opinio, ut certatim eum ad se castella singula pro suis monitionibus invitarent, credentes, quod ejus præsentia nihil eis eveniret adversi. Quod non sine nutu Divini muneris agebatur, ut omnes ejus monitis quasi cœlestibus terrerentur oraculis, exemploque illius bonis operibus erudirentur. In castellum quoque, cui erat Cucullis vocabulum devotionibus accolarum Vir sanctus venerat advocatus, ubi factum grande miraculum nequeo reticere: quod tamen Martiani post presbyteri nostri, cujus ejusdem loco, stupenda relatione cognovimus. Pars plebis in quodam loco nefandis sacrificiis inherebat. Quo sacrilegio comperto, Vir Dei multis plebem sermonibus allocutus, jejunium triduanum per Presbyterum loci persuasit indici, ac per singulas domos cereos afferri præcepit, quos propria manu unusquisque parietibus affixit ecclesiae. Tunc psalterio ex more decurso, ad horam sacrificii Presbyteros et Diaconos Vir Dei hortatus est, tota cordis alacritate secum communem Dominum deprecari, quatenus ad sacrilegos discernendos lumen suæ cognitionis palam ostenderet. Itaque cum multa largissimis fletibus, cumque fixis genibus precaretur, pars maxima cereorum, quos fideles attulerant, subito est accensa divinitus; reliqua vero eorum, qui prædictis sacrilegiis infecti fuerant, volentes latere, quod negaverant, inaccensa permansit. Tunc ergo, qui eos posuerunt Divino declarati examine, protinus exclamantes secreta pectoris satisfactionibus prodiderunt,

et suorum testimonio cereorum manifesta confessione conficti, propria sacrilegia testabantur. O clemens Potentia Creatoris! quæ fecit cereos animosque flammantes, accensus est ignis in cereis, et refulsit in sensibus. Visibilis lux naturam, ceræ liquabat in flammas, invisibilis corda fatentium solvebat in lacrimas. Quis non credat amplius eos quos sacrilegus error involverat, postea claruisse bonis operibus, quam eos, quorum cerei fuerant accensi divinitus?

Diese Castelle, so ganz bestimmt Castella Norici ripensis superiora genannt, können doch wohl keine anderen gewesen seyn, als die im Uferlande oberhalb des Ennsstromes gelegenen. Es wurden also damahls alle Castelle unterhalb der Enns die Castella inferiora genannt, wornach von selbst ersichtlich wird, daß man in der Römerzeit das Ufernorikum nach dem Laufe des Ennsflusses in zwey Theile getheilet habe. — In der gegenwärtigen Erzählung liegt die gewisse Anzeige, daß damahls schon das Schicksal des westlichen Ufernorikums und der Bewohnern desselben weit trauriger gewesen sey, als in den östlichen Landtheilen, und daß die dortigen Landesinwohner unter der rugischen Herrschaft ihre einzige Stütze und ihren Schutz gefunden haben. — Das Castellum Cucullis ist hier wohl zuverläßig kein anderes, als das Cuculle der peutingerischen Tafel, nicht ferne von Juvavum, hart an den Gränzen des Ufernorikums, gelegen. Das hier erzählte Faktum scheinet im gedachten Castelle selbst sich zugetragen zu haben; obwohl der hier genannte Pars plebis die besprochenen nefanda Sacrificia außerhalb Cucullis verübt hatte. Was aber unter diesen nefandis sacrificiis zu verstehen sey, ist schwer zu bestimmen. Das Gewisseste ist wohl, nicht an Ketzereyen, an Arianismus, oder an danatistische Gebräuche zu denken, sondern daß damahls noch neben dem Christenthum altceltische und römische

Abgötterey und abgöttische Ceremonien, abergläubisch-religiöse Handlungen vom rohen Pöbel ausgeübt worden seyen. Diese Unfüge aber wurden ganz heimlich und verborgen vor der übrigen Christengemeinde getrieben, zu Folge der besonderen Bemerkung Eugipps: qui prædictis sacrificiis infecti fuerant volentes latere! — Wer der hier genannte Marcianus und woher er gewesen sey? ist nicht ausgedrückt. Die Vermuthung des gelehrten Pez, für den Satz des Textes: cujus ejusdem loci! zu lesen: Civis ejusdem loci! ist zu natürlich, um nicht den Beyfall jedes aufmerksamen Lesers zu erhalten. Dieser Mann trat bald hernach in St. Severins Mönchsorden im großen Kloster zu Favianis, und wurde daselbst zum Priester geweiht. — Was die damahligen inneren Einrichtungen in den norisch-christlichen Kirchengemeinden betrifft, gibt dieser Abschnitt eine sehr fruchtbare Ausbeute. Wir finden hier eine gemeinsame Pfarrkirche für das Castell Cucullis und die ganze Umgegend, also mit einem eigenen Pfarrsbezirke; dann einen eigenen Presbyterum loci, Pfarrer mit anderen Clerus, Priestern und Diakonen. Wir sehen die Zeit des gewöhnlichen Gottesdienstes schon bestimmt (Hora sacrificii), den Hauptheil des christlichen Gottesdienstes, das Sacrificium, die Messe, und dabey bemerken wir lautes Psalmabsingen, Gebethe auf den Knien, und an den Kirchenwänden hin und hin aufgesteckte Wachskerzen. Alles dieses wird auch durch die folgenden Abschnitte bestätiget.

Sectio XIII.

Alio rursus tempore in finibus ejusdem castelli, locustæ frugum consumptrices copiose insederant, noxiis morsibus cuncta vastantes. Tali æruginis igitur peste perculsi mox presbyteri caeteriique mansores, S. Severinum summis precibus adierunt, dicentes: Ut tantæ plagæ auferatur atrocitas, orationum tuarum

experta suffragia postulamus, quæ magno dudum miraculo in accensis cœlitus cereis multum apud Dominum valere conspeximus: Quos ipse religiosius allocutus: Non legistis, ait, quod auctoritas divina peccanti populo præcepit per Prophetam, dicens: Convertimini ad me in toto corde vestro, in jejunio et fletu; et post pauca: Sanctificate, inquit jejunium, vocate cœtum, congregate Ecclesiam, et cætera quæ sequuntur. Explete itaque dignis operibus, quae docent, ut malitiam facile praesentis temporis evadatis. Nullus sane ad agrum exeat, quasi humana solicitutine locustas vetiturus, ne divina amplius indignatio provocetur. Nec mora, omnibus in Ecclesiam congregatis, unusquisque in ordine suo psallebat ex more. Omnis aetas et sexus, quæ etiam voce non poterat, precem Deo fletibus offerebat, elemosynae fieri non cessabat, quidquid bonorum operum præsens necessitas exigebat, sicut famulus Dei præceperat, implebatur. Omnibus igitur hujuscemodi studiis occupatis, quidam pauperrimus opus Dei cœptum deserens, ad agrum propriæ segetis invisendæ causa, quæ per parva inter aliorum sata jacebat, egressus est, totaque anxius die locustarum nubem impendentem qua potuit exturbabat industria, moxque Ecclesiam communicaturus intravit; sed segetem ejus exiguam, multis vicinorum circumdatam frugibus locustarum densitas devoravit. Quibus ea nocte ab illis finibus exterminatis imperio divino, probatum est, quanti valeat fidelis oratio. Mane quippe sancti operis temerator atque contemptor rursus ad agrum suum male securus egrediens eum locustarum pernicie funditus invenit abrasum, et omnium circumquaque sationes integras vehementer admirans, ad castellum luctuosa vociferatione revertitur. Cumque id, quod acciderat, indicas-

set, ad hujuscemodi videndum cuncti exiere miraculum, ubi quasi ad lineam regularem contumacis hominis segetem locustarum morsus ostenderat. Tunc omnium vestigiis provolutus, intercessionibus eorum delicti sui veniam fusa lamentatione poscebat. Ob quam rem monendi occasionem homo Dei reperiens, docebat universos, ut omnipotenti Deo discerent obedire, cujus imperiis obtemperant et locustæ. Pauper vero prædictus flebiliter allegabat, posse se mandatis obedire de cætero, si ulla sibi spes, qua viveret, remansisset. Tunc ergo Vir Dei cæteros allocutus, justum est, inquit, ut qui proprio supplicio humilitatis vobis et obedientiæ dedit exemplum, liberalitate vestra annì præsentis alimenta percipiat. Collatione itaque fidelium et correptus homo pauperrimus et ditatus, didicit quantum dispendii incredulitas inferat, quantumque beneficii suis cultoribus conferat divina largitio.

Sectio XIV.

Item juxta oppidum, quod Juvavo appellatur cum quadam die intrantes basilicam, æstatis tempore, solemnitatem vesperae reddituri, ad accendenda luminaria ignem minime invenisent, flammam concussis ex more lapidibus elicere nequiverunt, in tantum alterutra ferri ac petræ collisione tardantes, ut tempus vespertinae solemnitatis effluueret. At Vir Dei genibus humi fixis orabat attentius. Mox igitur in conspectu trium spiritalium, qui aderant tunc, virorum, cereus, quem manu sua idem S. Severinus tenebat, accensus est. Quo lucente, sacrificio vespertini temporis ex more suppleto, gratiæ Deo referuntur in omnibus. Quod factum, licet memorati, qui huic interfuere miraculo, celare voluerint, sicut et

multa magnalia, quæ per illum divinis sunt effectibus celebrata; claritas tamen tantæ virtutis occultari non potuit, sed ad magnam fidem cæteros excellenter accendit.

Im vorhergehenden zwölften Abschnitt sind die Worte: Quod tamen Martiani post Presbyteri nostri stupenda relatione cognovimus, und in dem gegenwärtigen ist die Versicherung: Quod factum, licet memorati, qui huic interfuere miraculo, celare voluerint — ganz besonders zu bemerken als strahlende Merkmahle von Eugipps aufrichtiger Erzählungsweise, mit der er genau alles, was er von Augenzeugen, oder nur erzählungsweise überhaupt wußte, von dem, was er selbst mit angesehen und gehört hatte, unterscheidet. — Es ist übrigens auch nicht der geringste Grund vorhanden, zu bezweifeln, daß das hier genannte Oppidum Juvavo nicht die berühmte Colonia Aeliana Hadriana, das Juvavum der peutingerischen Tafel und des antoninischen Reisebuches sey; möge auch dieser Nahme in den verschiedenen Handschriften wie immer verschieden und verdorben lauten.

Sectio XV.

Accidit etiam ejusdem loci quandam mulierem diutino languore vexatam jacere seminecem, exequiis jam paratis: cujus proximi mæsto silentio voces funereas quodam fidei clamore presserunt; et ante ostium cellulæ sancti Viri corpus jam exanime deposuere languentis. Videns itaque homo Dei clausum aditum oppositione lectuli, ait ad eos: Quidnam est, quod facere voluistis? Responderunt: Ut oratione tua vitæ reddatur exanimis. Tunc ipse lacrimabundus exclamans, ait: Quid a parvo magnum deposcitis? Agnosco me prorsus indignum, utinam merear veniam pro meis invenire peccatis. Et illi: Credimus, inquiunt, quod si oraveris, reviviscit. Tunc sanctus Severinus, fusis illico lacrimis, in oratione prostratus est, et muliere protinus adsurgen-

gente, allocutus est eos: Nolite quidquam horum meis operibus applicare, hanc enim gratiam fidei vestræ fervor meruit; et hoc fit in multis locis et gentibus, ut cognoscatur, quod unus sit Dominus, faciens in cœlo et in terra prodigia, excitans perditos in salutem, et mortuos vitæ restituens. Mulier vero sanitate percepta opus sacrale (sarcile) die tertio juxta morem provinciae propriis cœpit manibus exercere.

Dieser Abschnitt gibt besonders zu bemerken, daß der heilige Severinus auch in der Stadt Juvavo ein eigenes Klösterchen (Cellulam) errichtet habe, wo er bey seiner jedesmahligen Anwesenheit in diesem Orte auch wohnte. Ob Mönche darin für gewöhnlich, auch in Severins Abwesenheit, waren, läßt sich aus den Angaben des Eugippius im zwanzigsten Abschnitte von einer gleichen Cellula zu Batavis fast mit Gewißheit vermuthen. — Wieder zeigt der ganze Ton dieser Erzählung die Wahrheitsliebe des Verfassers, der von dem kranken Weibe, für welches schon Begräbnißanstalten getroffen wurden, nur den bescheidenen Ausdruck seminecem gebraucht, und zustimmend sagt: Sanitate percepta. — Was mit dem Ausdrucke Opus sacrale für ein Begriff zu verbinden sey, ist kaum zu ergründen. Daß dadurch eine gewöhnliche, norisch-einheimische Verrichtung angedeutet werde, gibt der Beysatz: Juxta morem provinciæ, zu erkennen. Wenn opus agrale die echte Leseart wäre, so läge der Begriff des Ausdruckes von selbst offen da. Du Cange zieht aber nach Andeutung der Bollandisten die Leseart Opus sacrale vor, und erklärt es mit den Worten Velsers: Agnosce vulgare opus, Fronem, ad verbum, opus sacrale, Frohnarbeit.? Man mag endlich noch aus dieser und auch aus anderen Erzählungen Eugipps bemerken, daß damahls schon mit Verstorbenen vor und bey ihrer Beerdigung ordentliche Gebethe und religiöse Ceremonien gewöhnlich gewesen seyen.

Sectio XVI.

Quintanis appellabatur secundarum municipium Raetiarum super ripam Danubii situm, huic ex alia parte parvus fluvius, cui Businca nomen est, propinquabat. Is crebra inundatione Danubii superfluentis excrescens, nonnulla castelli spatia, quia in planum fundatum fuerat, occupabat. Ecclesiam etiam loci ejus mansores extra muros ex lignis habebant constructam, quæ pendula extensione porrecta, defixis in altum stipitibus sustentabatur et furculis, cui ad vicem soli tabularum erat lævigata conjunctio: quam quotiens ripas excessisset, aqua superfluens occupabat. Quintanensium itaque fide S. Severinus illuc fuerat invitatus, ubi cum tempore siccitatis venisset, interrogabat, cur tabulata nudatis obstaculorum tegminibus aparerent? Accolæ responderunt: Quod frequentur fluminis alluvióne quidquid fuisset superstratum, continuo laberetur. At ipse, sternatur, inquit, super tabulata nunc in Christo nomine pavimentum, jam videbitis a modo fluvium cœlesti jussione prohibitum. Pavimento itaque perfecto, ipse subter navi descendens, accepta securi, postes facta oratione percussit, atque ad aquam fluminis venerandæ crucis expresso signaculo dixit: Non dimittet Dominus meus Jesus Christus hoc signo crucis aquam excedere. Ex illo itaque tempore cum ex more fluvius crevisset in cumulos, abissetque loca vicina quæ solebat, ita spatiis Ecclesiae erat inferior, ut nunquam sancti patibuli signaculum, quod impresserat homo Dei, prorsus excederet.

Die Lage des Municipiums Quintanis wird hier deutlich angegeben: im zweyten Rhätien an der Donau, am Fluße Künzen, wofür nach Welsers Beweise das Wort Quintana beſſer paſſet, als das in unſerem Texte ſtehende

Businca. — Bemerkenswerth gegen den Ausdruck im vierzehnten Abschnitt ist es, daß die Kirche zu Quintanis nicht Basilica, sondern Ecclesia genannt, und auch der Grund dieser Benennung beygeschlossen wird, weil jenes Gotteshaus nur aus Holz zusammengezimmert war.

Sectio XVII.

Accidit autem, ut Castelli Presbyter memorati admodum venerabilis, Silvinus nomine, moreretur; et cum in Ecclesia feretro posito noctem psallentes duxissent ex more pervigilem, jam clarescente diluculo rogavit Vir Dei fessos Presbyteros et Diacones universos parumper abscedere, ut post laborem vigiliarum somno se aliquamtulum recrearent. Quibus egressis, homo Dei ostiarium, Maternum nomine interrogat, utrum omnes, ut dixerat, abscessissent? At illo respondente cunctos abiisse: Nequaquam ait, sed latet hic quædam. Tunc janitor Ecclesiae septa secundo perlustrans, nullum intus remansisse testatur. Verum Christi miles, Deo sibi revelante: Nescio quis, ait, hic delitescit. Tertio itaque diligentius perscrutans, quandam invenit virginem consecratam, locis se occultoribus abdidisse; hanc ergo memoratus sic increpavit ædituus: Cur hic famulo Dei posito tuam credidisti potuisse latere præsentiam? At illa: Pietatis, inquit, amor talia me facere persuasit; videns enim cunctos foris expelli, cogitavi mecum, quod Servus Christi invocata divina Majestate præsentem mortuum suscitaret. Interea igitur memorata egressa virgine, homo Dei cum Presbytero et Diacono janitoribusque duobus in oratione curvatis, postulavit fletu largissimo, ut opus solitæ pietatis divina virtus ostenderet. Tunc oratione completa Presbyteri cadaver ita Vir beatus alloquitur: In nomine Domini

nostri Jesu Christi, sancte Presbyter Silvine, loquere cum fratribus tuis. Et subito oculos defunctus aperuit. Vix vero præsentibus homo Dei tacere præ gaudio persuasit; et denuo ad eum: Vis inquit, rogamus Dominum, ut te adhuc servis suis in hac vita condonare dignetur? At ille ait: Per Dominum te conjuro, ne hic diutius tenear, et fraudar quiete perpetua, in qua me esse jam cernebam. Statimque reddita oratione quievit exanimis. Hoc autem factum ita S. Severini adjuratione celatum est, ut ante mortem ejus non potuisset agnosci; ego tamen haec, quae retuli Marci Subdiaconi et Materni janitoris relatione cognovi. Jam Presbyter et Diaconus, tanti testis miraculi, ante obitum sancti Viri cui juraverant nulli se, quod viderant, prodituros, obiisse noscuntur.

Auch in diesem Abschnitte ist viel Merkwürdiges. — Der sehr ehrwürdige Priester Silvinus war Pfarrer in dem Municipio Quintanis, woselbst es neben ihm noch anderen Clerus, Priester und Diakonen gegeben hat. — In der Pfarrkirche waren damahls schon für die Anwesenden bey dem Gottesdienste eigene Stühle (Septa). Wir lernen hier, daß der Leichnam eines gestorbenen Priesters vor der Beerdigung in der Pfarrkirche aufgebahret gewesen, und daß dabey von dem Clerus Psalmen abgesungen, und ordentliche Todtenvigilien gehalten worden seyen. — Die hier vorkommende Virginem Deo consecratam nehmen wir ohne Anstand für eine Gott vergelübdete Jungfrau, welche sich aber unter den Bewohnern des Castelles ohne bestimmte Klausur, ohne Kloster, aufgehalten hat. — Wieder gibt Eugippius hier, als getreuer Erzähler, sich nicht für einen Augenzeugen dieser wunderbaren Geschichte aus, sondern er nennet die Zeugen und Erzähler derselben, den Subdiakon Marcus, und Maternus den Kirchenpförtner.

Sectio XVIII.

Talibus igitur beatus Severinus per Christi gratiam opulentus muneribus, captivorum etiam egenorumque tantam curam ingenita sibi pietate susceperat, ut pene omnes per universa oppida vel castella pauperes ipsius industria pascerentur: quibus tam læta solicitudine ministrabat, ut tunc se crederet tantumodo saturari, vel abundare bonis omnibus, quando videbat egentium corpora sustentari. Et cum ipse hebdomadarum continuatis jejuniis minime frangeretur, tamen esurie miserorum se credebat afflictum. Cujus largitionem tam piam in pauperes plurimi contemplantes, quamvis ex duro barbarorum imperio famis angustias sustinerent, devotissime tamen fructum suarum decimas pauperibus impendebant. Quod mandatum licet cunctis ex lege notissimum sit, tamen quasi ex ore Angeli præsentis audirent, grata devotione servabant. Frigus quoque Vir Dei tantum in nudidate pauperum sentiebat: siquidem specialiter hoc a Deo perceperat donum, ut in frigidissima regione, mirabili abstinentia castigatus, fortis et alacer permaneret. Pro decimis autem, ut diximus, dandis, quibus pauperes alerentur, Norici quoque populos missis exhortabatur epistolis. Ex qua consuetudine cum ad eum nonnulli erogandarum vestium copiam direxissent, interrogavit eos, qui venerant; si ex opido quoque Tiburnia similis collatio mitteretur? Respondentibus, etiam inde protinus adfuturos: Vir Dei nequaquam eos venire signavit, sed dilatam eorum oblationem prædixit barbaris offerendam. Itaque non multo post cives Tiburniae, vario cum obsidentibus Gothis certamine dimicantes, vix inita foederis pactione, inter cætera etiam largitionem

jam in unum collatam, quam mittere Dei famulo distulerant, hostibus obtulerunt.

Es ist von selbst ersichtlich, daß die hier angezogenen Zehenten weder kirchliche, noch andere ganz gewöhnliche, und unter den norischen Christengemeinden schon eingeführte Zehenten gewesen seyen; sondern daß einzig nur das mächtige Wort St. Severins die Gemeinden zu solchen Zehentgaben, als freywilligen Beyträgen bewogen habe. Durch den Ausdruck: Norici populi, werden in dem Sprachgebrauche Eugipps ganz eigenthümlich und vorzugsweise die Bewohner des Mittelnorikums angedeutet, als dessen Hauptstadt weiter unten ganz bestimmt die Stadt Tiburnia im Drauthale angegeben, und die gleiche Idee nach dem ganzen Zusammenhange der Rede selbst verrathen wird. Es liegt aber eben in der Veranstaltung St. Severins, im Mittelnoriko für die häufigen nothleidenden Bewohner des Uferlandes eigene Sammlungen von Lebensmitteln und Kleidungen zu bewirken, der kräftige Beweis, daß es damahls im Mittelnoriko durchaus noch weit besser ausgesehen habe, als in den Landtheilen an der Donau; wenigstens bis zum Jahre 472, vor welches die hier angeführten Bemerkungen gehören. Denn wir zweifeln nicht, daß jene Streifereyen der Gothen, auf welchen Tiburnia an der Drave belagert worden ist, entweder bey dem Abzuge Widemirs nach Italien selbst geschehen sind, oder damahls Statt gehabt haben, als noch die Gothen bis zum gedachten Jahre in Pannonien seßhaft an eine Uebersiedelung zwar nicht dachten, das Mittelnorikum aber vielfach durchstreiften. — Damahls war Tiburnia noch so fest mit Mauern und Thürmen umgeben, und mit zahlreichen Bürgern (Civibus) bevölkert, daß sie von dem mächtigen Heere der Gothen vergeblich belagert wurde.

Sectio XIX.

Cives quoque ex oppido Lauriaco, crebra quondam S. Severini exhortatione commoniti, frugum decimas pauperibus offerre distulerant. Quibus fame constrictis, jam maturitate messium flavescente, vicina subsidia monstrabantur. At ubi rubiginis improvisa corruptio frugibus nocitura comparuit, mox ad ipsum convenere prostrati, pœnas suæ contumaciæ confitentes. Miles autem Christi fessos verbis spiritalibus allevigabat dicens: Si decimas obtullissetis pauperibus, non solum æterna mercede frueremini, verum etiam commodis possetis abundare præsentibus. Sed quia culpam confessione propria castigatis, de Domini pietate polliceor, quod rubigo præsens tam valida penitus non nocebit; tantum fides vestra ulterius non vacillet. Verum cives ad persolvendas decimas hæc promissio reddidit promptiores. Tunc, ut solebat, hortatus est indici jejunium: quo expleto, placidus imber desperatæ messis amputavit incommoda.

Sectio XX.

Batavis appellatur oppidum, inter utraque flumina, Enum videlicet atque Danubium constitutum: ubi beatus Severinus cellulam paucis monachis solito more fundaverat, eo quod ipse illuc sæpius rogatus a civibus advenerit; maxime propter Alamannorum incursus assiduos, quorum Rex Gibboldus summa eum reverentia diligebat. Qui etiam quodam tempore ad eum videndum desideranter occurrit, cui Sanctus obviam, ne adventu suo eandem civitatem prægravaret, egressus est, tantaque constantia Regem est allocutus, ut tremere coram eo vehementius cœperit, secedensque suis exercitibus indicavit, nunquam se nec

re bellica, nec aliqua formidine, tanto fuisse tremore concussum. Cumque famulo Dei daret, optionem imperandi, quæ vellet; rogavit Doctor piissimus, ut sibi potius præstaturus, gentem suam a Romana vastatione conhiberet, et captivos, quos jam genuerat gratanter absolveret. Tunc Rex constituit, ut ex suis aliquem dirigeret, ad id opus maturius exequendum statimque missus Amantius Diaconus, e vestigio Regem subsequitur, ejusque pro foribus excubans, multis diebus non potuit nuntiari. Cui pro re, qua directus fuerat, non peracta, trigessimo die tristissimo reverenti apparuit quidam effigiem sancti præferens Severini, qui eum minaci compellatione perterritum sequi se jussit. Cumque parens ac concitus sequeretur, pervenit ad januam Regis: statimque Dux ille prævius ex oculis mirantis evanuit. Verum Regis internuntius Diaconum, unde esset, vel quid speraret, interrogat? Ille rem breviter insinuans, oblatis Regi, receptisque remeavit epistolis. Dimissus igitur, revexit fere septuaginta captivos, insuper promissionem Regis gratam deferens, qua spoponderat, se, cum diligenter provinciam peragraverit, remissurum, quantus in eadem repertus fuisset numerus captivorum. Pro qua re postmodum sanctus Lucillus presbyter destinatus, magnam miserorum copiam a captivitate revocavit.

Die Lage des hier genannten Batavis iſt durch Eugippius ſo kenntlich angegeben, daß Niemand daran die Stelle der heutigen Stadt Paſſau verkennen kann. Auch hier hatte St. Severin ein kleines Kloſter (Cellulam) erbauet, eingerichtet, und darin einige Mönche eingeſetzt. Der merkwürdige Beyſatz: paucis monachis solito more fundaverat, gibt den gewiſſen Beweis, daß faſt überall, wo vom Beſtehen einer Cellulæ S. Severini die Rede iſt, auch einige Mönche geweilet haben, und daß ſomit unter Cellula ge-

wöhnlich ein kleines Klösterchen zu verstehen sey. — Daß das zahlreiche und sehr tapfere Volk der Alemannen seit langer Zeit schon Könige gehabt habe, lernen wir aus den Erzählungen des Amianus Marcellinus. Der hier genannte König Gibbold scheinet mit jenem alemannischen Fürsten Gebavult eine und dieselbe Person zu seyn, von welchem die Akten des h. Lupus folgende Meldung thun: Omnes gentium reges ei (S. Lupus) præstabant reverentiam, sed specialius a rege Gebavulto, eximia ei fuit exhibita obedientia, namque Brionenses, quos olim captivos duxerat Alemannorum immanitas, literis a beato viro acceptis, non illectus cupiditate, non præda hominum captus, non auri pondere victus libertati restituit. (Act. S. Lupi apud Surium T. IV. Die 29 Jul.) Durch diese Nachricht wird auch zugleich die gegenwärtige Erzählung Eugipps von der außerordentlichen Ehrfurcht, welche König Gibbold gegen den wunderthätigen h. Severinus gehabt habe, bestätiget. — Aus der bedeutenden Zahl der gefangenen römischen Unterthanen, welche sich damahls in den Händen der Alemannen befanden, läßt sich mit Grund vermuthen, daß König Gibbold und seine Völker früher schon Rhätien und das westliche Norikum plündernd durchstreift haben. Diese verheerenden Raubzüge werden hier durch Vastatio Romana, a Romana vastatione cohiberet angedeutet.

Sectio XXI.

Per idem tempus, quo Romanum constabat imperium, multorum milites oppidorum pro custodia limitis publicis stipendiis sublevabantur. Qua consuetudine desinente, simul militares turmæ sunt deletæ, cum limite Battonino utcunque numero perdurante: ex quo perrexerunt quidam ad Italiam, extremum, stipen-

dium cum militonibus allaturi, quos interemptos a barbaris nullus agnoverat. Quadam ergo die dum in sua cellula sanctus legeret Severinus, subito clauso codice, cum magno cœpit lacrimari suspirio, astantes juvenes ad fluvium properanter jussit excurrere, quem in illa hora humano firmabat cruore respergi, statimque nuntiatum est, corpora præfatorum militum fluminis impetu ad terram fuisse delata.

Eugipp gibt hier zu erkennen, daß die altrömischen Gränzvertheidigungsanstalten am norisch-rhätischen Donaulimes zu St. Severins Lebzeiten noch aufgelöset worden seyen; daß sich aber in einigen Castellen, und besonders in der Gegend um die Castra Batava, noch einige römische Gränzgarden erhalten hätten, welche aber den gewöhnlichen Geldsold aus Italien selbst herhohlen mußten. Zuverlässig ist unter dem Limite Battonino, oder besser Batavino, die obere Gegend Rhätiens und Norikums um den Einfluß des Inns in die Donau zu verstehen, und dieser ganze Vorfall nach Castra Batava zu versetzen.

Sectio XXII.

Paulinus quidam ad S. Severinum, fame ejus excurrente, pervenerat. Hic consortio beati Viri diebus aliquot remoratus, cum redire vellet, audivit ab eo: Festina venerabilis Presbyter, quia cito dilectionem tuam, populorum desideriis, ut credimus, obluctantem, dignitas Episcopalis ornabit. Mox remeante ad patriam, sermo in eo prædicentis impletus est. Nam cives Tiburniae, quae est metropolis Norici, coëgerunt praedictum Virum summi sacerdotii suscipere principatum.

Vermöge der bestimmten Worte des h. Severinus: Remeare ad Patriam! war der hier genannte fromme Paulinus ein Eingeborner der mittelnorischen Hauptstadt

Tiburnia. Die ganze Erzählungsweise, wie dieser Paulinus zur Bischofswürde in jener Stadt gelangt ist, läßt mit allem Grunde vermuthen, daß er nicht erst der erste Bischof daselbst gewesen sey; so wie die folgende Zeitgeschichte lehret, daß Paulin auch nicht der Letzte die Bischofsinful zu Tiburnia getragen habe. Bemerkenswerth ist es endlich, daß damahls auch im Noriko die Wahl der Bischöfe durch die jeder bischöflichen Kirche angehörige Gemeinde vorgenommen worden sey.

Sectio XXIII.

Basilicae extra muros oppidi Batavini, in loco nomine Boitro trans Enum fluvium constitutæ, ubi cellulam paucis monachis ipse construxerat, Martyrum reliquiae quærebantur. Ingerentibus ergo se presbyteris, ut mitterentur ad sanctuaria deferenda, hæc beatus Severinus monita proferebat: Quamvis cuncta mortalium opere constructa prætereant, hæc tamen ædifica præ cœteris celerrime relinquenda sunt, et ideo pro reliquiis Sanctorum nullum laborem debere suscipere, quia ultro eis S. Johannis benedictio deferretur. Interea beatum Virum cives oppidi memorati suppliciter adierunt, ut pergeret ad Febanum Rugorum Principem, mercandi eis licentiam postulare. Quibus ipse: Tempus, inquit, hujus oppidi propinquavit, ut desertum, sicut superiora castella cultore destituta, remaneat. Quid ergo necesse est locis mercimonia providere ubi ultra non poterit aparere mercator? Respondentibus illis: Non se debere contemni, sed consueto sublevari regimine; quidam presbyter hæc diabolico spiritu repletus adjecit: Perge quæso, Sancte Dei, perge velociter, ut tuo discussu parumper a jejuniis et vigiliis quiescamus. Quo dicto, Vir Dei lacrimis urgebatur

ingentibus, quod in ridiculam vanitatem, cunctis audientibus, sacerdos eruperat. Aperta namque scurrilitas latentium est testificatio delictorum. Sanctus itaque Vir, cur ita fleret, interrogatus a fratribus: Video, inquit, plagam gravissimam nobis absentibus huic loco protinus eventuram: et Christi sacraria (quod non sine gemitu cogor exprimere) humano sanguine redundabunt, in tantum ut etiam locus iste violandus sit, nam in baptisterio hoc loquebatur. Ad antiquum itaque et omnibus majus monasterium suum, juxta muros oppidi Favianis, quod centum et ultra millibus aberat, Danubii navigatione descendit. Mox igitur eo discedente Chunimundus paucis barbaris comitatus, oppidum, ut Sanctus prædixerat, Batavis invasit, ac pene cunctis mansoribus in messe detentis, quadraginta viros oppidi, qui ad custodiam remanserant, interemit. Presbyterum quoque illum, qui tam sacrilega contra famulum Christi in baptisterio fuerat locutus, ad eundem locum confugientem, insequentes barbari peremerunt. Frustra enim illuc offensor Dei, veritatis inimicus, accessit, ubi tam impudenter excesserat.

Wieder iſt hier die Lage von Boitro ſo deutlich, nur durch den Innſtrom von den Castris Batavis getrennt gelegen, bezeichnet, daß man es nirgend anders, als an der Stelle der heutigen Innſtadt ſuchen darf. Auch hier beſtanden in einem Klöſterchen ſeveriniſche Mönche, wovon einige Prieſter waren. — Vorzüglich bemerkenswerth iſt der damahls ſchon herrſchende Chriſtengebrauch, den Johannesſegen zu trinken, oder mit dem Segen Johannis Abſchied zu nehmen: Alicui S. Johannis benedictionem deferre! Ferners liefert die vorgefallene Geſchichte den gewiſſen Beweis, daß von den oberen rhätiſchen und ufernoriſchen Gegenden in die unteren, in die öſtlicheren Landtheile des

Ufernorikums und des oberen Pannoniens ein stäter und bedeutender Handel auf der Donau, Danubii navigatione, getrieben worden sey, woraus besonders die Bürger von Baitro großen Nutzen zogen. Aus politischen Gründen der Verwahrung vor den Einfällen der Barbaren hatten die unterhalb der Enns bereits lange schon angesiedelten und herrschenden Rugen wider allen Donauhandel die schärfesten Verbote ergehen lassen. Aus den oberen Gegenden in die unteren reiste man damahls auch gewöhnlich zu Schiffe auf der Donau. — Den hier vorkommenden Ausdruck: Baptisterium, In Baptisterio, Locus Baptisterii, erklären wir mit Du Cange durch: Ecclesia baptismalis, Ecclesia parochialis. — Bemerkenswerth ferners sind auch noch die Muri oppidi Favianis, und der inhaltschwere Ausdruck von St. Severins großem Kloster bey jener Stadt: Antiquum atque omnibus majus monasterium! — Der hier beschriebene Einfall des alemannischen Königs Chunimund kann dem Jahre nach hier noch nicht genau bestimmt werden. Wahrscheinlich gehöret die besprochene Verheerung der Castra Batava in die Zeit vom Jahre 466 bis 472, in welcher die Alemannen unter Chunimund sogar bis in die pannonisch-savischen Landmarken streiften, und mehrfache Kämpfe mit den siegreichen Ostrogothen bestanden hatten; wovon die Berichte im Jornand De Reb. Getic. Cap. 53. nachgelesen werden mögen.

Sectio XXIV.

Igitur sanctissimus Severinus, dum in monasterio Favianis Evangelium legeret, oratione suppleta consurgens, scaffam sibi jubet illico præparari, et mirantibus ait: Sit nomen Domini benedictum, Sanctuariis beatorum Martyrum nos oportet occurere. Nec mora transmeato Danubio, inveniunt hominem considentem in ripa ulteriore fluminis, ac multis eos

precibus postulantem, ut ad Servum Dei, ad quem fama vulgante olim venire cuperet, duceretur. Mox itaque ei Christi famulo demonstrato, suppliciter S. Johannis Baptistae reliquias obtulit, multis apud se servatas temporibus. Quas Dei servus debita veneratione suscipiens, basilicam S. Johannis, sicut prædixerat, ultronea benedictione collata, sacravit officio Sacerdotum.

Wo die hier genannte Kirche S. Johannis gestanden habe, ob zu Favianis, oder ob sie die große Basilica des severinischen Hauptklosters extra muros civitatis gewesen sey? — ist schwer zu entscheiden. Indessen ist hier gewiß sehr merkwürdig, daß damahls die norischen Gotteshäuser schon gewissen einzelnen Heiligen geweiht gewesen seyen. Wir sehen hier auch, daß damahls viele besondere Weihungen in den christlich-norischen Gemeinden gebräuchlich waren, von welchen einige mit vieler religiöser Feyerlichkeit und unter Assistenz mehrerer Priester — Sacravit officio Sacerdotum, vollführt worden sind.

Sectio XXV.

Ad habitatores præterea oppidi, quod Juvavo vocabatur, septuaginta et amplius a Batavis millibus separatum, solita Vir Dei revelatione commonitus, Moderatum nomine, Cantorem Ecclesiae destinavit, præcipiens, ut habitationem loci illius omnes sine cunctatione relinquerent: mox enim perituros fore, si contemnerent imperata. Aliis ergo de tanto præsagio dubitantibus, aliis prorsus non credentibus, iterum missit Quintasium quendam, cui et inlacrimans, ait: Perge velocius, denuntians eis, si hanc sub noctem manserint, sine dilatione capientur. Sanctum quoque Maximianum spiritalis vitae presbyterum instantius imperat admonere, ut saltim ipse, contemptoribus de-

relictis, properaret cœlesti misericordia liberari: de quo sibi Dei famulus magnam dicebat inesse mæstitiam, ne forte salutiferum differendo mandatum, iminenti subjaceret exitio. Prædictus itaque pergens, imperata supplevit, et reliquis in incredulitate nutantibus, nuntius Viri Dei Presbytero retinenti se, atque hospitalitatem præbere cupienti, nullatenus adquievit. Qua nocte Heruli insperate protinus irruentes, oppidum vastantes, plurimos duxere captivos, presbyterum memoratum patibulo suspendentes. Quo audito, Servus Dei graviter doluit præmonitos non curasse. Deinde quidam Noricus, nomine Maximinus ad Servum Dei, prout frequentare solitus erat, cum venisset, et pro familiaritate quam meruerat in monasterio sancti Viri, diebus aliquot moreratur, informatur oraculis, patriam suam grave repente exitium subituram. Qui acceptis literis ad S. Paulinum Episcopum destinatis, remeavit instantius. Igitur memoratus Antistes litterarum tenore perstructus, universa Dioecesis suae castella scriptis propriis vehementer admonuit, ut triduano jejunio, quod litteræ Viri Dei signaverant, exitio venturæ cladis occurrerent. Quibus jussa complentibus, terminato jejunio ecce Alamannorum copiosissima multitudo feraliter cuncta vastavit. Castella vero nullum sensere periculum, quae lorica fidelis jejunii, et laudanda cordis humilitas per Virum propheticum adversus hostium ferociam fidenter armaverat.

In welchem Jahre die alte hadrianiſche Colonialſtadt Juvavum zerſtöret worden ſey?, dieß läßt ſich eben ſo wenig mit Zuverläßigkeit beſtimmen, als man es erweiſen kann, daß gerade Odoacer der grauſame Anführer dieſer heruliſchen Räuberhorde geweſen ſey. Aus der Erzählungsfolge jedoch, aus den hierauf zu Tiburnia durch die Alemannen geſchehenen Ereigniſſen ſcheinet indeſſen

zu erhellen, daß die Zerstörung Juvavums noch vor den Abzug der Gothen aus Pannonien, vor das Jahr 473 gesetzt werden müsse, und zwar wahrscheinlich vor die verwegenen Raubzüge, welche die Alemannen durchs Mittelnorikum herein bis nach Savia hin zwischen den Jahren 466—470 gethan hatten. Denn nur damahls konnten die Alemannen mit einer innumerabili multitudine ausziehen: nach ihren durch die Ostrogothen erlittenen äußerst blutigen Niederlagen so schnell nicht mehr. Die Zerstörer des uralten Juvavums waren wüthende Heruler überhaupt, welche im Noriko herumplünderten; nicht gerade Heruler, welche nach Italien überwanderten; und am allerwenigsten jene, bey welchen sich der edle Odoacer befand. — Abermahls mögen wir hier die Bemerkung machen, daß im Mittelnoriko, dessen Bewohner vorzugsweise Norici, wie hier der quidam Noricus Maximinus, genannt werden, noch bey weiten nicht Alles verwüstet gewesen sey, und daß in der Tiburnischen Bischofsdiöcese allein noch mehrere feste Ortschaften unversehrt bestanden haben. Eben dieses gibt uns auch die Belehrung, daß damahls die norischen Bischöfe nicht bloß in ihren Städten allein Bischöfe waren, sondern auch außen weit umher bestimmt ausgezeichnete Sprengel gehabt haben. Wir können endlich nicht unterlassen, mit Hinsicht auf den 17., 20., 25. und 29. Abschnitt zu bemerken, wie es dem norischen Christenthume zu hoher Ehre und zu strahlendem Glanze gereiche, daß Eugippius so viele fromme und vortreffliche Christenmänner durch ganz auffallende Beysätze, als den admodum venerabilem Silvinum castelli quintanensis presbyterum, den Sanctum presbyterum Lucillum, den Sanctum et spiritalis vitæ presbyterum Maximum, den S. Paulinum, Episcopum, und den Sanctum Constantium Pontificem Laureacensem etc. auszeichne.

Sec-

Sectio XXVI.

Post hæc leprosus quidam Mediolanensis territorii, ad S. Severinum, fama ejus invitante, perrexerat. Hunc sanitatum remedia suppliciter implorantem, monachis suis indicto jejunio commendavit, qui continuo Dei gratia operante mundatus est. Cumque recepta sanitate, redire suaderetur ad patriam suam, prostravit se pedibus sancti Viri, petens ne ulterius ad sua redire cogeretur, cupiens scilicet, ut lepram quoque peccatorum, sicut carnis, effugeret, vitamque in eodem loco fine laudabili terminaret. Cujus animam Vir Dei vehementer admirans, paucis monachis paterna jussione præcepit, frequentatis cum eo jejuniis in oratione continua permanere, ut Dominus ei, quæ essent opportuna, concederet. Tantis itaque remediis praemunitus, intra duorum mensium spatium vitæ moralis est compedibus absolutus XXVII. Eodem vero tempore mansores oppidi Quintanensis, creberrimis Alemannorum incursionibus jam defessi, sedes proprias relinquentes, in Battavis oppidum migraverunt Sed non latuit eosdem barbaros confugium prædictorum: qua causa plus inflammati sunt, credentes quod duorum populos oppidorum uno impetu prædarentur. Sed beatus Severinus orationi fortuis incubans, Romanos exemplis salutaribus multipliciter hortabatur, prænuntians hostes quidem præsentes Dei auxilio superandos, sed post victoriam eos, qui contemnerent ejus monita, perituros. Igitur Romani omnes sancti Viri prædictione firmati, spe promissæ victoriæ adversus Alemannos instruxerunt aciem, non tam materialibus armis, quam sancti Viri orationibus præmuniti. Qua congressione victis ac fugientibus Alemannis, Vir Die ita victores alloquitur: Filii, ne vestris viribus

palmam præsentis certaminis imputetis, scientes idcirco vos Dei nunc præsidio liberatos, ut hinc parvo intervallo temporis, quasi quibusdam concessis induciis, discedatis. Mecum itaque ad oppidum Lauriacum congregati descendite. Hæc homo Dei plenus pietate commonuit. Sed Battavinis genitale solum relinquere dubitantibus, sic adjecit: Quamvis et illud oppidum propergimus, ingruentibus barbaris sit quantocius relinquendum, hinc tamen nunc pariter discedamus. Talia commonentem secuti sunt plurimi, quidam vero reperti sunt contumaces, nec defuit contemptoribus gladius inimici. Quicunque enim ibidem contra hominis Dei interdicta manserunt, Thuringis irruentibus in eadem hebdomada, alii quidem trucidati, alii in captivitatem deducti, pœnas dedere contemptus.

Aus der erzählten Heilung eines Aussätzigen, welchen St. Severins großer Wunderruhm sogar aus dem mayländischen Gebiethe nach Norikum gezogen hatte, ersehen wir, daß damahls noch nicht alle Verbindung zwischen den norischen Landtheilen und Italien abgeschnitten gewesen sey. Wir ersehen ferners daraus, daß die früher aus den Castris Batavis entflohenen Einwohner doch wieder dahin zurückgekehret sind. — Eugippius scheinet hier unter seinen Romanis nicht so sehr die sämmtlichen Bewohner jenes Castelles, sondern vielmehr geborne Römer, die Gränzsoldaten zu verstehen; weil sie sich mit den Barbaren in einen ordentlichen Waffenkampf einlassen, und weil Eugipp nachher nicht diese Romanos, Romanos omnes allein, sondern alle Einwohner von den Castris Batavis zur Ueberwanderung nach Laureacum überredet, wo er den Ausdruck gebraucht: Battavinis genitali solum relinquere dubitantibus! Zuverläßig gehören die hier beklagten incursiones Alemannorum creberrimæ in die Zeit ihrer Wiedererhohlung von den gothischen Niederlagen, nach dem

Jahre 476. — Die hier genannten Thuringos in Turcilingos zu verwandeln, wie Einige gethan haben, ist durchaus kein hinreichender historischer Grund vorhanden.

Sectio XXVII.

Igitur post excidium oppidorum in superiore parte Danubii, omnem populum in Lauriacum oppidum transmigrantem, qui S. Severini monitis paruerant, assiduis hortatibus perstruebat, ne in sua virtute confiderent, sed orationibus et jejuniis atque elemosynis insistentes, armis potius spiritalibus munirentur. Præterea quadam die Vir Dei cunctos pauperes in una basilica statuit congregari, oleum, prout poscebat ratio, largiturus; quam speciem in illis locis difficillimam negotiatorum tantum deferebat advectio. Igitur tanquam benedictionis accipiendæ gratia major egenorum turba confluxit, pretiosum quippe ibidem hujus liquoris alimentum auxit turbam numerumque poscentium. Tunc Vir beatus oratione completa, signoque crucis expresso, solitum sibi Scripturae sanctae sermonem cunctis audientibus exprimens, ait: Sit nomen Domini benedictum. Tunc coepit oleum propria manu ministris implere portantibus, imitatus fidelis Servus Dominum suum, qui non ministrari venerat, sed potius ministrare: Sequensque vestigia Salvatoris, gaudebat augeri materiam, quam officio dexteræ, sinistra nesciente, fundebat. Completis quippe vasculis pauperum, nihil minuebatur in manibus ministrantium. Tantum igitur Dei beneficium dum circumstantes tacitè mirarentur, unus eorum, cui nomen erat Pientius nimio stupore perterritus exclamavit dicens: Domine mi, crescit hic cacabus olei, et in modum fontis exundat. Sic liquor

ille gratissimus, prodita virtute, subtractus est. Cui statim Christi famulus exclamans, ait: Quid fecisti frater? Obstruxisti commodum plurimorum, ignoscat tibi Dominus Jesus Christus. Sic aliquando mulier vidua debitus onerata, Helisaei prophetae jussis instruitur, ex olei stilla, quam habetat, vasa replere quam plurima. Quod cum fecisset, et adhuc a filiis vasa deposceret, ubi audivit defecisse numerum vasorum, mox stetit oleum.

Es iſt mit Hinſicht auf das im vorigen Abſchnitte erzählte Ereigniß von ſelbſt klar, daß der hier gebrauchte Ausdruck: excidium oppidorum in superiore parte Danubii, im weitläufigen Sinne genommen ſey, und ſowohl die Caſtelle des zweyten Rhätiens, als auch des weſtlichen Ufernorikums in ſich begreife. — Der Ausdruck in una Basilica ſcheinet uns beſonders wichtig. Er erweiſet, daß es damahls innerhalb der Stadtmauern von Laureacum mehrere große chriſtliche Kirchen, Basilicas, gegeben habe. Eben ſo merkwürdig ſind hier die Angaben vom Oehle. Es wird daraus erſichtlich, daß zwiſchen Norikum und Italien und allen jenen Landtheilen, aus welchen Oehl als Kaufmannswaare eingeführt worden, eine beſtändige Handelsverbindung beſtanden habe, und daß, vermöge des Ausdruckes: Oleum, prout poscebat ratio, und der wunderthätigen Freygebigkeit des h. Severins, jährlich eine bedeutende Menge Oehles in die Landtheile über der ſüdlichen Alpenkette eingeführet worden ſey.

Sectio XXVIII.

Per idem tempus Maximus Noricensis, cujus fecimus superius mentionem, fidei calore succensus, media hyeme, qua regionis illius itinera gelu torpente clauduntur, ab beatum Severinum audaci temeritate, vel magis, ut postea claruit, intre-

pida devotione venire contendit; conductis plurimis comitibus, qui collo suo vestes captivis et pauperibus profuturas, quas Noricorum religiosa collatio profligaverat, bajularent; itaque profecti ad summa Alpium cacumina pervenerunt, ubi per noctem totam nix tanta confluxit, ut eos magna arborum protectione vallatos, velut ingens fovea demersos includeret. Et cum de vita sua penitus desperarent (nullo scilicet subveniente remedio —) vidit ductor comitum per soporem in effigie Viri Dei stantem ac dicentem sibi: Nolite timere, pergite, quo cœpistis. Hac ergo revelatione protinus animati, cum cœpissent fide magis quam gressibus proficisci, subito divino nutu ingentis formae ursus e latere veniens viam monstraturus apparuit: qui tempore hyemis speluncis se abdere consuevit, mox cupitum reserat iter, et per duodecim fere millia non ad sinistram devians non ad dexteram, viam demonstravit optabilem. Tanta enim eos intercapedine præcedebat, quanta recenti vestigio semitam præpararet. Itaque progrediens bestia per eremi vastitatem, viros, qui egenis stipendia deferebant non reliquit, sed usque ad habitacula hominum, qua potuit humanitate perduxit: et mox in unam partem officio divertit expleto, ostendens tanto ducatus officio, quid homines hominibus præstare debeant, quantumque charitatis impendere, cum desperantibus iter bestia sæva monstraverit. Igitur cum Servo Dei nunciarentur, qui venerant, ait: Sit nomen Domini benedictum. Ingrediantur, quibus viam, qua venirent, ursus aperuit. Quo audito, illi stupore nimio mirabantur, Virum Dei referre id, quod absentibus provenerat.

Der hier richtiger genannte Maximus Noricensis ist mit dem im 25. Abschnitte angeführten Maximinus Noricensis eine und dieselbe Person. In den abermahligen freywil-

ligen Sammlungen, welche die frommen Christengemeinden des Mittelnorikums für die wohlwollenden Zwecke des h. Severins zur Vertheilung unter die äußerst bedrängten und nothleidenden Bewohner des Ufernorikums gemacht hatte, liegt ein starker Beweis, daß die Lage der dortigen Verhältnisse und derselben Bewohner doch noch weit erträglicher gewesen sey, als an der Donau, ungeachtet auch im Mittellande Alemannen und Gothen gewüthet hatten. Die Angaben von der Beschaffenheit des Alpenclimas und des Mittellandes im Winter, ist hier ganz topisch genau vorgetragen, und trägt den Stämpel der strahlendsten Wahrheit; besonders die Bemerkung von dem Bären: qui tempore hyemis speluncis se abdere consuevit. Daß nun dieser Maximus aus dem Mittelnoriko zum h. Severinus ins Ufernorikum hergekommen sey, ist vermöge des dem Eugippius eigenthümlichen Sprachgebrauche unwidersprechlich. Sein Weg führte ihn also über ein Tauerngebirge, entweder im heutigen Salzburgischen, in Kärnthen oder in der Steyermark.

Sectio XXIX.

Cives item opidi Laureaci, et superiorum transfugae castellorum, ad suspecta loca exploratoribus destinatis, hostes, quantum poterant humana sollicitudine, præcavebant. Quos Servus Dei divinitatis instinctu commonitus, præsaga mente perstruxit, ut omnem paupertatis suæ sufficientiam intra muros concluderent, quatenus inimicorum feralis excursio nihil humanitatis inveniens, statim fame compulsa, immania crudelitatis coepta desereret. Hæc per quadriduum contestatus; advesperascente jam die, Valentem nomine, monachum mittens ad sanctum Constantium, ejusdem loci Pontificem, et ad cæteros commanentes; Hac, inquit, nocte dispositis per mu-

ros ex more vigiliis, districtius excubate, supervenientis hostis caventes insidias. At illi nihil adversi per exploratores sentire se penitus affirmabant. Sed Christi famulus eos præmonere non desinens, dubitantibus voce magna clamabat, eadem nocte eos asserens capiendos, nisi imperiis fideliter obedirent, sœpius repetens: Me, inquit, si mentitus fuero, lapidate. Itaque tandem aliquando muris invigilare compulsi, expleta consueti operis in noctis principio psalmodia, cum celeberrimo coepissent vigilare concursu, acervus foeni cominus positus, et facula bajuli nolentis accensus, lumen, non incendium reddidit civitati. Qua occasione vociferantibus cunctis, hostes sylvarum occultati nemoribus, subito splendore clamoreque perterriti, putantes se præcognitos esse, quieverunt: ac mane facto circumdantes civitatem, et ubique discurrentes, cum nihil victualium reperissent, direpto animalium grege cujusdam hominis, qui Servo Dei prædicente contumax sua tutare contempserat, recesserunt. Illis autem abeuntibus cives portas egressi, haut procul a muris scalas jacentes inveniunt, quas ad urbis excidium praeparentes barbari, vigilantium clamore turbati, in nocte jactaverant. Quapropter memorati cives veniam a Christi famulo precabantur, humiliter confitentes, corda sua lapidibus esse duriora, qui rebus præsentibus agnoverunt, in sancto Viro gratiam viguisse propheticam. Dignum esse nempe dicebant, ut tunc plebs inobediens universa captivaretur, nisi eam liberam Viri Dei consueta conservasset oratio, Jacobo Apostolo protestante: Multum, inquit, valet deprecatio justi assidua.

Dieser Abschnitt belehret uns vor Allen, daß der heilige Severin auch alle dem menschlichen Geiste zu ersinnen möglichen Mittel angewendet habe, um die Streifereyen raub-

ziehender Barbaren auf allen Seiten abzuhalten, oder wenigstens vergeblich zu machen. Laureacum war damahls noch eine wohlbefestigte Stadt, welche feste Stadtmauern mit Thoren hatte, und zu deren Ueberfall die Barbaren eigene Sturmleitern bereitet haben mußten. Hier wird historisch-gewiß der erste Bischof von Lorch, der fromme Constantius, genannt. Aus keinem anderen historisch-getreuen Dokumente kennen wir einen der Vorgänger dieses ehrwürdigen Kirchenhirten, obwohl er mehrere muß gehabt haben, vermöge des damahls im ganzen Norikо schon in voller Ausbildung und Blüthe erscheinenden Christenthumes. Auch ist hier von einem Lorcherbischof wie von etwas ganz Gewöhnlichem die Rede. Daß sich der h. Severinus damahls zu Lorch aufgehalten habe, ergibt sich aus dem ganzen Vortrag der Geschichte, was auch im folgenden Abschnitte bestätiget wird. Aus diesem längeren Aufenthalt Severins in dem wichtigen Lorch, und auch aus dem Erscheinen eines Mönches, Valens, in Gesellschaft des heiligen Mannes darf man wohl mit Grund vermuthen, daß auch zu Laurcacum eine Cellula S. Severini mit mehreren inwohnenden Mönchen bestanden habe. — Wer die hier genannten Barbari hostes sylvarum nemoribus occultati gewesen, lernen wir aus dem Worte des Königs Feva im folgenden Abschnitt: Non patiar populum Alemannorum aut Thuringorum iniquorum sæva deprædatione vastari!

Sectio XXX.

Feletheus Rugorum Rex, qui et Feva, audiens cunctorum reliquias, oppidorum, quæ barbaricos evaserant gladios, Lauriaco per famulum Dei se contulisse, assumpto veniebat exercitu, cogitans repente detentos abducere, et in oppidis sibi tributariis atque vicinis (ex quibus unum erat Favia-

nis, quod a Rugis tantum modo dirimebatur Danubio) collocare. Quamobrem graviter universi turbati St. Severinum adiere suppliciter, ut in occursum Regis egrediens, ejus animum mitigaret. Cui tota nocte festinans, in vicessimo ab urbe milliario matutinus occurrit. Rex ergo adventum ejus protinus expavescens, testabatur se illius fatigatione plurimum prægravatum. Causas igitur repentinæ occursionis inquirit? Cui Servus Dei: Pax, inquit, tibi Rex optime! Christi legatus advenio, subditis misericordiam precaturus. Recole gratiam, divina beneficia recordare, quibus pater tuus se frequenter sensit adjutum. Nam cunctis regni sui temporibus nihil me inconsulto gerere præsumebat. Qui monitis salutaribus non resistens crebris prosperitatibus recognovit, quanti valeret obedientis animus, quantumque triumphatoribus prosit, suis non tumere victoriis. Et Rex: Hunc, inquit populum, pro quo benivolus precator accedis, non patiar Alamannorum aut Thuringorum iniquorum sæva deprætatione vastari, vel gladio trucidari, aut in servitio redigi, cum sint nobis vicina oppida ac tributaria, in quibus debeant ordinari. Cui Servus Christi constanter ita respondit: Nunquid arcu tuo vel gladio homines isti a prædonum vastatione creberrima sunt erepti, et non potius Dei munere, ut tibi paulisper ad obsequia valeant reservari? Nunc ergo, Rex optime, consilium meum ne respuas, fidei meæ hos commite subjectos, ne tanti exercitus compulsione vastentur potius, quam migrentur. Confido enim in Domino meo, quod ipse, qui me fecit horum calamitatibus interesse, in perducendis eis idoneum faciet promissorem. His auditis, Rex modestis allegationibus mitigatus, suo protinus remeavit exercitu. Igitur Romani, quos in suam S. Severinus fidem susceperat, de Lauriaco descendentes pacificis

dispositionibus in oppidis ordinatis, benivola cum Rugis societate vixerunt. Ipse vero Favianis degens in antiquo suo monasterio, nec admonere populos, nec prædicere futura cessabat, asserens universos in Romani soli provinciam absque ullo libertatis migraturos incommodo.

Dieser Abschnitt ist einer der wichtigsten und lehrreichsten. Vor Allem ersehen wir, mit nochmahliger aufmerksamen Hinsicht auf dem 26. 27. und 29. Abschnitt, wie allmächtig St. Severins Ansehen bey allen Castellbewohnern in Rhätien und im Ufernoriko gewesen sey. Doch wohl wird hier am eigentlichsten und meisten von den Castellbewohnern, Transfugis Castellarum, gesprochen, die auch hier unter dem Nahmen Romani begriffen werden. Wie groß Severins Ansehen bey allen Barbaren gwesen sey, haben gleichfalls schon alle vorigen Erzählungen gelehrt; hier aber wird ganz bestimmt zu erkennen gegeben, welch allvermögenden Einfluß dieser fromme Abt am rugischen Königshofe zur Zeit des Königs Flaccitheus gehabt habe, qui cunctis regni sui temporibus nihil inconsulto Severino gerere præsumebat. Eben die gleiche Bemerkung ergibt sich auch aus dem Betragen des Königs Feva, der schnell durch St. Severins Ansehen und Wort bewogen, mit dem herangezogenen Rugenheere zurückgekehrt ist, und weder über Laureacum, noch über die daselbst versammelten Flüchtlinge aus den oberen norischen und rhätischen Castellen einige Gewalt ausgeübet hat. Das Wichtigste erhellet aber daraus vorzüglich, daß die Rugen lange schon ihre Herrschaft im östlichen Ufernoriko fest gegründet, und bis an die Enns herauf ausgedehnt hatten. Die rugisch-norischen Oppida tributaria, wovon auch Favianis eines war, werden als der Stadt Lorch nahe gelegen, Vicina, angegeben. Jedoch erscheinet es aber auch aus dem ganzen Zusammenhange, daß damahls noch der rugische Hauptsitz,

ihre Residenz und Hofstätte nicht zu Favianis oder im Ufernoriko, sondern jenseits der Donau im Rugenlande gewesen, und daselbst fort und fort geblieben sey, wie dieses auch durch die folgenden Abschnitte bestätiget wird. — Zur Befestigung seiner Herrschaft dießseits der Donau hatte König Feva wohl das der Zeit Gemäßeste und Kräftigste ersonnen und glücklich ausgeführet, nähmlich mit den Flüchtlingen aus allen oberen rhätischen und norischen Castellen seine eigenen Castelle et oppida tributaria unterhalb des Ennsstromes zu bevölkern, diese friedlichen Bürger wider alle Anfälle anderer Barbaren mannhaft zu beschützen, und so mit Liebe und Gehorsam an die rugische Herrschaft zu binden. Einen solchen Plan fester Bewachung der Ennsufer während der Volksvermehrung und Steigerung aller Kräfte im unteren Lande forderte der starke Andrang der Alemannen und Thüringer von Westen herein von selbst. St. Severins heiliges Ansehen und mächtige Beredsamkeit brachte die Ausführung desselben ohne Blutvergießen zu Stande. Wirklich lebten alle Bewohner des rugischen Landes unter der Enns durch einige Zeit noch ein ruhiges Leben und wieder aufblühendes Bürgerglück, nach Eugipps Versicherung. Romani de Lauriaco descendentes pacificis dispositionibus in oppidis ordinatis benivola cum Regis societate vixerunt. Hieher gehöret auch die Weissagung St. Severins: **Haec loca nunc frequentata cultoribus!**

Sectio XXXI.

Iisdem temporibus Odovacar Rex S. Severino familiares litteras dirigens, siqua speranda duceret, dabat suppliciter optionem, memor illius præsagii quondam, quo eum expresserat regnaturum. Tantis itaque Sanctus alloquiis invitatus, Ambrosium quendam exulantem rogat absolvi.

Cujus Odovacar gratulabundus paruit imperatis. Quodam etiam tempore, dum memoratum Regem multi nobiles coram Sancto Viro humana, ut fieri solet, adulatione laudarent, interrogat, quem Regem tantis præconiis prætulissent? Respondentibus, Odovacarem. Odovacar, inquit, integer inter tredecim aut quatuordecim annos videlicet integros; — — regni ejus significans; et his dictis adjecit citius illos, quod ipse prædixerat, probaturos. Ad oppidanos Comagienses, apud post primum quondam innotuerat beatus Severinus suppliciter rogatus advenit. Cujus comperta præsentia, unus ex optimatibus Felethei Regis filium suum adolescentem diuturno languore vexatum, cui jam parabat exequias transvecto Danubio pedibus ejus projecit, et lacrimans: Credo inquit, homo Dei, te filio meo velocem impetrare divinitus sanitatem. Tunc data oratione, qui semivivus allatus fuerat, statim incolumis, patre mirante, surrexit, et perfecta protinus revertitur sospitate. Elefantiosus etiam quidam, Telo nomine, de longinquis regionibus S. Severini invitatus virtutibus venit, rogans ejus orationibus mundari. Accepto itaque ex more præcepto, jubetur Deum totius gratiæ largitorem sine cessatione lacrimabiliter exorare. Quid plura? Precibus beati Viri idem leprosus divina opitulatione mundatus, dum commutat mores in melius, mutare meruit et colorem, Regis æterni magnalia tam suis quam plurimorum vicibus longe lateque denuntians.

Dieſe freundſchaftliche Zuſchrift des dankbaren Odoacers fällt ungefähr in das Jahr 479 oder 480. Dieſe ſchriftliche Aufforderung Odoacers an Severin, ihm die gewünſchte Erfüllung was immer für eines Verlangens ungeſcheut kund zu geben, iſt der unzweydeutigſte Beweis der ehrfurchtvollſten Geſinnungen Odoacers gegen den heiligen Severin und gegen alle ſeine Anſtalten im Noriko; und

man darf ganz zuverlässig schließen, daß eine solche Denkungsart Odoacers gewiß nicht ohne mächtig bestimmenden Einfluß auf die späteren Ereignisse zwischen ihm und den rugischen Fürsten im Ufernoriko und jenseits im Rugenlande geblieben sey.

Sectio XXXII.

Bonosus quoque monachus beati Severini, barbarus genere, qui responsis ejus inhærebat, oculorum imbecillitate plurimum prægravatus, medelam sibi præstari ejus oratione poscebat, ægre ferens adventitios et externos salutaris gratiæ sentire præsidia, sibique nullam remediorum opem aliquatenus exhiberi. Cui Servus Dei: Non tibi, inquit, expedit, fili, corporis luminibus aciem habere perspicuam, et exterioris oculi clarum præferre conspectum: ora magis, ut obtutus vegetetur interior. Talibus igitur monitis informatus, dedit operam corde magis videre, quam corpore: meruitque absque ullo fastidio mirabiliter in orationis effici jugitate continuus, et per quadraginta fere annos in monasterii excubiis perseverans, eodem, quo conversus est, fidei calore transivit. In loco Poiotro superius memorato, quosdam tres monachos sui monasterii Doctor humilis superbiæ foeditate respersos, dum pro suis singulos excessibus increpatos, durare in pernicie comprobasset; oravit, ut eos Dominus in adoptionem recipiens filiorum, paterno dignaretur flagello corrigere. Prius ergo quam orationem efussis lacrimis terminaret, uno momento iidem monachi daemone corripiente vexati, contumaciam sui pectoris vocibus fatebantur. Absit, ut cuiquam hoc crudele videatur aut noxium, quia traditi sunt hujusmodi homines satanæ in interitum carnis, sicut beatus docet Apostolus, ut spiritus salvus sit in die Domini nostri Jesu Christi. Cum

beatus Ambrosius, Mediolanensis Episcopus, servum Stiliconis, auctorem falsarum epistolarum deprehensum dixerit oportere tradi sanatæ, ne talia imposterum auderet admittere, quem eodem momento, cum adhuc sermo esset in ore sacerdotis, spiritus immundus arreptum coepit discerpere. Severus quoque Sulpitius refert ex relatione Posthumiani, virum quendam magnis virtutibus signisque mirabilem, ad expellendam de corde suo jactantiæ vanitatem, quam incurrerat, exorasse, ut permissa in se mensibus quinque diaboli potestate, similis his fieret, quos ipse curaverat. Idemque post pauca: Itaque correptus a daemone, tentus in vinculis omnia quæ energumeni solent ferre, perpessus quinto demum mense curatus est non tantum a dæmone, sed quod illi erat utilius atque optatius, vanitate. Prædictos itaque monachos Vir Dei delegatos fratribus per dies quadraginta arduis abstinentiæ remediis mancipavit. Quibus expletis, data super eos oratione a potestate daemonis eruit, nec solum sanitatem corporis, sed etiam mentis impertivit. Quo facto, et sancto viro reverentia et terror accrevit et cæteros major disciplinæ metus obtinuit.

In diesem Vorfalle liegt der Beweis, daß nicht nur allein eingeborne Römer, eingeborne Noriker, sondern auch Barbarenabkömmlinge im großen Kloster St. Severins Mönche geworden sind. Was aber hier — per quadraginta fere annos in monasterii excubiis perseverans — gesagt wird, ist wohl nicht von einem ununterbrochenen Aufenthalte des Mönches Bonosus im norischen Kloster bey Favianis, sondern zum Theil auch vom luculliſchen Kloster bey Neapel zu verstehen, woselbst die severiniſchen Mönche nach ihrer Auswanderung aus Noriko ihren neuen Wohnsitz erhalten hatten. — Diese Geschichte liefert endlich auch einen deutlichen Wink, daß

man damahls in der norischen Christenheit an physische und geistige Einwirkung des Teufels auf die Menschen, an Einfahrung in die Leiber und an körperliche Teufelsbesitzungen geglaubt habe.

Sectio XXXIII.

Marcianum monachum, qui postea presbyter ante nos monasterio praefuit, ad Noricum cum Renato fratre direxerat. Et cum dies tertius laberetur, ait fraitribus: Orate Carissimi, quia gravis labor hac hora Marcianum comprimit et Renatum, de quo tamen Christi liberabuntur auxilio. Tunc monachi, quæ ab eo dicta sunt protinus adnotantes, illis post menses plurimos redeuntibus, diem horamque periculi, qua barbaros evaserant, indicantibus, sicut signaverant, adprobarunt. Item beatissimus Severinus uni ex fratribus, Urso nomine, repente præcepit, quadraginta dierum districtiori jejunio venturæ calamitati, abstinentia ciborum et lamentis lacrimarum occurrere, dicens: Imminet tibi corporale periculum, quod Dei præsidio parvi panis et aquæ remediis expiabis. Quadragesimo itaque die mortifera papula in brachio jejunantis apparuit, quam mox ad ipsum ingressus simpliciter demonstravit. Cui sanctus Dei famulus; Noli, inquit, metuere prænuntiatum tibi ante dies quadraginta discrimen; statimque propria manu signo crucis obducto, mirantibus qui aderant, papula lethalis evanuit. Hoc unum de domesticis sanitatibus narrasse sufficiat, prolixi operis fastidio declinando. Nam sæpius suorum ægritudines monachorum Christo sibi revelante prænuncians, iisdem, quibus prævidebat, muneribus et sanabat. A discipulorum quoque suorum cellula spiritalis Doctor non longius habitabat, in orationibus vel abstinentia, jugiter perseverans, cum quibus tamen matutinas ora-

tiones et propriam noctis principio psalmodiam solemniter adimplebat; reliqua vero orationum tempora implebat oratorio quo manebat. In quibus sæpe cœlestibus informatius oraculis, multa futura per Dei gratiam prædicebat: multorum itiam occulta cognoscens, ut opus erat, proferebat in medium, et singulis remedium, prout poscebat modus ægritudinis, providebat. Stratus ejus unum erat in oratorii pavimento cilicium; omni tempore ipso, quo festiebatur amictu, etiam dum quiesceret, utebatur. Nunquam ante solis occasum nisi certa solvit festivitate jejunium; quadragesimae vero temporibus una per hebdomadam refectione contentus, æquali vultus hilaritate fulgebat. Aliena quasi propria deflens errata; quibus poterat præsidiis temperabat.

Durch die Bemerkung gleich am Anfange der Erzählung wird klar, daß Eugippius Abt im neapolitaniſchen Kloſter Lucullanum nach dem Prieſter Marcianus geweſen ſey, der dieſe Würde noch im Norike im großen Kloſter bey Favianis nach dem heiligen Lucillus getragen hatte. Sowohl der gegenwärtige als auch der vorige Abſchnitt enthalten mehrere Abzeichen, daß die Mönche in den Klöſtern des h. Severins an eine Sitten- und formelle Lebensregel gebunden geweſen ſeyen. Hier finden wir ſprechende Belege von den gewöhnlich geweſenen Orationibus matutinis und von den psalmodiis solemnibus in principio noctis, an welchen täglich alle Mönche des Kloſters Theil nehmen mußten. — Merkwürdig iſt hier auch die Meldung von dem vierzigtägigen Faſten als einer gewöhnlichen Inſtitution. Wir erblicken auch zugleich die damahlige Feyer beſonderer größerer Kirchenfeſte, wie des Feſtes der Erſcheinung des Herrn, von welchem im 35. Abſchnitte Meldung geſchieht, an welchem nie eine Faſten iſt gehalten worden. — Endlich liegt in die-

sem Abschnitt eine bestimmte Anzeige von abermahligen Raubzügen der Barbaren im Mittelnoriko.

Sectio XXXIV.

Deinde post multos agones et diuturna certamina, cum se beatus Severinus de hoc seculo transiturum, Deo revelante, sensisset, memoratum regem Fevam cum uxore ejus crudelissima, nomine Gisa, ad se venire commonuit. Quem cum salutaribus exhortatus esset affatibus, ut ita cum sibi subditis ageret, quo se jugiter cogitaret pro statu regni sui rationem Domino redditurum, aliisque verbis intrepide monuisset; protenta manu Regis pectus ostendens, Reginam his interrogationibus arguebat: Hanc, inquit, animam, Gisa, an aurum argentumque plus diligis? Cumque illa maritum se diceret cunctis opibus anteferre, Vir Dei sapienter adjecit: Ergo, inquit, desine innocentes opprimere, ne illorum afflictio vestram magis dissipet potestatem: etenim tu sæpe mansuetidinem Regis convellis. At illa: Cur nos, inquit, sic accipis, Serve Dei? Cui ipse: Contestor, ait, vos ego humilis jam profecturus ad Dominum, ut ab iniquis actibus temperantes, piis insistatis operibus. Hucusque regnum vestrum auctore Domino prosperatum est, jam ex hoc vos videritis. His monitis Rex cum conjuge sufficienter instructi, valedicentes ei profecti sunt. Tunc sanctus non desinebat de suæ migrationis vicinia suos alloqui dulcedine charitatis, quod quidem facere nec antea cessaverat. Scitote, inquit, fratres, sicut filios Israel constat ereptos esse de terra Aegypti: ita cunctos populos terræ hujus oportet, ab injusta barbarorum dominatione liberari: etenim omnes cum suis facultatibus de his oppidis emigrantes, ad Romanam provinciam absque ulla

sui captivitate pervenient. Sed mementote præcepti S. Joseph Patriarchæ, cujus vos ego indignus et infirmus attestatione convenio: Visitatione visitabit vos Deus, et tolletis ossa mea hinc vobiscum, quod non mihi, sed vobis est profuturum. Haec quippe loca nunc frequentata cultoribus, in tam vastissimam solitudinem redigentur, ut hostes aestimantes auri se quippiam reperturos, etiam mortuorum sepulturas effodiant. Cujus vaticinii veritatem eventus rerum praesentium comprobavit. Levari vero suum corpusculum Pater sanctissimus pietatis providus argumentis præcepit, ut dum generalis populi transmigratio provenisset, indivisa fratrum, quos adquisierat congregatio proficiscens, obtentu memoriæ ejus in uno societatis vinculo permaneret.

Aus dem ganzen Geiste der Rede und Handlung des h. Severinus gegen den Rugenkönig Feva und gegen dessen grausame Gemahlinn Gisa erscheint sehr deutlich, daß bisher die rugische Herrschaft dieß- und jenseits der Donau ungestört und unerschüttert bestanden habe; daß demungeachtet durch die blutdürstige Königinn Gisa manche Bedrückung ihrer norischen Untergebenen sey begangen worden; und daß St. Severinus in der festen Ueberzeugung, durch sein persönliches Ansehen viel Unheil verhindert zu haben, und in hinreichender Durchschauung des rugischen Charakters den bestimmten Ausspruch thun konnte, daß ihr eigener, nach seinem Tode ausbrechender Uebermuth der ungerechten Herrschaft ein schnelles Ende machen werde. Wenn man diese Ideen mit seiner bestimmten Vorhersagung von einer Liberatione terræ hujus populorum ab injusta Barbarorum dominatione vergleicht, und scharf zusammenhält mit Odoacers hochachtungsvollen Gesinnungen gegen St. Severin und alle seine Institute im Noriko, mit der vorschnellen Tyranney

der Rugen nach Severins Tode, aber auch mit der eiligen Rache Odoacers in den Kriegen mit diesem Volke: so kann man sich der Vermuthung nicht erwehren, daß der h. Severinus vor seinem Tode noch das Schicksal der Bewohner des westlichen Ufernorikums und ihrer endlichen Befreyung, vielleicht wohl gar die Ueberführung derselben nach Italien (als nach Severins durch 30 Jahre am ufernorischen Donaulimes geschöpften Ueberzeugung das allerbeste) dem mächtigen Odoacer anempfohlen habe? — Daß übrigens hier nicht die Ueberwanderung aller Noriker, und aus dem ganzen Noriko gemeint sey, ist doch wohl aus dem Zusammenhange und Geist des Ganzen, und aus den Andeutungen: De his oppidis — Haec loca nunc frequentata cultoribus — was Alles vom westlichen Ufernoriko damahls nicht mehr gesagt werden konnte, überzeugend ersichtlich. Die Erfüllung der Weissagung Severins über das Ufernorikum verbürgt Eugippius, der getreue Erzähler von seiner Zeit, ganz ausdrücklich, wozu Ennodius Ticinensis den sprechendsten Commentar liefert. Ennod. Ticin. Bibl. SS. Patr. T. IX. p. 393.

Sectio XXXV.

Diem etiam, quo transiturus esset idem beatissimus Severinus e corpore, ante duos et amplius annos hac significatione monstravit. Epiphaniorum die, cum sanctus se Lucillus Presbyter Abbatis sui S. Valentini, Rætiarum quondam Episcopi, diem depositionis annua solemnitate in crastinum celebraturum intimasset; idem famulus Dei ita respondit: Si beatus Valentinus hæc tibi celebranda solemnia delegarit, ego quoque tibi in eodem die vigilarum mearum studia observanda, migraturus e corpore, derelinquo. Ille his sermonibus tremefactus, cum se magis, utpote homo decrepitus, enixius commendaret, quasi primitus transitu-

rus, adjecit: Hoc erit, sancte Presbyter, quod audisti, nec enim Domini constitutum humana voluntate præteriet. Præterea Fridericus a fratre suo Rugorum Rege Feva, ~~ut~~ ex paucis, quae super ripam Danubii remanserant oppidis, unum acceperat Favianis, juxta quod S. Severinus, ut retuli, commanebat. Ad quem cum idem Fridericus ex more salutaturus accederet, cœpit ei Christi miles iter suum enixius indicare, sub contestatione hæc proloquens: Noveris me, inquit, quantocius ad Dominum profecturum; et ideo commonitus præcaveto, ne me discedente aliquid horum, quæ mihi commissa sunt, adtaminare pertentes, et substantiam pauperum captivorumque contingas, indignationem Dei, quod absit, tali temeritate sensurus. Sed Fridericus insperata commonitione perculsus: Cur, inquit, hac contestatione confundimur, cum non optemus tantis orbari præsidiis, et sanctæ largitioni tuæ, quæ omnibus nota est, conferre nos aliquid deceat, non auferre; quatenus solita, sicut et pater noster Flaccitheus; tua merear oratione muniri, qui experimento didicit, Sanctitatis tuæ meritis se fuisse semper adjutum: Et ille, inquit, qualibet occasione cellulam meam volueris lædere, et hic statim probabis, et in futuro solves; quam non opto vindictam. Tunc Fridericus promittens se Christi famuli monita servaturum, remeavit ad propria. Doctor vero dulcissimus non cessabat suos alloqui per momenta discipulos, dicens: Confido de gratia Domini mei Jesu Christi, quia vobis in opere suo durantibus, et meæ memoriæ pacata societate conjunctis, æternæ vitæ bona tribuet, nec præsentium solatia denegabit.

Von dem h. Valentinus haben wir ſchon oben umſtändlicher geſprochen. — Vor Allem belehrt uns dieſer Abſchnitt, daß zwiſchen den Söhnen des rugiſchen Königs

Flaccitheus, zwischen Feva und Friederich eine Vermögenstheilung vorgegangen sey, in welcher der letztere die Stadt Favianis, wahrscheinlich sammt dem dazu gehörigen Stadtgebiethe, eigenthümlich erhalten hatte. So sehr auch diese Handlung den Anschein einer ordentlichen Machttheilung hat, und auch für eine solche ist ausgegeben worden: so blieb doch die eigentliche rugische Herrschaft, und ihr dieß- und jenseits der Donau ausgedehntes Königreich ganz ungetheilt in Fevas Hand. Dieß ist allen von Eugipp erzählten Vorfällen am angemessensten, und übereinstimmend mit dem Lehensysteme, das damahls schon unter allen Germanen in den Anfängen vorhanden war. Nach den Abzeichen im 38. Abschnitte, wohnte der Fürst Friederich, ungeachtet Favianis sein eigen war, größtentheils fort und fort jenseits der Donau. — Ueberaus merkwürdig ist hier, daß Severinus selbst sein Kloster und Klostervermögen Substantiam pauperum captivorumque, nennet. Kein sprechenderes Abzeichen von den schönen, segensvollen Bemühungen seiner Mönche, und der würdigen Existenz seiner Klöster im Noriko, könnte nicht gedacht werden! — Da auch dem rugischen Fürsten Friederich, dem Herrn von Favianis und dessen umliegendem Gebiethe, sollte er es ja wagen, an Severins segenreiche Stiftung die räuberische Hand zu legen, — hier so ganz bestimmt die unausbleibliche Rache vorgesagt wird: sollte man nicht vermuthen, der sterbende Severin habe Odoacers, seines Beschützers, rächenden Arm im Auge gehabt?

Sectio XXXVI.

Nonis itaque Januariis cœpit tenuiter lateris dolore pulsari. Quo durante per triduum medio noctis tempore frates adesse præcepit, quos de corpore suo commonens et paterna informatione corroborans, instan-

ter ac mirabiliter talia prosecutus, ajebat: Filii in Christo charissimi, scitis quod beatus Jacob, conditione mortis instante, filios suos adesse præcipiens, propheticæ benedictionis affatibus singulos quosque remunerans mysteriorum arcana prodidit futurorum. Nos vero infimi ac tepidi, tantæque impares pietati, hanc prærogativam nostris usurpare viribus non audemus: unum tamen, quod humilitati congruit, non tacebo, mittens vos ad exempla majorum, quorum intuentes exitum conversationis imitamini fidem. Abraham namque vocatus a domino, fide obedivit, ut exiret in locum, quem acceptturus erat in possessionem, et exiit, nesciens, quo venturus esset. Hujus igitur beati Patriarchæ imitamini fidem, imitamini sanctitatem, terrena despicite, patriam cœlestem semper inquirite. Confido autem in Domino, quod mihi de vobis æterna lucra provenient, video enim vos gaudium meum fervore spiritus ampliasse, amare justitiam, fraternae charitatis vincula diligere, castitati operam dare, humilitatis regulam custodire: Hæc, quantum ad hominis spectat intuitum, laudo confidenter et aprobo. Sed oratæ, ut quæ humanis aspectibus digna sunt, æternæ discretionis examinatione firmentur, quia non sicut videt homo, videt Deus. Ille siquidem, sicut divinus sermo denuntiat, omnia corda scrutatur, et omnes mentium cogitationes antevenit. Assiduis ergo precibus hoc orate, ut oculos cordis vestri Dominus illuminet, eosque, sicut oravit beatus Helisæus, aperiat, quo possitis agnoscere, quanta nos circumstent adjumenta Sanctorum, quanta fidelibus auxilia præparentur; Deus enim noster simplicibus appropinquat. Non desit militantibus Deo jugis oratio: non pigeat agere poenitentiam, quos non puduit facinus perpetrare: non dubitent lugere peccantes, si quomodo offensa Divinitas

lacrymarum vestrarum inundatione placetur; quia spiritum contribulatum, suum dignatus est vocare sacrificium. Simus igitur corde humiles, mente tranquilli, delicta omnia præcaventes, ac divinorum semper memores mandatorum, scientes non prodesse nobis cum humilitate vestium nomen tenere monachi; vocabulum religionis, speciem pietatis, si circa observantiam mandatorum degeneres inveniamur et improbi. Mores igitur, filii mei charissimi, proposito suscepto cosentiant. Grande nefas est peccata etiam sectari hominem saecularem, quanto magis monachos, qui blandimenta saeculi quasi atrocem bestiam fugientes, Christum cunctis affectibus praetulerunt; quorum incessus et habitus creditur esse documentum. Sed quid vos ultra demoror, filii charissimi, longi sermonis affatu? Superest, ut beati Apostoli ultima oratione vos prosequar, ita dicentis: Et nunc commendo vos Deo, et verbo gratiæ ejus, qui potens est conservare vos, et dare hæreditatem in sanctificatibus omnibus. Ipsi gloria in sæcula sæculorum. Amen.

Dieſe letzte ſalbungsvolle Rede des heiligen Severinus athmet ganz den Geiſt eines frommen evangeliſchen Chriſten. Ganz beſonders bemerkenswerth aber ſind die für ſittliche und formelle Lebensweiſe ſeiner Mönche ausgeſprochenen Grundſätze, welche auf den Geiſt und die Form der von dieſem frommen Abt im Noriko gegründeten Klöſter einen umfaſſenden Schluß machen laſſen: Amare justitiam, fraternæ caritatis vincula diligere, castitati operam dare, humilitatis regulam custodire! — Die Winke: non prodesse cum humilitate vestium nomen tenere monachi, und: Quorum (Monachorum) incessus et habitus creditur esse documentum, laſſen auf genau vorgeſchriebene äußere Form in

Gang und Haltung, wie auch auf eigene Kleidung der severinischen Mönche schließen.

Sectio XXXVII.

Post hujusmodi igitur ædificationis alloquium cunctos per ordinem ad osculum suum jussit accedere, et Sacramento Communionis accepto, fleri se prohibuit, totumque corpus signo crucis extenta manu consignans, ut psallerent imperavit. Quibus moeroris effusione cunctantibus, ipse psalmum protulit ad canendum: Laudate Dominum in sanctis ejus, et omnis spiritus laudet Dominum. Sexto itaque iduum Januariarum die, nobis vix respondentibus in hoc versiculo, requievit in Domino. Quo sepulto, credentibus omnimodo seniores nostri, quæ de transmigeratione prædixerat, sicut et multa alia præteriri non posse, locellum ligneum paraverunt, ut cum prænunciata populi transmigratio provenisset, praedictoris imperata complerent.

In dem Sacramento Communionis ersehen wir die damahls allgemeine fromme Gewohnheit, daß jedem Sterbenden in der norischen Christenheit der allerheiligste Fronleichnam Jesu Christi zur letzten stärkenden Wegzehrung dargereicht worden sey. Eben so wichtig aber für den Werth eines großen Theiles dieser kostbaren biographischen Nachrichten ist in diesem Abschnitt der Ausdruck: nobis vix respondentibus! — Daraus erhellet, daß Eugipp, der Verfasser dieser Biographie, bey dem Tode St. Severins persönlich zugegen gewesen sey; daß er folglich damahls schon längere Zeit im großen Kloster bey Favianis als Mönch gelebt haben, und von vielen erzählten Ereignissen Augenzeuge gewesen seyn müsse; oder daß er von anderen Augenzeugen und mithandelnden Personen die meisten Fakta in Er-

fahrung gebracht habe. Dadurch wird nun Eugipps historische Dexterität menschlicher Weise auf einen sehr hohen, unerschütterlichen Grad gestellet.

Sectio XXXVIII.

Fridericus vero beati Severini morte comperta, pauper et impius, barbara cupiditate immanior semper, vestes pauperibus deputatas, et alia nonnulla credidit auferenda. Cui sceleri sacrilegium copulans, calicem argenteum, caeteraque altaris ministeria praecepit auferri. Quæ cum composita essent sacris altaribus, nec auderet directus villicus ad tale facinus suas manus extendere, quendam militem, Avicianum nomine, compulit diripere memorata. Qui quamvis invitus præcepta perficiens, mox tamen incessabiliter vexatus omnium tremore membrorum, daemonio quoque diripitur. Is ergo velociter consilio meliore correxit errata. Suscepto namque professionis proposito, in insulæ solitudine armis cœlestibus mancipatus, militiæ commutavit officium. Fridericus autem immemor contestationis et præsagii sancti Viri, abrasis omnibus monasterii rebus, parietes tantum, quos Danubio non potuit transferre, dimisit. Sed mox in eum ultio denuntiata pervenit. Nam intra mensis spatium a Friderico fratris filio interemtus, prædam pariter amisit et vitam. Quapropter Rex Othacar Rugis intulit bellum, quibus enim devictis, et Friderico fugante, patre quoque Feva capto, atque ad Italiam cum nova conjuge transmigrato.

Für die wichtigen Zwecke der severinischen Klöster mag hier abermahls als Beleg bemerkt werden, daß im Kloster zu Favianis beständig ein großer Kleidervorrath für Arme

in Bereitschaft gelegen sey: Vestes pauperibus deputatæ. — Man bemerke hier auch den Calicem argenteum und andere Kirchengeräthschaften — cætera altaris ministeria. — Schnell also nach Severins Tode nahm der rugische Herrscherübermuth zu, welchen die thätliche Feindschaft zwischen den fürstlichen Brüdern noch drückender machte. Während dieser Ereignisse ward Odoacer veranlaßt, der rugischen Macht an der Donau ein Ende zu machen. Warum? liegt im tiefen Dunkel. Es mögen jedoch die in Italien erschallenden Klagen der im Noriko angesessenen Römer über die rugische Tyranney; das Gefühl der Mißhandlung und Zerstörung der severinischen Institute; das gefährliche Umsichgreifen der rugischen Herrschaft im Mittelnoriko und im oberen Pannonien; Odoacers eigenes Streben, nachdem er sein sicheres Reich in Italien gegründet hatte, jetzt, als während der häuslichen Zwietracht und des Krieges der rugischen Fürsten unter einander, am gelegensten Zeitpunkt, die bisher nicht beachteten Provinzen des römischen Westreichs wieder zu gewinnen, und viele andere Beweggründe Odoacers Heerzug nach Norikum wider die Rugen hervorgebracht haben. Schon im Jahre 487 wurde dem rugischen Reich dießseits und jenseits der Donau ein Ende gemacht, wie dieses aus Eugipps Worten gar bestimmt zu entnehmen ist.

Sectio XXXIX.

Post audiens idem Othacar Fridericum ad propria revertisse, statim fratrem suum misit cum multis exercitibus Aonolfum antequam denuo fugiens Fridericus ad Thodoricum Regem, qui tunc apud Novas civitatem Moesiae morabatur, profectus est. Aonolfus vero praecepto fratris admonitus universos jussit ad Italiam mi-

grare Romanos. Tunc omnes incolae tanquam de domo servitutis Aegyptiae, ita de cottidiana barbarie frequentissimae depraedationis educti, S. Severini oracula cognoverunt. Cujus praecepti non immemor venerabilis noster presbyter tunc Lucillus, dum universi per Comitem Pierium compellerentur exire, præmissa cum monachis vesperæ psalmodia, sepulturæ locum imperat aperiri. Quo patefacto tantæ nos suavitatis fragrantia omnes circumstantes accepit, ut præ nimio gaudio atque admiratione prosterneremur in terra: Deinde humiliter æstimantes, ossa funeris inveniri disjuncta (nam annus sextus depositionis ejus effluxerat) integram corporis compagem reperimus, ob quod miraculum immensas gratias retulimus omnium conditori, quia cadaver Sancti, in quo nulla aromata fuerant, nulla manus accesserat condientis, cum barba pariter et capellis usque ad illud tempus permansisset illæsum. Linteamentis igitur immutatis, in loculo multo antea jam tempore præparato funus includitur, carpento impositum trahentibus equis mox evehitur, cunctis nobiscum comprovincialibus, idem iter agentibus; qui oppidis super ripam Danubii derelictis, per diversas Italiae regiones varios suae permigrationis sortiti sunt fundos. Sancti itaque corpusculum ad castellum, nomine Montem Feletem, multis emensis regionibus, adportatum est.

Dieser zweyte Feldzug des odoacrischen Heeres an die Donau herauf fällt in das Jahr 488. Friederich, Fevas Sohn, war nach Mösien zu dem großen ostgothischen König Theodorich geflohen, und versuchte, durch dessen Hülfe sich abermahls der rugischen Herrschaft an der norischen Donau zu unterwinden. Dadurch veranlaßte er

nicht nur den zweyten Heerzug Odoacers ins Norikum herauf; sondern er entzündete auch die Feindschaft zwischen Odoacer und Theodorich, und verursachte selbst den Sturz Odoacers (Jahre 489 — 493). — Der hier genannte Lucillus war nach St. Severin Abt im großen Kloster bey Favianis geworden. — Comes Pierius, welcher auf Odoacers Befehl die Ueberwanderung der Römer und vieler anderen Landesbewohner vorzüglich aus dem östlichen Ufernoriko betreiben und leiten mußte, mag wohl mehr ein militärischer Comes aus Aonolfs Heere, als ein altrömischer Gränzkommandant am Donaulimes, und noch vielweniger ein norischer Präses gewesen seyn, wie beydes so ganz irrig ist behauptet worden. — Um überzeugt einzusehen, daß hier nur von einer Auswanderung der römischen Castellbewohner und der im östlichen Ufernoriko angesiedelten Römer, und wohl auch von einigen anderen Nationalnorikern die Rede sey, und daß man bey weiten nicht an eine Totalauswanderung fast aller Bewohner Norikums denken dürfe; muß man die sämmtlichen, diesen Gegenstand betreffenden Erzählungen dieser Biographie, den dreyßigsten und vier und dreyßigsten Abschnitt genau durchlesen, und die besonderen Ausdrücke daselbst mit den Worten dieses Absatzes; jussit migrare Romanos, — Omnes incolæ educti; — cunctis nobiscum comprovincialibus idem iter agentibus, qui oppidis supra Danubium derelictis etc. — scharf zusammen halten. Auch widerspräche ja eine allgemeine Ueberwanderung der alten Noriker den späteren Ereignissen unter der ostgothischen Herrschaft, und besonders dem Schreiben des Königs Theodorich an die Provinciales Noricos. Daß endlich in diesem Abschnitt abermahls viele Abzeichen vorkommen, daß Eugippius als Augenzeuge spreche, glauben wir kaum mehr bemerken, wohl aber sehr bedauern zu müssen, daß es diesem getreuen Geschichterzähler nicht gefällig war, über Odoacers und

Aonolfs Heerzüge an die Donau herauf, und über die eigentlichen Verhältnisse der Ostgothen, der Rugen und des italischen Odoacers der Nachwelt umfassende und bestimmte Nachrichten zu überliefern.

Sectio XL.

Per idem tempus multi variis occupati languoribus, et nonnulli a spiritibus immundis oppressi, medelam divinæ gratiæ sine ulla mora senserunt. Tunc et mutus quidam ad id castellum suorum miseratione perductus est. Qui dum in oratorium, quo sancti Viri corpusculum super carrum adhuc positum permanebat; alacer pervenisset, ac sub eo, clauso oris sui ostio, in cordis cubiculo supplicaret; illico lingua ejus in oratione resoluta, laudem dixit altissimo. Cumque reversus ad hospitium, quo suscipi consueverat, interrogatus fuisset ex more, nutu signoque pulsatus, et orasse se, et laudem se Deo obtulisse, clara voce respondit. Quo loquente, pavefacti, qui eum noverant, ad oratorium cum clamore currentes, S. Lucillo presbytero, simulque nobis, qui cum illo eramus, ignorantibus, quod evenerat, indicarunt. Tunc omnes exultantes in gaudio divinæ clementiæ gratiarum retulimus actionem. Igitur illustris fœmina Barbaria beatum Severinum, quem fama vel literis cum suo quondam jugali optime noverat, religiosa devotione venerata est. Quæ post obitum ejus audiens corpusculum Sancti in Italiam multo labore perductum, et usque illud tempus terræ nullatenus commendatum, venerabilem presbyterum nostrum Martianum, sed et cunctam congregationem literis frequentibus invitavit. Tunc et Gelasii Sedis Romanæ Pontificis auctoritate, et Neopolitano populo exequiis reverentibus occurrente, in Castello Lucullano per manus S. Victoris Episcopi,

in Mausolæo, quod prædicta fœmina condidit, collocatum est.

Sectio XLI.

Qua celebritate multi languoribus diversis afflicti, quos recensere longum est, receperunt protinus sanitatem. Inter quos quædam venerabilis ancilla Dei, Processa nomine, civis Neapolitana, cum gravissimum ægritudinis pateretur incommodum, sancti funeris provocata virtutibus, in itinere properanter occurrit, ingressa sub vehiculum, quo corpus venerabile portabatur, statim caruit, omnium languere membrorum. Tunc et Lauditius quidam cœcus, inopinato psallentis populi clamore perculsus, sollicite suos, quid esset, interrogat. Respondentibus, quod cujusdam sancti Severini corpus transiret; compunctus ad fenestram se duci rogat, de qua poterat audire multitudinem psallentium, atque vehiculum sancti corporis contemplari. Cumque fenestræ innixus incumberet, et oraret, protinus vidit, singillatim demonstrans omnes notos atque vicinos. Quo facto cuncti, qui audierant, gratias Deo, lacrimantibus gaudiis retulerunt. Marinus quoque primicerius sanctæ Ecclesiæ Neapolitanæ, cum sanitatem post immanissimum capitis dolorem recipere non posset, caput vehiculo credens adposuit, et mox a dolore liberum sublevavit; memorque illius beneficii, semper in die depositionis ejus occurrens, devotum sacrificium Deo, cum gratiarum actione reddebat. Verum multis plura scientibus sufficiat, tria de immuneris, quæ in ingressu ejus gesta sunt, beneficiorum virtutumque retulisse miracula. Monasterium igitur eodem loco constructum, ad memoriam beati Viri hactenus perseverat, cujus meritis multi obsessi a dæmonibus receperunt, ac recipiunt, operante Dei gra-

tia, sanitatem. Habes egregie Christi minister, commemoratorium, de quo opus efficias tuo magisterio fructuosum.

XIII.

Pragmatischer Ueberblick der Geschichte der Ausbreitung des Christenthums durch Rhätien, Norikum und Pannonien, während der Römerzeit.

Aus den bisher geprüften Geschichtsquellen.

Aus allen bisher in kritische Prüfung genommenen Quellen für die älteste norisch-pannonisch-rhätische Kirchenhistorie bestehen nur vier derselben vor dem Richterstuhle der historischen Kritik; nähmlich: die Legende vom h. Florian, die Nachrichten vom h. Victorin, die Leidensakten des h. Bischofs Quirinus, und die weitläufige Lebensbeschreibung des h. Severinus. Es mag allen übrigen zwar etwas Wahres zum Grunde liegen; in der Form aber, in welcher wir die übrigen seyn sollenden Geschichtsquellen heute noch vor Augen haben, müssen sie aus der Reihe treuerprobter Dokumente ausgestoßen werden. Nach der Idee jeder Geschichte kann daher auch die pannonisch-norisch- und rhätische Kirchengeschichte nur von den obigen vier belobten Quellnachrichten, als von festen Grundsteinen ausgehen. Obwohl uns nun aber diese erst mit dem Ende des dritten, und mit dem Anfang des vierten christlichen Jahrhunderts die Reihe der Begebenheiten beginnen lassen: so gewähren sie uns doch schon mit einem Mahle das hellste Licht, und lassen uns, mit Hinsicht auf die Aussagen der geprüften päpstlichen Bullen, mit großem Recht auf noch viel höheres

Alterthum des norischen Christenthums schließen. Gleich zu Anfang der diokletianischen Verfolgung findet Aquilinus, der Präses des Mittelnorikums, in der Stadt Laureacum vierzig Christen, welche ungescheut erklären: für die Lehre Jesu Blut und Leben einzusetzen. Das Gleiche zu thun, eilet der berühmte Tribun Florianus, nach Lorch. Obwohl die kurze Leidenslegende dieses h. Martyrers nicht mehr sagt, so läßt sie doch mit vollem Grund auf noch mehrere lorchische und ufernorische Christen schließen, welche damahls noch nicht jenen Muth gehabt haben, wie Florianus und die genannten Vierzig, für ihren Glauben Blut und Leben einzusetzen. Quirinus und Victorinus waren unbezweifelt Bischöfe von Siszia und Petovium zu Ende des dritten Jahrhunderts. Nun aber ist der Hirt ohne Herde nicht denkbar. Also läßt uns diese Bischofswürde in den beyden genannten oberpannonischen Städten auf das Bestehen ganzer Christengemeinden in jenen Landstrichen mit vollstem Rechte schließen. Aber wir folgern noch mehr. Victorin war ein berühmter kirchlicher Schriftsteller, und schrieb schon als Bischof wider verschiedene Ketzereyen. Obwohl wir nun nicht mit Gewißheit wissen, von welchem Jahr der zweyten Hälfte des dritten Jahrhunderts an seine Bischofswürde zu Pettau soll festgenommen werden: so sind wir doch berechtiget zu schließen, daß seine Kirche mit vielen anderen in enger Verbindung gestanden sey; daß manche weit von Pannonien entfernte Irrlehre auch schon im westlichen Illyriko sich einzuschleichen begonnen, und daß es der sorgsame Bischof gerade für seine Kirchengemeinde zunächst für nothwendig erachtet habe, sie durch schriftliche Belehrung, und zwar in der im Noriko allbekannten und gesprochenen lateinischen Sprache, auf dem Wege der evangelischen Wahrheit fest zu erhalten. Aus den Leidensakten Quirins tritt ferners

für die vollestе Bestätigung ein; denn der Baum des Evangeliums muß damahls, zu Ende des dritten und Anfangs des vierten Jahrhunderts seine Aeste schon weit umher ausgebreitet haben. Quirin wird im ersten Pannonien durch viele Städte an der Donau dem Präses Amantius entgegengeführt. Hier sagen die Akten, daß christliche Weiber unsern heiligen Dulder auf der Reise zu erquicken trachteten, und ihm Speise und Trank reichten. Der heilige Martyrer wird in den Fluß Sibaris gestürzt; ein Haufe Christen drängt sich ans Ufer; sie werden durch die Worte und durch das Beyspiel des Leidenden gestärkt. Sein Leichnam wird unweit des Ortes seiner Marter gefunden; alsogleich errichtet man auf der nähmlichen Stelle ein Bethhaus; man setzt seine Gebeine in der Kirche beym Thore von Scarabantia bey, und Wallfahrter eilen von allen Seiten herzu, den heiligen Martyrer zu verehren. Der aufmerksame Leser der Akten des heiligen Quirinus kann in denselben gar leicht größere und kleinere Kirchen (Basilicæ et Ecclessiæ), Kapellen und Bethhäuser (ubi locus orationis habetur) unterscheiden. Somit deuten diese Stellen alle nicht bloß auf einzelne, hie und da zerstreute Christen, sondern auf ganze zahlreiche Gemeinden, welche ihre ordentlichen Lehrer, ihre Kirchen, ihren äußeren Gottesdienst hatten. Wenn auf dem Concilium zu Nicäa ein Bischof aus Pannonien erscheinet; wenn auf einer Versammlung der christlichen Väter zu Jerusalem vor dem Jahre 335 aus Pannonien und Mösien die angesehensten Bischöfe sich gestellt haben (misere — quidquid in contubernio Dei speciosum Pannonii Mysique!); wenn das Concilium zu Sardes (Jahr 347) ein Bischof aus Pannonien und Bischöfe aus Noriko mit ihrer Gegenwart beehren; wenn Sulpitius Severus und andere Schriftsteller es mit Recht beklagen können, daß um die Mitte des vierten Jahrhunderts fast alle pannonischen Bi-

schöfe von der Lehre des Arius dahingerissen worden seyen; wenn auf dem Concilio zu Aquileja (Jahr 381) Bischöfe aus Sirmium, aus Aemona und aus Sabiona erscheinen: so dürfen wir wohl nicht erst an die Duldungsedikte des Kaisers Constantin des Großen und der übrigen Kaiser, und an das so inhaltschwere Trauerlied des h. Hieronymus erinnern, um den vollgültigsten Schluß zu rechtfertigen, daß der zu Ende des dritten und Anfangs des vierten Jahrhunderts in Pannonien und im Norikо schon herrlich emporgewachsene, in vielen zweigenreichen Aesten ausgebreitete, blüthenreiche Baum des Evangeliums sich fort und fort noch mehr eingewurzelt, ausgebreitet, und herrliche Früchte getragen habe. Der Anblick des norischen Christenthums im fünften Jahrhundert gibt dafür wieder die unumstößlichste Bestätigung. St. Severins Biographie liefert uns nicht mehr bloß das Bild einer aufkeimenden, sondern einer schon ausgebildeten Kirche. In der uralten Stadt Lorch war ein ordentlicher Bischofsitz; denn es wird in St. Severins Biographie als etwas ganz Gewöhnliches angegeben, daß der fromme Constantius Bischof in derselben Stadt gewesen sey. In jedem Orte des Mittelnorikums finden wir christliche Gemeinden, und zu Juvavum sowohl, als im Berglande zu Tiburnia sind ganze Städte voll Christen. Fast überall, wo von Christengemeinden Norikums Erwähnung geschieht, treffen wir auf eigens daselbst bestellte, lehrende Priester, auf Seelsorger, Pfarrer, ja oft auf eine ganze Clerisey von Priestern, Diakonen, Subdiakonen u. s. w. Man findet in der gedachten Biographie die überzeugendsten Spuren von äußerlichem Gottesdienst nach allen verschiedenen Gelegenheiten und Ceremonien; Gottesdienst vor und nach Mittag, das h. Meßopfer und die Vesper, Psalmodien und Gemeingebethe, Todtenvigilien und Opfergänge u. s. w. mit allen dazu nur immer gehörigen Kirchengeräthen. Wir finden sogar auch schon Mannsklöster und Gott geweihte Jungfrauen-

Und wenn wir gleich in St. Severins Biographie nur von einigen Orten Norikums und Rhätiens solche auffallenden Abzeichen eines schon ganz ausgebildeten Christenthums, nach innerer und äußerer Verfassung haben: so dürfen wir zuverlässig den Schluß vom Bestehen gleicher Einrichtungen auf alle anderen norisch-rhätischen Orte, in welchen einmahl schon Christengemeinden waren, ausdehnen; um so mehr, als uns der rege Eifer der damahligen Priester Bürge ist, daß in manchen Orten allein gewiß nicht ganze Clerisеyen beysammen gewohnt haben würden, wenn es in gar vielen anderen Orten an Glaubensbothen gebrochen hätte; so wie es nicht denkbar ist, daß, wenn andere Orte verhältnißmäßig eine gleiche Anzahl Lehrer hatten, ihre Bewohner in Bezug auf das Evangelium in Finsterniß gesessen seyen.

XIV.

Was sich nun aus allen gewissen historischen Abzeichen für das höhere Alter des norischen Christenthums schließen lasse.

Alle diese bisher geprüften, und in ihrer Ausbeute für das pannonisch-norische Christenthum durchforschten Geschichtsquellen berechtigen uns zu dem vollgültigen Schluß, daß schon zu Ende des dritten Jahrhunderts im ganzen westlichen Illyriko an vielen Orten Christenthum, ordentlich organisirte Christengemeinden und Bischofsstühle bestanden haben. Daß aus den Angaben der oben erläuterten päpstlichen Bullen durchaus nicht auf apostolischen Ursprung der Lorcherkirche und des norischen Christenthumes dürfe geschlossen werden, haben wir zwar schon bemerket; indessen

berechtigen uns diese doch, verbunden mit der erwiesenen Festgründung des Christenthums in unseren Donauprovinzen um das Ende des dritten Jahrhunderts, auf eine viel frühere Einführung und auf viel früheres Aufkeimen desselben. Der Ausdruck in der Bulle des Papstes Agapitus II.: Hanc etiam (Ecclesiam Laureacensem) in exordio nascentis Ecclesiæ et immanissima Christianorum persecutione a Doctoribus istius Sedis catholicæ fidei novimus rudimenta percepisse, deutet von selbst auf ein früheres Entstehen der Lorcherkirche, als zur Zeit der immanissimæ Christianorum persecutionis, welche doch offenbar die diokletianische Verfolgung gewesen ist; wiewohl aus den Worten: in exordio nascentis Ecclesiæ, so vielsagend sie auch zu seyn scheinen, doch noch nicht die Gründung des Christenthums im Noriko im ersten, ja auch nicht einmahl in der ersten Hälfte des zweyten Jahrhunderts erschlossen werden mag. Der billigste Schluß auf das Alter des norisch-pannonischen Christenthums wird demnach wohl der seyn, wenn wir dasselbe auf den Anfang des dritten, oder höchstens in die zweyte Hälfte des zweyten Jahrhunderts hinaufrücken, und wenigstens auch das westliche Illyrikum unter den Worten jener Kirchenväter begreifen, welche die frühere Gründung des Christenthums selbst in sehr entfernten Landtheilen anrühmen. Justin der Martyrer versichert: Ne una quidem gens mortalium, sive Barbarorum, sive Græcorum, seu aliorum omnium, quæcunque appellentur nomine, inter quos per nomen Crucifixi Jesu supplicationes et gratiarum actiones patri et fabricatori omnium non fiant! Mit ihm einstimmig sagt Irenäus: Et neque, quæ in Germania sunt fundatæ ecclesiæ, aliter credunt aut aliter tradunt, neque quæ in Iberis sunt, neque hæ, quae in Celtis, neque hæ, quæ in Oriente etc. Eben so Tertullian: Hesterni sumus, et vestra omnia implevimus, urbes, insulas, castella, municipia, conciliabula,

castra ipsa, tribus, decurias, palatium, Senatum, forum: sola vobis reliquimus templa. a) In welchen Jahren nun aber, unter welchen Consuln, unter welchen Kaisern die ersten Verkündiger des heiligen Evangeliums Norikum predigend durchwandert haben; wie die ersten Glaubensprediger nahmentlich geheißen, welche Würden sie getragen, und welche Schicksale sie gehabt haben? muß man gar nicht fragen! Alle diese Fragen können dermahlen bey dem gänzlichen Mangel hinlänglich erprobter Geschichtsquellen, welche entweder der schreckliche Orkan der Völkerwanderung, das hunivarische und slavische Wüthen, und die wiederkehrenden magyarischen Verheerungszüge vertilgt, oder die finstere Barbarey des Mittelalters dem Untergang preisgegeben haben, gar nicht mehr mit geschichtlicher Bestimmtheit beantwortet werden. Gestützt auf die Versicherung der oben berührten päpstlichen Bulle, daß unter allen Donaustädten die christliche Kirche zu Laureacum auf die früheste Gründung Anspruch mache, können wir derselben auch diese Ehre zugestehen, und sie als die Mutterkirche vieler anderen im Noriko und in Pannonien anpreisen. Wir müssen uns aber hüthen, die ältesten christlichen Kirchen im Noriko und in Pannonien eben so wenig in streng hierarchischer Form vorzustellen, als geraume Zeit noch nach ihrer ersten Stiftung an bestimmte Sprengel und Sprengelsgränzen zu denken. Nach und nach erst consolidirte sich auch in unseren westil-lyrischen Donauprovinzen die Form der kirchlichen Institutionen, vorzüglich nach den Duldungs- und Begünstigungsedikten des Kaisers Constantin des Großen und der übrigen dem Christenthume günstigen Kaiser; und zwar zu solcher Ordnung und

---

a) Justin. in Dialog cum Tryphone. p. Irenæus. Contr. Hæres. L. I. c. 3. De Symbol. Apostol. L. I. c. 10. Tertullian in Apolog. cap. 37. Besonders noch advers. Judæos cap. 7.

Festigkeit der inneren Einrichtungen und der Verwaltung der einzelnen Kirchen selbst in den entlegensten Theilen des norischen Hochlandes, wie wir dieß alles aus dem schönsten Documente des norisch-rhätischen christlichen Alterthumes, aus der Biographie des heiligen Severinus ersehen.

XV.

Was die frühe und schnelle Ausbreitung des Christenthums im Noriko und Pannonien begünstigte.

Da das Christenthum bis auf den Kaiser Constantin den Großen, wenige demselben nicht ungeneigte Kaiser abgerechnet, auf den Schutz der öffentlichen Gewalt nicht zählen durfte; ja eben deßwegen, weil es alle heidnischen Gottesdienste und Götter für thöricht, und ihnen den offenen Krieg erklärte, vielmehr den Arm aller Heiden zu fürchten hatte: so kann man mit Recht fragen, durch welche besondere Umstände die frühe Einführung und Ausbreitung des Christenthums auch in unseren Donauprovinzen, in Pannonien, Rhätien und im Noriko, so sehr sey begünstigt worden? Neben den allgemeinen, die schnelle Ausbreitung der Lehre Jesu Christi befördernden Zeitverhältnissen treten auch bey den Provinzen des westlichen Illyrikums für das Christenthum besonders günstige Umstände ein. Diese Landtheile waren schon bereits fünfzig Jahre, bevor die ersten Glaubensprediger ins Abendland auswanderten, mit dem römischen Staatskörper vereiniget, und in römische Provinzen durch Einführung aller römischen Institute verwandelt. Man konnte bereits schon damahls auf den schönsten, das ganze Pannonien, Norikum und Rhätien nach allen Seiten zu, von der südlichen Alpenkette an bis zu den Donauufern, durchschneidenden römischen Heerstraßen sicher und ruhig durchwandern, und alle

wichtigen Städte über den julisch-carnisch- und norischen Alpen, Aemona, Noviodunum, Siscia, Sirmium, Mursa, Acincum, Petovium, Sabaria, Carnuntum, Vindobona, Celeia, Virunum, Teurnia, Loncium, Aguntum, Veldidena, Juvavum, Ovilabis, Laureacum u. v. a. standen mit der Hauptmarktstätte des großen Illyrikums und Italiens, mit dem völkerwogenden und prunkvollen Aquileja in unmittelbarer und lebhafter Straßenverbindung. Norikum, Rhätien und Pannonien waren die Bindungslande zwischen Ost und West, zwischen der Donau und Italien. Wer von Aquileja an die untere oder obere Donau; wer von Gallien nach Griechenland, oder von Mazedonien an den Rhein wollte, mußte die genannten Provinzen durchwandern; und dieser Verkehr war während der ganzen Römerzeit sehr vielfältig und lebhaft. In Italien und Rom gab es in der frühesten Zeit schon Christen, bevor die Apostelfürsten Petrus und Paulus einen Fuß auf jenen Landtheil gesetzt hatten. Die Christen wurden sehr frühe schon, unter den Kaisern Claudius und Nero verfolgt und aus Italien verbannt. In die Zeiten des letzteren Imperators fällt die Gründung der wichtigsten Colonialstädte in Pannonien und im Noriko. Es konnte wohl Niemanden in Italien unbekannt bleiben, daß man im ruhigen norisch-rhätischen Hochlande verborgen und sicher vor allen Verfolgern leben konnte. Viele Christen mögen schon mit den italienischen Colonisten herauf ins westliche Illyrikum gekommen seyn; wo sie, den gefährlichen Barbareneinfällen vielmahls ausgesetzt, sich gezwungen sahen, sich mit den norisch-pannonischen Landesbewohnern näher zusammen zu schließen, wodurch der Ideenverkehr, und somit auch die Mittheilung christlicher Grundsätze schnell um sich greifend befördert wurde. Die lateinische Sprache war in Pannonien schon zu Tibers Zeiten, wie Vellejus Paterculus versichert, allgemein verbreitet; und

daß diese Verbreitung auch damahls schon, noch mehr aber in dem Verlaufe mehrerer Jahrzehente über das ganze Norikum und Rhätien könne vermuthet werden, ergibt sich aus dem ganzen Geist der römischen Herrschaft, und aus so vielen lateinisch-inschriftlichen Antiken, und auch daraus, daß der gelehrte Bischof von Petovium, Victorinus, zur Belehrung und Warnung seiner Kirchengemeinde lateinisch geschrieben hat. Die beste äußere Hülfe zur Verbreitung des Christenthums in den ersten drey Jahrhunderten lag wohl auch für Norikum in der dem Götzendienst von Natur schon eigenen Tolleranz, und in der Unachtsamkeit, mit der man das den Polytheismus geradezu untergrabende Wesen dieser neuen Lehre behandelte, und ihr Fortschreiten nicht eher aufzuhalten suchte, als da es schon zu spät war. Manche heidnische Kaiser begünstigten das Christenthum positiv, wie der Kaiser Alexander Severus und Philippus, und die meisten derselben negativ, weil sie dessen Wachsthum nicht hinderten. Der Baum der christlichen Religion hatte im ganzen westlichen Illyriko schon lange vor dem K. Constantin die tiefesten Wurzeln geschlagen, und weit die blüthevollen und früchtereichen Aeste ausgebreitet; sein Fortkommen mußte durch die Edikte dieses staatsklugen Imperators nur noch mehr befördert werden, und Kaiser Theodosius gab die ausdrücklichsten und umfassendsten, die Ausübung des Christenthums und die Ausrottung des Götzendienstes befehlenden Gesetze, von welchen wir nur das einzige im Jahre 392 für den ganzen römischen Staat erlassene anführen wollen: Nullus omnino, ex quolibet genere, ordine hominem, dignitatum, vel in potestate positus, vel honore perfunctus, sive potens sorte noscendi, seu humilis genere, conditione, fortuna: in nullo penitus loco, in nulla urbe, sensu carentibus simulacris, vel insontem victimam cædat: vel, secretiore piaculo, Larem igne, mero Genium, Penates nidore veneratus, accendat lumina, im-

ponat tura, serta suspendat. Quod si quispiam immolare hostiam sacrificaturus audebit, aut spirantia exta consulere, ad exemplum Majestatis reus, licita cunctis accusatione, delatus, excipiat sententiam competentem, etsiamsi nihil contra salutem Principum, aut de salute quæsierit. Suffici enim ad criminis molem, naturæ ipsius leges velle rescindere, inlicita perscrutari, occulta recludere, interdicta temptare, finem quærere salutis alienæ, spem alieni interitus policeri. Si quis vero mortali opere facta, et ævum passura simulacra imposito ture venerabitur, ac (ridiculo exemplo metuens subitoque ipse simulaverit) vel redimita vitis arbore, vel erecta effossis ara cespitibus vanas imagines, humiliore licet muneris præmio, tamen plena religionis injuria, honorare temptaverit, is utpote violatæ religionis reus, ea domo seu possessione multabitur, in qua eum gentilitia constiterit superstitione famulatum. Namque omnia loca, quæ turis constiterit vapore fumasse (si tamen ea in jure fuisse thurificantium probabuntur) fisco nostro adsocianda censemus. Sin vero in Templis fanisve publicis, aut in ædibus agrisve alienis, tale quispiam sacrificandi genus exercere temptaverit, si ignorante Domino usurpata constiterit, XXV. librarum auri multæ nomine cogetur inferre: conniventem vero huic sceleri par ac sacrificantem pæna retinebit. Quod quidem ita per Judices ac Defensores et Curiales singularum urbium volumus custodiri, ut illico per illos delata plectantur. Si quid autem ii tegendum gratia, aut incuria prætermittendum esse crediderint, commotioni Judiciariæ subjacebunt: Illi vero moniti, si vindictam dissimulatione distulerint, XXX. librarum auri dispendio multantur: Officiis quoque illorum damno parili subjugandis. a) Aus dieſem ſehr ſcharf abgefaßten Geſetze iſt gar

---

a) Cod Theodos. T. VI. P. 1. p. 309. Zosimus. L. IV. p. 758. et 779. et L. V. p. 814. Theodoret. Hist. Eccles. L. V. cap. 20.

leicht der Geist, welcher den großen Theodos leitete, und welch wichtigen Einfluß dasselbe auf die Zerstörung des celtischen und römisch-norischen Heidenthums und zur Ausbreitung und Befestigung der im Hochlande der Alpen schon blühenden Kirche Jesu Christi gehabt haben mußte, zu erkennen. Den römischen Bewohnern unserer Donauprovinzen, sie mochten früher oder später dahin eingewandert seyn, waren Götterfabeln, Opfer, Tempeldienst und Orakelsprüche schon längst, wo nicht lächerliche, doch gleichgültige Dinge geworden. Sie hingen also nur durch lose Bande an ihrer alten Religion, und waren für die neue, den sämmtlichen menschlichen Bedürfnissen zusagende Lehre Jesu Christi nicht so schwer zu gewinnen. Und waren im Noriko einmahl viele Römer für das Christenthum gewonnen, so war dieß, daß die neue Lehre Religion der Besieger und Herren Norikums geworden, eine mächtige Anempfehlung bey den landeingebornen Celten. Und was dieser Religion dann noch mehr Aufnahme verschaffen mußte, war, daß sie die Gleichheit aller Menschen lehrend, den einseitigen, aber in der Staatsverfassung gegründeten Unterschied von Freyen und Sklaven aufhob, und sie alle gleich stellte, alle in Brüder umschuf. Sehr willkommen mußten die Lehrer des Evangeliums den Bewohnern Rhätiens und Norikums seyn, die dadurch ihren Herren wenigstens in Hinsicht auf Menschen- und Christenwürde gleichgestellt wurden. — Wir bemerken endlich hier noch, daß uns die von einem älteren Gelehrten schon vorgetragene Meinung a) nicht die unwahrscheinlichste scheine, daß christliche Soldaten, wenn nicht in manchen Orten gar zur frühesten Einführung, gewiß aber doch zur Befestigung und Ausbreitung des Christenthums im Noriko und in Pannonien sehr Vieles beygetragen haben. Die vielen, und mit den bedeutendsten Militärkräften im großen

---

a) Bernard. Pez. in Vita S. Willburg. Virg. cap. I.

Illyriko wider unzählige Barbareneinfälle unternommenen Heerzüge; das am ganzen großen Donaulimes so zahlreich aufgestellte und wachende römische Militär, und in dieser Hinsicht recht eigentlich die Aussage des Tertullianus: Hesterni sumus et vestra omnia implevimus — — castella, conciliabula, castra ipsa etc.! die eben einzeln erwiesenen sehr frühen und vielen Ansiedelungen altgedienter Veteranen mit Weibern und Kindern im ganzen westlichen Illyriko, — Alles spricht bekräftigend für diese Vermuthung. Und wenn uns auch dieß alles nicht schon darauf aufmerksam machte, daß christliche Soldaten früher schon im Ufernoriko und in Pannonien gestanden wären: so würde uns eben das im Ufernoriko einheimische Beyspiel des h. Florianus und seiner vielen christlichen Commilitonen allein schon einen solchen Gedanken in uns rege machen. Man mag nun übrigens auch noch aus Gründen geographischer Lage a), oder eines allgemein anerkannten psychologischen Herganges im menschlichen Gemüthe die ersten der norisch-pannonischen Christengemeinden in einer der größeren südlichen Städte, unter römischen Colonisten, Veteranen oder Legionssoldaten, unter den zahlreichen Arbeitern in den norischen Goldschachten, in den vielen Eisenstätten, oder in den gleich alten Salzsiedereyen — vermuthen: so hat folgende Bemerkung auch auf die Einführung des Christenthums im Noriko ihre zuverlässigste Anwendung. Bey der Einführung und Verbreitung der christlichen Religion im großen Römerreiche hatte eben das Statt, was uns die Geschichte von allen Sekten berichtet. Frühe kam die Lehre Christi in die zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West geographisch so wichtig gelegenen Landstriche Norikums und Pannoniens; stille und langsam, wegen der ursprünglichen Einfachheit und Reinheit, und wegen der

---

a) Sigismund. Pusch. Chronolog. Sacr. Ducat. Styr. p. 49.

geringen Würdigung von Seite der römischen Staatsverwaltung, und völlig unbemerkt keimte der ausgestreute Saame des Evangeliums auf, und wuchs empor zu großer Höhe und Stärke. Denn jede Veränderung, so gewaltig sie in ihren Wirkungen und Folgen auch seyn mag, pflegt doch in ihrem Beginnen allezeit wenig Aufsehen zu machen; sie fällt gewöhnlich nicht eher in die Augen, als bis sie bereits in vollem Gange ist —

Crescit occulto velut arbor ævo! a)

XVI.

Folgerungen, welche sich aus allen treu-erprobten Geschichtsquellen, sowohl für die äußere als innere Geschichte des pannonisch-norisch- und rhätischen Christenthums ergeben, während der ganzen Römerzeit.

A. Ueber die äußeren widrigen Schicksale; oder über die Verfolgungen.

Die Vorhersagung aus dem Munde Jesu Christi selbst, daß die Anhänger seiner Lehre alle Verfolgungen und Mar-

a) Folgende zwey Grabschriften sind die einzigen christlichen Monumente, welche mit einiger Zuverlässigkeit noch in die römische Zeit hinauf gesetzt werden können; zu Sabaria:

Hic positus est Florentinus, infans, qui vixit annos septem et requiem accepit in Deo patre nostro et Christo ejus.

Zu Siszia:

Huic archæ inest Severilla famula Christi, quæ cum viro suo vixit novem continuis annis. Cujus post obitum Marcellianus hanc sedem videtur collocasse Maritus. Schœnwisner. ibid. p. 56. Gruter. p. 1052. n. 12. Valvasor. p. 264.

tern, ja selbst den Tod würden erdulden müssen, ging auch in Pannonien, in Rhätien und im Noriko nur zu bald in Erfüllung. Wenn wir gleich die Verfolgungen und das Martyrthum des heil. Lucius zu Vindelicorum Augusta und zu Curia in Rhätien eben so wenig als historisch erwiesen annehmen können, als wir auch die sonderbare, in höchst verdächtigen Akten erzählte Martyrergeschichte des heil. Maximilians verwerfen müssen: so bleiben doch die bewundernswürdigen Kämpfe des h. Quirinus, Victorinus, Florianus und der h. Afra für Wahrheit und Tugend unbezweifelt gewisse historische Thatsachen. Die Leiden und der standhafte Tod dieser heiligen Martyrer fallen insgesammt ganz zuverlässig in die Zeit der diokletianischen Verfolgung, in das Jahr 304 und nach demselben. Keiner dieser standhaften Bekenner Christi hat seinen Martyrertod früher erlitten; weil nach ausdrücklicher Versicherung des Kirchenhistorikers Eusebius die ersten achtzehn Jahre der Regierung Diokletians so wenig Widerwärtiges für die Christen hatten, daß sie sich vielmehr in ungemein blühenden Umständen befanden. a) Erst durch das Zureden seines rohen Mitkaisers Galerius des ärgsten Christenfeindes, und durch Eingebung anderer, besonders des Hierokles, Statthalters zu Alexandria, ließ sich Diokletian umstimmen, so daß erst in den Jahren 303 und 304 scharfe Befehle gegen Kirchen, Bibeln, Bischöfe, und endlich gegen jede Art von Christen erfolgten. b) Die Leidensgeschichte des h. Florians wollen wir hier nach den Worten des ältesten und treuesten Monuments einschalten. In diebus Diocletiani et Maximiani Imperatorum facta est persecutio Christianorum. Cæterum diversis agonibus concertantes Chri-

---

a) Euseb. Hist. Eccles. L. VIII. cap. 1. — b) Euseb. ibid. cap. 2. 6. Lactant. Instit. Divin. L. IV. cap. 11. 34. L. V. cap. 2. De Mortib. Persec. cap. 11 — 16.

stiani, devota mente pro Domino supplicia sustinebant, ut promissionibus Christi participes efficerentur. Cum venisset ergo sacrilegiorum principum præceptio apud Noricum ripensem administrante Aquilino Præside (qui venit in castrum Lavariacensem cæpit vehementer inquirere Christianos); comprehensi sunt ab eo non minus quadraginta. Qui diutissime concertantes et multis suppliciis cruciati, missi sunt in carcerem: ad quorum confessionem beatus Florianus gaudens successit. Audiens etenim tanta fieri in Lavoriaco, dixit ad suos: Oportet me Lavoriaco ire et ibidem pro nomine Christi diversa supplicia sustinere. Cum autem pervenisset illuc, et ad suos commilitones pervenisset, cum quibus antea militaverat: et ut audivit ab eis, quod Christiani ad Sacrificia, idolorum quærebantur, dixit eis: Quid aliud quæritis? nam et ego Christianus sum. Ite et nunciate Præsidi, quia hic sum. Præses autem Aquilinus audiens de eo, vocavit eum ad se, et jussit, thus sacrificare. Quod cum ut faceret non posset compellere eum: jussit eum fustibus cædi, iterumque cæsus permansit fidelis. Tunc quoque jussit Præses scapulas ejus acutis ferreis confringi, quod beatus Florianus totum cum gaudio suscepit, et glorificabat Deum. Tunc iniquissimus Præses, cum se superatum vidit, jussit eum duci ad fluvium Anesum, et ibi præcipitare de ponte. Beatus Florianus, data super se sententia mortis, gaudens exsultans ibat ad mortem: quia ad vitam se credidit destinatum æternam. Legato autem lapide magnum ad collum ejus, juvenis quidam sævus nimis præcipitabat eum de ponte in fluvium, et statim oculi ejus crepuerunt. Fluvius autem suscipiens Martyrem Christi expavit et elevatis undis in quemdam eminentiorem saxum corpus ejus deposuit. Tunc jussu Dei adveniens aquila expansis alis protegebat eum. Sed bea-

tus Florianus apparuit in visu cuidam matronae Deo devotae, indicavitque ei, quo loco eum conderet humo. Mulier autem hac visione commonita, statim junxit animaliola et ad fluvium perrexit, et præ timore gentilium in virgultis eum involvit, deducens ad locum, ubi sepeliret eum. Lassatis autem animaliolis, et mulier tremens oravit Dominum, ut subveniret ei. Et statim in eodem loco fons largus et reficiens animaliola perduxit ad locum, et sepelivit: in quo loco fiunt sanitates multæ, et omnes, qui ex fide petierint, impetrabunt misericordiam Dei. Vitæ enim sanctitas et constantia fidei athletas Christi coronat, et cum palma martyrii ad vitam æternam perduxit: auxiliante rege æterno Domino Jesu Christo, qui uno cum Patre et Spiritu sancto vivit et permanet Deus verus in sæcula sæculorum Amen. a) Abgeſehen von den fremden, ſpäteren Zuſätzen in dieſer Nachricht über die Begebenheiten nach St. Florians Tode, ſo haben wir ſchon oben bemerkt, daß die Geſchichte des Martyrtodes ſelbſt vollen Glauben verdiene. Es erhellet daraus überzeugend, daß Florianus erſt, nachdem die Mordedikte der Imperatoren im Ufernoriko bekannt geworden ſind, alſo erſt nach dem Jahre 303 gemartert worden ſey. Mehr läßt ſich für chronologiſche Beſtimmung aus dieſen Akten nicht entnehmen. Von dem Ende, welches die vierzig von dem Präſes Aquilinus in dem Castro Lavoriciaco zuerſt gefänglich geſetzten Chriſten ſollen genommen haben, wird in den Akten nichts gemeldet. Es iſt jedoch aus jenen Zeitumſtänden mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß auch ſie alle den Martyrtod erlitten haben. Wir ehren auch hierin die alte Tradition von dieſen vierzig Martyrern in den Gegenden des alten Lorchs, obwohl wir auf die beſonderen umſtändlichen Angaben derſelben, und

---

a) Hieron. Pez. Script. Austr. T. I. col. 36 — 37.

auf den zu Enns heut zu Tage noch gezeigten Römerkerker nicht das Geringste gebaut haben wollen.

Ueber den Kampf des heiligen Victorins, so wie über sein Leben überhaupt, hat uns das neidische Alterthum sehr wenig aufbewahret. Daß er gegen das Ende des dritten Jahrhunderts als kirchlicher Schriftsteller berühmt geworden; daß er als Bischof von Petovium am 2. November, glaublich im Jahre 303, die himmlische Lehre Jesu Christi, die er mit Worten und Thaten verkündigte, mit seinem Martyrerblute unterzeichnet, und so seine Heerde nicht bloß nach dem Evangelium leben, sondern auch sterben gelehrt habe, wissen wir gewiß. Gänzlich unbekannt aber sind die Umstände seines Martyrertodes, ja sogar, ob er denselben wohl zu Petovium, oder an welchem Orte in Oberpannonien, oder im Noriko etwa erlitten habe? Deßgleichen ist wieder nur der Martyrtod der heiligen Afra zu Augsburg, sonst aber durchaus nichts von Veranlassung und den Umständen desselben bekannt. Desto zahlreicher und reichhaltiger sind die Nachrichten über die letzten Schicksale des heiligen Quirinus; und man kann über das christliche Martyrthum überhaupt wohl keine lehrreicheren und schöneren Akten lesen, als die von uns oben wörtlich angeführten, auf welche wir daher unsere Leser zurückweisen.

Zu diesen, das Aufblühen und Ausbreiten der christlichen Religion und Kirche hindernden Verfolgungen gesellen sich noch viele andere, der göttlichen Lehre Jesu Christi während der Römerzeit feindseligen, und besonders im großen Illyriko weit verderblicher als irgend anderswo wirkenden Ereignisse. Unermeßlich war die Verheerung der schon so schön emporgewachsenen Ernte des Evangeliums im westlichen Illyriko und in ganz Pannonien, als seit dem Jahre 378 sich unzählige arianische oder noch ganz heidnische Gothen mit so vielen anderen wilden und abgöttischen Barbarenhorden über die untere Donau her ergossen hatten, und

her-

herauf bis an die julischen Alpen gegen die Provinzen und die Bewohner derselben, und gegen alle römischen Institute wütheten. Welch trauriges Bild von der Lage des Christenthums mag man sich nicht aus den erschütternden Worten des heiligen Hieronymus über die entsetzlichen Unfälle jener Zeiten machen, wenn jener tieffühlende Augenzeuge schreibt: „Von dem pontischen Meere bis zu den juli„schen Alpen wird, nachdem einmahl die von „der Donau gemachte Gränze übersprungen „ist, mitten in dem römischen Reiche gestritten. „Versiegt sind unsere Thränen des immerwäh„renden Fließens wegen." Und an einem anderen Orte spricht Hieronymus noch erschütternder: „Es sind zwan„zig und mehr Jahre, daß zwischen Konstan„tinopel und den julischen Alpen täglich rö„misches Blut fließt; die Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen und Mar„komannen verwüsten, rauben, plündern u. s. w.!" Daß diese rohen, theils ganz heidnischen Völker, Kirchen, Altäre und deren Diener nicht verschonten, läßt sich im Voraus denken; aber auch Hieronymus sagt es ausdrücklich: „Wie viele Frauen, wie viele Gott geweihte „Jungfrauen, setzt er bey, wurden nicht dem „Muthwillen der Barbaren preisgegeben; wie „viele Bischöfe gefangen; wie viele Priester „getödtet; wie viele Kirchen zerstöret? Pferde „wurden an die Altäre Christi, wie in einem „Stalle, angebunden, Reliquien der Heiligen „ausgegraben. Ueberall herrscht Trauer; über„all ertönen Seufzer; überall zeigt sich das Bild des Todes u. s. w.! — Wahrlich ein schauerliches und niederschlagendes Gemählde von der Lage des großen Illyrikums, der römischen Institutionen daselbst und der damit seit Kaiser Konstantin dem Großen so enge ver-

ketteten Religion! Daß dieses schreckliche Wüthen der Barbaren über ganz Pannonien herauf bis hart an Norikums Ostgränzen gelangt sey, dafür finden wir in dem von uns oben schon erzählten Vorfalle zu Petovium ungefähr im Jahr 379, und in der Versicherung des heiligen Hieronymus den sichersten Beleg; und obwohl anderen gewissen geschichtlichen Nachrichten zu Folge dieser Völkersturm damahls noch Norikum nicht unmittelbar getroffen hat: so müssen wir doch auch wenigstens einige gleich verderbliche Einfälle der Quaden und Markomannen im Ufernoriko eben aus den Worten des heiligen Hieronymus vermuthen. Daß das Christenthum in unseren norischen Antheilen bey dem Einfalle und dem längeren Aufenthalte der Gothen unter Alarich sehr viel werde gelitten haben, ist dagegen mit allem Grunde zu vermuthen; obwohl wir nicht im Stande sind, etwas Detaillirteres aus Quellen darüber zu sagen. Die bitterste Verfolgungszeit aber, ja die Tage völliger Vertilgung des altnorischen Christenthums brachen erst mit dem Tode Attila's herein, als Norikum ein Tummelplatz aller Barbaren geworden war; als alle römischen Institute zertrümmert, so viele Pflanzstädte, Municipien und Castelle in rauchende Ruinen geworfen, die meisten norischen Landtheile fast von allen daselbst angesiedelten Römern und von vielen Landeingebornen verlassen und das verheerte Land seinem eigenen Schicksale preisgegeben worden war, das auch seit dem Jahre 526 bis um die Mitte des achten Jahrhunderts über den größten Theil des altnorischen Landes mit dem schauerlichsten Gräuel wilder Barbarey herrschte. Für den Bereich unserer gegenwärtigen Arbeit liefert uns hierüber die Biographie St. Severins die hinlänglichsten Belege, auf welche wir daher auch unsere Leser verweisen, indem wir jene schätzbare vaterländische Geschichtsurkunde eben deßwegen ganz unserer Abhandlung eingeschaltet haben. Eine Schar wilder Heruler überfiel das uralte Juvavum, ließ die vom

heiligen Severin fruchtlos gewarnten Bewohner über die Klinge springen, verwandelte diese blühende Römercolonie in einen rauchenden Schutthaufen, und ermordete den dort allgemein seines frommen und geistreichen Lebens wegen hochverehrten Priester Maximus. Vergeblich wollen falsche Nachrichten diesen Priester Maximus zu einem Bischof von Juvavum umstalten; auch andere Vorgaben, als hätte Maximus mit fünf und fünfzig andern Christen in klösterlicher Stille in einer Berghöhle bey Juvavum gewohnt, welche aber alle insgesammt von den Herulern entdeckt, erwürgt, und über den Felsen herab gestürzt worden wären, sind nicht genug quellhistorisch begründet. Das aber war wohl die gewisseste Folge jenes Verheerungszuges, daß damahls zu Juvavum und in der Umgegend von den wilden Herulern das Christenthum völlig ausgetilgt worden ist. a) Gleich den natürlich sich ergebenden Schlüssen aus diesem Vorfalle mag sich nun der geneigte Leser aus der genaueren Durchforschung der Biographie des heiligen Severinus das allgemeine traurige Bild des norischen Christenthums in der zweyten Hälfte des V. Jahrhunderts selbst entwerfen. Die unaufhörlichen Ueberfälle der rauhen Allemannen auf die Castra Quintana, Castra Tiberina, Castra Batava und das Castell Boiodurum; die gleichzeitige Zerstörung aller römischen Castelle und Orte im westlichen Ufernoriko oberhalb des Ennsstromes; die Flucht aller Einwohner in die unteren Landtheile, wo die grausamen Rugen herrschten und früher schon alle Römerkastelle an der Donau zertrümmert hatten; das Wüthen der Rugen nach dem Tode St. Severins; die Beraubung und Plünderung seines großen Klosters bey Favianis, und

a) Siehe, Historia De Origine, Consecratione et Reparatione Speluncæ, seu Eremitorii Ejusque Capellæ in civitate Salisburgensi, etc. Edit. Salisburgi. 1661.

endlich die Versicherung Eugipps, daß alle Weissagungen St. Severins von der schrecklichsten Zerstörnng des ganzen norischen Uferlandes zu seiner Zeit in die traurigste Erfüllung gegangen seyen, — alles dieses gibt Stoff genug zur herzergreifendsten Darstellung. Was endlich in der Verfolgungsgeschichte des Christenthums in Pannonien, im Noriko und in Rhätien die Personen der Verfolger, die Ursachen, die Art der Verfolgungen und die Wirkungen dieses Sturmes anbetrifft, bemerken wir noch Folgendes. Die Verfolgungsedikte gingen auch fürs westliche Illyrikum von den Kaisern aus, und wurden durch ihre Provinzenverweser, durch Eulasius, Maximus, Amantius und Gajus pünktlich vollzogen. Wir haben aber auch an dem Martyrtode der sogenannten Martyrer von Aunona in Rhätien und des heiligen Virgilius, Bischofs zu Trident, einen Beleg, daß oft das Volk selbst, welches sich oder seine Götter durch die Christen beleidigt wähnte, den Kläger, Richter und Vollstrecker zugleich gemacht habe. Bey den eingefallenen Barbaren aber scheinet bey den wenigsten Horden die Verfolgung der Christen und die Vertilgung des Christenthums Hauptendzweck gewesen zu seyn; bey ihnen riß die räuberische Habsucht, die Rache und der Haß gegen die Römer auch das norische Christenthum mit in die Gegenstände ihrer schrecklichen Wuth. Bey den Römern stehet unter den Beweggründen, die neue Religion Jesu Christi auszurotten, wohl gewiß die Anhänglichkeit an die alte Religion, welche alle Sinnlichkeit und selbst das Laster begünstigte, oben an; um so mehr, da die Lehre des heiligen Evangeliums die Sinnlichkeit und alle niederen Triebe der Herrschaft der Vernunft unterordnet, und den Götzendienst verlacht. Nicht selten mag auch hier Privathaß die schreckliche Furiengeißel geschwungen haben. Daß sich die Unvorsichtigkeit und Unbescheidenheit der Martyrer selbst manche Verfolgung zugezogen habe, bezeugen wohlerprobte Geschichts-

quellen. Die norischen Martyrer dagegen sind von diesem Vorwurfe frey, weil die obengedachten Akten vom Martyrtode des heiligen Maximilians gänzlich verwerflich sind. Ueber die Art der römischen Verfolgungen im westlichen Illyriko liefern die Akten des heiligen Florianus, ganz vorzüglich aber jene vom heiligen Quirinus das strahlendeste Bild. Die Richter setzten denen gefänglich eingezogenen Christen anfänglich mit Vernunftgründen zu, und wandten alle Beredsamkeit an, um sie vom Altare Jesu zu jenen der Götzen zu bringen. Die Zusprache von Seite der Richter war oft sehr andringlich; und die Rede des Präses Amantius zu dem standhaften Quirinus, um den ehrwürdigen Greisen zu bewegen, nur einige Weihrauchkörner auf die Opferglut zu streuen, und um auf solche Art wenigstens den Schein zu gewinnen, daß sie den Befehlen des Kaisers genug gethan hätten, pressen einem gemüthlichen Leser fast Thränen aus. Jedoch lange blieben sie nicht bey Vernunftgründen; bald übergingen sie zu Drohungen, ja selbst zu Strafen, zu Geißelstreichen, zu Verstümmelungen der Glieder u s. w. Waren Vernunftgründe und Schläge, Drohungen und Strafen fruchtlos, so folgte der Tod selbst nach verschiedenen Arten. Quirinus und Florianus wurden in Flüssen ersäuft, Virgilius wurde gesteinigt, Afra und die Martyrer von Auniona wurden auf Holzstößen verbrannt. Der strenge Tertullian sagt von der schnellen Verbreitung des Christenthums mitten unter den Verfolgungen: „Die Christen vervielfältigen sich um so mehr je mehr sie gleichsam abgemähet werdet, und ihr Blut ist eine überaus fruchtbare Aussaat." Ob und in wie weit dieses auch einige Anwendung in unsern westillyrischen Donauprovinzen findet, wissen wir nicht durch detaillirte Quellnachrichten zu belegen. Es ist indessen gar nicht zu bezweifeln, daß auch hier durch die Verfolgungen die wahre christliche Tugend wie

Gold im Feuer sey geläutert worden. Mancher christliche Glaubensprediger mag dann auch aus den norischen Städten in das verborgenere Hochland eine vorsichtige Flucht ergriffen haben, wodurch die Lehre Jesu Christi nur noch weiter ausgebreitet worden ist. — Vergeblich war daher auch in unsern Donau-Provinzen die rastlose Sorgfalt unter K. Diokletian für Aufrechthaltung des alten Götzendienstes: Veterrimæ religiones castissime curatæ! a) Vergeblich und lügenhaft war die prahlerische Zuversicht der blutdürstigen Imperatoren, in welcher sie auf inschriftlichen Monumenten zur römischen Welt sprachen: Diocletianus. Jovius. Et. Maximianus, Herculeus. Cæsares. Augusti. Amplificato. Per. Orientem. Et. Occid. Imper. Roman. Et. Nomine. Christianorum. Deleto. Qui Rempublicam. Evertebant! (?) b)

B. Innere Geschichte der christlichen Religion im Noriko, in Pannonien und Rhätien. Geschichte der Religion; der Lehre und der Lehrer.

Die innere Geschichte jeder Religion zerfällt gewöhnlich in zwey Theile, nähmlich in die Geschichte der Religion und in die der Kirche. Die erstere begreift dann wieder die Geschichte der Lehre, der Lehrer und die der Irrlehrer in sich. Die Lehre zerfällt wieder in die Glaubens- und Sittenlehre. Von diesem Gegenständen hat der Geschichtschreiber nicht nach Evangelium und Tradition darzustellen, was der Katholik hätte glauben und thun sollen; sondern zu zeigen, was die Christengemeinden, deren Religionsgeschichte er schreibt, zu jeder Zeit geglaubt und als Sittennorm ausgeübt haben. Für die Geschichte der christlichen Lehre im westlichen Illyriko finden sich hierüber

---

a) Aurel. Victor. de Cæsar. p. 525. — b) Gruter. p. 280. n. 3.

in den oben angeführten und gewürdigten Akten der Martyrer, ferners in den unsere Landtheile betreffenden Synodalakten und in den Schriften der vaterländischen Bischöfe selbst die vollgültigsten Quellen. Und da die Bischöfe der ersten christlichen Jahrhunderte die unmittelbaren Lehrer des Volkes selbst waren; da die Diöcesenabtheilungen noch nicht bestanden, und der lehrende Feuereifer derselben sich durch keine Gränzen beengen ließ: so liegen hierin Gründe genug vor Augen, bey der norischen Kirchengeschichte in allen ihren einzelnen Theilen auch auf das aus Rhätien, Pannonien und aus Aquileja uns zustrahlende Licht die beständigste Rücksicht zu nehmen. Zu diesen Quellen mögen nun aber auch ganz füglich das vom Kirchenrathe zu Nicäa verfaßte Symbolum, wie auch die Schlüsse der Synode zu Sardika (Concilium Sardicense in Mœsia) beygefügt werden. Denn zu Nicäa war ganz zuverlässig der pannonische Bischof Domnus, der dieselben Akten auch unterzeichnete, gegenwärtig; und an der Synode zu Sardika hatten mehrere Bischöfe aus Pannonien und Norikum persönlichen Antheil; wie wir dieß alles schon oben bemerkt haben. In Hinsicht der Glaubenslehre nun aus dem Gebiethe der natürlichen Religion treffen wir ganz besonders in den Akten der Martyrer auf das ausdrückliche Bekenntniß von der Einheit eines einzigen wahren Gottes, von dessen Allmacht, Allgegenwart und allen übrigen Eigenschaften des höchsten Wesens, ganz im Gegensatze mit den Lehren der Abgötterey, welche verhöhnt und verabscheuet wird. Die hinlänglichsten Beweise dafür liegen in den Akten des heiligen Quirinus in den Gesprächen mit seinen Richtern. Von Glaubenssätzen im Gebiethe der positiven Religion treffen wir auf die vorzüglichsten Grundlehren. In allen uns betreffenden Geschichtsquellen finden wir vielfache Anführungen der Bibel des alten und neuen Testaments, welche Bücher sämmtlich, Gottes Wort, Aussprüche des heiligen

Geistes, Urquelle des Lichtes, Befehle des Herrn, Befehle Gottes, untrügliches Wort Gottes, genannt, und als Glaubens- und Lebensregel der Christen erkäret werden. Der heilige Victorin schrieb daher zur Belehrung der Christen viele Commentare über einzelne biblische Bücher. Das Dogma, daß Jesus, der Welterlöser, mit dem Vater zugleich ewiger Gott sey, war unter allen Christengemeinden des westlichen Illyrikums eine Hauptgrundlehre. Es waren ja norisch-pannonische Bischöfe zu Nicäa und Sardika anwesend, wo jenes wichtigste Dogma wider den Arius ausgesprochen und bestätiget worden war; und der gleiche Ausspruch von der Gottheit Jesu Christi auf der Synode zu Aquileja 381, wo die Bischöfe Maximus von Aemona, Abundantius von Rhätien, Philasterius von Brixia, Eutherius von Pannonien anwesend waren, ist ohne Zweifel als der Glaube des ganzen christlichen Westillyrikums anzusehen. An jenes Dogma schließt sich der Glaube an eine zweyte Hauptlehre, nähmlich an die des Geheimnisses der heiligen Dreyeinigkeit an. Wir finden dafür in den Akten der drey Martyrer von Anaunia, in jenen des heiligen Virgilius, Bischofs von Trient, und in der Legende des heiligen Valentinus die hinlänglichste Bestätigung. Das Geheimniß der Erlösung berührt der h. Victorin gleich auf der ersten Seite seines Commentars über die Apokalypse, indem er sagt, daß Jesus auf dieser Erde gelitten, und uns mit seinem Blute von der Sünde befreyt habe a) Dieselbe Lehre trägt auch Gaudentius, Bischof von Brixia, in seiner ersten Rede den Katechumenen vor. b) Von dem Glauben an die Ewigkeit der Strafen und der Be-

---

a) Bibli. SS.Patr. T. III. p. 414 — 421. — b) Vet. Brixiæ. Episcoporum. Opera. Edit. Brixiæ. 1739. p. 234.

lohnungen jenseits des Grabes sind alle norisch-pannonischen und rhätischen Geschichtsquellen voll. Es ist ja vorzüglich und einzig nur die gläubige, helle und frohe Aussicht in die Zukunft, welche unsere vaterländischen Martyrer im Leiden stärkt, und der heilige Quirinus sagt es dem Richter ganz bestimmt und mehr dann einmahl, daß ihm der Tod, mit dem er ihm drohe, das ewige Leben seyn werde. Mit diesem Troste für sich, und dem gleichen Wunsche für alle seine zurückbleibenden Schüler, daß ihnen Gott die Erbschaft in seinem Heiligthume geben möge! entschwindet auch der heilige Severinus segnend diesem Leben. Ueber die Transsubstantiation lesen wir nebst anderen in der zweyten Rede des Gaudentius, Bischofs von Brixia, folgende Stelle: Sieh da das Fleisch des Lammes, siehe da sein Blut! — Es ist der nähmliche Herr der Schöpfer aller Dinge, der nachdem er aus der Erde Brot hervorgebracht hat, von demselben Brote seinen Leib gestaltet, — derjenige, der einst Wasser in Wein verwandelte, verwandelt nun den Wein wieder in sein Blut! — Von dem gewöhnlichen unblutigen Opfer auf dem Altare, vom Hochamte und der Messe geschieht in der Biographie St. Severins und in den Akten des heiligen Virgilius bestimmte Erwähnung. Von der allverbreiteten Verehrung der Heiligen und selbst ihrer Reliquien finden sich in der frühen Verehrung der Grabstellen des heiligen Quirinus und Florianus, besonders in der severinischen Biographie, in einer besonderen Rede des Bischofs Gaudentius, und in der Versendung der Reliquien der anauniensischen Martyrer aus Rhätien nach Constantinopel die auffallendsten Bestättigungen. An diese Reliquien- und Heiligenverehrung schloß sich auch der Glaube an die Wirksamkeit des Gebethes für Verstorbene an, wovon wir in unseren Quellen auf die deutlichsten Be-

lege, auf die Todtenvigilien für den verstorbenen Priester Silvinus zu Castra Quintana, und den Jahrtag, welcher vom Lucillus für den heiligen Valentin wirklich ist gehalten und einen andern eigenen Jahrtag, welcher vom heiligen Severin für sich selbst ist angeordnet worden. Alle diese Hauptlehren der positiven Religion treten auch als Hauptgrundsätze des pannonisch-norisch-rhätischen Christenthums hervor, und werden als unbezweifelt durch die Aussagen unserer oben gewürdigten und erprobten Geschichtsquellen erwiesen.

C. Fortwuchern des Heidenthums an der Seite des Christenthums. Ursachen davon.

Wir haben oben aus unseren treuerprobten Geschichtsquellen erwiesen, daß die Kreuzesfahne Jesu Christi sehr frühe schon auf den taurisczischen Bergen und in den Ebenen Rhätiens, Norikums und Pannoniens aufgepflanzt gewesen sey. Dessen ungeachtet aber ist es jedem aufmerksamen Beobachter von selbst ersichtlich, daß dem Christenthume der totale Sieg über das altceltische und römische Heidenthum in den westillyrischen Provinzen nicht so leicht gewesen sey; ja daß es denselben in der Römerzeit niemahls ganz über das gesammte Heer der Druiden und der römischen Götzenpfaffen errungen habe. Wie viele abgöttische Antiken, wie viele den verschiedensten Gottheiten geweihten inschriftlichen Römerdenkmahle sind nicht in allen Theilen Pannoniens, Norikums und Rhätiens aufgefunden worden, welche, da ihnen ausdrückliche chronologische Bezeichnungen mangeln, gar wohl der späteren Zeit des vierten und selbst des fünften Jahrhunderts angehören können. Wir haben aber auch mit ganz bestimmten Zeitangaben inschriftliche Römermonumente übrig, wie auf dem kärnthnerischen Zollfelde in den Gegenden des alten Virunums ein Denkmahl der Victoriæ Augusæ sacrum

vom Jahre Christi 238; ein anderes im tyrolischen Pusterthale bey dem alten Aguntum dem Gabalo Augusto et Alrunis geweiht im Jahr 219; ein drittes Monument Fortunæ conservatrici Genioque loci sacrum vom Jahr 249 in den Gegenden der alten Vindobona; in dessen Nähe bey Carnuntum ein Tempel, geheiliget dem Waldgotte, Silvano Sacrum, im Jahre 211 ausgebessert und hergestellet; ein Signum Victoræ Sacrum im Jahre 228 zu Sabaria errichtet. a) In welches römische Jahrhundert nach Christus sind nun erst die Ausbesserungen und die Wiederherstellung der alten Römertempel, des Sonnentempels zu Ragandone in der Gegend von Rohitsch in der unteren Steyermark, und des Herkulestempels im kärnthnerischen Möllthale zu setzen? Die prunkvollen Mythrastempel auf dem Zollfelde Mittelkärnthens, oder des alten Virunums, fallen mit ihrer Wiedererhebung der eine in das Jahr 239, der andere in das Jahr 311. b) Trügt uns unsere Vermuthung nicht, so wurde der große der Juno, Minerva, Diana,

---

a) Das Götzenbild des Janus ließ ein Bewohner der uralten Stadt Aemona zu seinem und dem Heile aller seiner Mitbürger ausbessern und wieder herstellen, wie die aufgefundene Inschrift dieses Denkmahls beweist:

Jano. Aug. Sacrum. Cinius. Genialis. pro. Salute Ordinis. Sui. Et. Civium. Suorum. Simulacrum. Ti. Reformavit. Atque Restituit. Murator. Nov. Thesaur. inscript. T. I. p. 136. n. 2. —

b) Zu Carnuntum, auf dessen Ruinen, sich so viele Denkmahle des vorzüglichsten Mythrasdienstes gefunden haben, ließen die Sexviri Coloniæ Karnuntensis, Valerius et Valerianus einen schon baufälligen Tempel des Sonnengottes wieder herstellen. — Ein anderes Sacrarium dem Deo Soli invicto Mythræ geweiht, dem Fautori Imperii sui, ließen die religiosissimi Augusti et Cæsares, Diocletian und Maximian — zu Carnuntum — ausbessern. — Archiv für Geographie, Historie ꝛc. Jahrgang 1816 p. 660 et 662.

dem Neptun, Bachus und allen Göttern geweihte Tempel, wovon man noch zu Everkhen bey Raab in Ungarn, ehemahls im oberen Pannonien, das inschriftliche Monument aufgefunden hat, gar erst im Jahre 400, Sub Aureliano Consule, wieder hergestellet. Als der Kaiser Constantius den Cäsar Gallus zu Petovium im oberen Pannonien gefangen nehmen ließ, errichteten die Abgeordneten, um günstige Auspizien zur glücklichen Vollbringung dieses Geschäfts zu erlangen, dem großen Jupiter zu Ehren, ein eigenes öffentliches Denkmahl in jener Stadt mit folgender Inschrift: PRAESTITI. IOVI. S. Trib. Coh. X. Prætor. Cultor. Numinis. Ipsius. Proficiscens. Ad. Opprimendam. Factionem. Galli. Jussu. Principis. Sui. Aram. Istam. Posuit. a).

Diese Bestätigungen vom Fortwuchern des römischen Heidenthumes neben dem im westlichen Illyriko aufblühenden und festgegründeten Christenthum geben uns die alten Monumente. Ganz ein Gleiches lehren auch alle schriftlichen Geschichtsquellen. Wenn der alte Tertullianus in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts neben den National-Gottheiten anderer Völker auch den Götzen Bel, Belenus, als Hauptgottheit der Noriker nennen kann: so muß damahls die Verehrung desselben im Noriko unvermindert noch fortgeblüht haben, und der Sieg des Christenthums über den altceltischen Götzendienst im tauriszischen Hochlande im dritten Jahrhundert noch bey weiten nicht allgemein entschieden gewesen sey. Dafür findet sich nun aber auch im Herodian eine ganz bestimmte Bestätigung aus der gleichen Zeit. Aus seiner Erzählung von den Vorfallenheiten in Aquileja, als der Soldatenkönig Maximinus jene Stadt hart belagerte, mag man eine Idee bilden, wie sehr damahls noch unter den römischen

---

e) Gruter. p. 22. n. 1.

Aquilejern der Götzendienst, unter den daselbst seßhaften Abkömmlingen der alten Carner aber die einheimische hohe Verehrung des norischen National-Gottes Belenus geblühet habe: Dicebatur autem Crispinus ad bellum sic audacter sustinendum etiam multorum in urbe auruspicum responso, qui læta exta nuntiarent, animatus. Cæterum nonnulla quoque oracula ferebantur patrii cujusdam numinis victoriam promittentia: Belem vocant indigenae magnaque eum religione colunt, Apollinem interpretantes. a) In Aquileja blieb der Hauptsitz des prunkvollsten römischen Götterdienstes durch die ganze Römerzeit. Man durchforsche nur die vom gelehrten Bertoli gesammelten inschriftlichen Monumente jener berühmten mit dem großen Illyriko in allseitiger Verbindung gestandenen Stadt. Wir finden daselbst Denkmahle

---

a) Herodian. L. VIII. p. 377. Ein zu Aquileja aufgefundener Denkstein mit der Inschrift: Pro; Salute Tiberi. Claudi Macronis. Con. Fer. Nor. Sar. Vil. Speleum. Cum. Omni. Apparatu. Fecit. bezieht sich bestimmt und einzig auf den unter den dortigen Landesbewohnern einheimischen Mythrasdienst, oder die Verehrung ihres Nationalgottes Belenus. Der heilige Paulinus Episcopus Nolanus, deutet ja bestimmt auf die Verehrung dieser Gottheit in heiligen Höhlen: da er sagt:

Quidquod et Invictum Spelæa sub antra recondunt,
Quoque tegunt tenebris, hunc audent dicere Solem.

Murator. Nov. Thesaur. inscript. T. I. p. 28. n. 3. Eben in dieser Inschriftensammlung trifft man auf ein Monument vom alten Julio Carnico, dessen leider! schon verstümmelte Aufschrift die Wiederherstellung eines Belenustempels (Aedem Beleni pecunia refecerunt) mit einer vergoldeten Statue und anderen Verzierungen (Statua (?) inaurata in fastigio ei Signa duo dedere) anzeigt. — Ibid p. 24. n. 7.

allen Göttern, dem I. O. M., Deo Mythriæ. Deo Soli, den Fatis, der Fortunæ Augustæ, Barbatæ, der Isidi et Isi, Spei, Spei Augustæ, dem Sylvano, Sylvano sancto, den Diis Laribus etc. geweiht. Wir finden daselbst ein Magisterium Saliorum, ein Magisterium Junonis, ein Fanum Dianæ, vielfache Altäre Deorum Inferorum, dem Diti Patri, den Junonibus, der Dianæ, dem Deo Rubigo etc. geweiht. Im Jahr 316 ungefähr ward der in seinem Leben so heilig gewordene Bischof Martinus zu Sabaria, und zwar nach bestimmter Versicherung des Sulpitius Severus von heidnischen Aeltern geboren (parentibus non infimis sed gentilibus), und auch im römischen Heidenthum bis zu seiner Bekehrung erzogen. Vergeblich war nachher das Bemühen des h. Martinus, seinen pannonischen heidnischen Vater zur himmlischen Lehre Jesu Christi zu bekehren: matrem gentilitatis absolvit errore, patre in malis perseverante a). Noch zur Zeit des Kaisers Valentinian II. erscheinet steininschriftlich L. Volcatius, Gränzgeneral am pannonischen Limes, als Flamen Divorum omnium, und als Vorsteher der Civitatum duarum Boiorum et Azaliorum. Selbst als der siegreiche Kaiser Theodosius der Große in Aemona einzog, kamen ihm die prunkvoll gekleideten heidnischen Priesterscharen entgegen; denn wir halten dafür, daß die Worte des Lobredners Pacatus nicht christliche sondern heidnische Priester bezeichnen: Quid ego referam pro mænibus suis festum liberæ nobilitatis occursum, conspicuos veste nivea Senatores, reverendos municipali purpura flamines, insignes apicibus Sacerdotes? b) Eben so hat

---

a) Sulp. Severus in Vit. B. Martin. p. 6. et. 12. Edit. Veron. — b) Gruter. p. 490. n. 2. Pacat. int Panegyr. Vet. Vol. II. p. 381 — 382.

sich der römische und celtische Götterdienst auch im ganzen Rhätien während der Römerzeit hindurch erhalten. Zu Vindelicorum Augusta finden wir aus jedem römischen Jahrhundert inschriftliche Denkmähler und Tempel dem I. O. M. Conservatori cæterisque Diis et Deabus hujus loci, dem Plutoni, der Proserpina, dem Marti, und der Victoriæ Augustæ, den Parcis, dem Mercurio censuali, dem Deo Silvano, und in anderen rhätischen Landtheilen vorzüglich dem Apollini Grano geweiht. Wie im Noriko und im oberen Pannonien finden wir auch in Rhätien inschriftlich, daß schadhaft gewordene und baufällige Göttertempel von frommen Götterverehrern auf ihre Kosten wieder bergestellt worden seyn a). Es ist demnach kein Wunder, wenn wir in dem ersten Rhätien zu Ende des IV. Jahrhunderts so viele heidnische Landesbewohner antreffen, daß der heilige Ambrosius in seinem Sendschreiben an Vigilius, Bischof von Trient, demselben dringend ans Herz legen mußte zum Wohle des Christenthums ja keine Ehen zwischen Christen und Heiden in seinem Sprengl zu gestatten. b) Um die Mitte des fünften Jahrhunderts noch waren die dreymahligen, mit großer Entschlossenheit wiederhohlten Versuche des heiligen Valentins, in dem Orte Castra Batava am Innstrome die reine Lehre Jesu fest zu gründen, ganz vergeblich. Seine getreue Biographie sagt ausdrücklich, der heilige Prediger sey von den Arianern im Verbande mit den heidnischen Bewohnern jenes Ortes über die Gränze hinausgetrieben worden. — Solche Zeugnisse geben uns nun auch die schriftlichen Geschichtsquellen vom Fortwuchern des formellen und materiellen Heidenthums neben dem Christenthum vom ersten Jahre der Gründung des letztern bis zur Zeit allgemeiner

---

a) M. Velseri Opera. p. 363 365. 366. 371. 373. 406 — 407. —
b) Rcsch. Annal. Sabion. T. I. p. 198 —

Zertrümmerung der römischen Institutionen, Städte, und Castelle in Pannonien, Norikum und Rhätien. Allein neben dem öffentlichen Heidenthume wurde auch noch der Götzendienst von Heidenchristen in Geheim selbst noch in der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts getrieben. Es ist sehr natürlich, daß sich zwar bey vielen Bewohnern Pannoniens, Rhätiens und Norikums die Lehre Jesu Christi Eingang verschaffet habe; aber die alte Heidenlehre wurde deßwegen nicht entwurzelt; die reinere Religion wurde aufgefaßt, aber auch die Götterlehre fest gehalten; nebst den verworrenen Vorstelluugen von der Gottheit Jesu Christi pflanzte sich im Gemüthe der Neubekehrten die Glaubensweise des Alterthums beharrlich fort. Wir haben aus unseren Geschichtsquellen zwey ganz bestimmte Belege für diese Bemerkung. Auffallend ist die Geschichte des Leidens der sogenannten anauniensischen Martyrer in Rhätien, auf deren Predigten die Bewohner von Anaunia zwar das Evangelium annahmen, Kirchen erbauten, aber Dianatempel und abgöttisch-römische Festtage nicht fahren ließen. Auch der heilige Severinus erfuhr es mit großen Schmerzen, daß unter der rechtgläubigen Schar der Bewohner von Cuculla einige noch zugleich Abgötterey trieben. Er reiste selbst dahin, entlarvte durch ein Wunder die heuchlerischen Götzendiener, und brachte sie zur reinen Uebung der Religion Jesu Christi. An diesen auffallenden Erscheinungen vom offenen und verborgenen Heidenthume im westlichen Illyriko durch die ganze Römerzeit fort bis zur Auflösung des Westreiches mögen die nähmlichen Ursachen Theil haben, welche auch anderweitig im ganzen Römereiche dieselben Erscheinungen bewirkt haben. Norikum, Pannonien und Rhätien waren weitläufige Landstrecken, und der Glaubensprediger waren wenige. Das kalte wilde Hochland des norischen Alpen- und Tauernstockes mag auch selten durchwandert worden seyn. Vor Allem aber mag die so lange Bey-

behaltung des Heidenthums wohl gewiß in der Cultur und in dem rohsinnlichen Charakter der Alpenbewohner gelegen haben, welche festhielten an ihrem, an dem uralten, von den Vorvätern herabgeerbten, und den sinnlichen Erfordernissen weit mehr, denn das Christenthum, entsprechenden altceltischen Heidenthume; und zwar um so fester, da sie viel früher schon das ihnen zusagendere römische Göttersystem gleichfalls angenommen hatten, und noch bis zu Ende der Römerzeit viele ihrer Herrn und Sieger an demselben unabänderlich festhalten sahen. So mächtig und innig ist der Hang des sinnlichen Menschen an dem seiner unkultivirten Natur und Bildung zusagenden Herkömmlichen, daß man heute noch unter den Bewohnern des altnorischen Hochlandes Meinungen, Sitten und Gebräuche allbekannt und üblich findet, welche ihren Grund in dem mehr denn zweytausendjährigen celtischen und in dem damit vermischten römisch-religiösen Alterthume haben.

D. Geschichte der Sittenlehre.

Wenn der göttliche Stifter unserer heiligen Religion, Jesus Christus, seinen getreuen Anhängern folgendes Hauptgeboth gegeben: seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; und wenn er den Weg zu diesem hohen Ziele durch das große Doppelgeboth bezeichnet hat: Liebe Gott und den Nächsten: so geben uns die Geschichtsakten unsers westillyrischen Christenthumes die kräftigsten Denksprüche und die erhabensten Muster dieser Art, daß wir uns zur Hochachtung und Nachahmung mächtig hingezogen fühlen. Das ganze Leben und Leiden des h. Quirinus athmet thätige gränzenlose Liebe gegen Gott. Er betheuert, daß er Gott im Herzen habe, und daß ihn Niemand von eben diesem einzigen und wahren Gott zu trennen vermöge. Ihm sind aus Liebe zu Gott Geißelstreiche Erquickung, Unbilden Ehre, der Kerker

ein Garten, der Tod Leben. Ein hervorstrahlender Zug seines Charakters ist die Sanftmuth, die gegen seine Marterer keinen Groll erscheinen, keinen Laut des Unmuths und der Klage ertönen läßt. Wie seine Beleidiger umfaßt er auch mit gränzenloser Liebe die Herde seiner Christengemeinde. Mitten in Wasser und Tod schwebend, sagt Prudentius, vergaß Quirin seine eigene Gefahr; er ermunterte die zitternde Herde zur Standhaftigkeit; er lehrte sie, daß für Christum sterben leben heiße; und er stirbt ruhig, als er seine gläubigen Christen gestärkt und ruhig sieht. Ein ähnliches erhabenes Vorbild läßt uns Eugippius im Gemählde von dem h. Severinus schauen, und ich müßte hier nur die ganze, oben eingeschaltete Biographie wiederhohlen, um zu zeigen, wie die Liebe Gottes und der Menschen in dem h. Severin so zu sagen persönlich im Noriko gelebt, gewirkt habe und, Allen Alles geworden war. Die Abschiedsrede, welche dieser große Tugendmann auf seinem Sterbebette an seine Schüler gesprochen, enthält in Kürze alle von ihm geübten und zu übenden Sittenlehren, auf welche wir daher auch unseren Leser verweisen. a)

E. Theologie in der Römerzeit. St. Victorins Schriften.

Wie sehr bey Volk und Lehrern in den uns betreffenden Geschichtsquellen die sämmtlichen heiligen jüdisch-christlichen Religionsbücher in Ehren gehalten worden und in Schätzung gestanden seyn, haben wir oben bemerkt. Sehr frühe haben es daher auch norisch-pannonische Kirchenhirten unternommen, über den oft sehr tief liegenden Sinn biblischer Bücher erklärende Anmerkungen zu verfassen, von welchen wir hier auch reden müssen. — Gleich Anfangs schon müssen

---

a) Eugipp. in Vit. S. Severin. Sect. 36.

wir gestehen, daß die uns hier betreffenden kirchlichen Schriftsteller weder die Eigenschaften, noch die erfoderlichen Hülfsmittel hatten, um den wahren Sinn der heiligen Schriften vollends zu ergründen: selten geben sie uns den einfachen geraden Sinn der heiligen Schriften; sie allegorisiren meistens nach der allgemeinen Krankheit jenes christlichen Zeitalters, und geben uns statt des angekündigten göttlichen Wortes bloß ihre Ideen. Hierüber sind gerade die Schriften unsers h. Victorins voll hinreichender Belege. Wir haben oben aus den Angaben des h. Hieronymus gesagt, daß Victorin über die biblischen Bücher Genesis, Exodus, Levitikus, Jesaias, Ezechiel, Habakuk, über den Prediger, das hohe Lied und die geheime Offenbarung Johannis Commentare geschrieben habe. Nach Cassiodors Versicherung hatte er dann auch noch einen Commentar über den Mathäus verfasset. Von allen diesen Werken ist, leider! nur allein die Erklärung der Apokalypse noch übrig, deren Echtheit aber, wiewohl vergeblich, vielfach angefochten worden ist. Denn der Einklang dieses Commentars sowohl mit dem Zeitalter Victorins, als auch mit dem Geiste seiner Schriften, wie ihn uns das Alterthum mahlt, berechtiget uns allerdings zu dem Anspruch, daß derselbe ein echtes Werk unseres petovischen Bischofs Victorinus sey. a) In diesem Werke erkläret Victorin keineswegs alle Stellen der Apokalypse, sondern nur allein die schwereren. Kritik der verschiedenen Lesearten erwartet man darin umsonst; ja er scheinet eine von unserer Vulgata und unserem griechischen Texte abweichende Handschrift gehabt zu haben. Vergeblich suchet man hier auch eine ordentliche Darlegung des buchstäblichen Sinnes; die ganze Arbeit ist vielmehr mit mystischen Farben und Deutungen durchwebt, und die Sacherklärung dreht sich einzig um Christus und sein Reich allein herum. Einige

a) Winters Vorarbeiten. Thl. 1 p. 199 — 205

Stellen dieses Commentars sind auch von späteren Händen interpolirt worden, um unseren h. Victorin von dem Irrthume eines tausendjährigen Reiches auf Erden freizusprechen. Uebrigens beurkundet Victorin in diesem Werke eine ungemeine Belesenheit in der h. Schrift, und einen nicht geringen Witz. Wer diesen Commentar liest, wird endlich in voller Ueberzeugung das Urtheil des h. Hieronymus über den Styl und die Schriften unseres Victorins unterschreiben, daß Victorin nicht so gut lateinisch als griechisch schrieb, und daß seine erhabenen Gedanken, des schlechten Kleides wegen, in dem er sie auftreten ließ, unendlich viel verlieren. Auch der Bischof von Brixia, Gaudentius, hat sich in der Schrifterklärung versucht. Obwohl er aber hin und wieder den Sinn einiger Stellen ganz gut erläutert; und aus allen seinen Schriften zusammen das unermüdete Streben, der Religion Jesu mehr Terrain zu verschaffen hervorleuchtet: so kann man ihn doch nicht für einen den Schwierigkeiten der Schriftauslegung auch nur beiläufig gewachsenen Mann halten. Kaum verdienet endlich hier noch das selbst in der neueren Zeit noch wiederhohlte Hirngespinnst des alten Hundius eine Erwähnung, daß der seyn sollende Lorcherbischof Quirinus in der Stadt Lorch eine eigene Unterrichtsschule zum Studium der h. Schrift errichtet, und darin vierzig sehr hoffnungsvolle Zöglinge gebildet habe. a) Diese Behauptung findet in allen uns bekannten gediegenen Geschichtsquellen über den h. Quirinus auch nicht den leisesten Bestätigungsgrund. — Ueber die christliche Beredsamkeit dieses Zeitalters haben wir in den uns entfernter betreffenden Werken des h. Gaudentius von Brixia, und in den vom h. Vigilius, Bischof von Trient, in seinen Briefen eingeschalteten Lobreden auf die ananiensischen Martyrer einige nicht unwich-

---

a) Theologische Monathschrift von Linz. III. Jahrgang. I. Heft.

tige Belege. In den Reden des Ersteren finden sich, neben manchen gezwungenen Darstellungen, ganz zuverlässig viele schöne, wahre, belehrende und erbauende Stellen. a) Dagegen müssen St. Vigils Reden bey weitem zurückstehen, welche voll sind von Beweisen einer zu erhitzten Phantasie, voll von gezwungenen Allegorien, weit hergehohlten Anspielungen und aufgehäuften Gegensätzen. b)

F. Die christlichen Lehrer in Pannonien, im Noriko und in Rhätien während der Römerzeit.

Auch im Norikum und Rhätien glaubte man an die frommen Ueberlieferungen: als wäre die christliche Religion von den Aposteln, oder durch von den Aposteln abgeschickte Lehrer geprediget, und von diesen schon eine große Anzahl von Kirchen gegründet worden. Allein wir haben bey der vorausgeschickten Prüfung der für die altnorische Kirchengeschichte uns zu Gebothe stehenden Quellnachrichten schon bemerkt, wie wenig dessen, was die älteren vaterländischen Geschichtforscher für unbezweifelte historische Gewißheit ausgaben, sich auch als solche bewähre. Die Namen der Heiligen, Peter, Paulus, Marcus, Laurentius, Syrus, Eventius, Prosdocimus, Hermagoras und Fortunatus ꝛc. sind für uns nichts mehr, denn bloße Nahmen; wir sind auch nicht durch die leiseste treuerprobte Geschichtsspur berechtiget, diese Männer in die Reihe der norisch-rhätischen Glaubensverkündiger, der Ausbreiter, Befestiger und Pfleger des Evangeliums, der christlichen Lehrer jener Landtheile zu setzen. Allein die norisch-rhätische und oberpannonische Kirchengeschichte verliert dadurch nicht im geringsten; desto herrlicher erglänzen am gerenigten il-

---

a) Vet. Brixiæ. Episcop. Oper. Edit Brixiæ. 1738. — b) Resch Annal. Sabion. T. I. p. 203. et sque

lyrischen Christenhimmel viele andere ausgezeichnete Gestirne, Lehrer und Bischöfe, wahre Edelsteine des Evangeliums. In den von uns oben als unverbrüchlich treu erprobten, und über alle Einwendungen der Kritik erhabenen historischen Dokumenten werden folgende, das altnorische, pannonische und rhätische Christenthum ganz besonders begründenden Lehrer als zuverlässig gewiß angegeben: Viktorinus, Quirinus, Martinus, Marcus zu Petovium, Maximus zu Aemona, Domnus und Eutherius aus Pannonien, Abundantius, Vigilius, Gaudentius und Philasterius sammt den drey anaunensischen Martyrern aus Rhätien, Valentinus, Severinus, Paulinus, Bischof von Teurnia, Constantius, Bischof von Lorch, der fromme Priester Maximus zu Juvavum, die Schüler St. Severins, in wie ferne sie in seinen norisch-rhätischen Klöstern sind gebildet worden, mit ihm im Noriko und in Rhätien gelebt und gewirkt haben; der Priester Lucillus, nach dem h. Severin selbst Abt; Martianus nach dem vorigen gleichfalls Abt; Eugippius, Biograph St. Severins; Antonius, ein eingeborner Pannonier aus dem valerischen Landstriche und Neffe des Bischofs Constantius zu Lorch. In die uns betreffenden Landstriche gehöret endlich auch noch Lukanus, Bischof von Rhätien. Er hatte bey einem drückenden Mangel an Lebensmitteln seinen Christengemeinden erlaubt, in der Fasten Milchspeisen zu essen, worauf er (Jahr 428) beim Papst Cölestin verklagt wurde. Er rechtfertigte sich in Rom selbst durch ein Wunder, und kehrte in seinen Sprengel zurück. Er wurde aber von seinen Feinden vertrieben, und nachher in den Gegenden von Belluno von einer frommen Wittwe bis an seinen Tod ernährt. a) Aus der langen Reihe dieser vor-

---

a) Resch. ibid. p. 263 —

trefflichen Lehrer sehen wir, daß, ungeachtet die Kritik viele der früheren unter sie gestellten Nahmen norisch-rhätischer Glaubensverkündiger ausstreichen mußte, doch noch genug übrig bleiben, das Alterthum des christlich-norischen Lehramtes herrlich zu zieren. Da wir von den wenigsten dieser Männer ausführliche Biographien ihres Lebens und Wirkens haben: so ist es schwer, denjenigen heraus zu heben, der sich um Norikum und Rhätien in religiöser Hinsich am meisten Verdienste erworben hat. Wenn wir jedoch auf die Aussagen treuerprobter Geschichtsquellen sehen, und die äußerst drückenden Verhältnisse schrecklicher Zeitereignisse betrachten: so nehmen wir keinen Anstand, die Heiligen, Quirinus und Victorinus während der blutigen Verfolgungen; — und während der Gräuel des Völkersturmes und der gewaltsamen Lösung des römischen Westreiches den heiligen Valentinus, Paulinus und Severinus auszuzeichnen. Der letztere ganz vorzüglich wandelte als Lehrer und allthätiger Menschenfreund unter den Norikern, bezeichnete jeden seiner Schritte mit Wohlthaten, und man kann von seiner Menschenliebe nicht mehr sagen, als Eugippius sagt: Omnium oppidorum pauperes unus ipse pascebat!

G. Geschichte der Irrlehrer.

Die Geschichte der in den westillyrischen Provinzen eingeschlichenen und daselbst verbreiteten Irrlehren beginnt mit dem h. Victorin, welcher die Meinung seiner ansehnlichen Vorgänger eines Papias, Justinus, Irenäus, Tertullians und anderer, von einem tausendjährigen Reiche Christi auf Erden, oder den Chiliasmus in Schrift, und sehr wahrscheinlich auch in Wort vertheidiget und verbreitet hat. Der h. Hieronymus beschuldiget ihn dieses Irrthums ganz ausdrücklich, daß Victorin, so sehr er auch hierin zu entschuldigen ist, davon doch nicht kann losgesprochen werden. Zu bemerken aber ist, daß die Stellen

im Commentare zur Apokalypse, worin er diese seine Meinung am deutlichsten ausgesprochen hat, von einer frömmelnden Hand, wie die gleichen Aussagen im Irenäus und Sulpitius Severus, interpolirt worden sind, wie dieses der Styl selbst auffallend verräth. In wie ferne dieser unserer h. Religion unwürdige Irrthum in den Provinzen des westlichen Illyrikums um sich gegriffen und feste Wurzel gefasset habe, wissen wir nicht; desto allseitiger aber hat sich in Pannonien, Norikum und Rhätien der Arianismus ausgebreitet, und der katholischen Lehre daselbst die tiefeste Wunde geschlagen. Daß Arius, ein scharfsinniger und beredter Priester aus Alexandrien, der Urheber der Lehre, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, nicht nur der Würde, sondern auch dem Wesen nach von Gott dem Vater verschieden, und daß er bloß das edelste der Geschöpfe, das Werkzeug sey, dessen sich Gott der Vater bey der Schöpfung bedient habe; daß dadurch Kirchenspaltung und Ketzerey schnell entstanden, und die halbe christliche Welt in Flammen gesetzt worden sey —, ist allbekannt. a) Die gefährliche Lehre des Arius war nicht so bald auf der Generalsynode zu Nicea (Jahr 325) verdammt, als sie auch schon in verschiedenen Landtheilen des großen Illyrikums erschien, und tiefe Wurzel schlug; besonders nachdem zwey Bischöfe, Ursatius zu Singidunum in Mösien, und Valens zu Mursa im zweyten Pannonien die Partey des Arius ergriffen hatten. Neben anderen Arianern wurden diese beyden Bischöfe zwar auf der Synode zu Sardika im Jahre 347. selbst von anderen aus Norikum und Pannonien anwesenden Bischöfen verdammt: Nuper etiam viperæ duæ ex aspide Ariana prodiere, Valens et Ursacius, qui gloriantur et non dubitant, se dicere Christianos, qui et Verbum, et Spiritum crucifixum, vulneratum et

a) Socrates H. Eccles. L. I. cap. 5. Theodoret. cap. 2.

mortuum esse, et resurrexisse, quodque hæreticorum cohors contendit, diversas esse hypostases Patris et Filii et Spiritus sancti pronunciant, et eas separatas esse. — a) Höchst wahrscheinlich würde diese Irrlehre in Pannonien damahls unterdrückt worden seyn, wenn sie nicht an dem K. Constantius die mächtigste Stütze gewonnen hätte. b) Denn als im Jahre 351 jene äußerst blutige Schlacht bey Mursa in Pannonien, in der die alten Römerlegionen ihr Grab gefunden hatten, zwischen der Armee des K. Constantius und jener des Usurpators Magnentius geliefert wurde, bethete K. Constantius in der Kirche der Martyrer außer der Stadt. Da stellte sich Valens, der arianische Bischof desselben Ortes, der schon von dem glücklichen Ausgange jener Vertilgungsschlacht unterrichtet war, in der Capelle ein, und sagte dem Kaiser, ein Engel vom Himmel habe ihm die Nachricht von dem herrlichsten Siege seiner Armee über Maxentius gebracht. Der bethörte Kaiser glaubte hierauf, daß er seinen Sieg bloß allein der Frömmigkeit des Bischofs Valens zu verdanken hätte. Schon vorher den Arianern geneigt, durften sie nun seither im Vertrauen auf die noch größere Gunst des Kaisers Alles wagen c). Wirklich war die ausgedehnteste Verbreitung des Arianismus durchs ganze Illyrikum die gewisseste Folge davon. Zu Sirmium war so zu sagen der Hauptsitz der neuen Irrlehre; es wurde daselbst eine Glaubensformel nach der andern geschmiedet; die Consubstantialität des Sohnes mit dem Vater, das nicäische Hauptdogma, wurde verworfen; bald sollte dieses Wort durch den Ausdruck Aehnlichkeit ersetzt, bald der Sohn ausdrücklich für minder als der Vater erkläret werden. Selbst Hosius, der Bischof von

---

a) Theodoret L. II. cap. VI. p. 588 — 589. — b) Acta SS. Concil. T. II. p. 654 — 728. — c) Sulpit. Sever. H. E. L. II.

Corduba, jene unerschütterliche Kirchensäule in so vielen Synoden, fing an zu wanken; man behauptet sogar, daß Papst Liberius gefallen sey, — und mit ihm fielen nicht wenige Bischöfe des ganzen Illyrikums ab, so daß Sulpitius ganz bestimmt versichern mochte: Ut omnes fere duarum Panniarum episcopi in perfidiam Arianorum conjurarent; und: Cum Hæresis Ariana per totum orbem et maxime intra Illyricum pullulasset! a) Die gleichen Versicherungen lesen wir auch im Venantius Fortunatus im Leben des heiligen Martinus:

Virus ab insano, quod fuderat Arius ore
praecipue tamen infectum lues ista tenebat
Illyricum toto penitus grassata veneno.

Als nach der Mitte des IV. Jahrhunderts der h. Martinus in seine Vaterstadt Sabaria kam, traf er daselbst Priester und Christengemeinde sämmtlich vom Arianismus angesteckt, daß seine Bemühungen, die reine Lehre des Evangeliums wieder herzustellen, gänzlich vergeblich gewesen sind, und der fromme Prediger noch obendrein von seinen Landsleuten nach großen Mißhandlungen vertrieben wurde:

Sæpe Sacerdotes, populum dum sæpe coercet,
Cunctorum insidiis oppressus, verbera passus,
Pulsus ad extremum terrena habitacula linquens!

Und eben so erzählt auch Sulpitius Severus: Deinde adversus perfidiam sacerdotum solus pene acerrime pugnaret, multisque suppliciis esset affectus (nam et publice virgis cæsus est) ad extremum de civitate exire compulsus b). Von dieser allgemeinen Einwurzelung des Arianismus im großen Illyriko ist auch die Nachricht des h. Ambrosius zu verstehen, da er an den Kaiser Gratia-

---

a) Sulpitius ibid, — b) Venant. Fortun. in Vit. B. Martin. — Bibl. — SS. Patrum. T. X. p. 598. Sulpitius in Vit. B. Martin. p. 12 — 13.

nus ſchreibt: Non libet confessorum neces, tormenta, exsilia recordari, piorum sacerdotia proditorum munera. None de Thraciæ partibus per Ripensem Daciam et Mysiam, omnemque Valeriam Pannoniorum, totum illum limitem sacrilegis pariter vocibus et barbaricis motibus audivimus inhorrentem? b) Zur noch größeren Ausbreitung fand hierauf dieſe Irrlehre in der allgemeinen Verwirrung Illyrikums, als ſich im Jahre 378 die arianiſchen Gothen bis an die juliſchen Alpen herauf ergoſſen hatten, die günſtigſte Gelegenheit. Von Gothen unterſtützt vertrieb der arianiſche Biſchof Julius Valens den ehrwürdigen Marcus von ſeinem Biſchofsſtuhle zu Petovium, und verwüſtete daſelbſt die Kirche Gottes durch arianiſche Gottloſigkeit. Der h. Ambroſius, und die Synode zu Aquileja 381, zur Unterdrückung der Arianer gehalten, ſchrieben an die Kaiſer Valentinian II., Gratianus und Theodoſius über jenen Biſchof Valens Folgendes: Attalum quoque presbyterum de prævaricatione confessum, et Palladii sacrilegis inhærentem, parilis sententia comprehendit. Nam quid de magistro ejus Juliano Valente dicamus? qui quum esset proximus, declinavit sacerdotale concilium, ne eversae patriae proditorumque civium praestare causas sacerdotibus cogeretur. Qui etiam torquem, ut adseritur, et brachiale, Gothica profanatus impietate, more indutus gentilium, ausus sit in conspectu exercitus prodire Romani: quod sine dubio non solum in sacerdote sacrilegium, sed etiam in quocunque christiano est; etenim abhorret a more Romano. Nisi forte sic solent Idololatræ sacerdotes prodire Gothorum. Moveat pietatem vestram sacertotale nomen, quod ille sacrilegis infamat; qui etiam suorum vocibus si qui tamen superesse possunt, nefandi

---

a) S. Ambros. Oper. L. II. de Fide. T. II. p. cap. 16. p. 496.

sceleris arguitur. Certe domum repetat suam, non contaminet florentissimæ Italiæ civitates, qui nunc illicitis ordinationibus consimiles sui sociat sibi, et seminarium quærit suæ impietatis atque perfidiæ per quoque perditos derelinquere: qui episcopus esse nec cæpit. Nam primo Patavione superpositus fuerat sancto viro Marco, admirabilis memoriae sacerdoti; sed postquam deformiter a plebe dejectus est, qui Patavione esse non potuit, is nunc Mediolani post eversionem patriae dicamus proditionem, inequitavit. a) Dazu kam nun aber auch noch, daß den Arianern in Justina, der Gemahlinn des Kaisers, eine neue Beschützerinn erstand. Die Bemühungen der arianischen Sekte, ihre Lehrsätze auszubreiten, und jene der Orthodoxen, die Ketzer zu unterdrücken, setzten zur beweinungswürdigsten Zeit, als so viele Barbaren im Illyriko ausgegossen wütheten, Alles in Bewegung. Der heilige Ambrosius begab sich selbst im Jahre 380 nach Sirmium, um auf den äußerst wichtigen Bischoffitz jener Stadt, welchen zwey arianische Bischöfe nach einander, Photinus und Germanius, usurpirt hatten, einen rechtgläubigen Bischof, Anemius, einzusetzen, worüber sein Geheimschreiber und Biograph Folgendes berichtet: Sirmium vero cum ad ordinandum episcopum Anemium perrexisset, ibique Justinæ tunc temporis reginæ potentia et multitudine coadunata de Ecclesia pelleretur; ut non ab ipso, sed ab hæreticis arianus episcopus in eadem ecclesia ordinaretur: essetque constitutus in tribunali, nihil curans eorum, quæ a muliere excitabantur; una de virginibus arianorum impudentior cæteris, tribunal conscendens apprehenso vestimento sacerdotis, cum illum adtrahere vellet ad

---

a) Oper. S. Ambros. T. II. p. 808 — 809

partem mulierum, ut ab ipsis cæsus de Ecclesia pelleretur: ait ei, ut ipse solitus erat referre: Etsi ego indignus tanto sacerdotio sum, tamen te non convenit vel professionem tuam in qualemcunque sacerdotem manus injicere; unde deberes vereri Dei judicium, ne tibi aliquid mali eveniret. Quod dictum exitus confirmavit man alio die mortuam ad sepulchrum usque deduxit, gratiam pro contumelia rependens. Et hoc factum non levem adversariis incussit metum, pacemque magnam Ecclesiæ catholicæ in ordinando episcopo tribuit. Ordinata itaque catholico episcopo, Mediolanum revertitur a). Dieſes Ereigniß zu Sirmium mag viel beygetragen haben, daß über alle Arianer des groſſen Illyrikums in der Kirchenverſammlung zu Aquileja 381 der Bannfluch ausgeſprochen, und mit den meiſten Biſchöfen, Valerianus von Aquileja, Anemius von Sirmium, Abundantius von Trient, Philaſterius von Brixia, Maximus von Aemona ꝛc., das orthodoxe Glaubensband wieder hergeſtellet worden ſey. Allein, dieſe Sekte beſtand dem ungeachtet noch fort bis zur Auflöſung des römiſchen Weſtreiches im ganzen weſtlichen Illyriko, wenn ſchon gleich die in jener Synode verſammelten Väter verſicherten: Deo omnipotenti gratias agimus, quod per vos nobis pax et concordia sit refusa. Ecquidem per occidentales partes duobus in angulis tantum, hoc est in latere Daciæ Ripensis ac Moesiæ fidei obstrepi videbatur. Quibus tamen nunc post concilii sententiam vestræ favore clementiæ opinamur illico consultum. Per omnes autem tractus atque regiones, Sucorum claustris usque ad oceanum, manet intemerata fidelium atque una communio!? b) Da die Lehre des Arius, kaum war

---

a) Oper. S. Ambrosii T. II. in. Append. p. IV. n. 11. 12. —
b) Acta SS. Concil. T. II 1163 — 1182. et col. 1186.

sie im großen Illyriko gehört worden, schnell sehr viele Anhänger erhielt; da der Kampf gegen sie gerade in diesen Landtheilen länger als in anderen dauerte: was werden wir für ihr Emporwachsen und ihre Befestigung erst aus den Ereignissen nach dem Tode des großen Theodosius schließen dürfen, nach welchem alle arianischen Volksscharen der großen Igothischen Genossenschaft im ganzen großen Illyriko bis an die norischen Gränzmarken — ihr neues Vaterland gefunden hatten? Was werden wir erst für so viele römische Burgen und Castelle am ganzen rhätischen und norischen Donaulimes schließen dürfen, wenn wir um die Mitte des V. Jahrhunderts zu Castra Batava statt rein katholische Christen nur Arianer und Heiden treffen; wofür die Legende vom h. Valentinus die vollste Ueberzeugung gibt? Was werden wir nicht erst für ganz Pannonien, wo seit dem Jahre 454 die Hauptniederlassung der gothischen Nation war, was für Norikum und Rhätien schließen dürfen, welche Landstriche der Tummelplatz der arianischen Rugier, Gothen und Heruler geworden sind?! So sehr sich indessen auch die Lehre des Arius im großen Illyriko ausbreitete und befestigte, eben so standhafte Bekämpfer fand sie in den vortrefflichsten Bischöfen. Schon im Concilio zu Nicäa, und in jenem von Sardica hatten sich die pannonischen Bischöfe, Domnus und Eutherius, und mehrere norischen Kirchenhirten gegen den Arius erkläret. Besonders war seit der Alleinherrschaft des Kaisers Constantius Kampf und Gegenkampf ungemein heftig, und Kirchenversammlungen wurden allerorten sehr häufig gehalten. a)

Viele norische Bischöfe und der pannonische Eutherius unterzeichneten die Concilienakten zu Sardica wider

---

a) Am Marcellin. L. XXI. p. 218.

die Arianer; die Kirchenversammlung zu Aquileja 381 schien die verderbliche Lehre durch einen einstimmigen Beschluß im Allgemeinen unterdrückt zu haben; während noch der Bischof von Sirmium Anemius, der Bischof von Trient Abundantius, die Bischöfe von Brixia Philaster und Gaudentius, der h. Valentinus und Severinus als wackere Bekämpfer der Arianer mit Wort und Schrift auftraten. a) Mit dem Umsichgreifen der Rugenkönige im Noriko scheinen sich auch donatistische Grundsätze von der Wiedertaufe verbreitet zu haben; denn Gisa, die Gemahlinn des Rugenkönigs Feletheus war bemüht, mehrere Christen wieder zu taufen; und nur die Furcht vor dem h. Severin hielt sie ab, ihren Frevel nach Willkühr und mit der ihr zu Gebothe stehenden Gewalt auszuüben. So lange also dieser h. Mann im Noriko lebte und wirkte, mag der Donatismus daselbst schwerlich Wurzel gefaßt haben; wie es aber nach Severins Tode damit zuging, wissen wir nicht bey dem allgemeinen historischen Dunkel, welches mit dem sechsten Jahrhundert über unsere altnorischen Landtheile eintritt. Aus allem bisher Gesagten erhellet nun, daß das katholische Christenthum im Noriko, in Pannonien und Rhätien bey weitem nicht durch so viele Irrlehren sey getrübt worden, als es in anderen Landtheilen der Fall war. Die größte Verheerung richtete wohl der Arianismus an; er fand aber eben so tapfere Bekämpfer an unseren norisch-pannonischen Bischöfen, und wenn diese Irrlehre gleich noch im fünften Jahrhundert zu Castra Batava siegend neben dem Heidenthume triumphirte, so erweiset die Biographie des h. Severinus doch überwiegend, daß damahls im Noriko und Rhätien größtentheils das reine Christenthum geblühet habe. Ueber das Aufkommen und die Fortschritte des Donatismus in

---

a) Vet. Brixiæ Fpiscop. p. 372. 356 — 357.

unseren norischen Landtheilen läßt sich mit historischer Gewißheit gar nichts behaupten, so wie es eine ärgerliche historische Falschheit ist, wenn einige den h. Severinus zu einem Donatisten machen wollten.

H. Geschichte der christkatholischen Kirche im Noriko und Pannonien. Geschichte der Hierarchie.

Die christlichkirchliche Hierarchie bestehet aus einem Primaten, dem Bischofe von Rom, aus den Metropoliten, den Bischöfen, Priestern und niederen Kirchendienern. Diese hierarchischen Grade standen in der Römerzeit in unseren westillyrischen Provinzen vollkommen ausgebildet da. Der römische Papst wurde im fünften Jahrhundert von den sämmtlichen norisch-pannonischen, und rhätischen christkatholischen Gemeinden als allgemeines Kirchenoberhaupt anerkannt, mit der Macht, die erzbischöfliche Würde an einen Sitz zu heften, Oberaufsicht zu führen über Kirchen und Clerus, Lehren und Ermahnungen zu ertheilen, kirchenämtliche Treue zu fordern, und die Einigkeit aller Kirchen mit der römischen fest zu erhalten. Wir verweisen hierüber auf die nach dem Jahre 498 von dem Papst Symachus an den Erzbischof Theodor von Lorch erlassene, und von uns nach ihrem ganzen Inhalte angeführte Bulle. Die Sprache, die in dieser Bulle herrscht: daß Theodor um das Pallium selbst gebethen (ab Apostolica sede, sicut decuit, poposcisti); daß diese Bitte deßwegen hauptsächlich geschehen sey: ad sacerdotalis Officii decorem et ad ostendendam unanimitatem, quam cum B. Petro Apostolo universus Grex Dominicarum ovium, quae tibi commissae sunt, habere non dubium est; daß der Papst nach der Weise seiner Vorgänger eine solche Bitte gerne gewähret (Majorum more libenter indulsimus); daß auf die innigste Einigkeit der Lor-

cher-

cherkirche mit der römischen gedrungen wird. — Alles dieses erweiset die damahlige Anerkennung des römischen Primates im Noriko und in Pannonien. Nach dem Primate finden wir für die norischen Landtheile zunächst in der hierarchischen Reihefolge zwey Metropolitansitze, welche so zu sagen Norikum unter ihrer kirchlichen Oberaufsicht getheilt hatten, nähmlich die Metropoliten von Lorch, und jene zu Aquileja. Von dem letzteren Metropolitensitze haben wir schon oben gesprochen und dargethan, daß Aquileja, als Mutterkirche des südlicheren Mittelnorikums und Rhätiens betrachtet, auch die Metropolitangewalt über die daselbst gelegenen Bischofstädte ausgeübet, und selbst im späteren Mittelalter noch behauptet habe. Es mangeln aber alle treuerprobten Geschichtsquellen, aus welchen die unter die Metropolitane Aquileja gehörigen norischen, pannonischen und rhätischen Bischofsstühle nahmentlich angeführt, und die Sprengelsgränzen geographisch genau bestimmt werden könnten. Daß indessen die Bischöfe der Städte Aemona und Teurnia ganz zuverläßig dem Metropoliten von Aquileja untergestanden seyen, mag auf keine Weise bezweifelt werden. Noch weniger aber vermögen wir von den alten südlichen oberpannonischen Landtheilen, wo die Städte Siszia, Celeja und Petovium lagen, zu berichten, ja auch nicht aus den geringsten geschichtlichen Quellenspuren kann mit voller Zuverläßigkeit angegeben werden, zu welchem Metropolitensprengel sie einst gehört hatten. — Fast in gleicher Lage quälender Ungewißheit sind wir mit der Metropolitane zu Lorch. Aus historisch-gewissen und in ihren Aussagen bestimmt deutlichen Quellen kann weder die uralte Sprengelsausdehnung geographisch, noch der Anfang der Metropoliten zu Laureacum und ihre Folgereihe chronologisch zuverläßig angegeben werden. Weder aus der ältesten Bulle des Papstes Symachus, noch aus den folgenden, von uns schon oben angeführten

päpstlichen Briefen kann man in dieser Hinsicht etwas ganz Zuverläßiges aussprechen. Aus den Ausdrücken der ersten Bulle, daß der Papst dem Bischof Theodor das Pallium Majorum more ertheile, und daß dieser Bischof dasselbe secundum morem Ecclesiae suae tragen solle, mag durchaus nicht auf eine lange Reihe von Metropoliten zu Lorch vor dem Erzbischof Theodor geschlossen werden. Wir haben uns hierüber schon oben geäußert, und aus dem gleichen Falle und aus dem Salzburgerdiplome erwiesen, daß jene Worte nichts als gewöhnliche Kanzleysprache waren. Theodor von Lorch mag höchstens einen einzigen Vorfahrer als Metropoliten, — jenen Worten zu Folge, gehabt haben. Offenbar erheben sich gegen ein viel weiteres Hinaufrücken des Beginnens der Lorchermetropoliten, ich will nicht einmahl sagen, bis in das vierte Jahrhundert hinauf, wie der sonst so äußerst unbestechliche und kritische Winter gethan hat, die gründlichsten Zweifel. Lorch war nach römischer Geographie nicht in Pannonien, sondern im Mittelnoriko gelegen. In unserer Bulle des Papstes Symachus nun kömmt aber auch nicht eine Sylbe von Norikum vor; da doch wenigstens das Ufernorikum, in dessen Mitte Lorch gelegen war, zu seinem Metropolitensprengel nothwendig gehört haben mußte. Eben aber zu Ende des fünften Jahrhunderts begann die Verwirrung der altrömischen geographischen Bestimmungen. Pannonien fing man an bis an die Enns herauf auszudehnen, und Norikums Nahmen gewann dafür über das alte zweyte Rhätien oder Vindelicien Raum. Die Ausdehnung der Lorchermetropolitangränzen nach dem Ausdrucke der Bulle: Te Archiepiscopum-Provinciæ Pannoniorum fore, mit bestimmter Verschweigung norischer Landtheile, konnte nun offenbar nicht einem früher schon ertheilten Briefe, zur Verleihung des Palliums an einen oder den anderen Vorgänger Theodors erlassen, nachgeschrieben

worden seyn; und sie durfte auch nicht nachgeschrieben werden, weil die frühere Bestimmung die gewissere und ganz bestimmt ausgedrückte, als die spätere und eben in der allgemeinen Verwirrung bey weiten schwankendere gewesen, und in der Nachschrift erkenntlich seyn müßte. In einer früheren schon bestandenen schriftlichen Gränzbestimmung für die Lorchermetropolitane hätte in einer Bulle für die Erzbischöfe von Laureacum der Nahme des Ufernorikums gar nicht haben verschwiegen werden können; um so weniger, da die Lorcherbischöfe noch im Mittelalter in ihrem erbitterten Kampfe wider die Metropoliten zu Salzburg gar wohl noch wußten, daß das ganze Ufernorikum einst ihrer uralten Sprengelsgewalt untergestanden sey. Wir glauben nun durch diese Bemerkung aufgespüret zu haben, daß die Bulle des Papstes Symachus an Theodor von Lorch — die allererste, in Hinsicht des Palliums für die Bischöfe jener Stadt, und ihrer Metropolitangewalt gewesen, daß früher von Rom her keine erlassen worden sey, und daß somit auch kein früherer Metropolite zu Lorch, als Theodor, bestanden habe. Dazu kömmt aber noch Vieles zur Bestätigung unserer Behauptung. Ist es doch gewiß sehr auffallend, daß nirgend in einem der früheren Kirchenschriftsteller, nicht einmahl in den Schriften des gebornen Oberpannoniers, des heiligen Hieronymus, daß auch in gar keiner Kirchenversammlung auch nicht die geringste Erwähnung von einem Lorchermetropoliten, oder, daß Lorch eine Metropolitankirche sey, deren Sprengel sich nach Ober- und Unterpannonien ausgedehnt habe, — gefunden wird?! Auf den Synoden zu Sardis, zu Sirmium, zu Aquileja ganz besonders, wer sollte wohl da den Metropoliten von ganz Pannonien, den Lorchererzbischof, vermissen? Wer sollte nicht einmahl da eine Erwähnung von ihm, oder zum wenigsten seine abgeordneten Stellvertreter zu finden wähnen,

da es sich daselbst über die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche, um die Unterdrückung des fürchterlich im großen Illyriko um sich greifenden Arianismus handelte? Allein vergeblich sehen wir uns um solche Nachrichten um. Warum erscheinet, um dem Arianismus in Pannonien Schranken zu setzen, nicht der Metropolit von Lorch, sondern der h. Ambrosius, aus Italien herauf gekommen, als Richter und Entscheider? Warum geschieht auch in so wichtigen Dingen nicht die geringste Meldung von dem eigentlichen Metropoliten der Pannoniarum Provinciarum?? Noch sonderbarer fällt es auf, daß der h. Valentin, um den Arianismus mit rechtlicher Kraft und besserem Erfolge zu Castra Batava bekämpfen zu können, erst einen weiten Weg nach Rom gehet, um sich von dort die rechtskräftige apostolische Sendung zu erwerben, welche er sich gar leicht eben so kirchlichgesetzmässig von dem von Castra Batava kaum 20 Stunden weit entfernten Lorchermetropoliten auch hätte können geben lassen? Wie, daß auch in St. Valentins Legende von der Metropolitane zu Lorch keine Erwähnung zu finden ist? Wenn zur Zeit des h. Severins im Mittelnoriko die Bischöfe zu Lorch die Metropolitenwürde schon getragen hätten; so hätte eben bey der Erwähnung des frommen Bischofs Constantius davon Meldung gemacht werden müssen; ja Eugippius hätte jenen vorzüglichen Kirchenhirten in der Biographie St. Severini nicht geradeweg Pontificem nennen können, sondern er hätte ihn mit der wahren Benennung Archiepiscopum oder Metropolitam bezeichnen müssen. Es ist endlich der Ausdruck in der Bulle des Symachus: ad ostendendum te Magistrum et Archiepiscopum, tuamque sanctam Laureacensem Ecclesiam Provinciæ Pannoniarum sedem fore Metropolitanam, der Behauptung, Theodor von Lorch habe mehrere Vorfahrer in der Metropolitenwürde gehabt, sehr nachtheilig; und er ist viel sprechender für un-

sere Meinung, daß mit diesem Bischof die Metropolitenwürde zu Lorch erst angefangen habe. Und diese Bemerkung wird durch die Aussage der Bulle des Papstes Benedikt VII. vom J. 974 recht auffallend und kräftigst bestätiget, wo nur gesagt wird, daß die ältesten Privilegiorum testimonia beweisen, daß zur Zeit des Papstes Symachus die Lorcherkirche eine Metropolitane gewesen sey; wodurch sowohl die Päpste als die damahligen Passauerbischöfe verriethen, daß in ihren Archiven kein älteres Dokument über das Pallium der Lorcherbischöfe und der Metropolitenwürde jener Kirche existirt habe, als die Bulle des Papstes Symachus; und daß diese folglich auch die erste gewesen sey, und keine frühere vor sich, oder keine Vorgängerin gehabt habe. — Zur Bestimmung der Sprengelsgränzen der alten Metropolitankirche zu Lorch haben wir in den Bullen der Päpste, wie es scheinet, sehr sprechende Angaben. In der Bulle des Symachus: Ad ostendendum te Magistrum et Archiepiscopum tuamque sanctam Laureacensem Ecclesiam Provinciae Pannoniarum sedem fore Metropolitanam. In der Bulle des Papstes Eugenius vom Jahre 826: Ducibus et Optimatibus, exercitibusque plebis Huniae, quæ et Avaria dicitur et Moraviae — — Yrolphus S. Laureacensis ecclesiæ Archiepiscopus novam Ecclesiam in vestris partibus gubernandam, suscepit, — in quibus etiam quondam Romanorum quoque Gepidarumque aetate, ut e lectione certum est in septem episcoporum Parochias antecessores sui, jure Metropolitano optinuerant Dioecesim. Quem nos ab hac sancta Romana matre Ecclesia vobis rectorem transmissimus, atque in praefatis regionibus Huniae, quae et Avaria appellatur, sed et Moraviae, Provinciarum quoque Pannoniae sive Moesiae, apostolicam

vicem nostram et diœcesim atque jus Ecclesiasticum exercendi et usum ac potestatem antecessorum suorum videlicet S. Laureacensis Ecclesiae Archiepiscoporum sibi successoribusque suis canonica authoritate committimus. Im J. 946 in der Bulle Agapits II: Laureacensem autem urbem antiquitus Metropolitanam fore et Archiepiscopii Sedem. — Hanc etiam in exordio nascentis ecclesiæ et immanissima Christianorum persecutione a Doctoribus istius sedis catholicæ fidei novimus rudimenta percepisse, et exinde a succedentibus prædicatoribus in superioris atque inferioris Pannoniae provincias ejusdem fidei emanasse gratiam; quibus etiam duabus Provinciis illarumque Pontificibus usque ad tempora Hunorum non alius quam Laureacensis praefuit Archiepiscopus. In dem Briefe des Papstes Benedikt VII endlich vom J. 974: Quod omnino nos eidem ecclesiæ debere testantur antiquissima secum apportata privilegiorum testimonia, quibus continebatur, quod aetate Pontificatus Beati Symachi, hujus almae sedis apostolici Praesulis, praefata S. Laureacensis Ecclesia haberetur Ecclesia Metropolis. Et in quantum tam exinde, quam etiam de passionibus beatorum Martyrum, qui illic plures in tempore persecutionis pro fide Christi variis sunt tormentis mulctati, colligere possumus, ex omnibus Ecclesiarum Dioecesibus Pannoniae, haec antiquissima et Archiepiscopii dignitate esse primitiva creditur. — Sancta Laureacensis Ecclesia in inferioris Pannoniae atque Moesiae regiones, quarum Provinciae sunt Avaria atque Moravia, in quibus septem Episcoporum Parochiae antiquis temporibus continebau-

tur, suique Antistites Archiepiscopalem deinceps potestatem habeant. — Allein so sprechend und beweisend auch alle diese Angaben sind, so äußerst schwankend sind die Ausdrücke derselben, und es mag daraus mit historischer Bestimmtheit für den alten Umfang der Lorchermetropolitane und für die Zahl und die Nahmen der ihr unterworfen gewesenen Bischofsstädte gänzlich nichts geschlossen werden. Alle diese Ausdrücke drehen sich um die geographischen Nahmen von Pannonia superior und inferior, wie auch von Moravia herum. Die Idee von der weiten Ausdehnung des lorchischen Metropolitensprengels scheinet sich nun aus der allgemeinen Angabe in der Bulle des Papstes Symachus: Provincia Pannoniarum, gebildet zu haben; und es ist durchaus nicht ersichtlich, daß die Päpste Eugen, Agapit und Benedikt in anderen ihnen vorliegenden Dokumenten andere von der Ausdehnung des Lorchersprengels bestimmt redende Aussagen gefunden hatten. Benedikt weiset ja ganz bestimmt nur auf die Bulle des Papstes Symachus als auf das ihm vorliegende, von der Lorchermetropolitane sprechende, älteste Dokument hin, und verräth, daß damahls auch in Rom kein älteres, also auch keine ältere Bestimmung der Sprengelsgränzen für die Lorchermetropolitane bekannt gewesen sey. Wenn nun, wie es höchst wahrscheinlich ist, jene Bulle über die Palliumsertheilung und Erhebung zu Metropoliten für die Lorcherbischöfe die erste ist: so gilt der Ausdruck des Papstes Symachus, Provinciæ Pannoniarnm sedes Metropolitana, für alle früheren Zeiten gar nichts, wenigstens mit geographischer Bestimmtheit — gar nichts. Irren wir aber in dieser Bemerkung, so verschlägt dieß in unserer Gesammtbehauptung auch gar nichts. Denn es erhellet nur zu deutlich, daß Papst Symachus schon weder über die ältere Ausdehnung der Lorchermetropolitane, noch über die römische Provinzenabtheilung hinlänglich klare Be-

griffe gehabt habe, da er in seiner Bestimmung des Ufernorikums auch nicht mit einer Sylbe gedenkt. Wie sollten nun erst die drey- und vierhundert Jahre nach ihm lebenden Päpste im entfernten Rom hierüber klare Begriffe haben, in einer Zeit wo die Landtheile des großen alten Illyrikums ein total anderes und von der Römerepoche ganz verschiedenes geographisches Aussehen hatten? sie, die noch dazu keine von der Lorcherkirche als von einer Metropolitane und ihren Sprengelsgränzen ex Professo sprechende Urkunde vor sich hatten, als die Bulle des Papstes Symachus? Wohl hinlänglich charakterisiren sich zu gänzlich unstatthaften Beweisen über ältere römische Geographie die äußerst schwankenden und sich einander widersprechenden Ausdrücke in ihren eigenen Bullen; und sie beweisen sattsam, daß die Päpste diese ihre geographischen Bestimmungen nicht mit den Worten ihrer älteren Urkunden, ausgedrückt, sondern nur nach den dunkeln und verwirrten Vorstellungen ihres eigenen Zeitalters so gebildet hatten. Wie soll eine geographische Bestimmung also ausgedrückt: Provinciam Pannoniæ seu Mœsiæ?! für altrömische Geographie einen Beweis geben? Oder wie soll sie nur von richtigen geographischen Vorstellungen zeugen? Und eben Papst Eugen, der diesen Ausdruck gebraucht, setzt nun die sieben, den Lorchermetropoliten unterworfen gewesenen Bischofsstühle in die Regiones Huniæ, quæ et Avaria appellatur, Moraviæ et Provinciarum Pannoniæ sive Mœsiæ! Dagegen gebraucht Papst Benedikt eine geradezu widersprechende Bestimmung, indem er die gedachten sieben Filialbisthümer von Lorch versetzt in inferioris Paunoniae atque Moesiae regiones; dabey aber weder Norikums noch des oberen Pannoniens gedenkt, und nur noch, aller gewissen alten und mittleren Geographie widersprechend, hinzusetzt: quarum (inferioris Pannoniæ ac Mœsiæ?) Provinciæ sunt Avaria

et Moravia!? in quibus septem Episcoporum Parochiæ antiquis temporibus continebantur! Solche geographische Bestimmungen konnten doch wohl unmöglich in treuerprobten, und das gehörige Zeugenalter habenden Urkunden gestanden seyn! Solche Ausdrücke waren doch wohl offenbar nur die Geburten der äußerst verwirrten geographischen Begriffe des Mittelalters von Gegenden an der Donau in den Vorstellungen der so weit davon zu Rom lebenden Päpste. Sie sind nur das Resultat ihrer aus Vergleichung anderer älterer Urkunden vom norisch-pannonischen Christenthum, angepaßt auf ihre eigenen verwirrten Vorstellungen der Geographie der Donauländer, und nach derselben auch ausgesprochen. Für mehr geben sie auch die Päpste selbst nicht aus. Benedikt der VII. hatte einmahl als ältestes Dokument die Bulle des Papstes Symachus vor sich, und darin den Beweis, daß Lorch damahls eine Metropolitane gewesen. — Hierauf nahm er Martyrerakten zur Hand, welche von der Lorcherkirche, als von einer Metropolitane ex Professo nichts sprachen, sondern nur Leidenserzählungen von verschiedenen Martyrern aus allen Theilen Pannoniens (nach seinen geographischen Begriffen wohl auch Norikums) enthielten. Ohne nun das Alter aller jener Kirchen, mit oder ohne Bischöfe, von deren Martyrern er las, erforscht zu haben, schloß er: weil Lorch schon zu Papst Symachi Zeiten allein Metropolitane gewesen sey, und von allen anderen im Ufernoriko und Pannonien seines Wissens keine in dieser Würde damahls gepranget habe: so müsse Lorch wohl auch nach der kirchlichen Observanz die allerälteste derselben, die Mutterkirche und Metropolitane gewesen seyn; und wie er die Nahmen der Bischofsstädte zählte, fand er sieben derselben, die also nach seiner Ansicht alle — Filialbischöfe der Lorchermetropoliten gewesen seyn mußten. — Dieß alles war nun nur Reisonnement des Papstes, nicht

aber bestimmter Ausspruch der alten Dokumente und Martyrerakten; und für mehr gibt es auch Papst Benedikt nicht aus, indem er ausdrücklich selbst die Bemerkung beyfügt: Et in quantum tam exinde (aus der Bulle des Papstes Symachus), quam etiam de passionibus martyrum — colligere possumus! Und in diesen seinen Vermuthungen mag Benedikt auch dadurch sehr befestiget worden seyn, daß er in seinen vorliegenden Martyrerakten von den lehrenden Wanderungen eines oder des anderen Lorcherbischofs in den pannonischen Landtheilen bestimmte Erwähnung gefunden (?). Eben so wie Papst Benedikt VII., und auf die gleichen Bemerkungen gestützt, mag auch Papst Agapit II. geurtheilt haben, der in seinen geographischen Bestimmungen noch der überlegteste ist. — Alle diese wohlgegründeten Bemerkungen berechtigen uns nun zu der gewissen Behauptung, daß aus den schwankenden, sowohl sich untereinander selbst, als auch der gleichzeitigen und altrömischen Geographie widersprechenden, aus keinen sehr alten Monumenten, und bloß nur aus der Bulle des Papstes Symachus und meist nur aus den verworrenen geographischen Begriffen ihrer Zeit geschöpft, und in Folge ihrer aus den älteren Martyrerakten gezogenen Schlüsse ausgesprochenen Bestimmungen der Päpste des IX. und X. Jahrhunderts für die Ausdehnung des lorchischen Metropolitensprengels mit historischer Gewißheit und geographischer Bestimmtheit gar nichts entnommen werden könne. Für die Zeit vor dem Jahre 498, in welchem Symachus auf den Stuhl St Peters gelangte, erweiset nicht einmahl der Ausdruck in seiner Bulle: Provincia Pannoniarum (also Inferioris et Superioris Pannoniæ des Papstes Agapitus) das geringste für die Ausdehnung der Metropolitengewalt über Pannonien. Vielmehr beengen sich die Lorchersprengelsgränzen nach den Resultaten gewisserer geschichtlichen Nachrichten nur zu sehr. Weit über das Mittelnorikum herauf und ins Rhätien wurden die Aglayer-

Patriarchen gewaltig. Ueber die pannonischen Landtheile erhob sehr bald die ungemein wichtige Stadt Sirmium ihr Haupt, diese belebteste und vielleicht größte Stadt des weiten Pannoniens, welche sich des in ihrer Mitte festgegründeten Christenthums eben so frühe, wenn nicht weit früher, denn Lorch rühmen konnte. Dieser äußerst wichtigen und großen Stadt geschieht während eines einzigen Jahrhunderts in den Schriften der Alten und in den Gesetzen der Imperatoren weit vielfachere Erwähnung, als von Laureacum durch die ganze Römerzeit hindurch. Herodianus nennet Sirmium: Urbem inter Civitates istius regionis omnium primariam. Amianus Marcellinus gibt ihr den ehrenvollen Titel: Civitatum mater! An dieses Uebergewicht des Alterthums, der Größe, der Lage und der Volkszahl Sirmiums band sich nun in der frühesten Römerzeit schon sowohl eine politische, als auch die kirchliche Obergewalt. Alle Ereignisse im großen Illyriko während der Römerzeit erweisen das Erstere hinlänglich, und das Letztere erhellet sehr glänzend aus der Natur jener Verhältnisse, vermöge welcher sich auch die kirchlichen Geschäfte in politisch wichtigeren Städten weit mehr, denn in minder wichtigen concentrirten; und aus den bestimmtesten Quellaussprüchen. Man kann sich von dem überwiegenden hierarchischen Ansehen der sirmiensischen Bischöfe in ganz Pannonien einen deutlichen Begriff machen, wenn man die Feyerlichkeit und den wohlberechneten Nachdruck erwäget, mit welchem, eben weil er Bischof von Sirmium war, der Kirchenhirte Amenius im Concilio zu Aquileja 381 wider die Arianer Palladius und Secundianus, vor den versammelten Vätern seinen Ausspruch that: Anemius episcopus dixit: Caput Illyrici non nisi civitas est Sirmiensis. Ego igitur Episcopus illius civitatis sum. Eum qui non confitetur filium Dei æternum et coæternum patri, quod

est sempiternum, anathema dico a). Dieſer feyerlichen Verſicherung zu Folge heißt es dann auch ſpäter noch in einer Verordnung des byzantiniſchen Kaiſers Juſtinianus: Cum in antiquis temporibus Firmi (Sirmii) Præfectura fuerit constituta, ibique omne fuerit Illyrici fastigium tam in civilibus, quam in episcopalibus causis! b) Wie verſchwindet das ſo ſelten nur erwähnte, und auf keiner nahen und fernen, ſelbſt auf keiner pannoniſchen Synode nie und nirgend als Metropolitane erſcheinende Laureacum neben dem großen, volkreichen politiſch und kirchlich in der ganzen Römerzeit ſo ungemein wichtigen und einflußvollen Sirmium! Von einer kirchlich-hierarchiſchen Ueberwiegenheit Laureacums als einer Metropolitane über das ganze obere und untere Pannonien kann alſo durch die ganze Römerzeit, wenigſtens bis zum J. 381 gar keine Rede mehr ſeyn. Und was ſollen wir nun von der folgenden Zeit hierin zu erwarten haben? Offenbar mußte Lorch die Würde einer Metropolitane über pannoniſche Landtheile erſt im fünften Jahrhundert errungen haben; und wann? Schwerlich in der erſten Hälfte, wo Pannonien der Tummelplatz aller Barbaren geweſen, und Attilas frühe Beute geworden iſt. Schwerlich zu Anfang der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts, weil damahls Pannonien mit Norikum ein gleich ſchreckliches Schickſal theilte, bis gegen das Ende des Jahrhunderts ſelbſt, als Papſt Symachus auf den Stuhl Petri gelangte, und die väterliche Herrſchaft des oſtgothiſchen Königs Dietrich die Landtheile des weſtlichen Illyrikums mit Einſchluß beyder Pannonien auf beynahe dreyßig Jahr beruhigte und beſchützte. Damahls war Lorch als Stadt und Biſchofsſitz noch beſtehend mit dem

---

a) Acta SS. Concil. T. II. p. 1167. — b) Schellstrate. Antiquitat. Eccles. T. II. p. 272 — 275.

ganzen Noriko in K. Theodorichs Herrschaft gekommen. Sirmium und die meisten pannonischen Städte lagen in rauchenden Ruinen da. Es war also der gelegenste Zeitpunkt für die Erhebung des noch blühenden Lorchs; und sie geschah um so gewisser zu dieser Zeit, als auch in dieselbe das wirklich historische Quelldokument, die Bulle des Papstes Symachus fällt, während von früherer Zeit alle erprobten Geschichtsquellen von der Lorcherkirche, als einer Metropolitane, tiefes Stillschweigen beobachten. Von dieser Zeit an durch zwey volle Jahrhundert wollen wir nun gerne glauben, daß Lorch seine Metropolitenrechte weit über die altpannonischen Landtheile geltend gemacht und auch behauptet habe. Von dieser Zeit wollen wir gerne glauben, daß zur Wiedererweckung des Evangeliums in dem sparsam bevölkerten, weiten Pannonien die Lorcherbischöfe immer einige Glaubensverkündiger ausgesendet haben. Und von dieser Zeit nun glauben wir, durchaus aber nicht von den römischen Jahrhunderten, daß die Worte der Päpste, und besonders jene des Papstes Agapitus zu verstehen seyen: Hanc etiam in exordio nascentis ecclesia et imanissima Christianorum persecutione a Doctoribus istius sedis Catholicæ fidei novimus rudiment percepisse, et exinde a succedentibus praedicatoribus in superioris et inferioris Pannoniae provincias ejusdem fidei emanasse gratiam; quibus etiam duabus Provinciis illarumque Pontificibus usque ad tempora Hunorum non alius quam Laureacensis præfuit Archiepiscopus. Unter den temporibus Hunorum konnte hier unmöglich Attila's Zeitalter verstanden werden; weil mit dieser Zeit das einstweilige Ende der lorchischen Metropolitenwürde über die pannonischen Landtheile gesetzt wird, da doch gerade den Versicherungen der eugippischen Biographie St. Severins zu Folge, und der bestimmten Angabe der den Päpsten wohlbekannten, und von ihnen als das erste und

äiteſte Dokument der Lorchermetropolitane benützten Bulle des Papſtes Symachus, gerade ein halbes Jahrhundert nach Attila noch das Bisthum zu Lorch fortbeſtanden hatte; und wir haben oben erhärtet, daß auf das Ende des fünften Jahrhunderts vielmehr der Anfang der Metropoliten zu Lorch zu ſetzen ſey. Unter den temporibus Hunorum in der Bulle Agapiti iſt alſo der Anfang des achten Jahrhunderts zu verſtehen. Denn zu jener Zeit wurden die Anfälle der Hunnen auf Baiorien heftiger als früher; ſie zerſtörten das uralte Lorch gänzlich, und die Biſchöfe jener Stadt ſahen ſich gezwungen, dem herannahenden Verderben zu entfliehen, und ihren Sitz im Jahre 737 nach Paſſau zu übertragen. Seit dem Anfange des VIII. Jahrhunderts alſo bis auf K. Karl den Großen den Beſieger und Vertreiber der Hunnen, war aller Metropoliteneinfluß der Lorcherbiſchöfe auf die unterhalb der Enns gelegenen Landtheile völlig vernichtet; und erſt nach Wiedereroberung Pannoniens bis zum Zuſammenfluſſe der Save und der Donau ſuchten ſie ihre alten Rechte wieder geltend zu machen. In dieſer Bemerkung beirret uns aber nicht im geringſten der Ausdruck der Bulle Agapits: in Exordio nascentis Ecclesiæ; denn dieſe Worte ſind chronologiſch ſehr exponibl. Sie deuten aber hier mehr auf das erſte Aufkommen des Chriſtenthums zu Lorch, als auf deſſen Metropolitenwürde, und ſie können gar nicht in einem unſerer Bemerkung nachtheiligen Sinne genommen werden, vermöge des oben von dem, politiſch und kirchlich überwiegenden Anſehen der Stadt Sirmium Geſagten; und weil bis zum Anfang des vierten Jahrhunderts die hierarchiſche Metropolitenwürde nicht einmahl ganz bekannt, viel weniger überall und auch in unſern weſtillyriſchen Landtheilen eingeführt geweſen iſt. Somit glauben wir nun den Sinn der päpſtlichen Bullen über den in der Rede ſtehenden Gegenſtand richtig dargelegt und die Sache entſchieden zu haben, was ſowohl über

die Metropolitanwürde der Lorcherkirche, als auch über die bisher gepriesenen weiten Sprengelsgränzen derselben während des römischen Zeitalters mit geschichtlichem Grunde behauptet werden kann. Wir sehen daraus ganz überzeugend, wie eitel und vergeblich die Bemühungen der älteren Forscher vaterländischer Historie gewesen, die der Lorchermetropolitane in der Römerzeit einst unterworfen gewesen seyn sollenden sieben Bisthümer nahmentlich aufzuzählen, und die Sprengelsgränzen zu bestimmen; und wie ganz falsch sowohl diese ihre Bestimmungen als Aufzählungen wirklich sind a). Sollen wir nun noch mit historischer Zuverlässigkeit die lorchischen Erzbischöfe, innerhalb des Bereiches unserer gegenwärtigen Arbeit, nahmentlich aufführen: so beginnen und beschließen wir ihre Reihe mit dem einzigen Theodorus; weil für diesen allein nur die bestimmte Geschichtsquelle, die Bulle des Papstes Symachus, spricht. Den frommen Bischof Constantius getrauen wir uns nicht mehr unter die Erzbischöfe von Lorch zu zählen; weil er in der severinischen Biographie nur allein geradeweg Pontifex genannt wird.

Nach den Erzbischöfen trifft die hierarchische Stufenreihe die Bischöfe. Daß es in der Römerzeit im Noriko mehrere bischöfliche Sitze gegeben habe, ist aus den Concilienakten von Sardika gewiß, wo die Anwesenheit mehrerer norischen Bischöfe versichert wird. Ihre Nahmen aber und ihre Sprengel anzugeben hindert gänzlicher Mangel an Quellnachrichten. Sollen wir nun die Nahmen der übrigen, im oberen Pannonien, im Noriko und in Rhätien bestandenen bischöflichen Sitze und Bischöfe, welche aus unbezweifelten und treuerprobten Geschichtsquellen bekannt sind, angeben: so beschränken sie sich während der ganzen Römerzeit auf folgende. Zu Aemona bestand im IV. Jahr-

---

a) Hansiz, T. I. p. 11 — 27 Corollar. IV.

hundert ein Bischofstuhl; jedoch nur Bischof Maximus allein ist historisch gewiß bekannt. Daß es zu Celeja Bischöfe und Christen gegeben habe, ist sehr wahrscheinlich; allein, da wir den h. Maximilian nur als Confessor allein, ohne den gewöhnlichen Beysatz Episcopus, in den ältesten Geschichtsquellen kennen, und von anderen Celeiebischöfen während der Römerperiode durchaus nichts lesen: so kann auch kein einziger Bischof jener berühmten Stadt mit Gewißheit angegeben werden. Auf dem Bischofsstuhle zu Siszia kennen wir auch keinen anderen Bischof, als den einzigen h. Quirinus. Von Petovium sind drey katholische Kirchenhirten aus dem dritten und vierten Jahrhundert bekannt: der Kirchenschriftsteller Victorinus, Aprianus, und der admirabilis memoriæ vir Markus, welcher von dem arianischen Bischof Julius Valens verdrängt worden ist. Zu Tiburnia, Teurnia im Mittelnoriko wurde in der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts der fromme Paulinus auf den daselst bestandenen Bischofsstuhl gesetzt; vor ihm aber ist aus soliden Geschichtsquellen kein einziger Bischof derselben Stadt nahmentlich bekannt, so wie es auch eine lächerliche Fabel ist, nach so offenbaren Aussprüchen in der severinischen Biographie, den gedachten Paulinus nach Rhätien zu versetzen, und Tiburnia oder Teurnia für die Castra Tiberina, heute Regensburg, zu halten. Auf dem bischöflichen Sitze zu Lorch sind gleichfalls nur der fromme Bischof Constantius und der Metropolit Theodorus historisch erweislich. Daß die Fabeleyen vom Patrimonio S. Quirini, von dessen erzbischöflicher Würde zu Lorch und vom h. Maximilian als solchen nicht den geringsten Glauben verdienen, haben wir schon oben erwiesen. Eben so grundlos waren die Behauptungen der älteren vaterländischen Forscher von bischöflichen Sitzen und Bischöfen, von Lucillus und Martianus im V. Jahrhundert zu Vindobona, vom Maximus zu Juvavum,

vum, vom Narcissus und Dionysius zu Vindelicorum Augusta, vom Lucius, Asimo und Parilius zu Curia, vom Cassianus zu Sabiona in Rhätien. Alle diese beruhen nicht auf treuerprobten, sondern auf kritisch ganz verwerflichen Geschichtsquellen. Vom südlichen Rhätien sind allein nur zu Tridentum die Bischöfe Abundatius und Vigilius, und von Brixia die Kirchenhirten Philasterius und Gaudentius historisch erweislich. Von den historisch gewiß bekannten Städten wissen wir aber auch nicht zuverläßig, ob in derselben, und seit wann die Folgereihe der Bischöfe ununterbrochen gewesen sey? Und da wir diesem zu Folge auch gänzlich außer Stande sind, zu sagen, welche der gewiß bekannten pannonischen, norischen und rhätischen Bischöfe ordentliche (Episcopi ordinarii), und welche nur wandernde oder Landbischöfe gewesen? (Episcopi Rigionarii): so ist und bleibt es auch vergebliches Bemühen, die Diözesengränzen der alten Bisthümer in Pannonien, im Noriko und in Rhätien geographisch auch nur beyläufig bestimmen zu wollen. Daß aber im fünften Jahrhundert jedem norisch-pannonischen Bischofsstuhle eine eigens und genau ausgeschiedene Diöcese, welche sich auch außer den Bischofstädten in den nahen Landtheilen weit herum erstreckt hatte, zugetheilt gewesen sey, wird durch die Aussagen des getreuen Eugippius von dem einzigen Kirchensprengel des Bischofs Paulinus von Teurnia hinlänglich bestätiget: Qui acceptis litteris ad S. Paulinum Episcopum destinatis, remeavit instantius. Igitur memoratus Antistes litterarum tenore perstructus, universa Dioecesis suae castella scriptis propriis vehementer admonuit. a) Von dem einzigen h. Valentinus läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß er nicht Bischof zu Castra Batava

---

a) Eugipp. ibid. Sect. XXV.

allein, sondern daß er norisch-rhätischer Landbischof, wandernder Bischof gewesen sey. — Ueber die Art und Weise, nach welcher die Oberhirten zu dem Bischofsstabe gelangten, bestätigen die für unsere Landtheile in den treuerprobten Geschichtsquellen vorkommenden Angaben ganz die allgemeine Gewohnheit der ältesten Christenkirchen, daß man nur durch die Wahl des Volkes, durch die Stimme der Gemeinde, in außerordentlichen Fällen auch durch Theilnahme der Mitbischöfe einer Provinz — zu einem erledigten Bischofsstuhle gelangen konnte. So wurde dem h. Gaudentius durch das Urtheil des h. Ambrosius und der benachbarten Bischöfe, mit ausdrücklicher Einstimmung des Volkes die Inful von Brixia zu Theil. a) Vigilius zu Trient wurde durch den einstimmigen Ruf der Christengemeinde daselbst als Bischof erhoben; b) und durch den ausdrücklich erklärten Gesammtwunsch der christlichen Bewohner der Stadt Tiburnia sah sich Paulinus gezwungen, nach der bestimmten Vorhersagung des h. Severinus, die Bischofswürde jener Gemeinde anzunehmen. c) Auch der h. Severinus wurde von den mittelnorischen Christengemeinden angegangen, ihr Bischof zu werden. d) Unsere, durch die Wahl ihrer Gemeinden zum Krummstabe gerufenen Kirchenhirten verrichteten nun die Hauptpflichten ihrer hohen Würde mit brennendem Eifer und großer Unverbrüchlichkeit. Wir können aus den oben angeführten Geschichtsquellen, und besonders aus den Lebensakten und Schriften der rhätischen Bischöfe, Vigilius, Philaster und Gaudentius, die Ueberzeugung schöpfen, das damahls das Lehramt in eigener Person zu verwalten; fromme, eifrige und zum Lehramte geschickte Männer zu weihen; die Aufsicht über den

---

a) Vet. Brix. Episcop. Oper. p. 333. — b) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 186. — c) Eugipp. in Vit. S. Severin. Sect. 8. — d) Idem Sect. 22.

Klerus und die Aufforderung desselben, seinen aufhabenden Obliegenheiten vollends Genüge zu leisten; endlich dem ihnen anvertrauten Volke und Klerus mit den schönsten Beyspielen der Tugenden aller Art voranzuleuchten — als die heiligsten Pflichten des bischöflichen Amtes seyen angesehen und strenge ausgeübt worden.

Nach den Bischöfen, und als diesen unterworfen, werden in allen unseren Geschichtsquellen in der Hierarchie die Pfarrer, andere Priester, Diakonen, Subdiakonen und alle anderen Grade der niederen Kirchendiener ausgezeichnet. Die Biographie St. Severins überzeugt uns vielfältig, daß es damahls im Noriko und Rhätien schon eigens ausgezeichnete Pfarrsprengel und abgesonderte Pfarrer, welche die ihnen anvertrauten kleineren Herden leiteten, gegeben habe. Von der Pfarrkirche zu Castra Batava, vom Baptisterio oder der Ecclesia Baptismalis oder Parochialis geschieht ausdrückliche Erwähnung; so wie unter den übrigen Priestern eines und desselben Ortes gerade immer ein Priester, als Presbyter loci, folglich offenbar als Pfarrer ausgezeichnet wird. Uebrigens lesen wir in der severinischen Biographie, daß es an allen Orten im Noriko und in Rhätien, wohin St. Severin nur immer gekommen war, zu Astu-ris, Comagenis, Juvavum, Laureacum, mehrere Priester, ja zu Castra Quintana gar eine ganze Klerisey gegeben habe, welche dann, zu Folge anderer bestimmter Angaben unserer Geschichtsquellen, alle niederen Grade des Klerus, vom Diakon an bis zum Kirchenpförtner herab, Subdiakonen, Lektoren, Cantoren u. s. f. in sich begriff. Wir entheben uns, hierüber einzelne Beyspiele aufzuführen, und verweisen geradezu auf die Akten St. Vigils und des h. Severinus selbst. — So sehen wir aus dieser gedrängten Darstellung überzeugend, daß im ganzen westlichen Illyriko die Kette der Hierarchie, vom

Bischofe zu Rom, dem Primaten, durch Metropoliten zu Lorch und zu Aquileja, über so viele Bischöfe in den Bischofsstädten in Rhätien, im Norikо und in Pannonien, über die Pfarrer in besonders ausgeschiedenen Pfarrsbezirken, über andere Priester und die Klerisey, welche die minderen Grade der Kirchendiener bis zu den Kirchenpförtnern herab, umfaßte, vollkommen ausgebildet, und zu Ende der römischen Epoche ganz geschlossen erscheint.

I. Geschichte der Kirchenräthe, oder der Synoden.

Von Kirchenversammlungen, welche während der Römerzeit innerhalb der Gränzmarken Norikums und Rhätiens gehalten worden sind, lesen wir in der ganzen Geschichte der christlichen Kirche durchaus nichts. Die Synoden von Nicäa (325), von Sardika (347), von Sirmium (349) berühren uns nur in so weit, als die Beschlüsse derselben durch die bey denselben anwesenden norischen und pannonischen Bischöfe sind angenommen, und unter den rechtgläubigen Christengemeinden des westlichen Illyrikums verbreitet worden. Mehr und eigentlicher berührt den Bereich unserer gegenwärtigen Arbeit die im Jahre 381 zu Aquileja abgehaltene Synode; weil mehrere der westillyrischen Bischöfe daselbst zugegen waren, und durch sie die Gesinnungen der dasigen Christengemeinden unmittelbarer ausgesprochen wurden; und weil Aquileja seine Metropolitanrechte tief herauf ins Mittelnorikum und Rhätien erstreckte. Der Arianismus in Illyrien hatte an dem h. Ambrosius den muthigsten und mächtigsten Widersacher gefunden. Vergeblich bemühten sich die Ketzer nach den persönlichen Veranstaltungen des h. Ambrosius auf dem Bischofssitz zu Sirmium einen Arianer einzudrängen. Als nun im Jahre 380 K. Gratianus nach Sirmium

gekommen war, beklagten sich zwey illyrische arianische Bischöfe, Palladius und Secundianus bey diesem Imperator, wie sie so ganz widerrechtlich für Arianer gehalten und verabscheuet würden; und sie brachten den Kaiser auch dahin, daß er, um ihre Sache zu untersuchen, eine allgemeine Kirchenversammlung zusammen berufen wollte. Allein die schnelle Vorstellung des h. Ambrosius, daß es zweyer verdächtiger Bischöfe wegen doch wohl nicht werth sey, alle Bischöfe vom Orient und Occident zusammenzurufen, stimmte den Kaiser dahin, daß er alle abendländischen Kirchenhirten, denen es gefällig wäre, zu einer Synode nach Aquileja einlud. Wirklich versammelten sich daselbst dreyßig italische, gallische und illyrische Bischöfe persönlich und in Abgeordneten. Valerianus, Bischof von Aquileja, führte den Vorsitz, und neben ihm zeichneten sich die uns betreffenden Bischöfe, Abundantius von Trient, Philaster von Brixia, Maximus von Aemona, und Anemius von Sirmium aus. Auf dieser Synode sollte der Glaube der zwey obgenannten arianischen Bischöfe Palladius und Secundianus, und jener des gleichgesinnten Priesters Attalus, — sodann auch die Streitsache zwischen dem rechtmäßigen Bischof Markus von Petovium und dem eingedrungenen wüthigen Arianer Julius Valens — untersucht und verhandelt werden. Palladius und Secundianus waren erschienen, Julius Valens aber schweifte den Arianismus predigend in Italien herum. Das Wort unter den versammelten Vätern führte fast einzig und allein der h. Ambrosius, welchen die besondere Gnade des Kaisers und der wärmste Eifer für die reine Lehre der Kirche vor Allen auszeichnete. Mit Ablesung des kaiserlichen Zusammenberufungsdekretes wurde die Synode eröffnet; worauf der h. Ambrosius unmittelbar die Grundsätze des Palladius erforschte und forderte, er und Secundianus sollten die wahre reine Lehre der Kirche beken-

nen und jene des Arius öffentlich verdammen. Als sie hierüber nur Ausflüchte suchten und ihre Weigerung zu erkennen gaben, wurden sie von den versammelten Vätern verflucht, und ihrer Bischofswürde für entsetzt erkläret. Der Kirchenrath erließ dann ein Schreiben an die Bischöfe von Gallien und an die Kaiser Gratian, Valentinian II. und Theodosius, worin er jenen und diesen von allen Verhandlungen Nachricht gab, und letztere bat, ihr gefälltes Urtheil mit Macht zu unterstützen. a) Die Akten dieses Kirchenrathes sind ein sehr wichtiges Monument für die westillyrischen Christenkirchen, aber zu weitläufig, um hier eingeschaltet werden zu können. Die Aussprüche der Bischöfe in dieser Kirchenversammlung, des Anemius von Sirmium: Caput Illyrici non nisi civitas Sirmiensis est. Ego, qui Episcopus illius civitatis sum, Eum, qui non confitetur filium Dei æternum et coæternum Patri, quod est sempiternum, anathema dico! — des Maximus von Aemona: Palladium, qui blasphemias Arii nec damnare voluit, sed magis confessus est, juste ac merito esse damnatum, et Deus novit, et fidelium conscientia condemnavit! — des Philasters von Brixia: Blasphemias et inquitatem Palladii, qui Arianam doctrinam sequitur et defendit, una cum omnibus ego condemnavi! — sind zuverläßig die Bürgen der Rechtgläubigkeit des bey weiten größten Theils der westillyrischen Christengemeinden. b) Die Folge dieser Kirchenversammlung war, daß die beyden arianischen Bischöfe von ihren Sitzen entfernt wurden, und daß die arianische Partey im westlichen Illyriko sehr niedergeschlagen und geschwächt wurde, und gewiß ganz entwurzelt worden wäre, wenn nicht sobald die das ganze Illyrikum erschütternden und die Auflösung

---

a) Acta. SS. Concil. T. II. col. 1164 — 1184. — b) Ibidem. col. 1167. 1175. 1176.

des römischen Westreiches unmittelbar herbeyführenden Ereignisse eingetreten wären.

K. Geschichte der Kirchenzucht.

Da in den Zeiten gegen das Ende des vierten und im fünften Jahrhundert offenbar die geregelte Hierarchie und alle übrigen christlichen Institutionen im ganzen westlichen Illyriko erscheinen: so ist es leicht begreiflich, daß alle Disciplinargesetze, welche in den allgemeinen Kirchenversammlungen sind vorgeschrieben worden, auch im Noriko, in Rhätien und Pannonien ihre Einführung und Anwendung werden erhalten haben. Wir heben aber hier nur jene diesen Gegenstand betreffenden Punkte aus, welche sich in den über die älteste Kirchengeschichte Pannoniens, Rhätiens und Norikums uns zu Gebothe stehenden Geschichtsquellen vorfinden. Auf die Norm der Glaubens- und Sittenlehre hatte Ambrosius im großen Illyriko ganz gewaltigen Einfluß. Als sich der h. Vigilius, Bischof von Trient, an ihn gewendet und verlangt hatte, von ihm belehrt zu werden, wie er andere belehren soll: so ist im Antwortschreiben des heiligen Kirchenvaters der Disziplinar-Hauptgegenstand das Verboth von gemischten Ehen zwischen Heiden und Christen und Ambrosius sucht den Bischof Vigilius von der Unzulässigkeit solcher Ehen theils aus Beyspielen und Aussprüchen der Schrift der alten Bundes, theils aus Vernunftgründen zu überzeugen. a) Bey dem großen Einfluß des h. Ambrosius auf die kirchlichen Institutionen und die Glaubenssätze der illyrischen Kirchen läßt es sich nicht im geringsten bezweifeln, daß diese Disciplinarverordnung auch im Noriko allseitig unter den christlichen Bischöfen leitender Grundsatz geworden sey; um so mehr, da wir aus

---

a) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 198 — 200.

der oben geschehenen Darstellung überzeugend ersehen, wie sehr während der ganzen Römerepoche im Noriko und in Pannonien das Heidenthum fortwucherte. — Wie sehr der h. Severinus das Fasten nicht nur um den Leib in die Dienstbarkeit des Geistes zu bringen, sondern als ein Mittel, Gottes Zorn und zeitliche Uebel zu entfernen, den norisch-rhätischen Christengemeinden und ihren Vorstehern anempfohlen habe, dafür finden wir in seiner Biographie die zahlreichsten Beweise. Er selbst leuchtete in dieser Tugend dergestalt vorzüglich hervor, daß man fast sagen möchte, er habe die Sache übertrieben. Eugippius versichert von ihm: „Severin aß niemahls vor dem Untergang der Sonne; zur Zeit der 40tägigen Faste aber speiste er die Woche nur Einmahl (bis zur Ersättigung), und war dabey immer heiteren Angesichts." a) In dieser Aussage findet sich der bestimmte Beweis, daß im fünften Jahrhundert schon die 40tägige Faste, und damit ein großer Abbruch an Speisen als etwas ganz Gewöhnliches unter den norisch-rhätischen Christengemeinden eingeführt und gehalten worden seyen. In Rhätien hielt man so viel auf das Fasten, daß die Gemeinden den Bischof Lukanus in Rom verklagten, weil er bey drückendem Mangel an Lebensmitteln seinen Gläubigen Milchspeisen zu essen erlaubte, deren Genuß damahls während der Quadragesima verbothen gewesen seyn mußte. b)

L. Geschichte der Kirchengebräuche oder des Ritus.

In Hinsicht dieses Gegenstandes finden wir, daß die ganze heutige christlich-kirchliche Liturgie schon im alt-

---

a) Eugipp. in Vit. S. Sever. Sect. 33. — b) Resch. Annal ibid. p. 270. Veter. Brix. Episcop. Oper. p. 317.

römischen Noriko und in Rhätien so eingeführt gewesen ist, daß das Lehramt, die Predigten, und der herzerhebende Kirchengesang die Hauptttheile desselben ausmachten. In der Biographie St. Severins, in den Schriften und in den Lebensakten der rhätischen Bischöfe, Gaudentius und Vigilius, finden wir dafür hinlängliche Belege. Wir finden in diesem Zeitraum feyerliche Messen oder Hochämter. St. Vigilius hielt eine feyerliche Messe, bevor er das Idol des Saturnus stürzte; und der h. Severinus entlarvte die geheimen Abgötterer während des Hochamtes zu Cucullis. Bey der h. Meßhandlung bediente man sich schon damahls silberner Kelche, wie auch S. Severinus in seinem Kloster bey Favianis dergleichen hatte. Bey dem Gottesdienste war alles Volk zugegen, und alle, Junge und Alte, Manns- und Weibspersonen, und zwar jeder nach seiner Ordnung, sangen dabey Psalmen und andere religiöse Lieder. Von regelmäßig gehaltenen Vespern treffen wir auf gar viele bestimmte Angaben. Aller Gottesdienst, Messen, Hochämter, Vespern, wurden immer bey zahlreich angezündeten Wachslichtern abgehalten; und für jeden besonderen Gottesdienst waren auch Zeit und Stunde genau bestimmt. Unter den Wochentagen war der Sonntag besonders, und der Tag vorher, als Sonnenabend, ausgezeichnet; sonst gab es aber durchs Kirchenjahr hindurch viele vorzügliche Feyertage, an welchen der h. Severinus nie zu fasten pflegte. In den Kirchen selbst, von denen damahls nicht wenige nur aus Holz erbauet waren, hatte man alles zu dem Gottesdienste nöthige Geräthe, und an einigen Orten von kostbaren Stoffen, wie im Kloster St. Severins bey Favianis, welche später von den Rugiern hinweggeraubt worden sind. Den Sterbenden pflegte man damahls überall das heiligste Sakrament als Wegzehrung

zu reichen, und für die Verstorbenen bey der Beerdigung Vigilien, andere Gottesdienste und Jahrtäge zu halten. In der ganzen römischen Epoche wurden tugendhafte Männer von Allen ausgezeichnet und hochgeschätzt. St. Severin und alle seine Schüler haben darüber überall die deutlichsten Beweise erfahren. Es sind jedoch auch hier gewiß die Gesinnungen der verschiedenen Verehrer des h. Severinus — sowohl bey Heiden, Ketzern, als auch selbst bey Christen im Noriko und in Rhätien zu unterscheiden; indem nur zu Viele von diesen den heiligen Wohlthäter nicht aus reiner Achtung für seine Tugenden verehrten, sondern weil sich der größte Theil vor der Wunderkraft des h. Severins fürchtete, ihn in näherer Verbindung mit der allmächtigen Gottheit vermuthete, und darum von seiner Freundschaft und Gnade zeitliche Vortheile, die Abwendung der Uebel einer grausen Zeit, die Erweckung der Todten aus ihren Gräbern u. dgl. m., erwartete. Ganz vorzüglich aber wurden die Martyrer bey Lebzeiten und nach ihrem Tode beynahe schwärmerisch verehrt. Groß war der Zusammenlauf des Christenvolkes, als der h. Quirinus gefesselt durch die pannonischen Städte geführt wurde; noch zahlreicher strömte das Volk dem herzergreifenden-Anblicke des letzten Kampfes dieses frommen Martyrers zu, und ganz außerordentlich war der Zusammenlauf frommer Wallfahrter, nachdem an seiner Grabstätte ein Bethhaus errichtet worden war. Die Freude des zusammengeströmten Volkes war ganz unbändig, als der h. Vigilius die Gebeine der Martyrer von Anaunia zurückbrachte. Eben durch diese so übermäßig getriebene Verehrung der Reliquien und der Martyrerstätten ward auch der Grund zu den frühen religiösen Wallfahrten gelegt. Das Zusammenströmen des frommen Christenvolkes beym Grabe des h. Quirinus; das häufige Besuchen der Gebeine der h. Afra zu Vindelicorum Augusta, und des h.

Valentins zu Majas in Rhätien — sind hinlängliche Beweise.

M. Geschichte des Mönchthumes.

Daß in Aquileja um die Mitte des vierten Jahrhunderts das Mönchthum bereits eingeführt gewesen, und blühend bestanden habe, ist aus zuverläßigen Angaben gewiß. Dafür spricht der Brief des h. Hieronimus: Ad Chrysogonum Monachum Aquilejae. (Jahr circa 367.) Eben dieser Kirchenvater sagt von zwey anderen Mönchen zu Aquileja: Florentius, Bonosus et Rufinus insignes Monachi habentur, ex quibus Florentius tam misericors in egenos fuit, ut vulgo pater pauperum nominatus esset. Die letztere Angabe gibt uns auch zugleich einen nicht undeutlichen Wink über die damahlige Hauptbeschäftigung der Mönche, welche zum Wohle der leidenden Menschheit eingerichtet war; und wir mögen daher gar wohl auch die Mönche von Aquileja unter dem Ausspruche des h. Hieronymus begreifen: Aquilejenses Clerici quasi Chorus beatorum habentur, per quos omne quondam Ariani dogmatis virus exclusum est. a) Daß sich zu gleicher Zeit von Aquileja aus, oder von Osten her einige Mönche durch Pannonien, Norikum und Rhätien verbreitet, und daß diese in den Städten des westlichen Illyrikums einige Klöster mögen gegründet haben, ließe sich immer mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten. Auf geschichtlich-bestimmten Grund läßt sich jedoch eine solche Behauptung für unsere norisch-pannonischen Landtheile nicht stützen. Nicht einmahl von der Aquileja so nahen Stadt Aemona läßt es sich behaupten, daß daselbst in der zweyten Hälfte des vierten

---

a) Oper. S. Hieronymi Edit. Congr. S. Mauri. T. IV. P. II. col. 15.

Jahrhunderts Männer- und Frauenklöster bestanden hatten. Denn die Briefe des h. Hieronymus: Ad Virgines Hermonenses, und Ad Antonium Monachum Hermonae, scheinen nach den sicheren Lesearten ihrer Aufschriften nicht die Stadt Aemona, Hemona, sondern die palestinensischen Gegenden des Berges Hermon oder Antilibanus anzuzeigen. a) In der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts aber tritt das Mönchthum im Norikum und in Rhätien auf ein Mahl in helles historisches Licht; und es scheinet, daß der h. Severinus der erste Urheber desselben in unseren Landtheilen gewesen sey; indem er, selbst Mönch und Abt, gerade aus dem Orient, wo die geistlichen Gemeinhäuser, Monasteria, Cænobia, Cellulæ, bereits schon lange und aller Orten bestanden, in die oberen Donaugegenden gekommen ist. Aus der Biographie des h. Severinus, welche die hinlänglichsten Belege dafür enthält, scheinet sehr deutlich zu erhellen, daß in der Nähe der Stadt Faviana drey Klausen für Mönche angelegt worden seyen: zwey kleinere Klösterchen, Cellula ad Vineas und Cellula ad Burgum (heute bey Sifering und Burkersdorf), und ein sehr bedeutendes großes Kloster, welches Eugippius selbst antiquum et omnibus majus monasterium S. Severini nennet b) (heute bey Heiligenstadt). In dieser Angabe liegt nun aber auch schon die deutliche Versicherung, daß damahls noch mehrere andere Klöster in Rhätien und im Noriko bestanden haben müssen. Wirklich treffen wir ein viertes Kloster zu Boitro (heute Innstadt), den alten Castris Batavis gegenüber, welches der h. Severin gerade des wichtigsten Hauptzweckes wegen erbauet hatte; weil er von seinem

---

a) Opera S. Hieron. ibid. col. 17 — 18. — b) Eugipp. Sect. 4. et 23.

großen Kloster öfters nach Castra Batava, und in die oberen Landtheile reisen mußte, um die verheerenden Streifzüge der Allemanen abzuwenden, deren König Gibboldus gegen den heiligen Wundersmann eine ganz besondere Hochachtung hegte. a) Aus einer anderen Erzählung des Eugippius über einen Vorfall zu Castra Quintana in Rhätien (heute Küntzen bey Osterhofen) scheinet sich nicht undeutlich zu ergeben, daß damahls auch schon ganze Congregationen Gott geweihter Jungfrauen in Rhätien bestanden hatten. Es geschieht ganz bestimmte Meldung von einer Gott geweihten Jungfrau (Virgine Consecrata); und zwar mit solchen Umständen, woraus nicht undeutlich erhellet, daß in den damahligen Frauenklöstern keine ewige Klausur bestanden habe, sondern daß alle Gottes-Jungfrauen frey und überall herumwandeln konnten. b) Ein sechstes Klösterchen endlich befand sich zu Juvavum, das eben den öfteren Besuchen des h. Severins in jener wichtigen Stadt seinen Ursprung zu danken hatte. c) — Der h. Severinus hatte einmahl seinen Mönchen ausdrücklich versprochen, ihnen eine eigene schriftliche Lebensnorm, eine Klosterregel zu geben, und es läßt sich von seinem Eifer sicher erwarten, daß er sein Wort erfüllet habe. d) Da nun

---

a) Sect. 20. 23. — b) Sect. 17. — c) Sect. 15. — d) Dem Berichte des Isidorus Hispalensis vom Eugippius zu Folge hat dieser erst die von St. Severin entworfene, und bey seinen Lebzeiten schon in den norischen Klöstern befolgte Mönchsregel schriftlich aufgesetzt. Isidorus sagt: De vir. illust. cap. 13 — Eugippius Abbas ad quemdam Paschasium Diaconum libellum de vita S. Monachi Severini transmissum brevi stilo composuit. Scripsit etiam regulam Monachis consistentibus in Monasterio S. Severini, quam eidem moriens quasi testamentario jure reliquit.

aber die severinische Klosterregel leider! nicht auf uns gekommen ist: so müssen wir nur aus zerstreuten Daten und aus den belehrenden Reden des heiligen Abtes an seine Mönche in der Biographie desselben einige Züge über die innere Einrichtung der severinischen Klöster zusammenstellen. Den Geist seiner Klosterinstitute hat St. Severin offenbar in folgenden Worten ausgesprochen: Daturus Monachis formam solicitior admonebat, beatorum Patrum vestigiis inhærere, quibus sanctæ conversationis adquireretur instructio, adhibendamque operam, nec hi, qui parentes reliquerunt et saeculum, pompae secularis illecebras retrorsum respiciendo recuperent, quas vitaverant, et ob hoc uxoris Loth exemplum terribile proponebat. Memorabat timore Dei mortificanda esse libidinum incentiva, nec aliter superanda corporalis dilectionis asseruit incendia, nisi fuissent per Dei gratiam lacrimarum fonte restincta. a) Auf seinem Sterbebette empfahl der heilige Abt allen um ihn her versammelten Mönchen seines großen Klosters zu Favianis ganz vorzüglich das Gebeth, beständige Buße, Demuth, Keuschheit und den reinsten Wandel, mit der Bemerkung, daß das Kleid den Mönch nicht mache: Mores proposito suscepto consentiant — Scientes non prodesse nobis cum humilitate vestium nomen tenere Monachi! Wir schließen auch aus diesen Worten, daß sich die damahligen Mönche sowohl inner- als außerhalb der Klostermauern durch eigene Kleidung vor den Laien ausgezeichnet haben, und daß das Mönchskleid ganz besonders Vestis humilitatis genannt worden sey. Man mag aber daraus ferners

---

a) Sect. X.

noch viele besondere unterscheidende Aeußerlichkeiten der severinischen Mönche vermuthen. Die Mönche der norisch-rhätischen Klöster waren damahls Priester, Kleriker minderen Grades, z. B. Diakonen, Subdiakonen ꝛc., und gemeine Laienbrüder. Diese Unterscheidungswörter werden fast überall, so oft in der severinischen Biographie ein Mönchsnahme vorkömmt, beygesetzt. Im Hauptkloster bey Favianis war der h. Severinus selbst Abt, und es scheint, daß alle übrigen norischen und rhätischen Mannesklöster nur Filialen zu jener großen Mönchsklause gewesen seyen. St. Severin war Priester, und deßgleichen auch seine Nachfolger in der Abtenwürde vor und nach der Auswanderung aus Norikum, Lucillus, Martian und Eugippius. Daraus schließt man mit allem Grunde, daß damahls nur Priester zur Abtenwürde erhoben wurden. a) Wenn wir die Angaben Eugipps im 35. Absatze mit Aufmerksamkeit durchlesen, genau erwägen, und mit allen anderen Aeußerungen von den übrigen norischen und rhätischen Klöstern vergleichen: so werden wir überzeugend finden, daß Severinus seine Klöster nicht auf den Bettelsack, sondern auf rechtlich erworbenes Eigenthum, auf ordentliche Stiftungen an liegenden Gründen, die seine Mönche selbst bebauten, gegründet, gestiftet habe. Aus der Beraubung des severinischen großen Klosters, als die Rugier Alles, bis auf das unbewegliche Gut weggenommen hatten, erhellet dieß ganz überzeugend. Ueber den näheren Endzweck des Lebens der severinischen Mönche inner- und außerhalb ihrer Klöster, hat sich Eugippius nirgend bestimmt ausgesprochen; er läßt sich jedoch aus verschiedenen Angaben in seiner Biographie errathen. St. Severins Mönche führten kein bloß

---

a) Sect. 33.

IIVX

beschauliches Leben; auch war ihr ganzes Thun nicht bloß religiösen Handlungen gewidmet. Von zweymahliger Zusammenkunft der Mönche im großen severinischen Kloster, Morgens und Abends zum Bethen und Singen — geschieht ausdrückliche Meldung; desto wenigere aber von anderen aszetischen Uebungen. Der größte Theil des Tages war den Handarbeiten inner- und außerhalb des Klosters, und den Unternehmungen zum Vortheile und Unterhalt ihrer Gesellschaft selbst (weil sie Severinus nicht auf den Bettelsack gegründet hatte), oder zum Wohle der Landesbewohner geweiht. Weit öfter aber, und gewöhnlich finden wir die severinischen Mönche außerhalb ihrer Klöster im Dienste der leidenden Menschheit; wir sehen sie den Unwissenden Unterricht, den Hungerigen Speise, den Nakten Kleider, den Gefangenen Freyheit, Allen Trost und Labung, so viel im Kreise ihres Wirkens lag, mit immer heiterer Stirne geben. Von dem überaus wohlwollenden und segenreichen Zwecke der severinischen Klöster kann man sich eine kaum genug umfassende Idee bilden aus den eigenen Worten Severins, der seine Klöster und ihre Habe Substantiam pauperum captivorumque nennet. a) — Hätte doch nicht die nach des großen h. Severins Tod eingebrochene Schreckenszeit alle diese schönen ersten Klosterinstitute auf vaterländischem Boden bis auf die letzte Spur zerstöret! Welche Vorarbeiten hätten nicht durch die severinischen Mönche nach Zertrümmerung aller römischen Institutionen durch jene grause Zeit bis auf den Lichtbringer Karl den Großen vollbracht werden können!

a) Sect. 35.

XVII.

Rückblick und Schluß.

Wir haben bisher die inneren, sowohl politischen als religiösen Verhältnisse im römischen Norikum besprochen; und wir glauben, durch das Gesagte diesen Gegenstand erschöpft zu haben. Aus den uns bekannten und zum Gebrauche vorliegenden Quellen konnte wenigstens nicht mehr entnommen werden. Allein, auch aus dem Gesagten schon, faßt man Alles in einem Ueberblicke zusammen, gestaltet sich ein lichtvolles und farbenreiches Bild des inneren Lebens in der römischen Steyermark, im römischen Oesterreich, Salzburg, Kärnthen und Krain.

Geographisch genau ausgeschieden, lag das alte Norikum als eigene Römerprovinz zwischen Italien, Pannonien, zwischen der Donau und den beyden Rhätien; und zwar das Flachland an der Donau als Ufernorikum ob und unter der Enns, — und das ganze Alpenland bis an die julischen und karnischen Felsenketten hinab als Mittelnorikum. Als ein Theil des großen und zwar des westlichen Illyrikums wurden die kraftvollen Noriker immer den illyrischen Völkern, und die norischen Legionen den schlachtenberühmten illyrischen Heeren beygezählt. Durch die Verfügungen K. Constantinus des Großen ward Norikum unter das Prätorium Italiä gestellt; und seit der Regierungstheilung unter K. Valentinian I., theilte Norikum mit dem ganzen Westreiche die jammervollen Geschicke der Zertrümmerung und alles Gräuels. — Der Stirne des völkerwogenden Germaniens im Norden, both das römische Norikum seine durch Hunderte von Festungswerken umpanzerte Brust an den Donauufern entgegen, und es schloß die furchtbare Kette seiner Gränzthürme und Bollwerke mit jenen in Rhätien und Pannonien fest zusammen; und während auf

dem Fluthenspiegel der Donau bewaffnete Wacheflotten unaufhörlich hin und her kreuzten: hüteten eigene Gränzlegionen an jenen Thürmen, Burgen und Bollwerken den Eintritt in den geheiligten Boden des Weltreiches, und wehrten da kräftig dem fürchterlichen Andrange der lärmenden Germanen und Sarmaten. Auf den Donaulimes hatte jeder große Imperator ein unabläßiges Augenmerk gerichtet, und allgemein galt davon die Devise: Salus reipublicæ Danubius! Mit den Söhnen der kräftigen und selbst nach der blutigsten Unterjochung noch sehr zahlreichen norischen Volksstämme, ergänzten die Römer durch regelmäßige Aushebungen ihre in zahllosen Schlachten mit germanischen und sarmatischen Barbaren und mit den Völkern anderer Welttheile zusammengeschmolzenen, oft ganz vernichteten Legionen; und M. Aurel schuf ganz aus eingebornen Norikern eine eigene neue Legion. Norisches Blut floß am Euphrat und Tigris, in Afrikas Syrten, im Nebellande der Calydonier — an allen Gränzen des weiten Reiches, — von woher aber auch Tausende von Norikern mit siegbekrönten Adlern wiederkehrten auf ihre sonnichten Alpen — mit neuen Begriffen und Grundsätzen, mit veränderten Sitten und voll von Bewunderung der gesehenen Wunder der römischen Welt. — Wie an den Donauburgen, eben so waren durchs ganze Land hindurch an allen off- und defensiv wichtigen Standpunkten Militärbesatzungen verbreitet, ausgehoben aus dem bunten Gemenge der dienstbaren Völker; und Militärs, welche den grünlichströmenden Tigris gesehen, an den schäumenden Wasserfällen des wunderbaren Nils getrunken hatten, — schauten oft auch die Katerakten des Isters, und tranken das kühlende Naß aus den Crystallbächen unserer hohen Alpen. — Nach der blutigen Unterjochung wurde Norikum ganz nach römischem Fuße verwaltet, wenn auch in manchen Zweigen noch auf einige Zeit ein Schein der alten Formen des freyen celtischen Gemeinwesens belassen

worden ist. In den sich wieder erhebenden, oder in den neuaufblühenden Städten, Municipien, Colonien, Flecken, Dörfern, Castellen und Burgen walteten größtentheils römische Vorstände und Obrigkeiten für alle Zweige der bürgerlichen und militärischen Geschäfte zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, zur Sicherheit der Personen und des Eigenthums, der Gerichte, der Bauten, der Cultur des Landes, der Künste und Wissenschaften, für jegliche Freude und Erhöhung des Lebens — für die geringsten Verhältnisse und Geschäfte unzählig vermehrt durch die Imperatoren Diokletianus und Constantin Gr. Zahllose römische Inschriften und Antiken geben auch für diese Landtheile die glänzendsten Belege für den alten Ausspruch: Ubicunque Romanus vicit, Romanus habitat! Hunderte von original-römischen Familien haben sich zu Vindobona, Sabaria, Skarabantia, Ovilabis, Juvavum, Laureacum, Celeja, Virunum, Aemona, Lontium, Aguntum ꝛc., und noch weit mehrere außerhalb dieser blühenden Ortschaften angesiedelt; und ihre Geschlechter haben sich durch fünf Jahrhunderte römischen Besitzes, ja noch lange fort durchs Mittelalter herab daselbst blühend erhalten. Mit allen diesen kamen römische Sitten, Grundsätze, römische Cultur, gesteigerte Handwerke und veredelte Künste; kamen Sitten und Grundsätze fremder entfernter Länder und Völker in unser Norikum her; der Ackerbau wurde bedeutend ausgebreiteter, und fleißigen Römern und Norikern, gebildet durch die Lehren Varros, Columellas, Palladius ꝛc., gelang es auch, die wasserreichen Obstgefielde Italiens, die tiburinischen Haine und die campanischen Hesperidengärten über die beschneyeten Alpen herauf um die volkreichen und blühenden Städte der Celtogallen in reizenden Villen herzuzaubern. Für diese Wohlthaten und Segnungen eines gesteigerten und geregelteren bürgerlichen Lebens vergoß auch der Norike freudig und gerne sein Blut gegen

die eindringenden Barbaren unter allen Zonen, und willig steuerte er von dem billig geschätzten Ertrage seiner Aecker und Gehöfde nach den Erfordernissen des großen, gegen so viele und so schreckliche Feinde kräftigst zu schützenden Gauen. — Schon lange vor der römischen Unterjochung, in der Epoche der alten celtischen Freystaaten auf dem Alpenlande, standen alle wichtigeren Celtenstädte durch Rhätien, Norikum und Pannonien in fester Verbindung durch belebte Heerstraßen, welches Band durch die ausgezeichnete Straßenbaukunst der Römer, und durch den Aufwand ungeheurer Kosten noch mehr erhöht, bequemmer und durch alle Theile des norischen Landes vielseitiger gemacht worden ist. Ein Reisender mochte von der uralten Tauriskerstadt, Taurunum, von der blühenden Römercolonie zu Augusta in Rhätien, von Aquileja, von Sirmium, der Centralhauptstadt des weiten Illyrikums; er mochte von Veldidena oder Tridentum, ja von Norden aus der Mitte Germaniens und des Sarmatenlandes selbst, aus Budorgis (Laskowitz bey Breslau), aus Carrhodunum (Czarnowitz), von Virutium (Wriezen) an der Meeresküste der rugischen Volksstämme; er mochte aus der königlichen Burg Marobods im alten Bojenheim, oder aus Eburodunum (Brünn) im Lande der Quaden — nach Norikum wandern, — aus allen diesen Landtheilen und Orten führten ihn theils ordentlich gebahnte Heerstraßen, theils andere fahrbare Wege dahin. Durch gleiche Straßen, fahrbare Wege und durch Saumwege — standen im Inneren Norikums alle Ortschaften in der beständigsten Verbindung. So konnten der Pyrruste und Ambidraver — die Collatianer, Colapianer, die Segestaner und Jaser an der unteren Drave und Save auf einer Reichsheerstraße wandernd ungehindert besuchen. Den Virunensern im Mittelnorikum standen die Heerstraßen nach allen Seiten hin — nach Juvavum, Ovilabis, Laureacum, Vindobona und Carnuntum nördlich durchs Bergland hin, oder südlich

fort nach Celeja, Petovium, Siszia, Noviodunum, Aemona, Aquileja und Julium Carnicum — offen. Lontium und Aguntum standen mit Teurnia, und alle drey durch Heerstraßen und Saumwege über die beeisten Bergfirsten am Velber-, Fuscher-, Korn- und Radstadtertauern mit der hadrianischen Colonie Juvavum, mit Ovilabis der Pflanzstadt Marc Aurels, und mit dem ganzen Donaulimes in unmittelbarer Verbindung. Man denke sich nun auf allen diesen Reichsheerstraßen und Nebenwegen, durch alle Theile Norikums, und im festen Zusammenhange mit allen Nebenprovinzen, mit Germanien und Sarmatien, so viele Hunderte von Städten, Flecken, Dörfern, Mansionen, Xenodochien ꝛc.; man denke an die fast überall vollkommen eingerichteten und schnell bedienten Postanstalten; an den lebhaftesten von Ost nach West, vorzüglich aber von den völkerbelebten Marktplätzen an der Donau, von Norden nach Süden wogenden Handel, an das stete Wandern der Genüsse, der Künste und Wissenschaften des Südens, aus Italien und Griechenland nach Norden hinauf, — welcher Verkehr von Ideen und Grundsätzen, welch ein Gedränge und Treiben, welch ein lebensvolles Bild vom ganzen Norikum entsteigt nicht dann aus solchen Grundzügen vor unseren erstaunten Blicken! Kein Theil eines beglückten und geregelteren, selbst mitten im Frieden hochbewegten, bürgerlichen Lebens fehlte, und der süddeutsche Germanendialekt, ja selbst auch nur die Kenntniß des Griechischen oder Lateinischen war hinreichend, sich überall verständlich zu machen.

So eingerichtet, und zu einem solchen Grad eines geregelteren bürgerlichen Lebens gesteigert, war unser Norikum ganz zuverläßig schon am Schluße des ersten Jahrhunderts nach Christus. Während das Licht alles Heiles und aller wahren Menschenbildung aus dem alten Wunderlande am Libanon emporstieg, ward in eben denselben Tagen auch in dem

ausgedehnten Illyrikum, durch die Vereinigung mit dem römischen Reiche, durch Verbreitung und Festgründnng römischer Gesetze, Cultur und Sprache, für die Segnungen des Evangeliums, ein fruchtbarer Boden zubereitet. Auf schon geebneter Bahn, in ein bürgerlich geregeltes Land — konnten hereinschreiten in die norischen Gefielde des Uferlandes, und hinansteigen die duftenden Alpenfluren — die ersten Verkündiger der göttlichen Lehre des Evangeliums von den großen pannonischen Städten, von Aquileja und den rhätischen Gegenden Italiens her, — wenn auch nicht Apostel selbst in Person, — doch gewiß Männer, von Aposteln selbst unmittelbar gesendet, ihres heiligen Geistes voll, und von ihrer Wunderkraft gestärkt. War gleich der Kampf des göttlichen Lichtes mit den altceltischen, mit den griechisch-römischen Finsternissen der Vielgötterey langwierig und hartnäckig; sind gleich heute noch die Spuren uralter abergläubischer Weisen nicht ganz ausgetilgt: genug —, als historisch erwiesen liegt es vor Augen, daß mit dem Schluße des dritten Jahrhunderts an sehr vielen und wichtigen Stellen die christliche Religion festgegründet war; und daß, wie an so vielen Burgen und Städten des Donaulimes, eben so auch auf den Felsenzinnen der hohen Alpen die heilspendende Kreuzesfahne gewehet habe. Und diese historische Gewißheit wird nicht im geringsten geschmälert, vermögen wir es gleich nicht, die ersten norischen Glaubensprediger und die Zeit ihres Wirkens bis auf ein Jahr oder auch nur bis auf ein Jahrzehend nahmentlich anzugeben, — die erste norische Bischofsstadt mit Bestimmtheit zu bezeichnen; und wenn wir gleich aus Liebe zur Wahrheit den apostolischen Ursprung der Lorcherkirche von uns wegweisen, und jenen Männern die Ehre der ersten norischen Apostel rauben mußten, welchen frühere zu leichtgläubige Forscher einen so hohen Ruhm schon für das erste Jahrhundert voreilig zugeschrieben hatten. — Das vorgebliche

Wunder der sogenannten donnernden Legion ermangelt alles kritischerprobten geschichtlichen Grundes; womit dann auch alle für das norische Christenthum daraus gezogenen Folgerungen in Nichts zusammensinken. Eben so hat nur die schwächste unkritische Leichtgläubigkeit den Brittenkönig Lucius für einen Apostel im westlichen Illyrikum halten können. — Von dem h. Maxmilian könnte man allenfalls aus einigen besseren Geschichtsquellen erhärten, daß er sich um die Ausbreitung der Lehre Jesu im Norikum verdient gemacht habe; was aber die im XIII. Jahrhundert erdichtete weitläufige Legende von seiner Bischofswürde zu Lorch, von seinen weiteren Thaten und von dem Martyrertode zu Celeja erzählt, — ist Alles gänzlich ungewiß, und muß von einer auch nur oberflächlichen Kritik verworfen werden.

Jedoch in nicht mehr trügendem Schimmer, — im gewissen strahlenden Lichte historischer Personen und Thaten tritt das norisch-pannonische Christenthum mit dem h. Florianus, dem h. Victorinus, Bischof von Petau, dem h. Quirinus, Bischof von Siszia, mit Rutilius und Irenäus, mit der h. Afra zu Augusta in Rhätien, mit dem pannonischen Bischof Domnus auf dem ökumenischen Concilium zu Nicea, mit den norisch-pannonischen Bischöfen auf den Kirchenversammlungen zu Sardika, Sirmium und Aquileja, mit den Bischöfen von Petau Aprianus und Markus, von Sirmium Aneminius, von Aemona Maximus, mit dem h. Martinus von Sabaria, mit dem noch höher gefeyerten h. Hieronymus aus Stridon, mit dem h. Valentinus zu Passau, mit Constantius zu Lorch, und mit dem väterlichen Freunde aller Noriker, mit dem h. Severinus und seinen zahlreichen salbungsvollen Schülern — in allen Theilen vollkommen ausgebildet im herrlichsten Glanze hervor. — Im Vergleiche mit der Kirchengeschichte so vieler anderer Länder, fließen für unsere norisch-pannonischen und rhätischen Landtheile ungleich

gediegenere und reichhaltigere Quellen, so, daß wir das wohlthätige Geschick preisen müssen, welches uns die Lebensbeschreibungen der Heiligen — Florianus, Quirinus, Valentinus, und vor allem die höchstwichtige Biographie des h. Severinus aus dem Alles verschlingenden Strudel der eingebrochenen schrecklichen Zertrümmerung gerettet hat. — Neben den großen Hauptursachen, welche dem Siege der Wahrheit im ganzen Römerreiche überhaupt ebene Bahn gemacht hatten, wirkten auch in den westillyrischen Donauprovinzen zur frühen Einführung und schnellen Ausbreitung noch mehrere andere besonders günstige Umstände, vorzüglich die günstige geographische Lage zwischen Ost und West, zwischen der Donau und Italien — als Hauptverbindungstheile dem großen Reiche fünfzig Jahre früher schon einverleibt, bevor noch die ersten Glaubensverkündiger überhaupt das Abendland berührt hatten; die vielen großen Heerstraßen und anderen gebahnten Nebenwege, welche das ganze Land bis in die tiefesten Thalsschluchten zu- und durchgängig machten; die allgemeine Verbreitung der lateinischen Sprache im westlichen Illyrikum, und auch der griechischen durch den ausgedehnten und wichtigen Handel von Osten her; die vielen aus Italien eingeführten Colonien; die vielen durch die in Italien so frühe schon ausgebrochenen Verfolgungen in das verborgenere Alpenland heraufgescheuchten Flüchtlinge; die zahlreichen aus allen Theilen des großen Reiches an den waffenrauschenden Donauufern versammelten Legionssoldaten u. s. w. Zu mächtig wirkten so viele, lange schon in Gang gebrachten Verhältnisse; zu gewaltig überhaupt wirkte die Kraft der Wahrheit, daß auch in unserem Norikum der fruchtbeladene Baum des Christenthums selbst mitten in den blutigsten Verfolgungen schneller, stärker und herrlicher empor wuchs; und daß auch in dem westlichen Illyrikum nie noch eine Prahlerey tyrannischer Verblendung und Wuth schmählicher ist zu Schanden gemacht

worden, als jene der Imperatoren Diokletian und Maximian: — — Nomine Christianorum deleto!? Mochte auch in diesen unseren norisch-pannonischen und rhätischen Landtheilen mit der schärfesten Anstrengung geübt werden das — Veterrimæ religiones castissime curatæ! —; mochte mitten in der evangelischen Saat fortwuchern das Wurzelgewirre des Heidenthums; mochten selbst im dritten und vierten Jahrhunderte noch an zahlreichen Tempeln die Aufschriften verkündigen: Templum vetustate conlapsum — — restitutum!; mochten auch noch so zahlreiche und wüthende — besonders arianische Irrlehrer Norikum durchstreifen, und Unkraut unter den reinen Weitzen Gottes ausstreuen, — Alles war vergeblich gewesen; denn vor der Wahrheit mächtigem Siege verstummte jedes eitle Werk der Lüge. — Ungetrübt glänzten überall hervor die Hauptlehren der positiven Religion, die nüchternsten Vorstellungen von einem einzig wahren Gotte; von der Bibel des alten und neuen Bundes als Gotteswort; von der Gottheit Jesu Christi; von dem Geheimnisse der h. Dreyeinigkeit und der Transsubstantiation; von der Erwartung einer zukünftigen ewigen Belohnung für die unsterbliche Seele; vom h. Meßopfer; vom Verehren der Heiligen und Reliquien; von der Wirksamkeit des Gebethes für Verstorbene. Neben diesen Hauptsätzen wurde den Norikern auch die reinste Sittenlehre durch die in unseren geschichtlichen Quellen wiederhohlt ausgesprochenen Hauptgrundsätze: seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! — und: liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst! — überall und immer geprediget, und vor ihren eigenen Augen durch die herrlichsten Beyspiele der tugendhaftesten Lehrer selbst, durch die H. H. Florianus, Victorinus, Quirinus, Martinus, Marcus, Maximus zu Aemona, Domnus und Eutherius, Abundatius, Vigilius, Gaudentius, Philasterius, Valentius, Paulinus, Constantius, Severinus, Antonius, Ma-

rimus zu Juvavum, Lucillus, Martianus, Eugippius u. v. a. bekräftiget. — Das Gebäude der christlich-kirchlichen Hierarchie und des äußerlichen Gottesdienstes stand auch in den norisch-pannonischen Landtheilen im fünften Jahrhunderte mit einem Primas, mit Metropoliten, mit Bischöfen, Priestern, Diakonen, Subdiakonen, und mit allen niederen Kirchendienern, mit vor- und nachmittägigem Gottesdienste, mit Todtenvigilien, mit kirchlichen Opfern u. s. w., nach allen Theilen, selbst mit einem, vorzüglich zum Wohle der leidenden Menschheit, eingerichteten Mönchsthume — ausgebildet da.

Ende des zweyten Theils.

216.II

Pol Dgm 248.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Muchar, Albert <<von>>,

Beyträge zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates

Bd.: 2

Grätz 1826
Austr. 3245-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010708-3